

Bayern

**SPD**

sozial &  
modern

**67.**

# ANTRAGSBUCH

**Außerordentlicher  
Parteitag**

**Sozial.  
Miteinander.  
Füreinander.**

**Samstag | 16. Juli 2016**

Amberg, Congress Centrum

Stand: 5. Juli 2016

## Inhaltsverzeichnis

<b>Sozialer Zusammenhalt. Miteinander. Füreinander.</b>	<b>1</b>
<b>Leitantrag1/II/2016</b> Landesvorstand	
Das wollen wir in Bayern: Sozialer Zusammenhalt. Miteinander. Füreinander.	1
<b>Wohnen</b>	<b>5</b>
<b>C1/II/2016</b> Fürth	
Sozialen Wohnungsbau wiederbeleben, fördern und vereinfachen.	5
<b>C2/II/2016</b> Jusos	
Strengere und klarere Regeln für die Mietpreisbremse	5
<b>C3/II/2016</b> Jusos	
Nachvollziehbare Nebenkostenabrechnungen für MieterInnen	7
<b>Arbeit</b>	<b>10</b>
<b>A1/II/2016</b> Jusos	
Zu jung für gute Arbeit? – Forderungen junger Arbeitnehmer_innen und Azubis in Bayern	10
<b>A2/II/2016</b> Jusos	
Unsere Forderungen zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes und anderer Gesetze	16
<b>A3/II/2016</b> Unterfranken	
Keine Kompromisse beim Mindestlohn	20
<b>A4/II/2016</b> Jusos	
Nein zum bedingungslosen Grundeinkommen!	20
<b>A5/II/2016</b> Unterfranken	
Digitalisierung der Arbeitswelt	27
<b>A6/II/2016</b> AfB	
Ausbildungs- und Beschäftigungsperspektive	30
<b>Integration</b>	<b>31</b>
<b>M1/II/2016</b> Jusos	
Die Integration der Geflüchteten und AsylbewerberInnen verlangt nach neuen politischen Rahmenbedingungen und einem umfassenden Ansatz	31
<b>M2/II/2016</b> Jusos	
Einwanderungsgesetz? – Ja, aber richtig!	34
<b>M3/II/2016</b> Jusos	
Besser auf die Bedürfnisse von geflüchteten Frauen eingehen!	34

## II/2016

<b>M4/II/2016</b>	<b>AsF</b>	
Besser auf die Bedürfnisse von geflüchteten Frauen eingehen!		
.....		38
<b>M5/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Besser auf die Bedürfnisse von geflüchteten Frauen eingehen!		
.....		39
<b>M6/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Bildung für Geflüchtete		
.....		40
<b>M7/II/2016</b>	<b>OV Wundsiedel</b>	
Deutsch als Fremdsprache		
.....		45
<b>M8/II/2016</b>	<b>ASG</b>	
Leitlinien zur psychiatrischen Versorgung von Migrantinnen und Migranten in Bayern		
.....		46
<b>M9/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Flächendeckende Gefangenenseelsorge		
.....		47
<b>M10/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Keine Zulassungsbeschränkung für das Referendariat		
.....		50
<b>M11/II/2016</b>	<b>ASG</b>	
Flüchtlinge und Asylbewerber mit einer Krankenversicherungskarte der GKV auszustatten		
.....		50
<b>M12/II/2016</b>	<b>OV Wunsiedel</b>	
Islamunterricht		
.....		51

## **Rechtsextremismus bekämpfen** 52

<b>R1/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Zivilgesellschaft stärken, Rechtsextremismus und Rassismus bekämpfen		
.....		52
<b>R2/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Keine Rechten in unseren Reihen		
.....		53
<b>R3/II/2016</b>	<b>Unterfranken</b>	
Kein Verständnis für Menschenfeindlichkeit – Nein zu PEGIDA, AfD und Co		
.....		53
<b>R4/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Aufstehen gegen Rassismus – BayernSPD und Jusos Bayern gegen Rechts		
.....		56

## **Partei** 62

<b>P1/II/2016</b>		
Gerechtigkeitsmanifest: Profil schärfen – sozialdemokratischen Aufbruch gestalten		
.....		62
<b>P2/II/2016</b>	<b>AfA</b>	
Profil schärfen – sozialdemokratischen Aufbruch gestalten		
.....		71

II/2016

<b>P3/II/2016</b>	<b>Selbst Aktiv</b>	
Barrierefreiheit in Beschlusslagen		
.....		78
<b>P4/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Nein zu elektronischen Wahlgeräten – Grundsätze demokratischer Wahlen auf allen Ebenen achten!		
.....		79

**Wirtschaft und Finanzen 81**

<b>W1/II/2016</b>	<b>AfA</b>	
CETA		
.....		81
<b>W2/II/2016</b>	<b>UB Miesbach</b>	
Unterstützung des Volksbegehren gegen CETA		
.....		83
<b>W3/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Keine Doppelmoral bei Handelsabkommen – nicht nur TTIP sondern auch EPA überdenken! Die EU darf nicht zu wirtschaftlichen Fluchtgründen beitragen!		
.....		84
<b>W4/II/2016</b>	<b>OV Hausham</b>	
Antrag für die Ablehnung des Freihandelsvertrages (TTIP)		
.....		85
<b>W5/II/2016</b>	<b>UB Fürth</b>	
Handelsabkommen nur öffentlich und unter klaren Bedingungen		
.....		85
<b>W6/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Fairhandel statt Freihandel		
.....		86
<b>W7/II/2016</b>	<b>Oberpfalz</b>	
Umfairteilen – Reichtum besteuern!		
.....		91
<b>W8/II/2016</b>	<b>UB Fürth</b>	
Verbesserung der Vermögensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland		
.....		92
<b>W9/II/2016</b>	<b>OV Erding</b>	
Besteuerung großer Vermögen		
.....		93
<b>W10/II/2016</b>	<b>Unterfranken</b>	
Weg mit der Abgeltungssteuer!		
.....		93
<b>W11/II/2016</b>	<b>UB Würzburg-Stadt</b>	
Wohlstandsgerechtigkeit		
.....		94
<b>W12/II/2016</b>	<b>OV Erding</b>	
Wiedereinführung der Vermögenssteuer		
.....		98

**Soziales und Gesundheit 100**

<b>S1/II/2016</b>	<b>UB Fürth</b>	
Rückkehr zur paritätischen Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung		
.....		100

<b>S2/II/2016</b>	<b>Unterfranken</b>	
BürgerInnenversicherung – für ein gerechtes, solidarisches Krankenversicherungssystem		100
.....		
<b>S4/II/2016</b>	<b>ASG</b>	
Im Pflegestärkungsgesetz II den Mindestpersonalschlüssel für stationäre Pflegeeinrichtungen bundeseinheitlich festlegen		103
.....		
<b>S5/II/2016</b>	<b>Selbst Aktiv</b>	
Besitzer von Blinden- und Assistenzhunden sollen auch Schwerbehindertenplätze in EC, IC und ICE reservieren können		103
.....		
<b>S6/II/2016</b>	<b>Selbst Aktiv</b>	
Besitzer von Schwerbehindertenausweisen sollen auch Schwerbehindertenplätze in allen Zügen der Deutschen Bahn und ihrer Mitbewerber reservieren können		104
.....		
<b>S7/II/2016</b>	<b>Selbst Aktiv</b>	
Verbilligte Bahncard für alle Schwerbehinderten ab einem GDB 50		105
.....		
<b>S8/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Schnellere Lebensrettung durch Rettungsgasse!		105
.....		
<b>S9/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Stärkung der nicht-medizinischen Prävention im Rahmen des neuen Präventionsgesetzes (PrävG)!		106
.....		
<b>S10/II/2016</b>	<b>UB Würzburg-Stadt</b>	
Für ein Umdenken in der Verbotspolitik!		108
.....		
<b>S11/II/2016</b>	<b>OV Sand am Main</b>	
Das Rentenpaket weiterentwickeln – Den Lebensstandard im Alter sichern		112
.....		
<b>Gleichstellung</b>		<b>115</b>
<b>G1/II/2016</b>	<b>AsF</b>	
Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen		115
.....		
<b>G2/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Novellierung des § 219 StGB		116
.....		
<b>G3/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Unterstrich, Binnen-I, Sternchen – Keine Frage der Ästhetik, sondern der Gerechtigkeit!		118
.....		
<b>G4/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Reform des Mutterschutzgesetzes		119
.....		
<b>Europa und Internationales</b>		<b>122</b>
<b>E1/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Für eine sozialdemokratische Friedenspolitik in schwierigen Zeiten		122
.....		

<b>E2/II/2016</b>	<b>AsF</b>	
14 Kommissarinnen und 14 Kommissare in Europa, das ist Gerechtigkeit.		
.....		130
<b>E3/II/2016</b>	<b>AsF</b>	
Keine minderjährigen Zweitfrauen aus Syrien für türkische Männer Kein Sklavenhandel oder Zwangsverheiratung von Flüchtlingsfrauen und Mädchen		
.....		130
<b>E4/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Resolution: Das Vereinigte Königreich soll Mitglied einer starken EU bleiben		
.....		131
<b>E5/II/2016</b>	<b>Jusos Unterfranken</b>	
Die Festung Europa einreißen – Fluchtwege legalisieren – SchlepperInnen das Handwerk legen		
.....		132
<b>Innenpolitik</b>		<b>134</b>
<b>I1/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Für Sicherheit und Schutz der BürgerInnen ist die Polizei zuständig		
.....		134
<b>I2/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Religiösen Fundamentalismus stoppen		
.....		136
<b>Umwelt und Verbraucherschutz</b>		<b>137</b>
<b>U1/II/2016</b>	<b>Unterfranken</b>	
Für ein Umdenken in der Ernährungspolitik		
.....		137
<b>U2/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Einführung gesetzlicher Kennzeichnungspflicht von Pelz- und Lederprodukten		
.....		139
<b>Bildung</b>		<b>141</b>
<b>B1/II/2016</b>	<b>AfB</b>	
„Gute Ganztagschule“ – Ein Weg der sich lohnt!		
.....		141
<b>B2/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Gewerkschaften an die Schulen		
.....		150
<b>B3/II/2016</b>	<b>AfB</b>	
Gemeinschaftsschule wieder thematisieren und Kampagne neu aufnehmen		
.....		151
<b>Verkehr und Infrastruktur</b>		<b>153</b>
<b>V1/II/2016</b>	<b>Fürth</b>	
Vorfahrt für eine Integrierte Verkehrs- und Siedlungsplanung!		
.....		153
<b>V2/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Internet als Standortvorteil		
.....		154
<b>V3/II/2016</b>	<b>UB Nürnberg</b>	
Keine Einführung von Lang-LKWs		
.....		156

**II/2016**

<b>V4/II/2016</b>	<b>OV Kleinostheim</b>	
Der Feldversuch für Lang-LKW soll zum 31.12.2016 beendet werden.		
.....		157
<b>V5/II/2016</b>	<b>Unterfranken</b>	
Barrierefreiheit im ÖPNV		
.....		157
<b>V6/II/2016</b>	<b>Unterfranken</b>	
Barrierefreiheit im WC-Bereich der Öffentlichkeit		
.....		158
<b>V7/II/2016</b>	<b>Jusos</b>	
Leerrohrzwang beim Straßenbau für Glasfaser		
.....		159

## Sozialer Zusammenhalt. Miteinander. Füreinander.

1 **Leitantrag I/II/2016**  
2 **des Landesvorstand**

3

4

5 **Das wollen wir in Bayern: Sozialer Zusammenhalt. Mit-**  
6 **einander. Füreinander.**

7

8 Wir haben es selbst in der Hand, in welcher  
9 Gesellschaft wir leben wollen. Finden wir uns mit  
10 Ungerechtigkeiten ab oder gestalten wir? Schauen wir  
11 zu, wie immer mehr Menschen abgehängt werden  
12 oder nehmen wir mög-lichst alle mit? Ja, es lässt sich  
13 etwas tun gegen steigen-de Mieten, schlechte  
14 Arbeitsbedingungen, überforderte Familien, schlechte  
15 Bedingungen für Behinderte sowie gegen  
16 Ausgrenzung und Hass. Wir müssen es nur wirk-lich  
17 wollen. Wir müssen es gegen diejenigen durchset-zen,  
18 die es anders wollen. Wir Sozialdemokratinnen und  
19 Sozialdemokraten setzen auf **sozialen Zusammenhalt**,  
20 auf mehr **Miteinander, füreinander** da sein. Das ist un-  
21 ser Weg. Und so wollen wir leben:

22

23

24 **GUT WOHNEN**

25

26 Unsere Städte und Gemeinden sind für die Menschen  
27 mehr als Stein und Beton: Sie sind Heimat und  
28 Zuhause. Jeder von uns hat einen Anspruch auf eine  
29 angemesse-ne Wohnung. PolizistInnen und  
30 ErzieherInnen können sich leisten, dort zu wohnen, wo  
31 sie arbeiten, und wenn es in der Münchner Innenstadt  
32 ist. Junge Leute können sich eigene vier Wände leisten.  
33 Niemand muss fürchten, ausziehen zu müssen, weil  
34 der Vermieter eine Luxussa-nierung plant. Wer in  
35 seiner vertrauten Umgebung blei-ben will, bleibt in  
36 seiner vertrauten Umgebung, auch wenn die Mobilität  
37 eingeschränkt ist. Es gibt überall Fahrstühle, vom  
38 Keller bis zum Dachboden. Bayern ist barrierefrei.  
39 Die ländlichen Regionen sind wichtig für Bayern. Des-  
40 halb wird alles dafür getan, dass die Vorteile des dorti-  
41 gen Wohnens überwiegen und nicht die Nachteile. Der  
42 Internetanschluss ist so schnell wie in der Stadt, die  
43 ärztliche Versorgung vielfältig und zuverlässig, der Öff-  
44 fentliche Nahverkehr ist gut ausgebaut und es gibt ge-  
45 nügend Einkaufsmöglichkeiten. Junge Menschen müs-  
46 sen wegen Job und ihrer Zukunft nicht mehr weg in  
47 die Stadt ziehen. Die Kommunen haben Spielräume,  
48 um das Leben so zu gestalten, wie ihre Bürgerinnen  
49 und Bürger das wollen.

50

51 **GUT WOHNEN** klappt so:

52

- 53 • staatliche Wohnungsbaugesellschaft
- 54 • sozial orientierter Wohnungsbau für alle Menschen
- 55 • Mieten begrenzen

**Annahme**

- 1 • Schutz vor Zweckentfremdung und Luxussanierung
- 2 • Aufzug statt Auszug
- 3 • Nahversorgung erhalten
- 4 • Ausbau des Öffentlichen Nahverkehrs
- 5 • Mehr Geld von Bund und Land für Städte und
- 6 Gemeinden

7  
8  
9  
10 **ZEIT FÜR DIE FAMILIE**

11  
12 Für die Kinder gibt es auf Wunsch garantiert einen Platz  
13 in Krippe, Kindergarten, Hort und gutem Ganztage. Mit  
14 vielen gut ausgebildeten und gut bezahlten Erzieherin-  
15 nen und Erziehern. Gebührenfrei. Und möglichst so lan-  
16 ge, wie es für die Eltern der Arbeit wegen erforderlich ist.  
17 Das gilt natürlich auch auf dem Land. Nicht in jedem Ort  
18 wird es eine wunschgemäße Betreuung geben, aber in  
19 angemessener Nähe. Dafür sorgen die Kommunen ge-  
20 meinsam.

21  
22 Familien mit Kindern werden gefördert, ob die Eltern  
23 verheiratet sind oder nicht. Es gibt deshalb kein Ehegat-  
24 tensplitting mehr, sondern Familiensplitting. Schließ-  
25 lich kommt es auf die Kinder an. Der Staat mischt sich  
26 nicht ein, wer miteinander lebt und wer einander heira-  
27 tet. Wir entscheiden selbst, was gut für uns ist.

28  
29 Wer alt ist, kann mit Menschen jeden Alters zusam-  
30 men leben. In sogenannten Mehrgenerationen-  
31 häusern, in Senioren-WGs oder wie auch immer. Wenn  
32 jemand pflegebedürftig wird, geht's nicht gleich ins  
33 Heim. Für die Angehörigen ist es ein Leichtes, vom  
34 Arbeitgeber eine Auszeit für die häusliche Pflege zu  
35 bekommen. Überall gibt es Beratungsstellen, die  
36 Fragen zur Pflege beantworten. Familiensinn lässt sich  
37 leben.

38  
39 Arbeit ist auch sonst flexibel, ohne deshalb unsicher zu  
40 sein. Eltern haben z. B. einen Anspruch darauf, jeweils  
41 nicht mehr als 30 Stunden pro Woche arbeiten zu müs-  
42 sen. Da bleibt Zeit genug für Familie, Freunde, Sport,  
43 Verein und ehrenamtliche Arbeit – oder einfach Erho-  
44 lung. Und es geht gerecht zu: Partner packen bei der Er-  
45 ziehung der Kinder jeweils gleich viel an.

46  
47  
48 **ZEIT FÜR DIE FAMILIE** klappt so:

- 49
- 50 • Mehr Zeit mit der Familienarbeitszeit
- 51 • Elternzeit wird partnerschaftlich geteilt
- 52 • Familiensplitting bei der Steuer
- 53 • Bildung für alle, von Anfang an und kostenfrei
- 54 • Jeder Mensch entscheidet selbst, ob und wen er hei-  
55 raten möchte
- 56 • Mehrgenerationenhäuser, Senioren-WGs und  
57 mehr...
- 58 • Anspruch auf Zeit für die Pflege
- 59

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59

## **GUTE ARBEIT FÜR ALLE**

Frauen und Männer verdienen für gleiche Arbeit gleich viel Geld. Überhaupt verdienen alle für gleiche Arbeit gleiches Geld – was auch sonst? Zeitarbeit und Werkverträge soll es weiter geben können, aber nicht als Konstrukt, um Druck auf die Beschäftigten zu machen. Azubis bekommen einen Mindestlohn und müssen nicht länger für ihre Ausbildung draufzahlen. Und Praktikanten werden natürlich angemessen entlohnt.

Neuerdings ist viel von digitaler Arbeit die Rede. Das macht uns keine Angst. Für uns sind die Chancen größer als die Risiken. Aber wir brauchen Regeln, im Sinne der gesamten Gesellschaft, nicht allein des Kapitals. Viele von uns werden z. B. mehr zu Hause arbeiten. Die dort geleistete Arbeit wird genauso entlohnt und abgesichert wie in der Firma. Betriebsräte und Gewerkschaften achten darauf, dass mehr Flexibilität nicht zu Lasten der Beschäftigten geht. Und weil Bildung wichtiger denn je ist, gibt es einen Anspruch auf Aus- und Weiterbildung.

Junge Leute haben die Sicherheit, ihr Leben nach ihren Vorstellungen planen zu können. Keine sinnlosen Befristungen mehr. Keine ewigen Praktika. Keine Unsicherheiten. Flexibilität ist gut, da, wo wir es wollen, nicht wo sie ein Zwang ist.

**GUTE ARBEIT FÜR ALLE** klappt so:

- Gleiches Geld für gleiche Arbeit
- Mindestlohn für Azubis
- Leiharbeit begrenzen
- Mitbestimmung ausbauen
- Tarifautonomie stärken
- Flexibilität verhandeln, nicht diktieren
- Anspruch auf Aus- und Weiterbildung
- Alle absichern: ArbeitnehmerInnen & Selbstständige

## **GELINGENDE INTEGRATION**

Füreinander da sein, das machen wir – auch wenn wir Menschen noch nicht lange kennen. Gerade suchen viele Menschen Schutz bei uns und viele packen an, ehrenamtlich, in ihrer Freizeit, damit das klappt. Klar, da kann es auch mal zu Problemen kommen. Aber niemandem geht es durch die Flüchtlinge schlechter. Nichts funktioniert besser, wenn alle gleich aussehen oder die gleichen Namen tragen. Faire Chancen und gleiche Rechte, das ist, was wir brauchen.

Unterm Strich profitiert unsere Gesellschaft von der Zuwanderung. Junge qualifizierte Leute bringen unsere

1 Wirtschaft voran und zahlen in Zukunft die Rente mit.  
2 Unser Land wird bereichert, vor allem auch kulturell.

3

4 Es ist nicht wichtig wo du herkommst, sondern wie du  
5 dich einbringst und was du aus dir machst. Das gilt für  
6 alle. Leben ist nicht nur Schicksal. Es lässt sich viel draus  
7 machen.

8

9

10 **GELINGENDE INTEGRATION** klappt so:

11

- 12 • Sprach- und Integrationskurse
- 13 • Gleiche Chancen und Mitmachmöglichkeiten für
- 14 alle
- 15 • Plätze in Kitas
- 16 • Schulen mit ausreichend Lehrerinnen und Lehrern
- 17 • Wohnungsbau, staatlich und gefördert
- 18 • Arbeit und Ausbildung

19

20

21

22 **Das alles stellen wir uns nicht nur vor. Das alles packen**  
23 **wir an.**

24 **Wir lassen uns leiten von einer Politik für alle**  
25 **Menschen statt für wenige Profiteure.**

26 **Sozialer Zusammenhalt. Miteinander. Füreinander. Das**  
27 **ist es, was wir Sozialdemokratinnen und Sozialde-**  
28 **mokraten wollen. Das ist unser Weg.**

29 **Das ist es, was wir gemeinsam hinbekommen.**

30

## Wohnen

1 C1/II/2016

2 Antragssteller: Fürth

3 Adressat:

4 Landtagsfraktion

5 Bundestagsfraktion

6

7 **Sozialen Wohnungsbau wiederbeleben, fördern und vereinfachen.**

8

9

10 Seit Jahrzehnten sinkt die Anzahl von bezahlbaren  
11 Wohnungen. Nicht nur in Ballungsräumen ist Wohn-  
12 raum zum Spekulationsobjekt geworden. Überborden-  
13 de Vorschriften und schwindende Förderung des Bun-  
14 des und des Freistaates machen es für Wohnungsbau-  
15 gesellschaften nahezu unmöglich, ortsnahe bezahlbaren  
16 Wohnraum zu schaffen.

17 Die Förderrichtlinien des sozialen Wohnungsbaus sind  
18 zu entschlacken. Die Bauvorschriften sind zu vereinfach-  
19 en, um ein wirtschaftliches und effizientes Bauen zu  
20 ermöglichen. Bürokratische Hemmnisse sind zu besei-  
21 tigen und die Fördermittel für den sozialen Wohnungs-  
22 bau müssen deutlich erhöht werden.

23 Die Zahl der Sozialwohnungen hat sich in Bayern in  
24 den letzten 15 Jahren von 250.000 auf 130.000 Woh-  
25 nungen verringert. Wohnungsknappheit für bezahlba-  
26 ren Wohnraum ist nicht durch die Flüchtlingsproblema-  
27 tik entstanden, sondern von der Staatsregierung mit-  
28 verursacht, wie die vorstehenden Zahlen belegen.

29 Wir unterstützen den Dringlichkeitsantrag der SPD-  
30 Fraktion vom 20.10.2015: Bezahlbaren Wohnraum für  
31 alle schaffen (Bau von 100.000 neuen Wohnungen)  
32 durch Erhöhung der Förderung auf 600 Mio. Euro/  
33 jährlich, Verkauf staatlicher Grundstücke  
34 kostengünstig an Wohnungsbaugesellschaften oder  
35 Kommunen, die bezahlbaren Wohnraum schaffen,  
36 Wiedereinführung der degressiven AfA, sind einige  
37 konkrete Forderungen.

**Annahme**

als Material an die Bundestagsfraktion

38 C2/II/2016

39 Antragssteller: Jusos

40 Adressat:

41 Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

42

43 **Strengere und klarere Regeln für die Mietpreisbremse**

44

45 Im Frühjahr 2015 wurde im Bundestag das Gesetz zur  
46 Dämpfung des Mietanstiegs auf angespannten Woh-  
47 nungsmärkten und zur Stärkung des BestellerInnen-  
48 prinzipis bei der Wohnvermittlung verabschiedet. Laut  
49 Gesetz darf nun in angespannten Wohnungsmärkten  
50 die Miete maximal zehn Prozent über der ortsüblichen  
51 Miete liegen. Jedoch weist das Gesetz noch einige Lü-  
52 cken und Schlupflöcher auf. Diese gilt es nun zu  
53 stopfen, um MieterInnen ein gerechtes Mietverhältnis  
54 zu ermöglichen.

**Annahme**

**1 Ermittlung des Mietspiegels**

2  
3 Der Anstieg der Mieten ist an den Mietspiegel  
4 der örtlichen Mieten gekoppelt. Das heißt, wenn  
5 die Mieten steigen, steigt auch der Wert  
6 des Mietspiegels. Würde man den Mietspiegel jedes  
7 Jahr neu ermitteln, so würden die steigenden Mieten  
8 für einen höheren Durchschnittswert sorgen, der  
9 es VermieterInnen wiederum ermöglicht, diesen  
10 als erneute Basis für Mieterhöhungen zu  
11 verwenden. Um diesen „Multiplikatoreffekt“ zu  
12 dämpfen, fordern wir eine Regelung, die festlegt,  
13 dass der Mietspiegel nur alle fünf Jahre neu  
14 ermittelt wird. Derzeit werden nach § 558 Abs. 2 BGB  
15 nur Mieten in die Berechnung des Mietspiegels  
16 einbezogen, die „in den letzten vier Jahren  
17 vereinbart oder, von Erhöhungen nach § 560  
18 abgesehen, geändert worden sind. Damit liegen die  
19 aus dem Mietspiegel resultierenden ortsüblichen  
20 Vergleichsmieten zumeist über dem realen  
21 Durchschnitt der örtlichen Bestandsmiethöhen. In die  
22 Berechnung des Mietspiegels müssen daher neben  
23 den Mieten aus Neuvermietungen der letzten  
24 vier Jahre auch die Bestandsmieten miteingerechnet  
25 werden.

26  
27 Wir fordern, dass in angespannten  
28 Wohnungsmärkten die Kosten von Sanierungen nur bis  
29 zu 5% auf die jährliche Miete aufgeschlagen werden  
30 dürfen.

31  
32 Auch müssen die Wiedervermietungsmieten nach  
33 umfangreichen Modernisierungen, die  
34 derzeit ebenfalls von der Mietpreisbremse  
35 ausgenommen sind bei maximal 120 Prozent  
36 der ortsüblichen Vergleichsmiete gedeckelt werden.  
37 Zudem sollen die VermieterInnen die  
38 Modernisierungskosten exakt offenlegen, sofern  
39 sie die Begrenzung der Mietpreisbremse  
40 überschreiten wollen.

**42 Vormiete darf nicht als Basis gelten**

43  
44 Nach der Beschlusslage des Bundestages darf eine  
45 Miete bis zur Höhe der vorherigen Miete vereinbart  
46 werden. Das heißt, wenn eine Vormiete, die deutlich  
47 höher als die nach der Mietpreisbremse zulässige  
48 Miete ist, kann sie dennoch als zulässige Miete  
49 angesetzt werden. Weiter müssen Konzepte entwickelt  
50 werden, wie auch die Mieten der Erstvermietung in  
51 Neubauten sinnvoll gedeckelt werden können. Das ist  
52 aus unserer Sicht nicht zielführend und bietet zu viele  
53 Schlupflöcher für VermieterInnen. Damit möglichst  
54 viele Menschen von der Mietpreisbremse profitieren,  
55 fordern wir, dass die Mietpreisbremse auch greift,  
56 wenn die Vormiete höher als die zulässige Miete ist.

1 C3/II/2016  
2 AntragstellerJusos  
3 Adressat:  
4 Bundesparteitag

5  
6 **Nachvollziehbare Nebenkostenabrechnungen für**  
7 **MieterInnen**

8  
9 Wer eine Immobilie mietet, muss in der Regel neben der  
10 Kaltmiete auch mit monatlich anfallenden  
11 Nebenkosten rechnen. Hierunter fallen zum Beispiel  
12 Heizkosten, Kosten für eineN HausmeisterIn oder  
13 Reinigungs- und Gartenarbeiten, Kosten für Haftpflicht-  
14 oder Gebäudeversicherungen und viele andere mehr. In  
15 der Regel bekommen MieterInnen jährlich eine sog.  
16 Nebenkostenabrechnung, in der die Gesamtkosten des  
17 vergangenen Jahres aufgelistet sind. Eine  
18 Rechtsprechungsänderung des BGH zur Nebenkosten-  
19 abrechnung ermöglicht nun VermieterInnen  
20 Nebenkostenabrechnungen zu vereinfachen und  
21 weniger nachvollziehbar zu machen. Diese Lücke im  
22 Mietrecht muss von der Politik jedoch behoben werden.

23  
24 **Oftfehlerhafte Nebenkostenabrechnungen**

25  
26 Da sich die Nebenkosten bei einem Mietverhältnis  
27 hauptsächlich aus variablen Kosten zusammensetzen,  
28 fallen Jahr zu Jahr immer wieder unterschiedliche  
29 Kosten an. Je nachdem wie hoch die für  
30 den/die VermieterIn angefallenen Betriebs-  
31 kosten der jeweiligen Immobilie sind, kann dieseR  
32 vom/von der MieterIn eine Nachzahlung geltend  
33 machen oder der/die MieterIn eine Rückzahlung  
34 vom/von der VermieterIn fordern.

35  
36 Jedoch ist laut dem Mieterbund durchschnittlich jede  
37 zweite Nebenkostenabrechnung mit Fehlern behaftet.  
38 Daher ist es aus finanzieller Sicht der MieterInnen emp-  
39 fehlenswert die Nebenkostenabrechnung auf Richtig-  
40 keit zu prüfen. Dies wird MieterInnen durch die Recht-  
41 sprechungsänderung des BGH zur Nebenkostenabrech-  
42 nung (BGH 20.1.2016, VIII ZR 93/15) deutlich erschwert.

43  
44 **Rechtsprechungsänderung des BGH zur Nebenkosten-**  
45 **abrechnung**

46  
47 Der BGH hat seine Rechtsprechung bezüglich der  
48 Abrechnung der Betriebskosten geändert und  
49 Vermiete-rInnen die Abrechnung der anfallenden  
50 Mietnebenkosten deutlich erleichtert. Zur Erfüllung  
51 der Mindestanforderungen einer Nebenkosten-  
52 abrechnung, soll es zukünftig reichen, wenn der/die  
53 VermieterIn die Gesamtkosten der jeweiligen Kosten-  
54 art in der Rechnung vermerkt, die dann anschließend  
55 auf die MieterInnen der entsprechenden Abrech-  
56 nungseinheit umlegt. Somit müssen Teilschritte zur  
57 Berechnung der Gesamtkosten nicht ausgeführt  
58 werden. Der BGH begründet sein Urteil wie folgt (vgl.  
59 BGH 20.1.2016, VIII ZR 93/15):

1 „Mit der vom Berufungsgericht gegebenen Begründung  
2 kann ein Anspruch der Klägerin gegen die Beklagten ge-  
3 mäß § 556 Abs. 1, 3 Satz 1, § 259 BGB auf Zahlung rest-  
4 licher Nebenkosten in Höhe von 898,13 Euro für das  
5 Jahr 2011 nicht verneint werden. Der Senat hält an  
6 seiner bisherigen Rechtsprechung (vgl. insbesondere  
7 Senatsurteil vom 14. Februar 2007 – VIII ZR 1/06, NJW  
8 2007, 1059 Rn. 10) nicht fest, wonach die Angabe  
9 lediglich „bereinigter“ Gesamtkosten die  
10 Unwirksamkeit der Abrechnung aus formellen  
11 Gründen zur Folge hat. Er entscheidet nunmehr, dass  
12 es zur Erfüllung der Mindestanforderungen einer  
13 Nebenkostenabrechnung, durch die die  
14 Abrechnungsfrist des § 556 Abs. 3 Satz 3 BGB  
15 gewahrt wird, genügt, wenn als „Gesamtkosten“ bei  
16 der jeweiligen Betriebskostenart die Summe der  
17 Kosten angegeben ist, die der Vermieter auf die  
18 Wohnungsmieter der gewählten Abrechnungseinheit  
19 (in der Regel: Gebäude) umlegt.“

20  
21 Jedoch hatte der BGH in zahlreichen anderen Urteilen  
22 anders entschieden (z.B. Senatsurteile vom 14.2.2007,  
23 Az.: VIII ZR 1/06; BGH, Urteile v. 6.5.2015 – VIII ZR 194/14;  
24 BGH, Urteil v. 9.10.2013 – VIII ZR 22/13). Die  
25 Rechtsprechung des BGH der letzten Jahre besagte,  
26 dass eine Betriebskostenabrechnung nur dann formell  
27 ordnungsgemäß ist, wenn sie den Anforderungen des  
28 § 259 I BGB entspricht. Dies bedeutete, dass jede  
29 Betriebskostenabrechnung, die keine geordnete  
30 Zusammenstellung von Einnahmen und Ausgaben  
31 beinhaltet für formell nicht ordnungsgemäß erklärt  
32 worden ist.

33  
34 In einem Rechtsstreit über die Betriebskostenabrech-  
35 nung einer Vermieterin entscheidet der BGH, dass for-  
36 mell ordnungsgemäße Betriebsabrechnungen voraus-  
37 setzen, dass entsprechende Mindestangaben  
38 in der Rechnung beinhaltet sein müssen. Die  
39 Zurückweisung der Revision der Klägerin in diesem  
40 Rechtsstreit wird wie folgt begründet (vgl.  
41 Senatsurteile vom 14.2.2007, Az.: VIII ZR 1/06):  
42 Die Fälligkeit einer Nachzahlung setzt den Zugang einer  
43 formell ordnungsgemäßen Abrechnung voraus  
44 (BGHZ 113, 188, 194). Die Abrechnungsfrist des § 556 Abs. 3  
45 Satz 2 BGB wird nur mit einer formell ordnungsge-  
46 mäßigen Abrechnung gewahrt; lediglich inhaltliche Feh-  
47 ler können auch nach Fristablauf korrigiert werden  
48 (Senatsurteil vom 17. November 2004 – VIII ZR 115/04,  
49 NJW 2005, 219 = WuM 2005, 61, unter II 1 a,  
50 m.w.Nachw.).

51  
52 Formell ordnungsgemäß ist eine Betriebskosten-  
53 abrechnung, wenn sie den allgemeinen Anforderungen  
54 des § 259 BGB entspricht, also eine geordnete Zusam-  
55 menstellung der Einnahmen und Ausgaben enthält.  
56 Soweit keine besonderen Abreden getroffen sind, sind  
57 in die Abrechnung bei Gebäuden mit mehreren Wohn-  
58 einheiten regelmäßig folgende Mindestangaben aufzu-  
59 nehmen: eine Zusammenstellung der Gesamtkosten,  
60 die Angabe und Erläuterung der zugrunde gelegten

1 Verteilerschlüssel, die Berechnung des Anteils  
2 des Mieters und der Abzug seiner Vorauszahlungen.  
3 Diesen Anforderungen wird die Abrechnung der  
4 Klägerin im Hinblick auf die Zusammenstellung der  
5 Gesamtkosten nicht in vollem Umfang gerecht.“  
6

7 Die Kehrtwende in der Rechtsprechung des BGH zu die-  
8 sem Thema, zeigt dass das Mietrecht noch zahlreiche  
9 Lücken aufweist und zu viel Interpretationsfreiheit er-  
10 möglicht, was schließlich negative Auswirkungen auf  
11 die Rechte der MieterInnen in Deutschland führen kann.  
12

### 13 **Transparente und nachvollziehbare Nebenkostenab-** 14 **rechnungen**

15  
16 In Anbetracht der Tatsache, dass ca. die Hälfte der  
17 deutschen Bevölkerung in gemieteten Immobilien  
18 wohnt, halten wir ein gerecht und fair gestaltetes  
19 Mietrecht für erstrebenswert. Die vollständige  
20 Nachvollziehbarkeit der Nebenkostenabrechnung hat  
21 für MieterInnen aus finanzieller Sicht eine große  
22 Bedeutung. Denn dies ist für MieterInnen der  
23 einzige Weg die ggf. geforderte Nachzahlung auf  
24 Richtigkeit zu prüfen. Hierbei hat der/die MieterIn die  
25 Möglichkeit die Rechnung auf allgemeine Rechen-  
26 fehler zu prüfen oder auch seine Nebenkosten-  
27 abrechnung mit anderen Bewohnern aus derselben  
28 Wohnanlage zu vergleichen. Zudem kann der/die  
29 MieterIn, soweit ihm eine Zurückzahlung zusteht,  
30 diese auf Korrektheit prüfen bzw. prüfen lassen.  
31

32 Durch die neuste Rechtsprechung des BGH werden Mie-  
33 terinnen und Mietern die Prüfung und Nachvollziehbar-  
34 keit der Nebenkostenabrechnung deutlich erschwert.  
35 Daher erscheint es ungerecht, auf Seiten der Vermieter-  
36 Innen die Abrechnung zu vereinfachen, wohingegen  
37 die MieterInnenseite nicht erleichtert wird. Daher  
38 fordern wir eine Wiederherstellung der Gerechtigkeits-  
39 waage, indem eine neue gesetzliche Regelung alle für  
40 den/die MieterIn anfallenden Nebenkosten ersichtlich  
41 macht, was zur mehr Transparenz führt. Die auf den/  
42 die MieterIn zukommenden Kosten sollen für  
43 Bürgerinnen und Bürger leicht nachvollziehbar sein,  
44 ohne dass diese durch „Überraschungsnebenkosten“  
45 unnötigerweise zusätzlich belastet werden.  
46

## Arbeit

1 **A1/II/2016**  
 2 **Antragssteller: Jusos**  
 3 **Adressat:**  
 4 **Landtagsfraktion**  
 5 **Bundestagsfraktion**

6  
 7 **Zu jung für gute Arbeit? – Forderungen junger Arbeit-**  
 8 **nehmer\_innen und Azubis in Bayern**

9  
 10 Auf dem ersten arbeitsmarktpolitischen Kongress  
 11 der Jusos Bayern am 13.02.2016 in Nürnberg  
 12 haben wir gemeinsam mit Bündnispartner\_innen  
 13 der Gewerkschaftsjugenden, SJD – Die Falken und  
 14 AWO-Landesjugendwerk die Beschäftigungs-  
 15 situation und die Arbeitsbedingungen junger  
 16 Arbeitnehmer\_innen in Bayern debattiert.

17  
 18 Aus den Diskussionen, Workshops und Impulsreferaten  
 19 samt der Vorstellung des DBG-Ausbildungsreports 2015  
 20 ist ein gemeinsames Positionspapier entstanden, das  
 21 als Grundlage für ein gemeinsames Bündnis für eine  
 22 neue Arbeitnehmer\_innenbewegung dienen soll. Zu-  
 23 sammen mit den Bündnispartner\_innen leiten wir fol-  
 24 gende Forderungen ab: Jugendarbeitslosigkeit bekämp-  
 25 fen und gute Ausbildung fördern!

26  
 27 Im Rahmen der Arbeitsmarktreformen wurde die Be-  
 28 schäftigungsstruktur massiv umgebaut. Die Probleme  
 29 dieses „neuen“ Arbeitsmarktes machen auch vor den  
 30 Jugendlichen nicht halt. Wir fordern eine wirksame  
 31 Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit durch eine ef-  
 32 fektive Garantie auf einen Ausbildungsplatz. Alle Un-  
 33 ternehmen mit über Mitarbeiter\_innen sollen dazu  
 34 verpflichtet werden, auszubilden. Betriebe, die nicht  
 35 ausbilden, müssen Umlagezahlungen an einen Ausbil-  
 36 dungsfond zahlen (Ausbildungsumlage).

37 Auch nach Absolvierung der Ausbildung brauchen jun-  
 38 ge Menschen Sicherheit beim Start ins eigenständige  
 39 Leben. Daher erheben wir die Forderung nach einer un-  
 40 befristeten Übernahmegarantie nach der Ausbildung.

41  
 42 Ferner sind Auszubildende keine Arbeitnehmer\_innen  
 43 zweiter Klasse. Was anderen Menschen in ihrem Berufs-  
 44 leben mittlerweile endlich durch den Mindestlohn zu-  
 45 steht, brauchen auch Auszubildende um auf  
 46 eigenen Beinen zu stehen. Dafür brauchen wir eine  
 47 Verankerung einer Mindestausbildungsvergütung.

48  
 49 Es kann nicht sein, dass Auszubildende, die in Voll-  
 50 zeitausbildung erheblich zum Betriebserfolg beitra-  
 51 gen, so wenig verdienen, dass sie sich ihr Leben damit  
 52 alleine nicht leisten können. Die Ausbildungsvergütung  
 53 muss Auszubildenden ein eigenständiges Leben und die  
 54 Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen Facetten  
 55 ermöglichen. Daher fordern wir die Einführung einer  
 56 längst fälligen, gesetzlichen, flächendeckenden

Annahme

1 Mindestausbildungsvergütung mindestens in Höhe  
2 des vollen, aktuellen Studierenden-BAföG-Satzes. Auch  
3 ausreichend Angebote an Auszubildendenwohnhei-  
4 men sind nötig, um den Schritt in die Selbstständig-  
5 keit zu ermöglichen. Zudem soll die Ausbildungsquali-  
6 tät verbessert, das duale System gestärkt und erhalten  
7 werden. Die Ausbildungsmängel und die Verstöße  
8 gegen gesetzliche Regelungen sind zahlreich und viel-  
9 fältig. Auszubildende arbeiten häufig zu lange und  
10 müssen gar unbezahlte Überstunden ohne Freizeitaus-  
11 gleich ableisten. Statt die nötigen Fertigkeiten für  
12 ihren Beruf vermittelt zu bekommen, müssen sie  
13 fachfremde Tätigkeiten erledigen, die sie in ihrer  
14 Ausbildung nicht vorwärts bringen, Verstöße gegen  
15 das Jugendarbeitsschutzgesetz werden allerdings  
16 kaum geahndet – es fehlen die Kontrollen. Deshalb  
17 fordern wir endlich wirksame Kontrollen, um die  
18 Gesetzesverstöße bei der Ausbildung einzudämmen.  
19

### 20 **Gute Arbeit und Stärkung der Arbeitnehmer\_innen-** 21 **rechte! Re-Regulierung des Arbeitsmarktes**

22  
23 Die Veränderungen am Arbeitsmarkt haben auch  
24 die Aushöhlung der Arbeitnehmer\_innenrechte zur  
25 Folge. Arbeitsverhältnisse werden immer öfter zu  
26 Zeit-, Frist- oder Minijobs. Die Folge sind weniger  
27 Geld im Geldbeutel, keine Absicherung, eine  
28 ungewisse Zukunft und vorprogrammierte  
29 Altersarmut. Junge Menschen sollen ihre Zukunft frei  
30 gestalten und ohne Existenzängste in die Zukunft  
31 blicken können! Regelarbeitsverhältnisse müssen auch  
32 für junge Menschen wieder möglich werden. Mit der  
33 Einführung und Förderung von atypischer und  
34 prekärer Beschäftigung wurde ein neuer „Typ“  
35 Beschäftigter geschaffen, die flexibel und belastbar  
36 sein müssen. Jugendliche hangeln sich von einem  
37 befristeten Vertrag zum nächsten, in der Hoffnung  
38 auch irgendwann zum Zug zu kommen und um der  
39 Arbeitslosigkeit zu entgehen. Diesen Verwerfungen  
40 gilt es entschieden entgegenzutreten! Das Handeln  
41 Jugendlicher darf nicht ständig von der Angst  
42 bestimmt sein, in ein paar Monaten ohne einen Job zu  
43 sein oder die Miete nicht mehr bezahlen zu können.  
44 Gute Arbeit muss gerecht bezahlt werden! Da  
45 sachgrundlose Befristungen vielfach dazu missbraucht  
46 werden, eine Art „Probezeit“ zu generieren, die  
47 faktisch weit über die gesetzlichen 6 Monate  
48 hinausgeht, fordern wir die Abschaffung  
49 sachgrundloser Befristungen. Die Sachgründe für  
50 mögliche Befristungen müssen so eng wie möglich  
51 definiert werden, um einen Missbrauch zu verhindern.  
52 Auch muss eine an sozialer Gerechtigkeit  
53 orientierte Arbeitsmarktpolitik den Auswüchsen des  
54 Missbrauchs von Leiharbeit entschieden  
55 entgegenzutreten. Wir fordern daher die Re-  
56 Regulierung des Arbeitsmarktes sowie eine  
57 Unterbindung von Umgehungstatbeständen, wie zum  
58 Beispiel Werkverträgen. Kurzarbeit kann ein wir-  
59 kungsvolles Werkzeug sein, um in Krisen durch  
60 weniger Arbeitszeitvolumen auf knappe Auftragslage

1 zu reagieren, ohne dabei Arbeitsplätze abzubauen. Sie  
 2 muss jedoch strengen Regeln unterworfen sein,  
 3 um einen leichtfertigen Einsatz zu verhindern.

#### 4 **Schluss mit der Generation Praktikum!**

6  
 7 Um drohender Arbeitslosigkeit zu entgehen, sehen sich  
 8 auch immer mehr junge Menschen genötigt, prekäre  
 9 Beschäftigungsverhältnisse einzugehen, indem sie zum  
 10 Beispiel un- oder unterbezahlte Praktika absolvieren. In  
 11 mehreren Branchen hat sich ein regelrechter  
 12 „Praktika-Arbeitsmarkt“ herausgebildet, auf dem Prak-  
 13 tikanter\_innen reguläre Arbeitsstellen ersetzen.

14 Um Praktika besser von regulären Beschäftigungs-  
 15 verhältnissen abzugrenzen und klarzustellen, dass  
 16 Praktika zum Lernen da sind und berufliche Kenntnisse,  
 17 Fertigkeiten und Erfahrungen vermitteln sollen, müssen  
 18 sie gesetzlich eindeutig als Lernverhältnisse definiert  
 19 sein. Die Zahl der Volontär\_innen/ Praktikant\_innen zu  
 20 regulären Mitarbeiter\_innen muss in einem  
 21 Verhältnis stehen, das das Lernen sichert.

22 Es muss verpflichtend ein schriftlicher Praktikumsver-  
 23 trag geschlossen werden. Bestandteil des Vertrags  
 24 muss ein individueller Ausbildungsplan sein. Dieser  
 25 Ausbildungsplan regelt die Dauer, Form und Inhalt der  
 26 Vermittlung von Kenntnissen. Außerdem werden  
 27 Ausbildungsziel, Dauer, Vergütung und Urlaub geregelt.  
 28 Feste Ansprechpartner\_innen im Sinne eines  
 29 Ausbilders/ einer Ausbilderin (vgl. BBiG) müssen  
 30 obligatorisch sein. Praktikant\_innen/ Volontär\_innen  
 31 haben Anspruch auf Anleitung und Beratung durch für  
 32 diese Aufgabe befähigte Mitarbeiter\_innen, die das  
 33 Praktikum/ Volontariat fördern und betreuen.

34 Praktikant\_innen/ Volontär\_innen haben Anspruch auf  
 35 ein qualifiziertes Zeugnis nach Abschluss des  
 36 Praktikums/ Volontariats. Ein Volontariat muss auf  
 37 maximal zwei Jahre begrenzt werden. Eine kürzere  
 38 Dauer des Volontariats kann auf Wunsch des Volontärs  
 39 auf minimal ein Jahr vereinbart werden, wenn durch  
 40 Vorkenntnisse das Ausbildungsziel in kürzerer Zeit  
 41 erreicht werden kann. Im Übrigen kann das Volontariat  
 42 durch Übernahme in ein reguläres Arbeitsverhältnis  
 43 abgekürzt werden. Wir fordern eine  
 44 Aufwandsentschädigung in Form eines Mindestlohnes  
 45 auch für Praktika und 19 ähnliche Lernverhältnisse.

#### 47 **Mitbestimmungstärken!**

48  
 49  
 50 Der Ausbildungsreport der DGB Jugend zeigt zudem  
 51 deutlich: Wo betriebliche Mitbestimmung und Jugend-  
 52 und Auszubildendenvertretungen vorhanden  
 53 sind, sind die Auszubildenden deutlich zufriedener mit  
 54 Ihrer Ausbildungssituation, werden weniger Verstöße  
 55 gegen Ausbildungsordnungen und gesetzliche  
 56 Regelungen registriert und die Interessen der  
 57 Jugendlichen gegenüber dem/der Arbeitgeber\_in  
 58 besser vertreten. Deshalb fordern wir die  
 59 Mitbestimmungsrechte junger Arbeitnehmer\_innen  
 60 und der Jugend- und Auszubildenden-

1 vertretungen in den Betrieben gesetzlich zu stärken  
 2 und die Jugend- und Auszubildendenvertretungen (JAV)  
 3 daher mit weiteren Rechten auszustatten. Zudem  
 4 fordern wir die Ermöglichung von Teilfreistellungen für  
 5 Jugend- und Auszubildendenvertreter\_innen, die  
 6 jedoch nicht mit dem Ziel, einen Berufsabschluss zu  
 7 erreichen, kollidieren dürfen und daher beschränkt  
 8 bleiben müssen.

#### 10 **Mindestlohn auch für Minderjährige!**

11  
 12 Wir fordern die Einführung eines Mindestlohns auch  
 13 für Minderjährige, damit auch sie von ihrer Arbeit leben  
 14 können. Die Ausnahmen beim Mindestlohn müssen  
 15 schnellstmöglich beseitigt werden. Bereits jetzt, ein  
 16 Jahr nach der Einführung des Mindestlohns, hat sich  
 17 dessen positive Wirkung auf den Arbeitsmarkt bestä-  
 18 tigt. Die Unkenrufe derjenigen, die Ausnahmen zulassen  
 19 junger Arbeitnehmer\_innen durchgesetzt haben,  
 20 wurden eindeutig widerlegt. Die Ausweitung und  
 21 Anhebung des Mindestlohns ist daher unsere logische  
 22 Forderung. Der Mindestlohn muss unverzüglich für alle  
 23 Jugendliche und für alle Praktikant\_innen über die  
 24 gesamte Praktikumsdauer gelten! Die  
 25 Argumentation, nach der Jugendliche durch einen  
 26 Mindestlohnjob die Lust auf Schulbildung verlieren,  
 27 halten wir für unglaubwürdig.

#### 29 **Arbeitszeitmodelle**

30  
 31 Auch das Thema flexible Arbeitszeiten rückt immer  
 32 mehr in den Fokus gerade junger Arbeitnehmer\_innen.  
 33 Die Gründe hierfür sind vielfältig, liegen bspw. auch in  
 34 verschobenen gesellschaftlichen Normen und anderen  
 35 technologischen Mitteln. Flexibilität an sich dient aller-  
 36 dings in verschiedenen Arbeitsformen eher den Arbeit-  
 37 geber\_innen, als den Beschäftigten, verschärft Ausbeu-  
 38 tungsverhältnisse sogar. Grundsätzlich muss stärker für  
 39 das Thema workload sensibilisiert werden, anstatt die  
 40 Arbeitszeit an einer bestimmten Zahl festzumachen.  
 41 Zur Gestaltung flexibler Arbeitszeitmodelle fordern wir  
 42 deshalb verschiedene Punkte und Regelungen:  
 43 - Einführung einer Arbeitsversicherung zur  
 44 Absicherung längerer Auszeiten, wobei während der  
 45 Beschäftigung ein Zeitguthaben angespart wird und  
 46 eine finanzielle Absicherung für Zeiten reduzierter  
 47 Arbeitszeit besteht.  
 48 - Arbeitszeitkonten für alle Arbeitnehmer\_innen, um ei-  
 49 ne Kontrolle gesetzlicher Vorgaben und tariflicher Vor-  
 50 gaben gewährleisten zu können und Beschäftigten ei-  
 51 nen Überblick über ihre Arbeitszeit zu bieten. Weiter  
 52 sind flexible und individuelle Lösungen von Arbeits-  
 53 zeitmodellen gerade da bisher möglich, wo Arbeit-  
 54 nehmer\_innen Mitbestimmungsmöglichkeiten haben.  
 55 Dort, wo es keine betrieblichen oder tariflichen  
 56 Regelungen gibt, muss es Initiativen und Anreize  
 57 geben, welche zu schaffen.  
 58

1 **Equal Pay!**

2  
3 Wir wollen eine Welt, in der sich Menschen unabhängig von  
4 Geschlechtsdefinitionen und sexueller Orientierung frei und  
5 gleich entfalten können. Diskriminierungen müssen  
6 verschwinden. Besonders gilt es, die Situation der Frauen auf dem  
7 Arbeits- und Ausbildungsmarkt im Blick zu halten. Noch immer  
8 gibt es reale Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern bei  
9 gleichwertiger Tätigkeit (Gender Pay Gap) und eine generelle  
10 Schlechterstellung von typisch „weiblichen“ Berufen. Ein Grund  
11 hierfür ist sicherlich, dass junge Frauen noch immer vorwiegend  
12 „weibliche“ Ausbildungsberufe, wie Friseurin, Verkäuferin oder  
13 Bürokauffrau, ergreifen. Die besser bezahlten Ausbildungsberufe  
14 sind aber gerade die „männlichen“, weil technischen, Berufe wie  
15 Mechatroniker, Fachinformatiker oder Industriemechaniker.  
16 Stereotype und klassische Rollenbilder müssen daher  
17 aufgebrochen werden!

18  
19 **Faire Stellenausschreibungen – Faire Bewerbungsverfahren**

20  
21 Wir möchten nach unserer Ausbildung in Betrieb und Hochschule  
22 einen guten und schnellen Einstieg in die Berufstätigkeit. Daher  
23 möchten wir faire Stellenangebote, die nicht nur die  
24 Bestimmungen des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG)  
25 einhalten. Wir möchten zwischen Stellenangeboten auswählen  
26 und sie miteinander vergleichen können und uns nicht gegensei-  
27 tig im Gehalt „unterbieten“. Deshalb fordern wir die  
28 verpflichtende Angabe des Gehaltes bzw. der Eingruppierung  
29 bereits in den Stellenausschreibungen. Ebenso darf keine  
30 pauschale Ausgrenzung von Bewerber\_innen ohne  
31 Berufserfahrung erfolgen. Berufserfahrung als Voraussetzung  
32 muss die Ausnahme sein und in der Stellenausschreibung  
33 begründet werden.  
34 Oft werden Menschen aufgrund ihres Alters, Geschlechts,  
35 ihrer Herkunft, ihres Äußeren oder etwaiger Behinderungen  
36 benachteiligt und somit frühzeitig aufgrund des Namens oder  
37 des Passbildes „aussortiert“. Dies schadet im besonderen Maße  
38 jungen Menschen, da ihnen das zusätzliche Stigma anhaftet,  
39 nicht über Arbeitserfahrung zu verfügen. Wir fordern daher die  
40 Einführung von gesetzlich festgeschriebenen anonymisierten  
41 Bewerbungsverfahren. Vor dem ersten persönlichen Kontakt  
42 zwischen Arbeitgeber\_innen und Arbeitnehmer\_innen soll der  
43 einstellende Betrieb keine Informationen über Name, Alter,  
44 Geschlecht, Herkunft oder mögliche Behinderungen erhalten.  
45 Ebenso sind den Bewerbungen nicht länger Fotos beizufügen.

46  
47 **Novellierung des Berufsbildungsgesetzes!**

48  
49 Kostenfreies Lernen ist für uns nicht nur eine Forderung für die  
50 Gestaltung des Lernens an allgemeinbildenden Schulen. Auch die  
51 Berufsausbildung sowie das duale Studium sollen kostenfrei  
52 angeboten werden. Des Weiteren sollen alle im Zusammenhang  
53 mit der Ausbildung entstehenden Kosten vom Ausbildungsbetrieb  
54 bzw. vom Ausbildungsträger getragen werden. Dazu gehören  
55 Ausbildungsmittel, Dienstkleidungsstücke, Schutzausrüstung,  
56 Fachliteratur, Unterkunftskosten beim Blockunterricht, eventuell  
57 anfallende Schulgelder ebenso wie die 26 anfallenden  
58 Fahrtkosten für den Weg vom Wohnort zu den  
59 Ausbildungsstätten und der Berufs- bzw. (Fach-)Hochschule.  
60 Zudem muss die Qualität der Berufsausbildung gewahrt werden.

1 Dem Ansinnen einer zweijährigen „billigeren“  
 2 Schmalspur- Ausbildung, wie sie von der Wirtschaft des  
 3 Öfteren angestrebt wird, ist Einhalt zu  
 4 gebieten. Eine „Kurzausbildung“ sorgt nicht für die  
 5 erforderliche umfassende Kompetenzvermittlung. Die  
 6 Anforderungen des Arbeitsmarktes werden nicht  
 7 zuletzt aufgrund der Entwicklungen durch Arbeit 4.0  
 8 weiter steigen, damit einher geht eine deutliche  
 9 Verschlechterung der Beschäftigungsmöglichkeiten für  
 10 Geringqualifizierte.

11 Die Modularisierung der Ausbildung lehnen wir ab. Un-  
 12 ser Idealmodell ist noch immer die duale Ausbildung in  
 13 Schule und Betrieb, deren beide Elemente miteinander  
 14 verzahnt sind. Dennoch gibt es auch hier Verbesse-  
 15 rungsbedarf: Die Berufsschulzeit muss für alle Auszu-  
 16 bildenden, unabhängig vom Alter, inklusive der Wege-  
 17 und Pausenzeit vollständig auf die betriebliche Arbeits-  
 18 zeit angerechnet werden. Die Rückkehrpflicht in den  
 19 Betrieb nach der Berufsschule muss abgeschafft  
 20 werden. Berufsschulwochen sollen wie die vertraglich  
 21 vereinbarte Wochenarbeitszeit berücksichtigt werden.  
 22 Auszubildende sollen genügend Zeit haben, um sich auf  
 23 ihre Prüfung vorbereiten zu können, deshalb sol-  
 24 len sie fünf Tage Sonderurlaub vor ihrer Abschlussprü-  
 25 fung bzw. gestreckten Prüfung bekommen. Analog da-  
 26 zu müssen auch dual Studierende für ihre abschlussno-  
 27 tenrelevanten Prüfungen angemessen freigestellt wer-  
 28 den.

29 Auch das duale Studium muss nach den Prinzipien guter  
 30 Ausbildung erfolgen. Deshalb müssen Ausbildung und  
 31 Studium verzahnt und die betrieblichen Ausbildungs-  
 32 bedingungen mit den Erfordernissen des Studiums ab-  
 33 gestimmt werden. Hierfür bedarf es Regeln der Zusam-  
 34 menarbeit zwischen Betrieb und Hochschule, Anforde-  
 35 rungen der Eignung der Ausbildungsstätte und des Aus-  
 36 bildungspersonals, Bestimmungen zur Ausbildungsver-  
 37 gütung, wie auch Regelungen zur nicht- ausbeuteri-  
 38 schen Ausgestaltung des Ausbildungsvertrags, die im  
 39 BBiG verankert werden müssen.

40 Weiterbildung ist ein zentrales Element in der heu-  
 41 tigen Arbeitspraxis. Aus diesem Grund müssen ver-  
 42 bindliche Qualitätsanforderungen für die Lernprozess-  
 43 gestaltung beschrieben werden, beispielsweise durch  
 44 die Verankerung eines Fortbildungsrahmenplanes, ana-  
 45 log zu den Rahmenplänen in der beruflichen Ausbil-  
 46 dung. Bildungsanbieter in der beruflichen Fortbildung  
 47 sollten zukünftig ein anerkanntes Qualitätssicherungs-  
 48 system verpflichtend anwenden. Ein Beratungsangebot  
 49 zum Fortbildungsziel, über Prüfungsstruktur, Prüfungs-  
 50 ablauf, Prüfungsmethoden und über die Zulassungs-  
 51 voraussetzungen zur Prüfung muss vom Bildungs-  
 52 anbieter sichergestellt werden.

53

#### 54 **Anspruch auf Bildungsurlaub!**

55

56 In einer schnelllebigen und globalisierten Welt ist es  
 57 für Arbeitnehmer\_innen besonders wichtig, sich auf  
 58 dem aktuellen Stand zu halten, um auch zukünftig er-  
 59 folgreich ihren Beruf ausüben zu können. Neben Sach-  
 60 sen ist Bayern eines der wenigen Bundesländer,

1 in denen es immer noch keinen gesetzlichen Anspruch  
 2 auf Bildungsurlaub gibt. Wir fordern daher die  
 3 Einführung eines gesetzlichen Anspruchs auf  
 4 Bildungsurlaub von 15 in das laufende Jahr  
 5 vorziehbaren beziehungsweise in das Folgejahr  
 6 übertragbaren Arbeitstagen pro Jahr  
 7 beziehungsweise bei einer Sechstageswoche 18 Werkta-  
 8 gen. Die Kosten sind paritätisch durch den Arbeitgeber  
 9 und die Staatskasse zu tragen.

10

### 11 **Stärkung des Ehrenamtes!**

12

13 Die steigenden Ansprüche an unsere Berufsausbildung  
 14 und die gleichzeitige Verkürzung der Jugendphase, wie  
 15 sie in der Shell Jugendstudie 2015 belegt wurde, macht  
 16 es immer schwieriger sich neben der Ausbildung oder  
 17 dem Studium ehrenamtlich zu engagieren. Es gibt zwar  
 18 einen Anspruch auf Jugendleiter-Sonderurlaub, doch in  
 19 den meisten Fällen kann diese Möglichkeit nicht ge-  
 20 nutzt werden, weil dies oft Nachteile im Betrieb oder  
 21 für die Karriere mit sich bringt. Den Anspruch in einer  
 22 prekären Beschäftigung durchzusetzen ist ohne nach-  
 23 teilige Auswirkungen nicht möglich. Wir fordern daher  
 24 eine Stärkung des Ehrenamtes. Wer sich ehrenamtlich  
 25 engagiert darf keine Nachteile in Ausbildung und Arbeit  
 26 fürchten.

27 Diese Forderungen wollen wir in unseren Organi-  
 28 sationen – soweit das noch nicht der Fall ist – zur  
 29 Beschlusslage machen. Gemeinsam kämpfen wir für  
 30 einen Wandel in der Arbeitswelt, der die Interessen der  
 31 Arbeitenden in den Vordergrund stellt.

31 **A2/II/2016**32 **Antragssteller: Jusos**33 **Adressat: Bundestagsfraktion**

34

### 35 **Unsere Forderungen zum Entwurf eines Gesetzes zur** 36 **Änderung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes und** 37 **anderer Gesetze**

38

39 Die Jusos Bayern begrüßen den vorgelegten Entwurf  
 40 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales zur  
 41 Änderung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes und  
 42 anderer Gesetze. Er nimmt einige schwerwiegende  
 43 Verschlechterungen der Agenda 2010 und folgender  
 44 Reformen zurück und birgt einige Verbesserungen.  
 45 Vor allem die vorgesehene klare Abgrenzung von  
 46 Leiharbeit und Werkverträgen ist ein Schritt in die  
 47 richtige Richtung.

48 Allerdings bleiben zahlreiche Schlupflöcher die dem  
 49 Missbrauch Tür und Tor öffnen erhalten und Leihar-  
 50 arbeitnehmer\*innen sowie Arbeitnehmer\*innen die über  
 51 Werkverträge beschäftigt werden weiterhin mit Un-  
 52 gleichbehandlung zu kämpfen haben.

53

### 54 **Leiharbeit effektiv einschränken**

55

56 Grundsätzlich soll die Arbeitnehmer\*innenüberlassung

Annahme

1 der Abdeckung von Auftragsspitzen und kurzfristigen  
 2 Personalbedarfen dienen. Dies ist jedoch heute nicht  
 3 mehr der Hauptgrund für den Einsatz von Leiharbeit-  
 4 nehmer\*innen in den Betrieben. Leiharbeit wird viel-  
 5 mehr dazu missbraucht, Entgelte zu drücken, Tarif-  
 6 verträge zu umgehen und Mitbestimmung auszuhe-  
 7 beln. Der Gesetzesentwurf sieht eine Überlassungs-  
 8 höchstdauer von Leiharbeiter\*innen an die Entlei-  
 9 her\_innen von Monaten vor. Abgesehen davon, dass wir  
 10 diese für zu lang halten, setzt der Entwurf keine Gren-  
 11 ze gegen die dauerhafte Besetzung von Arbeitsplät-  
 12 zen durch Leiharbeiter\*innen. Ein Arbeitsplatz, der län-  
 13 ger als 18 Monate – durch wechselnde Leiharbeitneh-  
 14 mer\*innen – zu besetzen ist, dient ganz offensichtlich  
 15 nicht der Abdeckung von Auftragsspitzen und kurzfris-  
 16 tigen Personalbedarfen. Ein solcher, dauerhaft angeleg-  
 17 ter Arbeitsplatz kann und muss regulär mit einer/einem  
 18 Mitarbeiter\*in der Stammebelegschaft in einem Normal-  
 19 arbeitsverhältnis besetzt werden.

20

### 21 **Synchronisationsverbot**

22

23 Bei den Verträgen zwischen Verleiher und Leihar-  
 24 beitsnehmer\*in darf keine Synchronisation von Entlei-  
 25 her\*innenvertrag und Leiharbeiter\*innenvertrag  
 26 geben. Das bedeutet, dass die Laufzeit des Vertrages  
 27 der/des Arbeitnehmer\*in mit der Firma, die sie/ihn an-  
 28 gestellt hat (Verleiherin), um sie/ihn an eine andere  
 29 Firma (Entleiherin) zu verleihen, nicht deckungsgleich  
 30 sein darf mit dem Vertrag zwischen Verleiherin und  
 31 Entleiherin. Die/der Arbeitnehmer\*in hat mit der ver-  
 32 leihernden Firma einen ordentlichen Arbeitsvertrag mit  
 33 eigener Laufzeit. Mit dem Synchronisationsverbot wird  
 34 vermieden, dass die/der Arbeitnehmer\*n bei Beendi-  
 35 gung des Einsatzes bei der Entleiherin sofort arbeitslos  
 36 wird. Nach Beendigung des Einsatzes bei der Entleiherin  
 37 hat sich die Verleiherin um eine Weiterbeschäftigung  
 38 der/des Arbeitnehmer\*in zu kümmern. Es gilt der ge-  
 39 setzliche Kündigungsschutz.

40

41

### 42 **Equal pay and equal treatment – gleicher Lohn für glei-** 43 **che Arbeit**

44

45 Leiharbeiter\*innen haben vom ersten Tag an bei Ent-  
 46 gelt und Arbeitsbedingungen der Stammebelegschaft  
 47 gleichgestellt zu sein. Das bezieht sich vor allem auf  
 48 Branchenzuschläge, die sofort zu zahlen sind und  
 49 nicht erst nach neun Monaten, weil viele Leiharbei-  
 50 ter\*innen nicht so lange im Betrieb beschäftigt sind,  
 51 in der Zeit aber die gleiche Arbeit leisten wie ein\*e  
 52 Festangestellte\*r. Gleiches gilt bei betrieblichen Son-  
 53 derzahlungen wie Beteiligungen an Gewinnausschüt-  
 54 tungen, Prämien und Leistungsboni. Zudem muss ih-  
 55 nen Zugang zu allgemeinen Unternehmensinformatio-  
 56 nen, Gemeinschaftseinrichtungen und -diensten sowie  
 57 Gesundheits- und Arbeitsschutz und gleiche Sozialstan-  
 58 dards gewährt werden. Dazu zählen im Besonderen  
 59 auch interne Weiterbildungsmöglichkeiten und Stellen-

1 ausschreibungen. Das stellt sicher, dass ihnen der Zu-  
 2 gang zu internen Stellen und damit der Weg aus der  
 3 Leiharbeit erleichtert wird.

4  
 5 **Höhere Belastung, höhere Bezahlung – zehn Prozent**  
 6 **Flexibilitätszuschlag**

7  
 8 Auch eine Mindestlaufzeit von Leiharbeitsverträgen  
 9 schützt die/den Arbeitnehmer\*in nicht davor, von ei-  
 10 nem Tag auf den anderen in Betrieben eingesetzt zu  
 11 werden, die sehr weit entfernt sind. Bei Weigerung, ei-  
 12 ne Anschlussstelle anzunehmen, droht Arbeitslosigkeit.  
 13 Dies stellt eine extreme Mehrbelastung dar, weil sie  
 14 zu hohen Pendelkosten führt und soziale Beziehungen  
 15 stark belastet. Ein finanzielles Risiko besteht zudem,  
 16 weil der Wegfall von Branchenzuschlägen droht, wenn  
 17 die Anschlussstelle nicht in der gleichen Branche ist  
 18 wie der auslaufende Vertrag. Allein mit gleicher  
 19 Bezahlung für gleiche Arbeit kann diese  
 20 Mehrbelastung für Leiharbeiter\*innen nicht  
 21 ausgeglichen werden. Deshalb fordern wir zusätzlich  
 22 einen Flexibilitätszuschlag von 10%, um die Nachteile  
 23 der Leiharbeit auszugleichen.

24  
 25 **Mitbestimmung des Betriebsrates**

26  
 27 Wir begrüßen die im Entwurf enthaltene Präzisierung  
 28 des Informationsrechts sowie die Anrechnung von im  
 29 Betrieb eingesetzten Leiharbeiter\*innen zur  
 30 Größe des Betriebsrates. Um diese Informationsrecht  
 31 auch wirksam durchsetzen zu können, fehlen im Ge-  
 32 setzesentwurf festgelegte Sanktionen. Information al-  
 33 leine bringt darüber hinaus noch keine Verbesserung,  
 34 dafür braucht es ein echtes Mitbestimmungsrecht. Der  
 35 Betriebsrat muss den von\*m Arbeitgeber\*in angege-  
 36 benen Bedarf von Leiharbeiter\*innen bestätigen  
 37 und deren Einsatz zustimmen. Außerdem muss der Be-  
 38 triebsrat auch für die Leiharbeiter\*innen und alle  
 39 anderen externen Arbeitskräfte, die auf dem Betriebs-  
 40 gelände arbeiten, Zuständigkeit erhalten. Der Betriebs-  
 41 rat muss über die Vergabe von „Gewerken“ an Fremd-  
 42 firmen ein echtes Mitbestimmungsrecht erhalten und  
 43 den Einsatz von Fremdfirmen verweigern können.

44  
 45 **Werkverträge**

46  
 47 Werkverträge waren ursprünglich zur Vergabe von Spe-  
 48 zialaufträgen und unregelmäßig anfallenden Arbeiten  
 49 gedacht. Dies ist jedoch heute nicht mehr der Haupt-  
 50 grund für den Abschluss von Werkverträgen. Werk-  
 51 verträge werden vielmehr dazu missbraucht, Entgelte  
 52 zu drücken, Tarifverträge zu umgehen und Mitbestim-  
 53 mung auszuhebeln. Diesem Missbrauch ist Einhalt zu  
 54 gebieten! Deshalb freuen wir uns über die im Gesetzes-  
 55 entwurf vorgesehene klare Abgrenzung von Leiharbeit  
 56 und Werkverträgen. Verdeckte Leiharbeit und Schein-  
 57 selbstständigkeit kann so besser erkannt werden. Es  
 58 muss aber darüber hinaus klargestellt werden, dass  
 59 ein Umdeklarieren während der Vertragslaufzeit nicht

1 mehr möglich ist. Eine Verleiherlaubnis „auf Vorrat“  
2 darf es nicht mehr geben. Allerdings müssen die  
3 Rechtsfolgen eines Missbrauchs klarer definiert  
4 werden und schärfer ausfallen. Ein\*e als  
5 Scheinselbstständige\*r oder über einen  
6 missbräuchlichen Werkvertrag Beschäftigte\*r muss bei  
7 Feststellung dieser Tatsache zwingend von dem/der  
8 Werknehmer\*in in ein Normalarbeitsverhältnis  
9 übernommen werden. Zudem ist ihm/ihr der ent-  
10 standene Schaden auszugleichen. Die im Anhang zum  
11 Gesetzesentwurf genannten Bußgelder sind willkürlich  
12 und viel zu niedrig, da sie sich fern der Kalkulation der  
13 Unternehmer\*innen bewegen. Wir fordern deshalb,  
14 dass die Bußgeldhöhe am durch das Vergehen erhaltenen  
15 Profit und der Größe des Unternehmens ohne  
16 Obergrenze bemessen wird.

17

### 18 **Beweislastumkehr und Verbandsklagerecht**

19

20 Bei der Beweislast bleibt laut dem Gesetzesentwurf al-  
21 les beim Alten. Ob ein Scheinwerkvertrag vorliegt, soll  
22 auch künftig der/die einzelne Arbeitnehmer\*in nach-  
23 weisen müssen. Dies ist oft mit dem Verlust des  
24 Arbeitsplatzes verbunden. Deshalb fordern wir eine  
25 Beweislastumkehr. Künftig muss der/die Werkbestel-  
26 ler\*in nachweisen, dass es sich nicht um einen Schein-  
27 werkvertrag handelt. Zudem müssen die im Betrieb  
28 vertretenen Gewerkschaften ein Verbandsklagerecht  
29 erhalten, um die Rechte der Arbeitnehmer\*innen stell-  
30 vertretend durchsetzen zu können.

31 Subunternehmer\*innenketten eingrenzen Bisher  
32 können Subunternehmen, die auf Grundlage eines  
33 Werkvertrages eine vereinbarte Leistung erbringen,  
34 völlig frei entscheiden, wie sie dieses „Gewerk“ erfüllen.  
35 Ob es die Leistung selbst erbringt, oder an ein weite-  
36 res Subunternehmen vergibt, bleibt ihnen überlassen.  
37 So entstehen ganze Subunternehmer\*innenketten. Am  
38 unteren Ende dieser Kette stehen Arbeitnehmer\*innen,  
39 die oftmals sogar noch als Leiharbeiter\*innen oder  
40 Scheinselbstständige, extrem schlechte Arbeitsbedin-  
41 gungen haben. Damit entzieht sich der/die Werkbe-  
42 steller\*in der Verantwortung über die in ihrem Be-  
43 trieb eingesetzten Arbeitnehmer\*innen. Diese organi-  
44 sierte Verantwortungslosigkeit darf nicht länger hinge-  
45 nommen werden. Wir fordern deshalb eine Begrenzung  
46 der Subunternehmer\*innenketten und eine klare Rege-  
47 lung, dass jedes involvierte Subunternehmen wenigst-  
48 ens einen Teil des Auftrags selbst ausführen muss. Zu-  
49 dem muss der/die Besteller\*in für Verstöße seiner/ihrer  
50 Werkvertragsunternehmen geradestehen, eine Subun-  
51 ternehmerhaftung muss eingeführt werden.

52

1 **A3/II/2016**

2 **Antragssteller: Unterfranken**

3 **Adressat: Bundesparteitag**

4

5 **Keine Kompromisse beim Mindestlohn**

6

7 Wir fordern alle sozialdemokratischen Abgeordneten  
8 in der Bundestagsfraktion und alle sozialdemokrati-  
9 schen Mitglieder der Bundesregierung dazu auf, keine  
10 Kompromisse bei den Kontroll- und Dokumentations-  
11 pflichten im Mindestlohngesetz zu machen.

12

13 **Begründung**

14 Die SPD hat in der Großen Koalition die Einführung des  
15 gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland  
16 durchgesetzt. Einzig aus diesem Grund haben viele  
17 Genossinnen und Genossen dem Koalitionsvertrag  
18 zugestimmt und einige „Kröten“ (z.B.: Maut, keine  
19 vollständige Gleichstellung homosexueller Partner-  
20 schaften) geschluckt. Politiker aus der Unionsfraktion  
21 versuchen nun mit einer Debatte über das angebliche  
22 „Bürokratiemonster“ Mindestlohn die Kontrollmög-  
23 lichkeiten des Zolls und die Dokumentierungspflichten  
24 der Arbeitgeber soweit abzuschwächen, dass es jedem  
25 Arbeitgeber möglich wird, seinen Mitarbeitern den  
26 Mindestlohn vorzuenthalten. Wir finden es bedenklich,  
27 wenn auch sozialdemokratische Politiker Äußerungen  
28 in diesem Sinne abgeben.

29 Eine weitere „Verwässerung“ des Mindestlohns ent-  
30 zieht der Großen Koalition die Geschäftsgrundlage! Die-  
31 se Botschaft müssen alle Genossinnen und Genossen  
32 nach außen tragen und vor allem gegenüber der Union  
33 vertreten.

**Annahme**

Weiterleitung an die SPD-Bundestagsfraktion

34 **A4/II/2016**

35 **Antragssteller: Jusos**

36

37 **Nein zum bedingungslosen Grundeinkommen!**

38

39 Seit Jahrzehnten wird in diversen politischen Parteien,  
40 Organisationen des politischen Vorfeldes und anderen  
41 Zusammenschlüssen die Idee eines bedingungslosen  
42 Grundeinkommens (BGE) diskutiert.

43

44 **Das liberale Bürgergeld**

45

46 Das Liberale Bürgergeld, welches seit 2005 von der  
47 FDP gefordert wird, sieht vor, dass nach einer relativ  
48 restriktiven Bedürftigkeitsprüfung eine durchschnittli-  
49 che Summe von 662 € pro Monat ausgezahlt werden  
50 soll. Abzüglich ALG-II-Regelsatz verbleiben anschlie-  
51 ßend noch ca. 300 Euro für Wohnen und Ähn-  
52 liches. Ziel des liberalen Ansatzes ist es hierbei in  
53 keiner Weise, den ökonomischen Status Quo zu  
54 verändern, sondern schlichtweg Verwaltungskosten  
55 einzusparen.

**Annahme**

Überweisung an Landesvorstand zur Diskussion in  
einer Veranstaltung oder einem Fachforum

1 Da sich aufgrund der geringen Höhe die wirtschaftliche  
2 Situation der Bezieher\_innen nur zementieren dürfte,  
3 ist die-ser Ansatz es nicht wert, überhaupt von einer  
4 Arbeiter\_innenpartei diskutiert zu werden, zumal er das  
5 Kri-terium der Bedingungslosigkeit aufgrund der  
6 Bedürfnisprüfung nicht erfüllt und eben auch deshalb  
7 bestenfalls marginale Einsparungen bei der Verwaltung  
8 ermöglicht.

9

10

#### 11 **Althaus- Modell**

12

13 Das Althaus-Modell, welches aus den Reihen der CDU  
14 stammt, schlägt in eine ähnliche Kerbe. Hier soll eine  
15 relativ geringe Summe, nämlich 400 Euro bzw. 800  
16 Euro, abhängig vom Vorschlag, pauschal an jede Person  
17 ausgezahlt werden, wobei in beiden Fällen 200 e für  
18 Gesundheitskosten abgezogen werden. Jeder weitere  
19 Zuverdienst wird mit 25 bzw. 50 Prozent pauschal  
20 besteuert. Gleichzeitig entfallen bei diesem Modell  
21 ausnahmslos alle Sozialleistungen in ihrer heute  
22 bestehenden Form. Während hohe Einkommen,  
23 insbesondere solche, die nicht aus abhängiger  
24 Beschäftigung resultieren, in herausragendem Maße  
25 von diesem Vorschlag bevorzugt werden, während der  
26 Niedriglohnsektor sofort ab Beschäftigungseintritt mit  
27 einer enorm hohen Besteuerung konfrontiert wird,  
28 übertrifft das Althaus-Modell das Liberale Bürgergeld  
29 sogar hinsichtlich des Ausmaßes der Umverteilung von  
30 unten nach oben. Gleichzeitig werden Arbeitsanreize  
31 für 31 Geringverdiener\_innen eliminiert. Plakativ gesagt  
32 finanzieren gut verdienende, abhängige Beschäftigte  
33 durch eine überproportional hohe Quantität der  
34 Steuerlast die staatlichen Transfers per BGE.  
35 Gleichzeitig entfallen Sozialabgaben der Unternehmen  
36 sowie staatliche Transfers und der Sozialstaat, exklusive  
37 des Gesundheitssektors, wird auf die Zahlung des BGEs  
38 reduziert. Gewinner des Systems sind, wie wäre es auch  
39 anders denkbar, die Arbeitgeber\_innen, deren  
40 Lohnnebenkosten deutlich sinken dürften. Deshalb  
41 kann dieser Vorschlag ohne Bedenken in die neoliberale  
42 Ecke zum Bürgergeld der FDP gescho-ben werden, ohne  
43 weiter darauf eingehen zu müssen.

44

45

#### 46 **Die linken Modelle des BGE**

47

48 Zuletzt seien noch die diversen Vorschläge linker  
49 (Jugend-)Verbände zusammengefasst, welche be-  
50 dingungslose Pauschaltransfers in relativ großer  
51 Höhe an alle in Deutschland lebenden Personen mit  
52 dem Ziel vorsehen, den Zwang zur Aufnahme einer  
53 Beschäftigung abzuschaffen. Demnach werden Ar-  
54beitslosengeld, und je nach Vorschlag auch weitere  
55 Leistungen wie Grundrente und BAföG, durch das BGE  
56 ersetzt, welches pauschal und in gleicher Höhe an jede  
57 Person ausgezahlt wird. Da nun alle über ausreichend  
58 Geld verfügen, um die für ihre Existenz notwendigen  
59 Einkäufe zu tätigen, entfällt der Arbeitszwang für die

1 reine Lebenserhaltung. An dieser Stelle kann nun jedeR  
 2 für sich selbst seinen Nutzen dahingehend maximieren,  
 3 indem er oder sie eine Abwägung zwischen Freizeit (die  
 4 gegebenenfalls für Heimarbeit, Künste, Ehrenamt oder  
 5 Ähnliches genutzt werden kann) und Arbeitszeit trifft.  
 6 Will eine erwerbsfähige Person demnach mehr als nur  
 7 Leistungen in Höhe des soziokulturellen Existenzmini-  
 8 mums konsumieren, so muss sie ihre Arbeitskraft am  
 9 Arbeitsmarkt veräußern und kann dadurch zusätzliche  
 10 Einkünfte erzielen. Will sie hingegen ihre persönliche  
 11 Freiheit, aus welchen Gründen auch immer, wahren,  
 12 so ermöglicht ihr dies die Kaufkraft, die ihr das BGE  
 13 zur Verfügung stellt. Insgesamt, so die linke Theorie,  
 14 würde dadurch die persönliche Freiheit gestärkt, eine  
 15 Aufwertung der unbezahlten Arbeit durchgeführt  
 16 und ein Aufblühen der Künste realisiert. Da dieses  
 17 Modell von den genannten Vorschlägen das einzige  
 18 ist, das eben nicht auf einem schlankeren Sozialstaat  
 19 zugunsten der Kapitalist\_innen abzielt, sondern eine  
 20 Stärkung der arbeitenden Klasse vorsieht, ist es eben  
 21 auch das einzige, das es wert wäre, von einem linken  
 22 Interessenverband wie den Jusos diskutiert zu werden.

23

24

#### 25 **Das BGE ist ein wirkungsloses Instrument**

26

27 Von den Befürworter\_innen das BGE wird Lohnarbeit  
 28 oftmals einseitig als Plage und Zwang betrachtet.  
 29 Dabei wird übersehen, dass gesellschaftliche Teilhabe  
 30 wesentlich mehr ist als das was man sich von Geld  
 31 kaufen kann. Sowohl Erwerbslose als auch Beschäftigte  
 32 artikulieren das Interesse an einer gut bezahlten  
 33 Arbeit, die ihren Fähigkeiten und Neigungen gerecht  
 34 wird und mit so-zialer Anerkennung und  
 35 Selbstbestätigung verbunden ist. Erwerbstätigkeit  
 36 dient bei 28 weitem nicht nur der ökonomischen  
 37 Sicherung der eigenen Existenz, sie ist auch eng mit  
 38 Teilhabeprozessen verknüpft, auf denen der  
 39 Integration in die Gesellschaft beruht. Dieses Prin-  
 40 zip der gesellschaftlichen Integration durch Erwerbstä-  
 41 tigkeit lässt sich mit der Einführung eines bedingungs-  
 42 losen Grundeinkommens nicht abschaffen – auch  
 43 wenn natürlich die Hoffnung insbesondere bei linken  
 44 Ansätzen ja gerade ist, dass sich eben diese  
 45 Verbindung nach und nach auflöst und alternative  
 46 Lebenskonzepte tatsächlich wirklich gesellschaftsfähig  
 47 werden.

48

49 Zu Recht wird auf die geringe Wertschätzung vielfäl-  
 50 tiger unbezahlter (bzw. schlecht bezahlter) Tätigkei-  
 51 ten wie Erziehungs- und Pflegearbeiten hingewiesen.  
 52 Nichtsdestotrotz beruht die Reichtumsproduktion im  
 53 Wesentlichen auf Formen der Erwerbsarbeit. Nur Er-  
 54 werbsarbeit, also Arbeit zum Zweck des Gelderwerbs,  
 55 produziert die Güter und Dienstleistungen, die mit  
 56 Geld gekauft werden, und damit zugleich die  
 57 Einkommen, aus denen sie bezahlt werden. Das BGE  
 58 stellt eine Geldleistung dar und ist darauf gerichtet,  
 59 dass man damit etwas kaufen kann. Somit bestätigen  
 60 die Befürworter\_innen des BGE selbst die zentrale

1 Rolle der Erwerbsarbeit. Wer Geld ausgibt, um etwas  
2 zu kaufen, setzt damit Erwerbsarbeit in Bewegung.  
3 Er\*Sie veranlasst, dass andere gegen Entgelt eine  
4 Arbeit machen, nicht weil sie ihnen Spaß macht oder  
5 sie diese besonders sinnvoll finden, sondern weil sie  
6 das Bedürfnis derjenigen befriedigen, die zahlen. Je  
7 mehr Einzelne sich an der Erwerbsarbeit nicht betei-  
8 ligen bzw. von ihr ausgegrenzt werden, desto mehr  
9 Erwerbsarbeit müssen die anderen leisten, um einen  
10 bestimmten Umfang an Gütern und Dienstleistungen  
11 und die erforderlichen Einkommen zu erwirtschaften.

12  
13 Der Trugschluss, der von den Unterstützer\_innen des  
14 BGE gemacht wird, ist hierbei folgender: Sie nehmen  
15 an, dass durch die reine Ausschüttung von Geld in  
16 Form eines Pauschaltransfers die Kaufkraft der  
17 Bezieher\_innen steigt. Sie blenden dabei jedoch aus,  
18 dass Geld an und für sich keinen Wert hat. Vielmehr  
19 ergibt sich der Wert des Geldes aus der Menge an  
20 Waren, die der Geldmenge gegenüberstehen. Wird  
21 demnach ein bedingungsloses Grundeinkommen  
22 eingeführt, das dem Zweck der Aufhebung der  
23 Notwendigkeit zur Lohnarbeit genügt, so ergeben sich  
24 zwei Möglichkeiten hinsichtlich der Finanzierung. Wird  
25 das BGE aus dem vorhandenen Staatshaushalt (ggf.  
26 durch Streichung von Leistungen, oder durch  
27 Generierung neuer Einnahmen) finanziert, so bleibt die  
28 Geldmenge der Volkswirtschaft konstant, während  
29 aufgrund des Wegfalls des Arbeitszwangs die Menge  
30 an produzierten Waren sinkt. Damit steht einer  
31 konstanten Geldmenge eine geringere Warenmen-ge  
32 gegenüber, sodass das Geld entwertet. Existieren  
33 beispielsweise in einer einfachen Ökonomie  
34 einhundert Fahrräder und ebenso einhundert  
35 Geldeinheiten, so beträgt der Preis eines Fahrrads im  
36 Mittel eine Geldeinheit. Wird nun der Arbeitszwang  
37 durch Ausschüttung des BGEs bei gleichbleibender  
38 Geldmenge abgeschafft, so sinkt die Quantität an  
39 Fahrrädern auf ein niedrigeres Niveau, beispielsweise  
40 auf fünfzig. Entsprechend steigt der Preis eines  
41 Fahrrades auf zwei Geldeinheiten, sodass das BGE sich  
42 selbst eliminiert, während es gleichzeitig die  
43 Wirtschaftsleistung reduziert. Zudem reduziert die  
44 Inflation den Geldwert der Ersparnisse von Arbeit-  
45 nehmer\_innen, welche üblicherweise, im Gegensatz zu  
46 den Kapitalist\_innen, Geld zur Wertaufbewahrung hal-  
47 ten. Wird hingegen das BGE aus der Druckerpresse fi-  
48 nanziert, so ergibt sich aus dem Gelddruck eine höhere  
49 Geldmenge. Reduziert sich dann auch noch die Quanti-  
50 tät der Waren, so schlägt die Inflation in doppelter Hin-  
51 sicht zu, nämlich einerseits real durch die gesunkene  
52 Zahl an Waren, und andererseits monetär durch die er-  
53 höhte Geldmenge.  
54 In beiden Fällen verfehlt das BGE fundamental seinen  
55 Zweck, da die beziehenden Arbeitnehmer\_innen im  
56 besten Fall nach der Einführung über die gleiche  
57 Kaufkraft durch BGE und Lohn verfügen, verglichen mit  
58 der Situation vor der Einführung. Denn wenn beispiels-  
59 weise eine repräsentative Arbeitnehmerin vor der Ein-

1 führung ein Einkommen von einhundert Geldeinheiten  
2 hatte, und sich damit einhundert Fahrräder kaufen  
3 konnte, so führt die Einführung des BGE (beispielsweise  
4 in Form von zusätzlichen hundert Geldeinheiten) zu  
5 einer Abnahme der Quantität an Fahrrädern (beispielsweise  
6 auf 50), sodass sich der Preis verdoppelt und sich der Lohneffekt  
7 aufhebt. Wird zudem Inflation durch Gelddruck generiert, so  
8 reduziert sich die Kaufkraft sogar. In beiden Fällen jedoch  
9 ergeben sich keine positiven Kaufkrafteffekte durch das BGE,  
10 sodass es sich selbst eliminiert.

12 Entsprechend ist das BGE, da keine Kaufkraftsteigerung  
13 erzielt wird, kein Instrument zur Aufhebung des Arbeitszwangs,  
14 sondern mindert die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer  
15 Volkswirtschaft und zudem den Wert der Geldersparnisse.  
16 Zwar kann beispielsweise durch die Generierung von Inflation  
17 die Last verschuldeter Haushalte reduziert werden, gleichzeitig  
18 reduziert sich aber auch der Wert der Ersparnisse, sodass  
19 zwischen der arbeitenden Bevölkerung umverteilt wird.  
21

23 Während Arbeitnehmer\_innen durch die Einführung des BGE  
24 großen ökonomischen Risiken ausgesetzt werden und keinerlei  
25 Nutzensteigerung erfahren, ergibt sich für die Klasse der  
26 Kapitalist\_innen keine Veränderung. Schließlich passen sich  
27 die Preise ihrer Produkte an die Geldentwicklung an, sodass  
28 real keine Effekte für sie zu befürchten sind. Gar könnten  
29 sie durch die reale Entwertung der nominell bemessenen  
30 Löhne zusätzliche Einnahmen generieren, sodass sich ein  
31 weiteres Auseinanderdriften zwischen Proletariat und  
32 Bourgeoisie ergeben würde. Im besten Fall bleibt also das  
33 Verhältnis zwischen Arbeitgeber\_innen und Arbeitnehmer\_innen  
34 konstant, im schlechtesten verschärft es sich durch das  
35 BGE weiter.

37 Demnach kann das BGE ökonomisch als wirkungsloses  
38 Instrument für die Arbeitnehmer\_innenschaft identifiziert  
39 werden, welches fatale Risiken mit sich bringt.  
40

41 Von Befürworter\_innen des BGE wird behauptet, dass die  
42 Erwerbsarbeit mittelfristig zurückgehen wird. Richtig ist,  
43 dass der technologische Fortschritt in vielen Wirtschaftsbereichen  
44 laufend komplexere Anforderungen an die Beschäftigten stellt,  
45 weil einfache Arbeiten wegrationalisiert werden, die Konstruktion  
46 der für den Fortschritt benötigten Maschinen und die Produktionsabläufe  
47 jedoch höhere Qualifikationen der Erwerbstätigen auf den  
48 verschiedenen Gebieten erfordern. Geringqualifizierte sind  
49 daher stets in größerer Gefahr, arbeitslos zu werden oder zu  
50 bleiben, als besser Qualifizierte. Dieses Problem hat aber  
51 nichts damit zu tun, dass nicht genügend Arbeit insgesamt  
52 zu tun wäre, sondern damit, dass die Qualifikation zu der  
53 Art der Arbeit passen muss, die sich entsprechend unseres  
54 steigenden Wohlstands weiterentwickelt. Die Antwort dieses  
55 Problems liegt also in der unterfinanzierten Bildungspolitik.  
56 Zudem brauchen wir bei Produktivitätssteigerung zwingend  
57 wieder eine Arbeitszeitdebatte.  
60

1 Es besteht die Befürchtung, dass das bedingungslose  
2 Grundeinkommen die Bereitschaft aller Menschen, in  
3 ihre Bildung oder zumindest in eine starke Spezialisie-  
4 rung zu investieren, abnehmen wird. Die dem BGE in-  
5 newohnende Tendenz zur Autarkie dürfte es den ein-  
6 zeln rationaler erscheinen lassen, seine Fähigkeiten,  
7 wenn überhaupt, eher in die Breite als in die Tiefe zu  
8 entwickeln. Ist es auf Dauer finanziell vorteilhafter,  
9 selbst sein Badezimmer zu fliesen, sein Brot zu backen  
10 oder seine PC-Netzwerkkabel zu verlegen, als dafür auf  
11 Marktangebote zurückzugreifen, dann kommt ein  
12 Allround-Talent vermutlich besser zurecht als ein Spe-  
13 zialist.

14  
15 Unser Wohlstand beruhe gerade aber auf Spezialisie-  
16 rung und des damit in Verbindung stehenden technolo-  
17 gischen Fortschritts. Eine Schmälerung des durch tech-  
18 nologischen Fortschritt erzielten Wohlstands,  
19 würde nicht nur die Möglichkeiten der Finanzierung  
20 eines BGE gefährden, sondern auch die Finanzierung  
21 unseres gesamten Sozialsystems.

22  
23 Die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkom-  
24 mens ist zudem mit der Gefahr verbunden, dass der  
25 Wohlfahrtsstaat sich weitgehend aus der Absicherung  
26 sozialer Risiken wie Arbeitsunfähigkeit oder Krankheit  
27 zurückzieht. Erhöhte Bedarfe wie etwa im Fall von  
28 Behinderung müssten unter Umständen von den  
29 Betroffenen gänzlich individuell abgesichert werden.  
30 Dies wird lediglich bei Modellen explizit  
31 ausgeschlossen, bei denen die Sozialversicherungen  
32 bestehen bleiben. Ist dies nicht der Fall, könnte das  
33 bedingungslose Grundeinkommen zu einer Art  
34 Grundsicherung werden, die zwar allen unabhängig von  
35 ihrer Erwerbstätigkeit eine minimale gesellschaftliche  
36 Teilhabe sichert, aber eben nicht mehr. Als eine solche  
37 Grundsicherung scheint das bedingungslose  
38 Grundeinkommen auch in einigen neoliberalen  
39 Ansätzen gedacht zu sein.

40  
41 Verstärkt werden könnte dieser Mechanismus dadurch,  
42 dass bislang öffentliche Güter und Dienstleistungen  
43 privatisiert werden, um auf diesem Weg das bedin-  
44 gungslose Grundeinkommen zu finanzieren. Dies  
45 könnte etwa die Subventionierung kultureller  
46 Einrichtungen oder die Bereitstellung von Sozialtickets  
47 für den öffentlichen Personennahverkehr betreffen.  
48 Solche Privatisierungsentwicklungen könnten für  
49 Personen, für die das bedingungslose Grundein-  
50 kommen die einzige Einkommensquelle ist,  
51 zu einem Exklusionsrisiko werden.

52  
53 Weitreichende Folgen hat das bedingungslose Grund-  
54 einkommen auch auf die Verteilung reproduktiver Ar-  
55 beiten unter den Geschlechtern. Mit der Einführung ei-  
56 nes bedingungslosen Grundeinkommens wären in Part-  
57 nerschaft mit einem Mann lebende Frauen ungeacht-  
58 tet ihrer Erwerbssituation grundsätzlich nicht mehr vom

1 Verdienst des Mannes abhängig. Damit würde das  
2 bedingungslose Grundeinkommen dem traditionellen  
3 männlichen Einernährermodell augenscheinlich ein  
4 Ende setzen. Das gilt auch mit Blick auf die finanzielle  
5 Situation im Alter.  
6  
7 Hier sind Frauen heutzutage oftmals auf Grund ihrer  
8 fehlenden oder unterbrochenen Erwerbsbiografie fi-  
9 nanziell auf die Rente ihres Mannes angewiesen. Falls  
10 aber das Niveau des bedingungslosen Grundeinkom-  
11 mens sehr niedrig ist und gleichzeitig auch, wie bei  
12 einigen Ansätzen wohl implizit vorgesehen, die Wit-  
13 wenrente abgeschafft wird, ist fraglich, wie stark die-  
14 ses Problem durch das Grundeinkommen gelöst wird.  
15 Ein bedingungsloses Grundeinkommen unter könnte  
16 sogar zu einer Verdrängung von Frauen auf dem Ar-  
17beitsmarkt führen. Es kann dazu kommen, dass  
18 Frauen, die durch ein bedingungsloses  
19 Grundeinkommen absichert sind, sich – freiwillig oder  
20 nicht – wieder stärker gegen Erwerbsarbeit und für  
21 Haushalt und Kinder entscheiden. So könnte das  
22 bedingungslose Grundeinkommen vor allem gerade  
23 für gering qualifizierte Frauen wie eine Art besseres  
24 Betreuungsgeld wirken. Von Arbeitgeber\_innenseite  
25 wiederum könnte das Grundeinkommen als ein  
26 Argument genutzt werden, um sich nicht stärker mit  
27 der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus-  
28 einandersetzen zu müssen.  
29  
30 Zudem besteht auch ein großes Risiko, dass das bedin-  
31 gungslose Grundeinkommen wie eine Lohnsubventio-  
32 nierung wirkt und zu einer Ausweitung des Niedrig-  
33 lohnsektors führt. Da niemand mehr ihre/seine Exis-  
34 tenz allein über das Erwerbseinkommen sichern muss,  
35 könnte das bedingungslose Grundeinkommen wie eine  
36 Art Kombilohn wirken. Die Arbeitgeber\_innen könnten  
37 mithin Lohnsenkungen durchsetzen. Modelle, die vor-  
38 sehen jegliches Erwerbseinkommen vom ersten Cent an  
39 hoch besteuern, könnten zudem zu einer Ausweitung  
40 der Schwarzarbeit führen.  
41  
42 Eine zusätzliche Gefahr des bedingungslosen  
43 Grundeinkommens liegt in einer starken  
44 Deregulierung der Arbeitsmärkte. Bei neoliberalen  
45 Modellen wird ja gerade argumentiert, dass mit dem  
46 Grundeinkommen Löhne und Lohnnebenkosten  
47 gesenkt, die Arbeitsmärkte flexibler und so die  
48 Arbeitslosenzahlen verringert werden sollen. Um das  
49 zu erreichen, soll die Absicherung von  
50 Arbeitnehmer\_innen, wie etwa der Kündigungsschutz  
51 aufgeweicht oder ganz abgeschafft werden. Auch tarif-  
52 vertragliche Strukturen könnten gelockert werden. Ei-  
53 ne Ausweitung prekärer Beschäftigung und wachsen-  
54 de Verunsicherung von Arbeitnehmer\_innen wären die  
55 Folgen.“  
56  
57 Aus diesen Gründen stellt das BGE keine emanzipa-  
58 torische Alternative dar. Die Alternative zu kapitalis-  
59 tischer Ausbeutung, Entfremdung, sozialer und globa-

1 ler Spaltungen sehen wir in der Humanisierung und  
 2 Demokratisierung von Arbeit. Ziel ist die Verkürzung  
 3 und gerechte Verteilung aller gesellschaftlich notwen-  
 4 digen Erwerbs- wie unbezahlten Arbeit auf alle arbeits-  
 5 fähigen Mitglieder der Gesellschaft. Anstatt mit einem  
 6 BGE fortbestehende Massenerwerbslosigkeit für gesell-  
 7 schaftlich nicht mehr so problematisch zu betrachten,  
 8 geht es darum, allen Menschen ein Recht auf gute und  
 9 angemessen bezahlte Arbeit und daraus ein Einkom-  
 10 men, das höher als ein noch so komfortables BGE läge,  
 11 zu gewährleisten. Dazu ist notwendig, den gesellschaft-  
 12 lichen Arbeits- und Produktionsprozess demokratisch  
 13 umzugestalten.

14  
 15 Armut muss bekämpft und verhindert werden. Dies  
 16 kann aber mit viel weniger Aufwand und realistischer  
 17 als durch ein BGE, durch verbesserte bedarfsabhängige  
 18 Leistungen erreicht werden. Diese müssen repressions-  
 19 frei und bürgerrechtskonform gestaltet werden. Der Zu-  
 20 gang zu jeglicher sozialen Sicherung muss diskriminie-  
 21 rungsfrei sein und darf nicht an Bedingungen wie die  
 22 Suche nach Erwerbsarbeit geknüpft sein. Vor allem aber  
 23 müssen alle bestehenden Systeme der sozialen Siche-  
 24 rung armutsfest gemacht werden. Es darf nicht länger  
 25 sein, dass Leistungen aus der Rentenkasse oder der Ar-  
 26beitslosenversicherung nicht ausreichen, um das sozio-  
 27 kulturelle Existenzminimum der Empfänger\_in zu si-  
 28 chern. Das gilt umso mehr noch für Grundsicherungs-  
 29 leistungen. Ein ALG II-Niveau, das auch inklusive der  
 30 zusätzlich gezahlten Zuschüsse für Wohnung und Hei-  
 31 zung, oft unterhalb der Armutsgrenze liegt, ist vor al-  
 32 lem eins: Ein Armutszeugnis. Durch eine Praxis, die auf  
 33 armutsgefährdende Bevölkerungsgruppen aktiv zugeht  
 34 und ihnen Leistungen anbietet, bei Bedarf auch über ein  
 35 BGE hinaus, anstatt sie zu stigmatisieren, nicht zu infor-  
 36 mieren oder abzuschrecken, könnte auch verdeckte Ar-  
 37 mut weitgehend abgebaut werden.

38  
 39  
 40  
 41  
 42  
 43

44 **A5/II/2016**

45 **Antragssteller: Unterfranken**

46 **Adressat:**

47 **Bundesparteitag**

48

49 **Digitalisierung der Arbeitswelt**

50

51 Die Digitalisierung wirkt sich in immer stärkeren aus-  
 52 maß auf die Arbeitswelt aus. Dennoch stellen Industri-  
 53 ell geprägte Arbeitswelten als auch die traditionellen  
 54 Strukturen des Dienstleistungsbereichs immer noch die  
 55 Referenzmodelle des Arbeitslebens dar. Die traditionel-  
 56 len Modelle basieren vor allem auf drei Faktoren:

**Annahme**

Überweisung an: Landesvorstand zur  
 Bearbeitung in einem geeigneten Format.

- 1 1. Arbeit hat ihren festen Ort.
- 2 2. Arbeit hat feste Zeiten.
- 3 3. Arbeit hat die Standardform des
- 4 Normalarbeitsverhältnisses.
- 5 Doch diese und andere Grundpfeiler der Arbeitswelt ge-
- 6 raten im Zuge der Digitalisierung unter steigenden Ver-
- 7 änderungsdruck.
- 8 Wir sehen in der Digitalisierung der Arbeitswelt neben
- 9 Problemen, auch zahlreiche neue Möglichkeiten:

10  
11 **Neue Freiheiten für ArbeitnehmerInnen:**

12 Die Digitalisierung eröffnet für viele Erwerbstätige  
13 neue Gestaltungsspielräume, wie sie in der industriell  
14 geprägten Arbeitswelt nicht existierten. Dieses Poten-  
15 zial ist grundsätzlich positiv zu betrachten. So bietet  
16 die Digitalisierung insbesondere die Möglichkeit,  
17 räumlich und zeitlich flexibel zu arbeiten. Traditionell  
18 starre Arbeitsmodelle müssen daher überdacht  
19 werden. Gleichzeitig müssen im Rahmen dieser  
20 Dynamisierung die Arbeitnehmerrechte geschützt und  
21 gestärkt werden. Viele, insbesondere junge Leute  
22 wollen Ihren Arbeitsablauf flexibel gestalten können.  
23 Genauso arbeiten viele lieber ortsunabhängig an der  
24 Stelle, die Ihnen am attraktivsten erscheint. Das kann  
25 ein Café, ein Büro oder das Homeoffice sein. Das  
26 Internet erlaubt uns, von überall aus mühelos auf  
27 arbeitsrelevante Daten und Instrumente zugreifen zu  
28 können.

29  
30 Wir fordern, dass diese neue räumliche und zeitliche  
31 Mobilität sinnvoll genutzt wird, um:

- 32 • die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleich-
- 33 tern;
- 34 • Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit zu
- 35 geben ein selbstbestimmtes Leben zu führen und
- 36 die Teilhabe am Arbeitsprozess zu eröffnen,
- 37 • zur Erweiterung zeitlicher Dispositionsspielräume
- 38 der Beschäftigten beizutragen;
- 39 • die Motivation und Arbeitszufriedenheit der Ar-
- 40 beitnehmerInnen zu steigern;
- 41 • durch die Reduzierung des Pendelverkehrs unnöti-
- 42 gen Straßenverkehr zu vermeiden.

43  
44  
45 **Neue Belastungen für ArbeitnehmerInnen:**

46 Eröffnet die örtliche und zeitliche Flexibilität digitaler  
47 Arbeit den Beschäftigten einerseits neue Spielräume, so  
48 ist sie andererseits auch mit sehr konkreten Belastun-  
49 gen und problematischen Zumutungen verbunden.  
50 Hier sind zwei Aspekte vorrangig: Zum einen der Druck,  
51 ständig erreichbar und verfügbar sein zu müssen, zum  
52 anderen eine gerade bei mobiler Arbeit außerhalb  
53 von Betriebsstätten oft suboptimale ergonomische Be-  
54 schaffenheit von Arbeitsmitteln und Arbeitsumfeld. In  
55 der digitalisierten Welt werden Leistungsunterschiede  
56 zwischen MitarbeiterInnen immer transparenter.  
57 Dadurch entsteht ein ungeheurer psychischer Druck auf  
58 ArbeitnehmerInnen. Wir fordern deswegen einen re-  
59 spektvollen Umgang mit der Freizeit der Arbeitnehmer-

1 Innen und ein Ende des aggressiven Leistungsverglei-  
 2 ches. Allen Erwerbstätigen muss ein exakt benann-  
 3 tes Recht auf Nichterreichbarkeit eingeräumt werden,  
 4 dass von allen am Arbeitsprozess Beteiligten ohne dar-  
 5 aus resultierende Konsequenzen zu respektieren ist.  
 6 Mobile digitale Arbeit findet häufig unter ungünsti-gen  
 7 ergonomischen Bedingungen statt. So sind die hier  
 8 benutzten Arbeitsmittel häufig nicht für eine gesund-  
 9 heitsverträgliche Dauernutzung geeignet. Auch die  
 10 viel-fach wechselnden Umgebungen wie Züge, Autos,  
 11 Ho-telzimmer usw. sind hinsichtlich des Mobiliars, der  
 12 Lichtverhältnisse, der Geräuscheinwirkungen und wei-  
 13 terer Umgebungsfaktoren häufig sehr ungünstig. Wir  
 14 fordern, dass die Langzeitwirkungen dieser ungünsti-  
 15 gen ergonomischen Bedingungen auf die Gesundheit  
 16 der ArbeitnehmerInnen weiter erforscht wird und  
 17 Regu-lierungsvorgaben erarbeitet werden, damit auch  
 18 mobi-le digitale Arbeit ohne gesundheitliche Risiken  
 19 für die ArbeitnehmerInnen betrieben werden kann.  
 20

#### 21 **Prekäre Beschäftigung:**

22 Die digitale Vernetzung ist technisch so weit fortge-  
 23 schrittenen, dass Produktionsprozesse durch Modula-  
 24 risierung, Netzbildung und Vitalisierung standort-  
 25 verteilt, telekooperativ und zeitlich begrenzt organisiert  
 26 werden können und dies zu niedrigen Transaktionskos-  
 27 ten, hinsichtlich der Material- und Energiekosten oft zu  
 28 Lasten der BearbeiterInnen. Dadurch steigt die Zahl der  
 29 nur kurzfristig und instabil, auf Dienst- oder Werkver-  
 30 tragsbasis prekär Beschäftigten.

31 Auch das sogenannte „Crowdsourcing“ wird immer  
 32 häufiger genutzt. Unternehmen lagern hier zur  
 33 Herstel-lung oder Nutzung eines Produktes, Aufgaben  
 34 in Form eines offenen Aufrufs über das Internet aus.  
 35 Ziel ist da-bei, InternetnutzerInnen mit geringer oder  
 36 gar keiner fi-nanziellen Entschädigung zur Mitarbeit zu  
 37 bewegen. Wir fordern klare Richtlinien, um prekärer  
 38 Beschäfti-gung auch bei digitaler Arbeit  
 39 entgegenzuwirken 62 und setzen uns auch hier für  
 40 gute Arbeitsbedingungen ein.  
 41

#### 42 **Ausreichende Qualifizierung in Aus-, Fort- und**

#### 43 **Weiterbildung:**

44 Die digitalisierte Arbeitswelt verlangt von den Erwerbs-  
 45 tätigen zunehmend IT- und EDV-Kenntnisse. Gleichzei-  
 46 tig reduziert der Digitalisierungsprozess fortwährend  
 47 traditionelle Arbeitsverhältnisse. Für 66 erstmals oder  
 48 wieder in den Arbeitsmarkt einsteigende Erwerbstäti-  
 49 ge fordern wir entsprechende 67 schulische und außer-  
 50 schulische Möglichkeiten der Aus-, Fort- und Weiterbil-  
 51 dung in den für die digitalisierte Arbeitswelt notwendi-  
 52 gen Schlüsselqualifikationen.  
 53

#### 54 **Globale Verlagerung von Arbeit:**

55 Die Digitalisierung schafft die technische Basis für  
 56 eine erleichterte Verlagerung von Arbeit über die  
 57 Grenzen von Ländern und Kontinenten hinweg und  
 58 dies zu vergleichsweise niedrigen Kosten. Insbesonde-  
 59 re die Software-Produktion oder die Wartung von IT-

1 Systemen stand im Zentrum dieser Entwicklung. Doch  
2 mittlerweile sind davon vor allem „Business Process Ser-  
3 vices“ aus Bereichen wie Buchhaltung, Kundenbetreu-  
4 ung, Reisekostenabrechnung oder Finanzdienstleistun-  
5 gen usw. betroffen. Outsourcing wird hier vor allem be-  
6 trieben, um Kosten zu senken.  
7 Dem daraus resultierenden transnationalen Abwärts-  
8 druck auf die Einkommens- und Arbeitsbedingungen  
9 muss entgegengetreten werden. Wir fordern deswegen  
10 arbeits-, sozial- und tarifvertragliche Regulierungen.  
11

12 **A6/II/2016**  
13 **Antragssteller: AfB**  
14 **Adressat:**  
15 **Bundesparteitag**

16  
17 **Ausbildungs- und Beschäftigungsperspektive**

18  
19 Die AfB Bayern fordert eine sichere Ausbildungs- und  
20 Beschäftigungsperspektive für geduldete Ausländer  
21 und damit bessere Voraussetzungen für eine gelin-  
22 gende Integration in Deutschland. Sie unterstützt die  
23 Forderung von SPD und SPD-Bundestagsfraktion,  
24 geduldeten Ausländern, die eine qualifizierte Berufs-  
25 ausbildung oder ein Studium aufnehmen, während  
26 der Ausbildungszeit und eine daran anschließende  
27 zweijährige Beschäftigung eine Aufenthaltserlaubnis  
28 zu erteilen. Der Kreis der Berechtigten soll auf  
29 Personen ausgedehnt werden, die eine Ausbildung vor  
30 Vollendung des 25. Lebensjahres aufnehmen oder  
31 schon aufgenommen haben.

**Erledigt**

durch Regierungshandeln. Weiterleitung an die  
Landtagsfraktion.

1 **M1/II/2016**

2 **Antragssteller: Jusos**

3 **Adressat:**

4 **Bundesparteitag**

5 **Landtagsfraktion**

6 **Bundestagsfraktion**

7

8 **Die Integration der Geflüchteten und AsylbewerberInnen verlangt nach neuen politischen**

9 **Rahmenbedingungen und einem umfassenden Ansatz**

10

11  
12 Die Zahl der gegenwärtig zu uns kommenden Geflüchteten, wiewohl nur ein geringer Bruchteil der globalen  
13 Bewegung der Geflüchteten, zeigt dabei auf dramatische Art und Weise die Inadäquanz unseres gesamten  
14 Asylsystems auf. Dieses wurde als weniger geflüchtete Menschen zu uns kamen noch vorsätzlich in seinen  
15 Kapazitäten heruntergefahren und ist trotz eiliger Aufstockungen an Mitteln und Personal in keiner Art und  
16 Weise in der Lage, die mittelfristigen Herausforderungen, welche sich aus der gesellschaftlichen Integration  
17 dieser Menschen ergeben, erfolgversprechend anzugehen, gleich ob diese Integration in unsere Gesellschaft  
18 auf Zeit erfolgt oder permanent ist bzw. sein muss.  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25

26 Die gegenwärtige Zahl an Geflüchteten in Verbindung mit einer individualisierten Prüfung der Anträge wird  
27 auch und absehbar zunehmend einen Rückstau bei der Bearbeitung durch das BAMF bedingen. Die  
28 durchschnittliche Verfahrensdauer betrug dabei schon Anfang 2015 um die sechs Monate (bis zum Erstentscheid).  
29 Auch die Fristen bis zur Stellung des Endantrages sind Stand heute erheblich und muss in diesem  
30 Zusammenhang mitbehandelt werden. Aktuelle Zahlen sind nicht verfügbar, dürften jedoch deutlich  
31 gestiegen sein, da zum Beispiel Folge- und Familiennachzugsanträge zum gegenwärtigen  
32 Zeitpunkt überhaupt nicht mehr bearbeitet werden.  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39

40 Innerhalb dieses Zeitraumes stehen jedoch AsylbewerberInnen kaum Möglichkeiten offen, sich in ihr Aufnahmeland  
41 zu integrieren. Selbst elementare Sprachkurse finden noch nicht bundesweit flächendeckend und  
42 nachhaltig statt, stattdessen werden die Menschen im Wesentlichen bis zu einer endgültigen Entscheidung  
43 über einen Antrag „verwahrt“. Das nicht freiwillige Zusammenleben in so genannter „verdichteter Belegung“  
44 erzeugt dabei in Abwesenheit von als sinnstiftend empfundenen Tätigkeiten beinahe zwangsläufig  
45 Spannungen und Frust. Zudem verzögert und erschwert diese Praxis das notwendige zeitgleiche  
46 Anlaufen sozialer, kultureller und sonstiger Integrationsansätze für die Aufgenommen massiv.  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57

Annahme

1 Zielführender wäre das flächendeckende Anbieten von  
2 Sprach- und anderen Integrationskursen, sobald die  
3 Geflüchteten einer Kommune dauerhaft zugewiesen  
4 wurden. Auch eine Evaluierung und Zertifizierung muss  
5 bereits in der Phase durch die Agentur für Arbeit  
6 anlaufen. Bei Anerkennungsquoten von über 30% (plus  
7 Menschen, die trotz abgelehnter Asylanträge aufgrund  
8 von Duldungen, Rückführschutz und ähnlichen  
9 Maßnahmen letztlich nicht abgeschoben werden und  
10 somit voraussehbar Mitglieder der deutschen  
11 Gesellschaft sind und bleiben) ist ein derartig  
12 brachliegendes gesellschaftliches und auch  
13 volkswirtschaftliches Potential nicht rechtfertigbar.  
14

15 Ein qualitativer wie quantitativer Ausbau der beste-  
16 henden Qualifikations- und Integrationsmaßnahmen  
17 bedingt dabei einen akuten Mehrbedarf an entspre-  
18 chend qualifiziertem Personal. Bisher wird dieser Mehr-  
19 bedarf, unvollständig und je nach lokaler Situation,  
20 hauptsächlich durch privates zivilgesellschaftliches En-  
21 gagement und durch bestehende ehrenamtliche Orga-  
22 nisationen gedeckt. Beide, das spontane  
23 bürgerschaftliche wie auch das ehrenamtliche  
24 Engagement, sind dabei nicht geeignet, dauerhaft und  
25 flächendeckend eine notwendige Angebotsdichte zu  
26 schaffen – zumal dann nicht, wenn jenes private  
27 Engagement nicht angemessen durch hauptamtliche  
28 Kräfte unterstützt wird.  
29

30 Daher müssen also im komplexen Umfeld der Flücht-  
31 lingsbetreuung bundesweit zehntausende Vollzeitstel-  
32 len entstehen, um den offensichtlichen Bedarf (für die  
33 Asylsozialberatung, die Koordination der Integrations-  
34 projekte und die Nachbetreuung von anerkannten und  
35 geduldeten Geflüchteten) zu decken, den  
36 gesamtgesellschaftlichen Nutzen zu maximieren und  
37 unvermeidbar auftretende Konflikte bestmöglich zu  
38 verringern.  
39

40 Allerdings ist gleichzeitig nachvollziehbar, warum der-  
41 gleichen derzeit nicht im notwendigen Maße  
42 geschieht. Unsere gegenwärtigen Kompetenz- und  
43 Finanzierungsbeziehungen laufen darauf hinaus, dass  
44 die Kommunen in der Pflicht wären, entsprechende  
45 Angebote als Sach- und Personalaufwandskosten-  
46 träger zu finanzieren. Angesichts der chronisch  
47 klammen Finanzlage der meisten Kommunen ist  
48 deshalb verständlich, dass neue Ange- bote unter einem  
49 sehr harten Finanzierungsvorbehalt stehen, selbst  
50 wenn ihr Nutzen unmittelbar evident er- scheint.  
51

52 Mehr Geld für Geflüchtete und AsylbewerberInnen be-  
53 deutet ganz praktisch weniger Geld für alle bisherigen  
54 kommunalen Aufgaben, ein klassischer  
55 Verteilungskonflikt, der oft in einem massiven  
56 Akzeptanzproblem seitens der angestammten  
57 Bevölkerung mündet.  
58

1 Gleichzeitig sind die Kommunen sowohl am unmittel-  
2 barsten von Art, Umfang und Ausgestaltung und da-  
3 mit dem Erfolg der Integrationsmaßnahmen für die  
4 ihnen zugewiesenen AsylbewerberInnen betroffen wie  
5 sie auch unzweifelhaft die Instanz sind, die in der La-  
6 ge ist, Integrationsmaßnahmen zu organisieren und zu  
7 evaluieren.  
8  
9 Damit dieser Verteilungskonflikt nicht ein- bzw. offen  
10 zu Tage tritt, ist eine aktive und angemessene finanzi-  
11 elle Unterstützung der Kommunen für die Belange der  
12 Integrationspolitik unverzichtbar!  
13  
14 Unabhängig von einzelnen und damit nicht nachhaltig  
15 planbaren Zuwendungen vonseiten des Bundes an die  
16 Kommunen (und an die Länder als Verantwortliche des  
17 Erstaufnahmeverfahrens sowie Träger einiger Sonder-  
18 aufwendungen) erscheint es somit sinnvoll, wenn von-  
19 seiten des Bundes pro zugewiesenem Flüchtling eine  
20 Fallpauschale allokiert würde, aus der die Kommunen  
21 zweckgebunden, aber eigenverantwortlich Sprachkurse  
22 und sonstige Integrations- und Qualifikationsprojekte  
23 sowie auch Freizeitangebote und anfallende  
24 Sachleistungen (vor allem direkt nach der Aufnahme)  
25 für die ihnen zugewiesenen Geflüchteten finanzieren  
26 können und müssen.  
27  
28 Ein besonderer kommunaler Schwerpunkt muss dabei  
29 auch auf die Evaluation und aufbauende Vermittlung  
30 von beruflichen Kenntnissen durch die in der Region  
31 tätigen Industrie- und Handwerksbetriebe (bzw. deren  
32 Vereinigungen) gelegt werden. Auch dies bedingt ver-  
33 mutlich oftmals die stunden- oder tageweise Freistel-  
34 lung von Arbeitskräften aus ihren Betrieben, um ent-  
35 sprechend viele Fachkräfte/MeisterInnen und Technike-  
36 rInnen anzubieten, die die vorhandenen Fachkenntnis-  
37 se der Geflüchteten überprüfen und ggf. so aufbauen  
38 können, dass diese in die duale Ausbildung (ggf. mit  
39 verkürzter Lehrzeit infolge vorliegender  
40 Berufserfahrung) übernommen werden können. Für  
41 einzelne Unternehmen ist dies häufig nicht leistbar,  
42 hier braucht es die Kooperation von handlungsfähigen  
43 Gemeinden und interessierten Firmen.  
44  
45 Prioritär muss weiterhin dabei natürlich weiterhin die  
46 Einstellung hauptamtlicher Kräfte in sozialversiche-  
47 rungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen sein, wo  
48 das Stellen- und Aufgabenprofil den Einsatz von Haupt-  
49 amtlichen nahelegt. Das Ziel dieses Antrages ist nicht  
50 die Prekarisierung der Arbeit der Geflüchteten, sondern  
51 die Generierung zusätzlicher qualifizierter  
52 Arbeitskräfte über das Niveau hinaus, welches über  
53 traditionelle Arbeitsverhältnisse verfügbar und ohne  
54 hinreichende Bedarfsdeckung zunehmend  
55 ausgeschöpft ist!  
56  
57  
58  
59

1 Die Integration der Geflüchteten ist eine große gesamt-  
2 gesellschaftliche Aufgabe. Ihre Bewältigung bedarf  
3 umfassender und anhaltender Anstrengungen nicht  
4 nur der Zivilgesellschaft, sondern aller staatlichen und  
5 kommunalen Stellen. Zur Finanzierung braucht es Fall-  
6 bzw. Integrationspauschalen, zur Bewältigung einer  
7 Verstärkung aller personellen Kapazitäten!  
8  
9  
10  
11  
12

13 **M2/II/2016**  
14 **Antragssteller: Jusos**  
15 **Adressat:**  
16 **Bundesparteitag**  
17  
18 **Einwanderungsgesetz? – Ja, aber richtig!**  
19 **Zeitgemäße Einwanderung erleichtern**  
20  
21 Ein modernes Einwanderungsgesetz soll nicht dazu bei-  
22 tragen Deutschland und Europa weiter abzuschotten  
23 und unseren Arbeitsmarkt zu „schützen“. Es soll Men-  
24 schen, die – aus welchen Gründen auch immer – nach  
25 Deutschland kommen wollen, die Möglichkeit geben,  
26 dies legal zu tun und dabei auch noch die größtmögli-  
27 che Unterstützung bei der Integration und dem Aufbau  
28 eines neuen Lebens geben.  
29  
30 Wir Jusos sind der Überzeugung, dass es in der  
31 Einwanderungs- und Integrationspolitik einen Perspek-  
32 tivwechsel braucht. Die bisherige Politik, die vor allem  
33 auf Abschottung setzt und darauf abzielt Menschen, die  
34 hier Asyl suchen möglichst schnell abzuschieben, ist ge-  
35 scheitert. Notwendig sind ein verbesserter Schutz von  
36 verfolgten Menschen, die Schaffung eines umfassenden  
37 Integrationsangebotes und der Abbau von Integra-  
38 tionshürden. Es ist deswegen gut und richtig, dass die  
39 SPD Bundestagsfraktion das Thema Einwanderung  
40  
41 in den Fokus rückt. Um ein Einwanderungsgesetz zu ge-  
42 stalten, das unseren sozialdemokratischen Ansprüchen  
43 genügt, braucht es eine breite Diskussion innerhalb der  
44 SPD. Es muss aus unserer Sicht deswegen folgenden  
45 Punkten entsprechen:  
46  
47  
48 **Kein Punktesystem**  
49  
50 Ein Punktesystem nach kanadischem oder australi-  
51 schem Vorbild, das eine Einwanderung von Menschen  
52 an ihr Alter, ihren Bildungsstand, ihre Herkunft oder  
53 eine Arbeitsplatzzusage knüpft, lehnen wir entschie-  
54 den ab. Ein neues Einwanderungsgesetz darf Menschen  
55  
56

**Überweisung an:**

Landesgruppe und Bundestagsfraktion als Materi-  
al für zukünftiges Einwanderungsgesetz

1 nicht nach der Nützlichkeit für die deutsche Wirtschaft  
 2 beurteilen. Denn zum einen ist die Suche nach einem  
 3 Arbeitsplatz bei Weitem nicht der einzige Grund, war-  
 4 um Menschen nach Deutschland immigrieren wollen  
 5 und zum anderen widerspricht die Beurteilung von  
 6 Menschen nach ihrer ökonomischen Verwertbarkeit un-  
 7 serem sozialdemokratischen Menschenbild. Der Glau-  
 8 be, man könne Engpässe auf dem Arbeitsmarkt mit  
 9 restriktiver und begrenzender Zuwanderungspolitik ent-  
 10 gegenwirken ist falsch und macht Menschen zu ge-  
 11 sichtslosen Kalkulationsgrößen, die man wie alle ande-  
 12 ren Rohstoffe auch nach Belieben importieren bzw. ex-  
 13 portieren kann. Und gibt es plötzlich einen Überschuss  
 14 in einer Berufsbranche, werden Visa nicht verlängert,  
 15 die Einreisehürden z.B. für Angehörige verschärft und  
 16 damit Familien auseinandergerissen und Lebenspläne  
 17 zerstört. Und das alles nur zum Wohle der deutschen  
 18 Wirtschaft.

19  
 20

21 Zudem zementiert das Abwerben von hochqualifi-  
 22 zierten Arbeitskräften die globale Ungleichheit und  
 23 schränkt deren Herkunftsländer in ihrer Entwicklung  
 24 ein. Die Grenzen Deutschlands und Europas müssen  
 25 offen sein für alle Menschen, nicht nur für beson-  
 26 der Wohlhabende oder Gebildete. Jeder und jede die oder  
 27 der dauerhaft in Deutschland leben möchte, soll-  
 28 te auch ein uneingeschränktes Bleiberecht bekommen  
 29 und braucht zeitgemäße Integration.

30  
 31

## 32 **Wahlrecht**

33  
 34

35 Wir Jusos setzen uns für das aktive und passive Wahl-  
 36 recht für all jene ein, die ihren Lebensmittelpunkt in  
 37 Deutschland haben. Integration heißt für uns Jusos,  
 38 Chancengleichheit und Teilhabe für alle Menschen in  
 39 diesem Land herzustellen – unabhängig von ihrer Her-  
 40 kunft. Dass Menschen, die hier geboren sind oder  
 41 schon lange hier leben auf Grund ihrer  
 42 Staatsangehörigkeit kein Wahlrecht haben, ist deshalb  
 43 ein Skandal und für den Integrationsprozess sehr  
 44 schädlich. Nur wer poli-tisch mitgestalten kann, hat  
 45 auch die Chance zur Iden-tifikation! Deshalb muss das  
 46 Recht zu wählen von der Staatsbürgerschaft losgelöst  
 47 und rein an den Wohnort gekoppelt werden. Wer in  
 48 Deutschland mindestens drei Monate lebt, darf auch in  
 49 Deutschland wählen.

50  
 51

## 52 **Wiederherstellung des Grundrechts auf Asyl**

53  
 54

55 Die derzeitigen Regelungen und die Rechtsstellung der  
 56 Geflüchteten führen vielfach zu einer menschenun-  
 57 würdigen Behandlung. Menschen, die fliehen mussten  
 58 brauchen Ruhe und Verständnis und dürfen nicht  
 59

1 abgewiesen oder abgeschoben werden. Wir fordern die  
2 Wiederherstellung des Grundrechts auf Asyl und  
3 kämpfen gegen die Illegalisierung von Geflüchteten,  
4 gegen Abschiebungen, gegen jede Form von  
5 Sondergesetzen, wie die Residenzpflicht sowie gegen  
6 Sammellager.

### 9 **Integrationshürden abbauen**

12 Die jetzigen Zuwanderungsregeln sind zu komplex und  
13 machen die Integration von Einwanderungs-willigen  
14 sehr schwer. Beispielsweise ist die Anerkennung  
15 ausländischer Berufsabschlüsse sehr schwierig und  
16 muss vereinfacht werden. Neben formalen Problemen  
17 sehen sich Einwanderwillige oft Rassismus und  
18 Diskriminierung ausgesetzt. Strukturelle  
19 Diskriminierung beim Zugang zu Bildung, zum  
20 Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und zu sozialen  
21 Dienstleistungen müssen beseitigt werden. Wir  
22 fordern für alle Menschen die gleichen Rechte beim  
23 Zugang zu Arbeitsmarkt und Gesundheitssystem.

25 Gerade auch auf EU-Ebene sind die Regelungen sehr  
26 elitär und ermöglichen nur hochqualifizierten und  
27 bestverdienenden Nicht-EU-BürgerInnen den Zugang  
28 zum europäischen Arbeitsmarkt. Die in Anlehnung an  
29 die US-amerikanische Green Card sogenannte Blue  
30 Card er-fordert ein konkretes Arbeitsplatzangebot, ein  
31 abgeschlossenes und anerkanntes Hochschulstudium  
32 und ein bestimmtes Bruttojahresgehalt. Dadurch ist  
33 der allergrößte Teil der potentiellen EinwanderInnen  
34 von brauchbaren Regelungen ausgeschlossen.

### 37 **Integrationsangebote ausbauen**

40 Integration ist ein dauerhafter Prozess, der mit dem  
41 Einreisewillen beginnt und nicht durch eine Prüfung  
42 gemessen werden kann oder beendet wird. Wer sich  
43 den ohnehin schon vielen Hürden stellt, die mit ei-  
44 ner Einwanderung nach Deutschland verbunden sind,  
45 zeigt Integrationswillen und möchte Teil dieser Gesell-  
46 schaft sein. Es braucht ein integrationspolitisches Ge-  
47 samtkonzept, das sowohl Angebote zum Erlernen der  
48 deutschen Sprache und Maßnahmen zur Eingliederung  
49 in das Bildungs- und Beschäftigungssystem beinhaltet,  
50 als auch Initiativen zur Förderung der Akzeptanz in der  
51 Bevölkerung und der Bekämpfung von Rassismus. Zu  
52 den notwendigen Integrationsangeboten für die Neu-  
53 einwandererInnen gehören u.a. eine umfassende Inte-  
54 grationsberatung, eine sozialpädagogische Begleitung  
55 und eine Kinderbetreuung für die Dauer der Integrati-  
56 onsmaßnahmen, als auch Basis- und Aufbausprachkur-  
57 se. Ziel muss es sein, soziale und gesellschaftliche Be-  
58 nachteiligungen zu bekämpfen und eine eigenständige  
59 Lebensführung zu ermöglichen.

1 Ein Einwanderungsgesetz muss also demzufolge einen  
 2 Rechtsanspruch auf Integrations- und Sprachkurse be-  
 3 inhalten. Dafür ist natürlich auch ein Bemühen der  
 4 deutschen Behörden erforderlich, denn Integration ist  
 5 keine Einbahnstraße und kann nicht von den Neuein-  
 6 wanderInnen allein gestemmt werden. Es bedarf ei-  
 7 nem breiten Ausbau der Integrationskurse, Investitio-  
 8 nen in die Ausbildung von DeutschlehrerInnen, Wei-  
 9 terentwicklung von erfolgreichen Integrationsmodel-  
 10 len u.v.m.

11  
 12 Die bisherigen Möglichkeiten nach Deutschland einzu-  
 13 wandern sind sehr komplex und schwer zu durchschau-  
 14 en. Für viele gibt es nur eingeschränkte Möglichkeiten  
 15 für eine langfristige Bleibeperspektive. Angesichts

16  
 17 Angesichts verschiedenster Aufenthaltstitel fehlt es an  
 18 Klarheit und Transparenz, weshalb es dringend recht-  
 19 liche Verbesserungen braucht. Denn Deutschland ist  
 20 ein Einwanderungsland und muss dies auch endlich so  
 21 kommunizieren. Also müssen Erleichterungen auch klar  
 22 nach außen beworben werden, damit jede und jeder,  
 23 der oder die nach Deutschland einwandern will, auch  
 24 über die eigenen Rechte Klarheit bekommt.

25  
 26 Wir wollen keineswegs ein Einwanderungsgesetz, das  
 27 ähnlich wie beispielsweise in den USA dazu dient, ob  
 28 absichtlich oder durch fehlende Regelungen, billige Ar-  
 29 beitskräfte ins Land zu holen. ArbeitnehmerInnen sind  
 30 ArbeitnehmerInnen! Ganz egal, ob sie in Deutschland  
 31 geboren wurden oder nicht oder ob sie die deutsche  
 32 Staatsbürgerschaft haben oder nicht. Dies bedeutet  
 33 für uns: Ein Einwanderungsgesetz darf keine weiteren  
 34 Ausnahmeregelungen beim Mindestlohn oder andere  
 35 Verschlechterungen bei ArbeitnehmerInnenrechten  
 36 nach sich ziehen.

37  
 38  
 39  
 40  
 41

42 **M3/II/2016**  
 43 **Antragssteller: Jusos**  
 44 **Adressat:**  
 45 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

46  
 47 **Besser auf die Bedürfnisse von geflüchteten Frauen**  
 48 **eingehen!**

49  
 50 Wir fordern, dass die Unterbringung von weiblichen  
 51 Geflüchteten auf deren Wunsch hin in separaten Ge-  
 52 meinschaftsunterkünften speziell für Frauen erfolgt.  
 53 Zwar lehnen wir generell die Unterbringung in großen  
 54 Gemeinschaftsunterkünften ab und befürworten die  
 55 dezentrale Unterbringung in kleineren Wohngruppen  
 56 bzw. bei Privatpersonen, solange jedoch am derzei-

**Annahme**

1 tigen Prinzip der zentralen Unterbringung festgehalten wird, fordern wir zusätzlich separate Unterkünfte für Frauen sowie Mindeststandards wie Rückzugsräume für Frauen und abschließbare, geschlechtergetrennte Sanitäreinrichtungen in den gemischtgeschlechtlichen Gemeinschaftsunterkünften.  
 7 Weiterhin fordern wir den Ausbau von Beratungsstellen für geflüchtete Frauen, insbesondere für Opfer von sexualisierter Gewalt. Hierfür müssen die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.  
 11 Auch muss das Personal in den Unterkünften im Themenbereich sexuelle Gewalt geschult werden. Im Registrierungs- und Asylverfahren muss es das Recht auf eine Anhörung durch eine Frau und eine Dolmetscherin geben.

#### 17 **Begründung**

18 Unter den Geflüchteten, die Deutschland erreichen, sind auch Frauen, die entweder auf der Flucht oder bereits in ihrer Heimat Opfer von sexualisierter Gewalt geworden sind bzw. im Bezug auf den Umgang mit Männern aus den verschiedensten Gründen traumatisiert sind. Darum ist ihnen die Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft zusammen mit Männern nicht zumutbar.  
 26 Weiterhin fliehen Frauen aus sogenannten frauenspezifischen Gründen wie z.B. häuslicher Gewalt, Genitalverstümmelung, Zwangsheirat, Ehrenmorde, Vergewaltigungen im Rahmen von Bürgerkriegen usw. Diese Fluchtursachen sind seit der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 als Verfolgungsgründe anerkannt.  
 32 Deshalb ist es an der Zeit, dass wir vor Ort besser auf die Bedürfnisse der geflüchteten Frauen eingehen.  
 34 Dazu gehört u.a. dass diese Frauen im Rahmen des Registrierungs- bzw. Asylverfahrens nicht ihre Fluchtursachen einem fremden Mann preisgeben müssen, welchem sie möglicherweise aus obengenannten Gründen schwer vertrauen können.  
 39 Ebenfalls muss das Personal in den Gemeinschaftsunterkünften im Bezug auf den Umgang mit Opfern von sexualisierter Gewalt geschult sein. Weiterhin muss die psychologische/therapeutische Beratung dieser traumatisierten Frauen verbessert werden.

44 **M4/II/2016**  
 45 **Antragssteller: AsF**  
 46 **Adressat: Bundestagsfraktion**

#### 48 **Besser auf die Bedürfnisse von geflüchteten Frauen eingehen!**

51 Wir fordern, dass die Unterbringung von weiblichen Geflüchteten auf deren Wunsch hin in separaten Gemeinschaftsunterkünften speziell für Frauen erfolgt.  
 54 Zwar lehnen wir generell die Unterbringung in großen Gemeinschaftsunterkünften ab und befürworten die dezentrale Unterbringung in kleineren Wohngruppen

**Annahme**

1 bzw. bei Privatpersonen, solange jedoch am derzeitigen  
 2 Prinzip der zentralen Unterbringung festgehalten  
 3 wird, fordern wir separate Unterkünfte für Frauen so-  
 4 wie Mindeststandards wie Rückzugsräume für Frauen  
 5 und abschließbare, geschlechtergetrennte Sanitärean-  
 6 lagen in den gemischtgeschlechtlichen Gemeinschafts-  
 7 unterkünften.  
 8 Weiterhin fordern wir den Ausbau von Beratungsstel-  
 9 len für geflüchtete Frauen, insbesondere für Opfer von  
 10 sexualisierter Gewalt. Hierfür müssen die nötigen  
 11 finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.  
 12 Auch muss das Personal in den Unterkünften im  
 13 Themenbereich sexuelle Gewalt geschult werden. Im  
 14 Registrierungs- und Asylverfahren muss es das Recht  
 15 auf eine Anhörung durch eine Frau und eine Dolmet-  
 16 scherin geben.

#### 18 **Begründung**

19 Unter den Geflüchteten, die Deutschland erreichen,  
 20 sind häufig Frauen, die entweder auf der Flucht oder  
 21 bereits in ihrer Heimat Opfer von sexualisierter Gewalt  
 22 geworden sind bzw. im Bezug auf den Umgang mit  
 23 Männern aus den verschiedensten Gründen traumati-  
 24 siert sind. Darum ist ihnen die Unterbringung in einer  
 25 Gemeinschaftsunterkunft zusammen mit Männern  
 26 nicht zumutbar.  
 27 Weiterhin fliehen zahlreiche Frauen aus sogenannten  
 28 frauenspezifischen Gründen wie z.B. häuslicher Ge-  
 29 walt, Genitalverstümmelung, Zwangsheirat, Ehrenmor-  
 30 de, Vergewaltigungen im Rahmen von Bürgerkriegen  
 31 usw. Diese Fluchtursachen sind seit der Genfer Flücht-  
 32 lingskonvention von 1951 als Verfolgungsgründe aner-  
 33 kannt. Deshalb ist es an der Zeit, dass wir vor Ort bes-  
 34 ser auf die Bedürfnisse der geflüchteten Frauen ein-  
 35 gehen. Dazu gehört u.a. dass diese Frauen im Rah-  
 36 men des Registrierungs- bzw. Asylverfahrens nicht ih-  
 37 re Fluchtursachen einem fremden Mann preisgeben  
 38 müssen, welchem sie möglicherweise aus  
 39 obengenannten Gründen schwer vertrauen können.  
 40 Ebenfalls muss das Personal in den Gemeinschafts-  
 41 unterkünften im Bezug auf den Umgang mit Opfern  
 42 von sexualisierter Gewalt geschult sein. Weiterhin  
 43 muss die psychologische/therapeutische Beratung  
 44 dieser traumatisierten Frauen verbessert werden.

45 **M5/II/2016**

46 **Antragssteller: UB Nürnberg**

47

48 **Besser auf die Bedürfnisse von geflüchteten Frauen**  
 49 **eingehen!**

50

51 Wir fordern, dass die Unterbringung von weiblichen  
 52 Geflüchteten auf deren Wunsch hin in separaten Ge-  
 53 meinschaftsunterkünften speziell für Frauen erfolgt.  
 54 Zwar lehnen wir generell die Unterbringung in großen  
 55 Gemeinschaftsunterkünften ab und befürworten die  
 56 dezentrale Unterbringung in kleineren Wohngruppen  
 57 bzw. bei Privatpersonen, solange jedoch am derzeitigen

**Annahme**

1 gen Prinzip der zentralen Unterbringung festgehalten  
 2 wird, fordern wir separate Unterkünfte für Frauen so-  
 3 wie Mindeststandards wie Rückzugsräume für Frauen  
 4 und abschließbare, geschlechtergetrennte Sanitärean-  
 5 lagen in den gemischtgeschlechtlichen Gemeinschafts-  
 6 unterkünften.  
 7 Weiterhin fordern wir den Ausbau von Beratungsstel-  
 8 len für geflüchtete Frauen, insbesondere für Opfer von  
 9 sexualisierter Gewalt. Hierfür müssen die nötigen  
 10 finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.  
 11 Auch muss das Personal in den Unterkünften im  
 12 Themenbereich sexuelle Gewalt geschult werden. Im  
 13 Registrierungs- und Asylverfahren muss es das Recht  
 14 auf eine Anhörung durch eine Frau und eine Dolmet-  
 15 scherin geben.

#### 17 **Begründung**

18 Unter den Geflüchteten, die Deutschland erreichen,  
 19 sind häufig Frauen, die entweder auf der Flucht oder  
 20 bereits in ihrer Heimat Opfer von sexualisierter Gewalt  
 21 geworden sind bzw. im Bezug auf den Umgang mit  
 22 Männern aus den verschiedensten Gründen traumati-  
 23 siert sind. Darum ist ihnen die Unterbringung in einer  
 24 Gemeinschaftsunterkunft zusammen mit Männern  
 25 nicht zumutbar.  
 26 Weiterhin fliehen zahlreiche Frauen aus sogenannten  
 27 frauenspezifischen Gründen wie z.B. häuslicher Ge-  
 28 walt, Genitalverstümmelung, Zwangsheirat, Ehrenmor-  
 29 de, Vergewaltigungen im Rahmen von Bürgerkriegen  
 30 usw. Diese Fluchtursachen sind seit der Genfer Flücht-  
 31 lingskonvention von 1951 als Verfolgungsgründe aner-  
 32 kannt. Deshalb ist es an der Zeit, dass wir vor Ort bes-  
 33 ser auf die Bedürfnisse der geflüchteten Frauen ein-  
 34 gehen. Dazu gehört u.a. dass diese Frauen im Rah-  
 35 men des Registrierungs- bzw. Asylverfahrens nicht ih-  
 36 re Fluchtursachen einem fremden Mann preisgeben  
 37 müssen, welchem sie möglicherweise aus  
 38 obengenannten Gründen schwer vertrauen können.  
 39 Ebenfalls muss das Personal in den Gemeinschafts-  
 40 unterkünften im Bezug auf den Umgang mit Opfern  
 41 von sexualisierter Gewalt geschult sein. Weiterhin  
 42 muss die psychologische/therapeutische Beratung  
 43 dieser traumatisierten Frauen verbessert werden.

44 **M6/II/2016**

45 **Antragssteller: Jusos**

46

47 **Bildung für Geflüchtete**

48

49 Wir fordern einen offenen Zugang zu Bildungsangebo-  
 50 ten für Geflüchtete ab dem ersten Tag!

51 Es muss ein unverzüglicher Zugang zu Krippen, Kitas,  
 52 Schulen, Berufsbildungseinrichtungen, Hochschu-  
 53 len sowie zu Weiterbildungen und Anpassungsqualifi-  
 54 zierungen gewährt und eine sofortige Inklusion in Re-  
 55 gelsysteme sichergestellt werden, sobald diese  
 56 möglich ist.

**Annahme**

1 Das Recht auf Bildung ist ein universelles Menschen-  
2 recht, das für alle gleich gelten muss. Das internatio-  
3 nal anerkannte Recht auf Bildung ist in diversen inter-  
4 nationalen Abkommen und Dokumenten wie der Allge-  
5 meinen Erklärung der Menschenrechte (1948) und der  
6 UN-Kinderrechtskonvention (1989) abgesichert,  
7 insbesondere der freie Zugang zu Bildung und die  
8 Chancengleichheit durch Bildung.

9  
10 Die aktuelle Bildungslandschaft ist geprägt von Aus-  
11 schluss, Segregation und Sondermaßnahmen gegen-  
12 über Geflüchteten. Schul- und Hochschulbesuch wer-  
13 den durch Regularien und Verfahrensweisen erschwert  
14 und verhindert. Wir fordern, dass Barrieren, die  
15 wesentlich zum Ausschluss vom Recht auf Bildung  
16 beitragen, vorbehaltlos beseitigt werden.

### 17 18 19 **Sprachförderung ab dem ersten Tag**

20  
21  
22 Integration beginnt dann, wenn Menschen miteinander  
23 ins Gespräch kommen, Vorurteile abbauen und sich auf  
24 gemeinsame Werte und Normen in einer Gesellschaft  
25 einigen. Dafür ist gegenseitiger Respekt und ein grund-  
26 legendes Verständnis füreinander von Nöten. Sprache  
27 ist das unmittelbarste Mittel der Kommunikation und  
28 hilft Menschen dabei, sich zu verständigen.

29  
30  
31 Häufig führen Sprachprobleme zu Missverständnissen  
32 oder Problemen, die man eigentlich ganz einfach aus  
33 der Welt schaffen könnte. In unseren Augen ist es des-  
34 halb wichtig, dass Geflüchteten die Möglichkeit eröff-  
35 net wird, deutsch zu lernen.

36  
37  
38 Wir fordern kostenlose Angebote zur Sprachförderung  
39 und weitere Bildungsangebote von fachlich und päd-  
40 agogisch qualifiziertem Personal ab dem ersten Tag.

### 41 42 43 **Frühzeitige Erfassung des Bildungsniveaus**

44  
45  
46 Wer flieht, tut dies oft nur mit den eigenen Kleidern  
47 am Leib. Viele Geflüchtete konnten keine Dokumente  
48 oder Zertifikate über ihren Schulabschluss oder Hoch-  
49 schulabschluss mitnehmen und können daher ihren  
50 Bildungsstand nicht offiziell nachweisen.

51  
52 Aus diesem Grund muss das Bildungsniveau von  
53 Geflüchteten so früh wie möglich erfasst werden,  
54 damit die Bildungseinrichtungen sich entsprechend  
55 vorbereiten können. Somit können Schulen und  
56 Hochschulen mit zusätzlichen Schüler\*innen bzw.  
57 Studierenden rechnen und dementsprechend mehr  
58

1 Kapazitäten bereithalten. Selbstverständlich müssen  
2 die Bildungseinrichtungen hierzu ausreichend  
3 finanzielle Mittel vom Staat bereitgestellt bekommen.  
4 Wir fordern faire und entgegenkommende Verfahren  
5 zur Feststellung des Bildungsniveaus von Geflüchte-  
6 ten, die nicht zum Ausschluss von Menschen mit gerin-  
7 gem formalem Bildungsabschluss oder ohne Bildungs-  
8 abschluss führen dürfen.

9

10

11 Es müssen Angebote zur Bildungsberatung geschaffen  
12 werden, die Geflüchteten ermöglichen, sich individuell  
13 über ihren bestmöglichen Bildungsweg zu informieren.  
14 Dabei müssen ihnen Bildungsangebote und Möglich-  
15 keiten weitere Qualifikationen zu erreichen aufgezeigt  
16 werden.

17

18

### 19 **Frühkindliche Bildung**

20

21 Der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz gilt auch für  
22 Geflüchtete und muss umgesetzt werden. Kindertages-  
23 stätten und ihre Träger\*innen dürfen sich ihrer Verant-  
24 wortung durch den Verweis auf volle Kapazitäten nicht  
25 entziehen. Die zusätzlich nötig werdenden Kapazitäten  
26 müssen bereits vorausschauend aufgestockt werden.

27

28 Zudem sollen der Umgang mit Kindern mit  
29 Fluchterfahrungen und Traumata in die Fort- und  
30 Weiterbildungen von Erzieher\*innen integriert werden.

31

32

### 33 **Schulbildung**

34

35 Geflüchtete gehören momentan zu den größten Ver-  
36 lierern des dreigliedrigen Schulsystems. Der Zugang zu  
37 Realschule und Gymnasium ist kaum gegeben, für den  
38 Großteil der Geflüchteten führt kein Weg an der Haupt-  
39 oder Mittelschule vorbei. Dadurch erleben wir eine  
40 dramatische Verschärfung des gesellschaftlichen  
41 Problems, dass aus dem Ausland kommende Menschen  
42 in Deutschland einen durchschnittlich deutlich schlech-  
43 teren Zugang zu Realschulen und Gymnasien haben,  
44 als „Einheimische“.

45

46 Bildung ist aber ein Menschenrecht und kein Privileg  
47 für Staatsbürger\*innen, und dieses Menschenrecht  
48 kann das dreigliedrige Schulsystem, wie wir es heute  
49 noch in einigen Bundesländern nahezu alternativlos  
50 vorfinden, nicht verwirklichen. Wir fordern daher  
51 langfristig eine Einführung einer inklusiven  
52 Gemeinschaftsschule, die es ermöglicht, jeden  
53 Menschen angemessen zu fordern und zu fördern.

54

1 Kurzfristig müssen Geflüchtete einen Zugang zu Re-  
2 alschulen und Gymnasien erhalten. Lehrkräfte, die  
3 Deutsch als Fremdsprache unterrichten können, müs-  
4 sen verstärkt ausgebildet und eingestellt werden. Nur  
5 durch einen zügigen Spracherwerb wird es möglich  
6 sein, Geflüchtete auch innerhalb unseres missglückten  
7 Schulsystems die bestmöglichen Chancen zu  
8 gewähren.

9  
10

11 Ebenso muss garantiert werden, dass Schulkinder nicht  
12 abgeschoben werden können, dies kann vor allem bei  
13 noch jüngeren Schulkindern zu einem unermesslichen  
14 Trauma führen, welches wir nicht zulassen dürfen. Auch  
15 nach der Schulzeit muss man den dann ehemaligen  
16 Schüler\*innen die Gelegenheit geben, eine Ausbildung  
17 oder ein Studium aufzunehmen. Nur so können sich  
18 Menschen in unsere Gesellschaft und später auch in  
19 unseren Arbeitsmarkt integrieren, ohne ausgenutzt zu  
20 werden.

21  
22

### 23 **Ausbildung**

24  
25

26 Ein großer Teil der Geflüchteten ist im passenden Alter  
27 für eine Berufsausbildung. Hier gibt es sowohl für die  
28 Betriebe, als auch für die Vertriebenen einige Chan-  
29 cen. Während viele Betriebe diese Chancen bereits er-  
30 kannt haben, lässt die Förderung der Regierungen zu  
31 wünschen übrig. Wir fordern eine Abschaffung der Un-  
32 kosten für Sprachkurse, denn eine Ausbildung wird so-  
33 wohl für den Auszubildenden als auch für die Auszubil-  
34 denden deutlich einfacher mit sicheren Sprachfähig-  
35 keiten. Ebenso muss ein menschenwürdiger Lohn be-  
36 zahlt werden, der sich keinen Cent unter dem gesetz-  
37 lichen Mindestlohn befinden darf. Wie bereits für Schü-  
38 ler\*innen gefordert müssen auch Geflüchtete in einem  
39 Ausbildungsverhältnis und eine gewisse Zeit danach  
40 vor Abschiebungen geschützt werden. Dies ist zum ei-  
41 nen für die Geflüchteten wichtig, um sich eine sichere  
42 Existenz aufzubauen, doch auch für das Herkunftsland  
43 kann dies eine wichtige Entwicklungshilfe für eine Zeit  
44 des Wiederaufbaus und der Rückkehr werden, wenn  
45 die Menschen eine solide Ausbildung in Europa  
46 absolvieren konnten.

47  
48

### 49 **Hochschulbildung**

50  
51

52 Wir begrüßen, dass viele bayrische Hochschulen Gast-  
53 hörer\*innenschaften für Geflüchtete ermöglichen. Im  
54 Rahmen dieser Gasthörer\*innenschaft sollen Zertifika-  
55 te über die besuchten Kurse ausgestellt werden. Die-se  
56 Gasthörer\*innenschaft muss komplett kostenlos  
57 sein! Allerdings kann die Gasthörer\*innenschaft nur  
58 eine

59

1 Zwischenlösung sein. In der Regel können Gasthörer\*innen keine Hausarbeiten schreiben oder an Prüfungen teilnehmen und so auch keine Studienpunkte für ein Bachelor- oder Masterprogramm erwerben. Wir wollen die möglichst schnelle Integration in den regulären Studienbetrieb. Daher muss auch die Möglichkeit bestehen, offiziell Prüfungen abzulegen und ECTS-Punkte zu sammeln. Geflüchteten muss möglichst schnell ein Studium als ordentliche Studierende ermöglicht werden. Viele haben in ihrer Heimat bereits ein Studium begonnen und wollen dies selbstverständlich so schnell wie möglich weiterführen.

15 Menschen, die in ihrer früheren Heimat bereits ein Studium aufgenommen haben, sollen die Möglichkeit bekommen, dieses hier fortsetzen und abschließen zu können. Allerdings ist ohne vollständige Zeugnisdokumente an vielen Hochschulen keine Bewerbung möglich. Menschen, die fliehen müssen, haben aber häufig keine Gelegenheit, ihre Dokumente mitzunehmen und können sie in vielen Fällen auch später nicht besorgen. In manchen Ländern werden Zeugnisse und andere Dokumente von Behörden als Druckmittel zurückgehalten, um Menschen an der Flucht zu hindern, zur Rückkehr zu nötigen oder sie zum Militärdienst in Kriegsgebieten zu zwingen. Wir fordern daher, dass bei fehlenden Papieren oder Nachweisen alternative Hochschulzugangskriterien geschaffen werden, sodass die Kompetenzen schnell und kostenlos festgestellt werden. Denkbar wären zum Beispiel Gespräche mit den potenziellen Studiumsanwerter\*innen, zur Feststellung ihrer Qualifikation. Doch solche Angebote sind nicht von den ohnehin bereits unterbesetzten und überforderten Prüfungssämmern zu schultern, den Hochschulen müssen hierfür zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden. Nur so können faire und für alle ausreichende alternative Auswahlverfahren für Geflüchtete angeboten werden.

43 Um Geflüchteten, die ein Hochschulstudium in Deutschland aufnehmen wollen, dieses auch ermöglichen zu können, müssen an den Hochschulen Angebote zur Vorbereitung auf ein Studium, insbesondere der Spracherwerb im Hochschulkontext, geschaffen werden.

51 Wir fordern einen Bafög-Anspruch für alle Studierenden und einen Anspruch auf Berufsausbildungsbeihilfe nach § 56 SGB III für alle Auszubildenden, unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Der Bafög-Bezug studienberechtigter Geflüchteter muss nach der Hochschulzulassung, analog zum Verfahren Studierender mit deutscher Staatsangehörigkeit, ohne Wartezeiten, ab dem ersten Tag möglich sein, ebenso der Bezug von Berufs-

1 ausbildungsbeihilfe für ausländische Auszubildende.  
 2  
 3  
 4 Den Zugang zu Bildung an ihren Status zu knüpfen  
 5 oder abzuwarten, ob sie ein dauerhaftes Bleiberecht  
 6 erhalten sehen wir als unzumutbar und  
 7 verantwortungslos an. Wir fordern einen sicheren  
 8 aufenthaltsrechtlichen Status für Studierende  
 9 während und nach dem Studium, der sich mindestens  
 10 an entsprechenden Regelungen für Studierende aus  
 11 Drittstaaten orientiert. Wer sich in einer Bildungs- oder  
 12 Ausbildungsmaßnahme, sei es Schule, Ausbildung oder  
 13 Studium, befindet, muss ei-nen unbefristeten  
 14 Aufenthaltsstatus erhalten.  
 15  
 16  
 17 Geflüchtete, denen der Zugang zu Hochschulen ge-  
 18 währt wird und die ein Hochschulstudium neu aufneh-  
 19 men oder weiterführen, sollen durch studentische  
 20 Mentor\*innen individuell unterstützt und ihnen so das  
 21 Zurechtfinden im Hochschulalltag erleichtert werden.  
 22 Stu-dierendenschaften sollen hierbei den Rahmen  
 23 stellen und Mentoring- und entsprechende  
 24 Buddyprogramme aufbauen.  
 25  
 26  
 27 Außerdem halten wir die Koordinierung an den ein-  
 28 zeln Hochschulen und den Austausch zwischen den  
 29 Hochschulen für sehr wichtig. Aus diesem Grund, und  
 30 damit man auch als interessierte\*r Außenstehende\*r  
 31 eine Anlaufstelle hat, fordern wir die Etablierung  
 32 von sogenannten „Flüchtlingsbeauftragten“ an allen  
 33 bayerischen Hochschulen.

34 **M7/II/2016**  
 35 **Antragssteller: OV Wundsiedel**  
 36 **Adressat:**  
 37 **Landtagsfraktion**

38  
 39 **Deutsch als Fremdsprache**

40  
 41 Die SPD Landtagsfraktion möge sich dafür einsetzen,  
 42 dass Kinder von Asylsuchenden in der Schule Unterricht  
 43 in Deutsch als Fremdsprache erhalten.  
 44

45 **Begründung**

46 Für eine gelungene Integration von Ausländern in un-  
 47 sere Gesellschaft ist der Spracherwerb der wichtigste  
 48 Faktor. Im normalen Deutschunterricht kann das in der  
 49 Schule nicht geleistet werden. Daher ist es äußerst  
 50 wichtig, Sprache schnell und effektiv in einem  
 51 separaten Unterricht zu vermitteln. Nur so können wir  
 52 sicherstellen, dass sich diese Bevölkerungsgruppe  
 53 integrieren kann und auch später eine erfolgreiche  
 54 Berufsausbildung absolvieren kann. Gelungene  
 55 Integration verhindert Radikalisierung. Eingliederung  
 56 in die Arbeitswelt verhindert Fachkräftemangel.

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

Ersetze „Fremdsprache“ durch „Zweitsprache“ in  
 der Überschrift.

Ergänze Adressat\*innen: Bundestagsfraktion

- 1 Außerdem können auf diese Weise Steuer- und
- 2 Sozialkassen aufgefüllt werden.

3 **M8/II/2016**  
4 **Antragssteller: ASG**  
5 **Adressat:**  
6 **Landtagsfraktion**

7  
8  
9 **Leitlinien zur psychiatrischen Versorgung von Migran-**  
10 **tinnen und Migranten in Bayern**

11  
12  
13 Die Landesdelegiertenkonferenz der ASG Bayern for-  
14 dert den Parteivorstand der Bayern SPD, die SPD Land-  
15 tagsfraktion auf sich für die Erstellung von Leitlinien zur  
16 psychiatrischen Versorgung von Migrantinnen und Mi-  
17 granten einzusetzen.

18  
19 Im Hinblick auf die dramatische medizinische und  
20 speziell psychiatrische Unterversorgung von Flüchtlin-  
21 gen haben vor allem aus EU-Fördertöpfen finanzierte  
22 Projekte (kofinanziert aus kommunalen und / oder /  
23 Landesmitteln wesentliche Fortschritte ermöglicht.

24  
25 Die SPD Mittelfranken hält dennoch folgende  
26 Maßnah-men zur weiteren Innovation und zur  
27 Verstetigung der Grundversorgung für Migrantinnen  
28 und Migranten in Bayern und Mittelfranken für  
29 dringend erforderlich:

- 30  
31
- 32 1. Gezielte interkulturelle Konzepte für Einrichtungen
  - 33 zu entwickeln, Netzwerke zu nutzen und zu gestal-
  - 34 ten
  - 35 2. Einführung einer formalisierten Dolmetscherausbil-
  - 36 dung im Gesundheitsbereich, nebst Fortbil-
  - 37 dungsangeboten für Ärztinnen und Ärzte, Thera-
  - 38apeutinnen und Therapeuten, die auf den Einsatz
  - 39 von Dolmetschenden vorbereiten
  - 40 3. Schaffen multikultureller Teams, um interkulturelle
  - 41 Arbeit in kulturellen Überschneidungssituationen
  - 42 zu ermöglichen
  - 43 4. Verbesserung der Behandlungsqualität durch Ver-
  - 44 änderung der therapeutischen Haltung der Behan-
  - 45 delnden und der Niedrigschwelligkeit des Systems
  - 46 5. Fort- und Weiterbildung von Allgemeinmediziner:n,
  - 47 die in der Versorgung von Migrantinnen und Mi-
  - 48 granten dominieren
  - 49 6. Umsetzung sozialpsychiatrischer Ansätze, die bei
  - 50 Menschen mit Migrationshintergrund ihre Kompe-
  - 51 tenzen, ihre spezifischen Lebensumstände und ihre
  - 52 Netzwerke einbezieht
  - 53 7. Kooperation mit Migrationsdiensten, sowie die ak-
  - 54 tive Einbeziehung von Expertinnen und Experten
  - 55 der jeweiligen Kultur in die Hilfeplanung
  - 56 8. Informationen über psychische Erkrankungen

**Annahme**

Füge bei Adressat\*innen hinzu:  
Bundestagsfraktion

- 1 und das regionale gemeindepsychiatrische klini-  
 2 sche und ambulante Versorgungsangebot durch  
 3 muttersprachliche Medien
- 4 9. Entwicklung von Interkultureller Öffnung, inter-  
 5 kultureller Kompetenz und eines entsprechenden  
 6 Netzwerks als Aufgabe der von Kreisen und kreis-  
 7 freien Städten einzurichtenden Arbeitskreise für  
 8 gemeindenaher Psychiatrie
- 9 10. Sicherstellung der Refinanzierung von Kosten die  
 10 bei der Schaffung von kultursensiblen Angeboten  
 11 entstehen z.B. Aufbau interkultureller Betreuungs-  
 12 teams in der stationären und ambulanten Versor-  
 13 gung.

14 **M9/II/2016**

15 **Antragssteller: Jusos**

16 **Adressat: Bundesparteitag**

17

18 **Flächendeckende Gefangenenseelsorge**

19

20 Stand Februar 2015 findet im deutschen Strafvollzug ei-  
 21 ne Gefangenenseelsorge für Angehörige muslimischer  
 22 Konfessionen nur in Niedersachsen statt, nachdem das  
 23 Bundesland Berlin ein entsprechendes Pilotprojekt ab-  
 24 gebrochen hat. Eine konfessionelle Gefangenenseelsor-  
 25 ge ist jedoch nach § 157 StVollzG Aufgabe des  
 26 Justizvoll-zuges. Zwar sieht das Gesetz eine „ander-  
 27 weitige Betreuung“ vor, wenn die geringe Zahl der  
 28 Angehörigen einer Religionsgemeinschaft eine  
 29 hauptamtliche Seelsorge nicht rechtfertigt, dies ist  
 30 jedoch zumindest in den meisten Bundesländern für  
 31 MuslimInnen längst nicht mehr der Fall. Konfessions-  
 32 lose Gefangene werden überhaupt nicht betreut.

33

34 Der Anteil muslimisch gläubiger Gefangener an der  
 35 Gesamtzahl Inhaftierter liegt je nach Bundesland im  
 36 mittleren ein- bis niedrigen zweistelligen Prozentbe-  
 37 reich (Beispiele: Niedersachsen: 8%, Berlin: ca. 20%).  
 38 Nach Artikel 140 GG ist dabei die Sicherstellung der Ge-  
 39 fängnisseelsorge eine gemeinsame Aufgabe des Staa-  
 40 tes und der betreffenden Religionsgemeinschaften. Da  
 41 jedoch konfessionslose, islamische und andere Weltan-  
 42 schauungsgemeinschaften bisher vereinsmäßig und in  
 43 Verbandsstrukturen, nicht jedoch übergreifend als Kör-  
 44 perschaften öffentlichen Rechts organisiert sind, ergibt  
 45 sich eine Differenz zur christlichen Gefangenenseelsor-  
 46 ge, die durch die großen Konfessionskirchen getragen  
 47 wird. Für den Staat ergibt sich damit die Schwierigkeit  
 48 „im Einvernehmen mit den Religionsgemeinschaften“  
 49 Seelsorger hauptamtlich (als BeamtInnen auf Lebens-  
 50 zeit) zu ernennen oder im Angestelltenverhältnis im  
 51 Staatsdienst zu beschäftigen.

52

53 Dies kann jedoch kein dauerhaftes Hindernis für die  
 54 Bereitstellung einer umfassenden und  
 55 flächendeckenden Gefängnisseelsorge darstellen. Die  
 56 Gefangenen anderer Weltanschauungen haben auf

**Annahme**

1 eine solche schlicht ein gesetzliches Anrecht.  
2  
3 Eine zusätzliche Dringlichkeit der Abschaffung dieses  
4 Missstandes ergibt sich dabei aus der Auswertung von  
5 biographischen Werdegängen fundamentalistischer  
6 GewalttäterInnen (z.B.: Attentäter von Paris und  
7 Kopenhagen, westliche UnterstützerInnen des IS und  
8 anderer islamistischer Bürgerkriegsparteien im Nahen  
9 Osten. Diese lässt den klaren Rückschluss zu, dass die  
10 maßgebliche Radikalisierung dieser jungen Menschen  
11 sehr häufig im Strafvollzug stattfand. Dabei hatten die  
12 der Haftstrafe zugrunde liegenden Straftaten häufig  
13 keinerlei religiösen Bezug, vielmehr handelte es sich  
14 zuallermeist um Eigentums- und Gewaltdelikte  
15 (Diebstahl, Betrug, Körperverletzung, Raub, usw.), die  
16 eher in Zusammenhang mit der vorhandenen sozialen  
17 Ausgrenzung und persönlichen Perspektivlosigkeit zu  
18 sehen sind.  
19  
20 Junge, von der Gesellschaft desillusionierte Menschen  
21 werden dabei unter den Bedingungen einer Freiheits-  
22 strafe leicht zu Opfern einer vermeintlich sinngeben-  
23 den Hinwendung zu fundamentalistischen Interpreta-  
24 tionen von Religionen, die ihnen zur Aufrechterhal-  
25 tung und Schaffung einer eigenen Identität in Abgren-  
26 zung von der als ablehnend empfundenen Mehrheits-  
27 gesellschaft dienen. Diese kann sowohl durch Vermitt-  
28 lung über entsprechend indoktrinierte Kontaktperso-  
29 nen (Mitgefangene) wie auch durch naives Selbststu-  
30 dium religiöser Schriften erfolgen. Eine solche Radika-  
31 lisierung geht dabei zumeist ohne eine tiefere Ause-  
32 andersetzung mit zentralen Glaubensinhalten und ent-  
33 sprechender Wissensaneignung einher. In Gefängnis-  
34 sen routinemäßig ergriffene Maßnahmen wie die Nut-  
35 zung von Sperrlisten im Internet oder ähnliches können  
36 eine Verbreitung entsprechenden Gedankengutes nicht  
37 verhindern  
38  
39 Während andere Staaten wie Frankreich in Reaktion  
40 auf die Anschläge in Paris (auf das Satiremagazin  
41 „Charlie Hebdo“ und den jüdischen Supermarkt) das  
42 Problem durch Sonderhaftanstalten für „islamistische  
43 Straftäter“ zu begrenzen versuchen, ist es der vor-  
44 rangige Auftrag der deutschen Strafgerichtsbarkeit,  
45 Häftlinge zu resozialisieren und auf eine Rückkehr in  
46 die Gesellschaft vorzubereiten. Gerade angesichts des  
47 Ziels der Resozialisierung und der Erfordernis, die  
48 Haftstrafe möglichst kurz zu halten, ist es von oberster  
49 Priorität, der Radikalisierung von Strafgefangenen vor-  
50 zubeugen. Dabei ist natürlich eindeutig, dass auch eine  
51 kompetente und als Glaubensautorität empfundene  
52 Seelsorge nur ein Baustein einer größeren  
53 Anstrengung zur (Re-)Integration und  
54 Radikalisierungsverhinderung leisten kann. Nur im  
55 Zusammenwirken mit bereits vorhandenen und weiter  
56 auszubauenden Programmen im Bereich der  
57 (Gewalt-)Prävention sowie der Jugend- und  
58 Sozialarbeit können langfristige Erfolge erzielt  
59 werden.

1 Wir fordern daher, dass in allen Bundesländern  
2 unverzüglich ein Prozess zur flächendeckenden  
3 Etablierung einer Gefängnisseelsorge für alle  
4 Weltanschauungen angestoßen wird.  
5  
6 Diese ist im Zusammenwirken mit den vor Ort  
7 organisierten islamischen Verbänden anzustreben. Ist  
8 eine Darstellung der Gefängnisseelsorge durch die  
9 Uneinigkeit der Verbände untereinander, eine  
10 fundamental abweichende Vorstellungen der  
11 Verbände in Bezug auf die Funktion der Seelsorge oder  
12 die Propagierung verfassungsfeindlicher  
13 Glaubensinhalte durch FunktionärInnen/  
14 VertreterInnen der Religionsgemeinschaften nicht  
15 möglich, so sollen die jeweiligen Bundesländer ein  
16 eigenständiges Seelsorgeangebot schaffen. Dabei ist  
17 darauf zu achten, dass alle einzustellenden haupt-  
18 amtlichen muslimischen SeelsorgerInnen umfassende  
19 akademische Qualifikationen in islamischer Theologie  
20 bzw. Islamwissenschaften aufweisen. Gegebenenfalls  
21 ist eine Schulung/Qualifizierung bereits vorhandener  
22 religiöser Autoritäten durch Aufbaustudiengänge zu  
23 erwägen. So die Anzahl der Häftlinge eine Diffe-  
24 renzierung nach Glaubensrichtungen/ Konfessionen  
25 zulässt, ist die Seelsorge bekenntnisgebunden für alle  
26 Konfessionen hinreichender Größe anzubieten. Damit  
27 soll sichergestellt werden, dass auch jedem muslimisch  
28 gläubigen Häftling regelmäßig einE kompetenteR  
29 AnsprechpartnerIn zur Verfügung steht, der Fragen  
30 über und in Bezug auf Religion und Weltanschauungen  
31 mit einer entsprechenden Autorität beantworten und  
32 das Selbststudium anleiten und begleiten kann. Die  
33 Anstellung soll im staatlichen Angestelltenverhältnis  
34 erfolgen (öffentlicher Dienst). Entlohnung und Arbeits-  
35 bedingungen sollen den SeelsorgerInnen christlicher  
36 Konfession gleichgestellt werden. Im Auswahlprozess  
37 der Seelsorger (z.B. bei Berufungskommissionen) sowie  
38 eventueller „freier SeelsorgehelferInnen“ ist bei Bedarf  
39 auf die Fachkenntnisse universitärer  
40 Forschungsinstitutionen zurückzugreifen sowie eine  
41 Abfrage polizeilicher und geheimdienstlicher  
42 Institutionen durchzuführen. Es soll sichergestellt  
43 werden, dass die Gefängnisseel-sorgerInnen auch in  
44 der Transitionsphase nach einer Haftentlassung als  
45 AnsprechpartnerInnen der ehemaligen Häftlinge zur  
46 Verfügung stehen und diesen weitere Hinweise in  
47 Bezug auf Resozialisierungsprogramme, eine  
48 Nachbetreuung oder religiösen Anschluss geben  
49 können. Die Einbindung regionaler Welt-  
50 anschauungs-/Religionsgemeinschaften in die  
51 Gefangenseelsorge soll dabei nach Maßgabe des  
52 Anstaltsleiters (gemäß § 157/3 StVollzG) auf  
53 Veranlassung der hauptamtlichen Seelsorger in Form  
54 „freier SeelsorgehelferInnen“ erfolgen, soweit dies zur  
55 Abwicklung religiöser Glaubensakte oder sonstiger  
56 Veranstaltungen notwendig erscheint. Langfristig ist  
57 es unser Ziel, dass – soweit es ermöglicht wer-  
58 den kann – die Gefangenen aller Religionen eine ih-  
59 rem Glauben entsprechende Seelsorge erhalten  
können.

1 **M10/II/2016**

2 **Antragssteller: Jusos**

3 **Adressat:**

4 **Landtagsfraktion**

5

6 **Keine Zulassungsbeschränkung für das Referendariat**

7

8 Die BayernSPD fordert die bayerischen Landtagsabge-  
9 ordneten auf, jegliche Zulassungsbeschränkung für den  
10 Vorbereitungsdienst zum Lehramt (Referendariat) ab-  
11 zulehnen.

12

13 **Begründung**

14 Eine Zulassungsbeschränkung für das Referendariat  
15 verwehrt angehenden LehrerInnen den endgültigen  
16 Abschluss Ihrer Berufsausbildung. Eine wie derzeit in  
17 Bayern beschlossene Wartezeit von bis zu drei Jahren  
18 stellt in Zeiten von immer größer werdendem Bedarf  
19 an Lehrkräften (z.B. Inklusion, Integrationsförderung)  
20 außerdem ein verheerendes Signal dar. Die von der  
21 bayerischen Staatsregierung ausgegeben Planstellen  
22 stellen kein verwendbares Messinstrumentarium  
23 dar, um den tatsächlichen Lehrerbedarf widerzuspie-  
24 geln. Somit ist eine Zulassungsbeschränkung für das  
25 Referendariat generell abzulehnen.

26

**Annahme**

27 **M11/II/2016**

28 **Antragssteller: ASG**

29 **Adressat:**

30 **Landtagsfraktion**

31

32 **Flüchtlinge und Asylbewerber mit einer Krankenversi-  
33 cherungskarte der GKV auszustatten**

34

35 Die Landesdelegiertenkonferenz der ASG Bayern fordert  
36 den Parteivorstand und die SPD Landtagsfraktion auf  
37 sich dafür einzusetzen Flüchtlinge und Asylbewerber  
38 mit einer Krankenversicherungskarte der GKV auszu-  
39 statten

40 Es ist ein Vertrag mit der GKV abzuschließen der die  
41 Übernahme aller GKV-Leistungen in der Krankenbe-  
42 handlung von Leistungsberechtigten nach §§ 1, 1a  
43 Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) regelt. Die  
44 Leistungen sind steuerfinanziert.

**Annahme**

1 **M12/II/2016**  
2 **Antragssteller: OV Wunsiedel**  
3 **Adressat:**  
4 **Landtagsfraktion**

5  
6 **Islamunterricht**

7  
8 Die SPD Landtagsfraktion möge darauf hinwirken, dass  
9 in Zukunft für islamische Kinder, durch Lehrkräfte,  
10 die sich vorbehaltlos zur freiheitlich demokratischen  
11 Grundordnung bekennen, ein entsprechender Religi-  
12 onsunterricht in der Schule gehalten wird.

13  
14 **Begründung**

15 Viele Menschen in unserer Gesellschaft haben Angst  
16 von einer Islamisierung unserer Gesellschaft. Gemeint  
17 ist in erster Linie auch die Angst vor einer radikal  
18 ausgerichteten Strömung innerhalb des Islam.

19 Hassprediger können nur dann auf junge Menschen  
20 einwirken, wenn wir ihnen die Möglichkeit dazu geben.

21 Ein auf einen Lehrplan gestützten Koranunterricht wür-  
22 de dem entgegenwirken. So kann sicher gestellt wer-  
23 den, dass die religiöse Grundlagenvermittlung unab-  
24 hängig von der Strömung der jeweiligen Koranschule  
25 erfolgt.

26 Außerdem ist in Art. 3 Abs. 3 unseres Grundgesetzes  
27 verankert, dass niemand wegen seiner Religion  
28 benachteiligt werden darf. Weil also christlicher  
29 Religionsunterricht in den Schulen erteilt wird, muss  
30 auch islamischer Religionsunterricht stattfinden.

**Überweisung an:**

Landtagsfraktion

## Rechtsextremismus bekämpfen

1 **R1/II/2016**

2 **Antragssteller: UB Nürnberg**

3 **Adressat:**

4 **Landtagsfraktion**

5

6 **Zivilgesellschaft stärken, Rechtsextremismus und**  
 7 **Rassismus bekämpfen**

8

9 Die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Ras-  
 10 sismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit  
 11 sind als Querschnittsaufgabe in Politik und Verwaltung  
 12 zu verankern. Dies ist eine gesamtgesellschaftliche  
 13 Auf-gabe, alle gesellschaftlichen Kräfte sind hier  
 14 gefordert: Notwendig ist ein gesellschaftspolitischer  
 15 Diskurs in dem darauf geachtet wird, dass menschen-  
 16 verachtende Ansichten keine Resonanz finden.

17

18 Im Rahmen eines umfassenden Handlungskonzepts  
 19 auf Landesebene müssen pädagogische, kulturpoliti-  
 20 sche, sozialpolitische und weitere Maßnahmen gegen  
 21 Rechtsextremismus, Rassismus und Gruppenbezogene  
 22 Menschenfeindlichkeit erarbeitet bzw. ausgebaut wer-  
 23 den. Dabei müssen die verschiedenen Spielarten des  
 24 Rassismus und des Antisemitismus sowie die  
 25 konkreten Szenen, beispielsweise die extrem rechten  
 26 Burschen-schaften und die rechtsaffinen Fan-Szenen,  
 27 berücksichtigt werden.

28

29 Bayern gehört leider zu den Bundesländern, die die  
 30 geringsten Eigenmittel zur Förderung der Zivilgesell-  
 31 schaft in diesem Bereich bereitstellen. Hier muss eine  
 32 optimale Förderstruktur verlangt und entwickelt wer-  
 33 den, im Rahmen von konzeptionellen und organisato-  
 34 rischen Vorarbeiten sollte der Erfahrungsaustausch mit  
 35 anderen Bundesländern gesucht werden, die Initiativen  
 36 gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Menschen-  
 37 feindlichkeit bereits umfassend fördern.

38

39 Sicherheitspolitische Maßnahmen sind ebenfalls von  
 40 außerordentlicher Wichtigkeit bei der Bekämpfung  
 41 des organisierten Rechtsextremismus. Fehlende Aufklä-  
 42 rungserfolge der Ermittlungsbehörden ermutigen po-  
 43 tentielle Täter zuzuschlagen und unterstützen eine Dy-  
 44 namik des Hasses. Die Hetzer und Gewalttäter müssen  
 45 gestoppt werden. Jetzt. Jede/r einzelne ist gefragt, ih-  
 46 nen zu widersprechen und sich ihren Demonstrationen  
 47 entgegenzustellen.

48

49

50

51

52

**Annahme**

Ergänze Bundestagsfraktion als Adressat.

1 **R2/II/2016**  
2 **Antragssteller: UB Nürnberg**  
3 **Adressat: Bundesparteitag**  
4  
5 **Keine Rechten in unseren Reihen**  
6  
7 Wir SozialdemokratInnen dulden in unseren Reihen kei-  
8 ne Rechten, egal woher sie kommen.  
9 Wir fordern, dass es mit der Mitgliedschaft in der SPD  
10 unvereinbar ist ausländischen Parteien anzugehören,  
11 die eindeutig dem rechten Spektrum angehören.  
12 Zulässig sind nur Mitgliedschaften in Parteien, die  
13 Mitglied der sozialistischen Internationalen, der pro-  
14 gressiven Allianz, der S&D-Fraktion oder der SPE oder in  
15 Parteien oder Organisationen, die erklärtermaßen oder  
16 offensichtlich keine sozialdemokratischen Grundsätze  
17 vertreten.  
18  
19 **Begründung**  
20 Wir SozialdemokratInnen zeigen nicht nur gegenüber  
21 den deutschen rechten Parteien, wie NPD und AfD  
22 die rote Karte, sondern auch gegenüber den rechten  
23 Parteien im Ausland. Wer in Deutschland GenossIn sein  
24 will, muss auch im Ausland unsere Werte vertreten. Die  
25 Ansichten und Werte der oben genannten Parteien wi-  
26 dersprechen unseren Werten und wofür kämpfen. Wir  
27 stellen uns Faschisten und Rechtspopulisten entgegen,  
28 egal welcher Nation oder Religion sie angehören.

**Erledigt**

durch Beschlusslage. Bereits behandelt am Partei-  
konvent vom 05.06.2016 in Berlin.

29 **R3/II/2016**  
30 **Antragssteller: Unterfranken**  
31 **Adressat: Bundesparteitag**  
32  
33 **Kein Verständnis für Menschenfeindlichkeit – Nein zu**  
34 **PEGIDA, AfD und Co**  
35  
36 Seit einigen Wochen ziehen nun schon Demonstrati-  
37 onszüge unter dem Namen PEGIDA („Patriotische Euro-  
38 päer gegen die Islamisierung des Abendlandes“) durch  
39 einige Städte in Deutschland, demonstrieren gegen ei-  
40 ne angebliche Überfremdung, insbesondere durch den  
41 Islam, und verbreiten menschenverachtende Parolen.  
42 In Bayern ist insbesondere Würzburg von den Aufmä-  
43 rchen betroffen. Dort demonstrieren Bürgerinnen  
44 und Bürger Seite an Seite mit bekannten Rechsextremis-  
45 tInnen und Neonazis, die auf den Kundgebungen gegen  
46 Menschen mit Migrationshintergrund und Asylbewer-  
47 berInnen hetzen und zu Widerstand gegen „die Politik“  
48 aufrufen.  
49  
50  
51 Gleichzeitig zeigt der Einzug der Alternative für  
52 Deutschland (AfD) in drei Landesparlamente und das  
53 Europaparlament, dass sich viele Bürgerinnen und  
54 Bürger von rechtspopulistischen Parolen einfangen

**Annahme**

1 lassen.  
2  
3 Widerstand ist daher aus unserer Sicht geboten! Wir  
4 stellen uns entschieden gegen Rechtspopulismus und  
5 Neofaschismus und an die Seite von MuslimInnen, de-  
6 ren Religion durch die Demonstrationen unter General-  
7 verdacht gestellt wird, und AsylbewerberInnen, deren  
8 Menschenrecht auf Asyl von diesen Menschen nicht an-  
9 erkannt, sondern mit Füßen getreten wird. Wir stehen  
10 ein für eine pluralistische Gesellschaft, die allen Men-  
11 schen ein gutes Leben bietet.  
12  
13

#### 14 **Konsequente Isolation von PEGIDA durch alle Demokra-** 15 **tlInnen**

16  
17  
18 Es ist aus unserer Sicht unabdingbar, dass die PEGIDA-  
19 AnhängerInnen von allen demokratischen Parteien und  
20 PolitikerInnen konsequent politisch isoliert werden. Es  
21 darf kein Verständnis für menschenfeindliche Parolen  
22 und Überfremdungssemantiken geben! Die vermeint-  
23 lichen Ängste der DemonstrantInnen ernst zu nehmen  
24 bedeutet sie zu legitimieren. Aus unserer Sicht müssen  
25 alle DemokratInnen klar machen: Wir stehen für eine  
26 offene Gesellschaft, Rechtspopulismus hat bei uns kei-  
27 nen Platz! Die Tatsache, dass in beinahe allen von PEGI-  
28 DA betroffenen Städten, die GegendemonstrantInnen  
29 in der überwältigenden Überzahl sind, und das sogar  
30 in vielen Städten, in denen bisher keine rechtspopulis-  
31 tischen Bündnisse Erfolg verbuchen konnten, große De-  
32 monstrationen für Solidarität mit Flüchtlingen und eine  
33 offene Gesellschaft abgehalten wurden, zeigt für uns,  
34 dass PEGIDA und Konsorten eben nicht die „schweigen-  
35 de Mehrheit“ unseres Landes repräsentieren. Jetzt auf  
36 deren Forderungen einzugehen, über die Verschärfung  
37 des Asylrechts oder die vermeintliche „Überfremdung“  
38 Deutschlands zu diskutieren, hieße aus unserer Sicht,  
39 dem Willen einer rückwärtsgewandten, fremdenfeind-  
40 lichen Minderheit nachzugeben.  
41  
42  
43

#### 44 **Klare Kante gegen rassistische Äußerungen aus eta-** 45 **blierten Parteien**

46  
47  
48 Auch unsere Koalitionspartner auf Bundesebene be-  
49 feuern die Proteste von PEGIDA. Forderungen wie die  
50 nach der Verschärfung des Asylrechts des ehemaligen  
51 Innenminister Friedrich oder Sätze wie „Wer betrügt,  
52 der fliegt“ sind Wasser auf den Mühlen der  
53 RechtspopulistInnen. Wir fordern die SPD auf, sich von  
54 diesen Äußerungen der CSU zu distanzieren und sich  
55 deutlich von den Koalitionspartnern abzugrenzen,  
56 wenn dies not-wendig ist. Parteien, die bewusst  
57 durch rechtspopulistische Parolen auf Stimmenfang  
58 gehen, sollten nicht als  
59

1 mögliche Koalitionspartner in Betracht gezogen wer-  
2 den.

3  
4

5 **Für ein menschenwürdiges Asylrecht und eine offene**  
6 **Gesellschaft**

7  
8

9 Wir als SozialdemokratInnen dürfen nicht von der For-  
10 derung nach einer menschenwürdigen Asylpolitik  
11 abrücken. Jeder Mensch hat das Recht auf ein  
12 besseres, ein menschenwürdiges Leben. Menschen,  
13 die ihre Heimat verlassen müssen und aus Not zu uns  
14 kommen, müssen hier mit offenen Armen empfangen  
15 werden. Eine Ver-schärfung des Asylrechts lehnen wir  
16 vehement ab!

17

18 Das Recht auf Asyl ist für uns ein Ausdruck internatio-  
19 naler Solidarität, die Freizügigkeit aller Menschen ein  
20 Menschenrecht. Wir dürfen nicht den Fehler begehen,  
21 EinwanderInnen nach ihrem wirtschaftlichen Nutzen  
22 zu beurteilen. Eine offene Gesellschaft ist für uns ein  
23 Ziel und ein Wert an sich, der nicht kapitalistischer Ver-  
24 wertungslogik unterzogen werden darf. Eine – auch in  
25 Teilen unserer Partei zu beobachtende – Unterschei-  
26 dung in „nützliche“ und „unnütze“ MigrantInnen leh-  
27 nen wir entschieden ab!

28  
29

30

31 **Abstiegsängste entstehen aus sozialer Ungleichheit –**  
32 **Umverteilung jetzt!**

33  
34

35 Sozialdemokratisch denken heißt auch, Probleme an ih-  
36 rer Wurzel zu packen und zu beheben. Dass so viele  
37 Menschen sich in den Bann von PEGIDA ziehen lassen  
38 und an vermeintlich einfache Lösungen für ihre Proble-  
39 me glauben, kann aus unserer Sicht nicht an der (in ge-  
40 ringem Maße) steigenden Zuwanderung nach Deutsch-  
41 land liegen. Vielmehr muss der Fokus auf der in den  
42 letzten Jahrzehnten zunehmenden sozialen Ungleich-  
43 heit in unserer Gesellschaft liegen. Die wachsende Sche-  
44 re zwischen Arm und Reich und besonders die durch  
45 den massiven Abbau der Sozialsysteme konkret gewor-  
46 dene Abstiegsangst weiter Teile der Gesellschaft spielt  
47 PEGIDA und anderen RechtspopulistInnen in die Hän-  
48 de. Es ist die persönliche Angst abgehängt zu werden  
49 und den eigenen gesellschaftlichen Status zu verlieren,  
50 die sich vielfach auf „das Fremde“ projizieren lässt. Ge-  
51 rade jetzt müssen wir als SPD deshalb zu unseren For-  
52 derungen nach Steuergerechtigkeit und Umverteilung  
53 stehen. Gerade jetzt müssen wir den Kahlschlag der So-  
54 zialsystem rückgängig machen. Gerade jetzt müssen  
55 wir deutlich machen: Wir wollen eine gerechte Gesell-  
56 schaft mit Perspektiven für alle Menschen!

57

1 Wir SozialdemokratInnen stehen für eine  
 2 pluralistische, offene und gerechte Gesellschaft, die  
 3 allen Menschen ein gutes Leben bietet – unabhängig  
 4 von ihrer Herkunft und ihrem religiösen Hintergrund.  
 5  
 6

7 **R4/II/2016**

8 **Antragssteller: Jusos**

9

10 **Aufstehen gegen Rassismus – BayernSPD und Jusos**  
 11 **Bayern gegen Rechts**

12

13 In Bayern, der Bundesrepublik und ganz Europa ist ein  
 14 Erstarren rechtsradikaler Organisationen und Partei-  
 15 en zu verzeichnen. Sowohl auf der Straße, als auch in  
 16 den Parlamenten feiern diese Gruppierungen große Er-  
 17 folge. Die aktuellen Ergebnisse der Landtagswahlen in  
 18 Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und Rheinland-  
 19 Pfalz und der Kommunalwahl in Hessen haben uns zwar  
 20 schockiert, aber weniger überrascht. Zum ersten Mal  
 21 seit langer Zeit wurden in der BRD mit großer Zustim-  
 22 mung klar rechtsradikale Parteien gewählt. Für uns Ju-  
 23 sos kommt dieses Phänomen aber nicht aus dem Nichts,  
 24 sondern ist ein Ergebnis zahlreicher Faktoren. Zum ak-  
 25 tuellen Zeitpunkt maßen wir uns nicht an dies in Gänze  
 26 verstehen und analysieren zu können, doch erscheint es  
 27 uns wichtig ein paar zentrale Punkte festzuhalten. Da-  
 28 von ausgehend wollen wir eine Initiative der Jusos Bay-  
 29 ern und der BayernSPD auf den Weg bringen, um ge-  
 30 meinsam gegen diese Entwicklungen aufzustehen und  
 31 ihnen entschlossen entgegen zu treten. Die Partei von  
 32 Otto Wels, Albert Rößhaupters und vielen anderen Sozi-  
 33 aldemokratInnen und SozialistInnen die gegen Faschis-  
 34 mus und rechtsradikale Einstellung gekämpft haben,  
 35 hat hierbei eine besondere Stellung der wir gerecht wer-  
 36 den wollen.

37

38

39 – Antisemitismus, Rassismus, Homophobie, andere For-  
 40 men gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und  
 41 insbesondere die Ablehnung des Grundrechts auf Asyl  
 42 sind kein sogenanntes Randproblem dieser Gesell-  
 43 schaft. Empirisch wird das seit Jahren durch die „Mitte“-  
 44 Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Bielefelder  
 45 Forschungsgruppe um Heitmeyer dargelegt.

46

47 – Die in der BRD weit verbreitete sogenannten Extre-  
 48 mismustheorie verhindert eine zielführende Ausein-  
 49 andersetzung. Diese ist unwissenschaftlich, setzt „links“  
 50 und „rechts“ gleich, verharmlost die mörderische Ge-  
 51 fährlichkeit rechter Gewalt und verhindert eine gesamt-  
 52 gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Diskriminie-  
 53 rung, Vorurteilen und rechter Gewalt. Präventions- und  
 54 Interventionsprogramme die auf dieser Extremismus-  
 55 theorie fußen krank an einer fehlerhaften Analyse

56

**Annahme**

1 und sind zum Scheitern verurteilt. Dass die Extremis-  
2 mustheorie zugleich absolute Leitlinie für die meisten  
3 Innenministerien, Polizeiämter und Geheimdienste ist  
4 erschwert die Lage noch zusätzlich. Die noch vorhande-  
5 ne Deutungshoheit der Extremismustheorie muss auf  
6 allen Ebenen – auch innerhalb der SPD – angegriffen  
7 werden.

8  
9  
10 – Die Geheimdienste der Bundesrepublik Deutschlands  
11 sind nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.  
12 Die Inlandsgeheimdienste haben rechte Gewalt über  
13 Jahre gedeckt und rechte Strukturen aufgebaut anstatt  
14 sie zu bekämpfen. Durch die neonazistische Terrorse-  
15 rie des NSU wurde dies endgültig offenkundig. Durch  
16 die versuchte Aufarbeitung und Aufklärung des rechten  
17 Terrors in Deutschland durch Untersuchungsausschüs-  
18 se in Bund und Ländern und dem Prozess in München  
19 wird deutlich, dass die Inlandsgeheimdienste sich mit  
20 aller Kraft gegen einschneidende Reformen wehren und  
21 nicht an einer vollständigen

22  
23  
24  
25 Aufklärung interessiert sind. Auch die Bundesregierung  
26 ist im Moment nicht in der Lage oder willens einschnei-  
27 dende Reformen vorzunehmen, vielmehr werden auf-  
28 grund der tatsächlichen und gefühlten Bedrohungsla-  
29 ge die Kompetenzen und Ressourcen der Geheimdiens-  
30 te noch weiter ausgebaut, während die Kontrolle der  
31 Dienste weiterhin unzureichend ist. Daher bleiben wir  
32 bei unserer bisherigen Forderung nach Abschaffung der  
33 Inlandsgeheimdienste und Einsetzung einer unabhän-  
34 gigen Kommission zur Überprüfung des Bedarfs und  
35 der Neuausrichtung der bundesdeutschen Sicherheits-  
36 architektur.

37  
38  
39 – Gerade in Bayern wurde das zivilgesellschaftliche und  
40 antifaschistische Engagement vieler hier lebender Men-  
41 schen lange Zeit diffamiert oder sogar kriminalisiert.  
42 Die Bündnisarbeit vor Ort ist für die Bekämpfung rech-  
43 ter Einstellungen und Umtrieben von außerordentlicher  
44 Bedeutung.

45  
46 – Die fragwürdige Annahme die Bundesrepublik  
47 Deutschland sei aufgrund ihrer historischen Verant-  
48 wortung immun gegen ein substantielles Aufkommen  
49 neuer rechtsradikaler Parteien hat sich endgültig als  
50 Trugschluss erwiesen. Zwar umschiffen AfD und Pegida  
51 in den meisten Fällen neonazistische Rhetorik, ihre  
52 Programmatik ist jedoch menschenverachtend. Es ist  
53 auch unsere Aufgabe dies aufzuzeigen und eine klare  
54 Grenze zu ziehen zwischen einem für uns akzeptablen  
55 kritischen Diskurs und menschenverachtender rechter  
56 Hetze wie von Pegida und AfD.

57  
58 Uns allen sollte mittlerweile klar sein: Ignorieren ist kei-  
59 ne Option mehr! Wir brauchen differenzierte Antwort-

1 ten auf die zahlreichen Herausforderungen denen wir  
2 gegenüber stehen.

3  
4

5 Die Jusos Bayern stellen fest:

6  
7

8 – Keine Zusammenarbeit mit rechtsradikalen Gruppierungen: Egal auf welcher Ebene, wir lehnen entschieden  
9 eine Zusammenarbeit mit der AfD und ähnlichen Kräften ab. Sei es in kommunalen Gremien, oder im Landes-  
10 bzw. Bundesparlament. Hierunter fallen explizit auch  
11 Koalitionen, Ausschuss- und Fraktionsgemeinschaften.  
12 Keine Kooperation mit Pegida, rechten Bürgerwehren  
13 und ähnlichen Organisationen. Wir ziehen einen klaren  
14 Trennungsstrich zu den reaktionären Feinden der Demokratie. Gemeinsame Veranstaltungen und Podiums-  
15 diskussionen lehnen wir ab. Den Rechtsradikalen und  
16 FaschistInnen bieten wir keine Bühne, menschenverachtende Ideologie werten wir nicht durch falsche Dialogbereitschaft auf. Wer die zentralen Menschenrechte ablehnt bewegt sich für uns außerhalb des Diskussionsrahmens. Hierzu gehört explizit auch das Grundrecht auf Asyl.

17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26

27 – Ein Ausstieg aus rechtsradikalen Zusammenhängen  
28 ist immer zu begrüßen. Für den Umgang mit ausstiegswilligen Personen und Aussteiger\*innen mahnen wir jedoch zu einem kritischen Umgang an. Über die Jahre haben sich auf zivilgesellschaftlicher und antifaschistischer Arbeitsebene Kriterien herausgebildet, nach denen ein Ausstieg zu bewerten ist und wann und wie erfolgreich ausgestiegene Personen Teil einer linken, progressiven, antifaschistischen Bewegung werden können. Diese Kriterien sollten wir als Richtschnur für den Umgang mit ausstiegswilligen Personen aus der AfD heranziehen. Eine übereilte Aufnahme in Fraktion und Partei, wie aktuell in Thüringen praktiziert, erachten wir für falsch.

29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43

44 – Die Extremismustheorie lehnen wir entschieden ab.  
45 Es ist explizit Aufgabe der Landtagsfraktion dies gegenüber der Bayerischen Staatsregierung zu verdeutlichen.

46  
47

48 – Keine Kooperation mit der Bayerischen Informationsstelle gegen Extremismus (BIGE). Zum Ausbau der eigenen Deutungshoheit der Extremismustheorie und in harter Konkurrenz zu zivilgesellschaftlichen Initiativen hat die Bayerische Staatsregierung versucht ein Beratungsnetzwerk zu etablieren. Dieses diffamiert jedoch zivilgesellschaftliche Bündnisse und tritt zu diesen in Konkurrenz. Beratung von Kommunen und kommunalen Bündnissen sollte nicht durch staatliche Akteure erfolgen die sich auf die Extremismustheorie stützen.

49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59

– KommunalpolitikerInnen benötigen Informationen

1 und Unterstützung! Die bestehenden Beratungsstruk-  
2 turen in Bayern sind bis auf wenige Ausnahmen unzu-  
3 reichend und teilweise sogar kontraproduktiv. Wir müs-  
4 sen diese bestehende Lücke füllen. Die GenossInnen vor  
5 Ort benötigen Unterstützung und Expertise bei der Be-  
6 wertung rechter Umtriebe und wie sie differenziert da-  
7 gegen vorgehen können. Wie gehe ich um mit rechter  
8 Hetze bei Bürger\*innenversammlungen? Wie verhalte  
9 ich mich gegenüber rechten MandatsträgerInnen? Was  
10 kann meine Kommune tun wenn eine Immobilie von  
11 Rechten genutzt wird oder eine Gaststätte an diese ver-  
12 mietet?

13  
14 – BayernSPD und Jusos als treibende Kraft im Kampf  
15 gegen Rechts! Schon heute sind SPD- und Juso-  
16 Gliederungen zentrale Impulsgeber und tragende  
17 Säulen im Kampf gegen Rechts vor Ort. Wir sind in zahl-  
18 reichen Bündnissen aktiv, organisieren Kundgebungen  
19 und Demonstrationen und Widersprechen rechter  
20 Hetze. Diese Stärke müssen wir noch ausbauen und  
21 die Gliederungen unterstützen die beim Aufbauen der  
22 Strukturen vor Ort Hilfe benötigen.

23  
24  
25  
26 – Wir Jusos arbeiten als Einzelpersonen oder Gruppen  
27 in zahlreichen Bündnissen aktiv mit. Hierin sehen wir  
28 einen wichtigen Baustein im Kampf gegen Rechts. Uns  
29 ist klar, dass Bündnisarbeit immer auch  
30 Kompromissfähigkeit von allen PartnerInnen verlangt.  
31 Immer wieder stehen wir jedoch vor der Frage, wie weit  
32 wir uns von unserer eigenen Position entfernen wollen  
33 um ein möglichst breites Bündnis zu schließen. Schon  
34 oft haben wir Bündnisse erlebt, bei denen im Kampf  
35 gegen Rechts durch die Hintertür der „Kampf gegen  
36 jeden Extremismus“ eingeführt wurde und somit die  
37 Extremismustheorie zur Grundlage gemacht wurde.  
38 Häufig werden zentrale Positionen abgeschwächt um  
39 beispielsweise die örtliche CSU einzubinden. Wir sehen  
40 das äußerst kritisch und raten zu einem bewussten  
41 Umgang damit. Eine Partei, die auf Landesebene rechte  
42 Positionen salonfähig macht, selbst gegen Geflüchtete  
43 hetzt und das Grundrecht auf Asyl einschränken  
44 möchte ist für uns keine zentrale Partnerin im Kampf  
45 gegen Rechts. Wir wollen ein Bündnis mit der CSU oder  
46 ähnlichen Gruppierungen nicht grundsätzlich  
47 ausschließen, mahnen aber zu einem kritischen  
48 Umgang hiermit.

49  
50 – Wir lassen uns nicht spalten! Immer wieder gab  
51 es in Bayern Kampagnen zur Diskreditierung antifa-  
52 schistischen Engagements. Neben der Antifaschisti-  
53 schen Informations- Dokumentations- und Archivstel-  
54 le München e.V. (aida), der Vereinigung der Verfolgten  
55 des Naziregimes/Bund der AntifaschistInnen (VVN/BdA)  
56 sind davon auch immer wieder kleine antifaschistische  
57 Gruppen und Bündnisse betroffen. Die Jusos Bayern  
58 und auch die BayernSPD haben sich dagegen immer klar  
59

1 und entschieden positioniert. Wir entscheiden selber  
2 aktiv darüber mit wem wir wie zusammenarbeiten. Wir  
3 überprüfen selbstkritisch mit wem wir Bündnisse ein-  
4gehen, aber lassen uns die Zusammenarbeit mit antifa-  
5schistischen Initiativen nicht von Seiten der Bayerischen  
6Staatsregierung verbieten.

7  
8

9 **Um diese Aufgaben stemmen zu können fordern die Ju-**  
10 **sos Bayern die Einrichtung einer Arbeitsgruppe gegen**  
11 **Rechts innerhalb der BayernSPD.**

12

13 Die Arbeitsgruppe soll zum nächstmöglichen Zeitpunkt,  
14 spätestens jedoch nach der Sommerpause, eingesetzt  
15 werden und zum ersten Mal tagen. Die Arbeitsgruppe  
16 trifft sich mindestens einmal im Quartal an einem gut  
17 erreichbaren Ort in Bayern, die Fahrt- und Tagungskos-  
18 ten übernimmt der Landesverband der BayernSPD.

19  
20

21 – Die Arbeitsgruppe setzt sich aus folgenden Personen  
22 zusammen:

23

24 Zwei Personen des SPD-Landesvorstands,  
25 zwei Personen des Juso-Landesvorstands,  
26 ein/e VertreterIn für jeden SPD-Bezirk  
27 ein/e VertreterIn für jeden Juso-Bezirk  
28 die SprecherInnen der SPD-Landtagsfraktion für die Be-  
29 kämpfung des Rechtsradikalismus,  
30 VertreterInnen von Endstation.Rechts.Bayern,  
31 VertreterInnen Bayerisches Seminar für Politik

32

33 – Die Arbeitsgruppe trifft sich mindestens bis zur nächs-  
34 ten Landtagswahl, da hier im Vorfeld ein Schwerpunkt  
35 der Arbeit zu erwarten sein wird.

36

37 – Die Arbeitsgruppe erarbeitet ein Konzept, wie die bun-  
38 desweite Kampagne „Aufstehen gegen Rechts“ im Bun-  
39 desland Bayern, in den Bezirken und in den Kommunen  
40 mit Leben gefüllt werden kann.

41

42 – Die Arbeitsgruppe erarbeitet ein Konzept für ein Fort-  
43 bildungsseminar in Kooperation mit dem Bayerischen  
44 Seminar für Politik zur Schulung von MultiplikatorInnen  
45 in Bezirken und Kommunen zum Kampf gegen Rechts  
46 und dem lokalen Aufbau von Bündnisstrukturen.

47

48 – Die Arbeitsgruppe erstellt Kampagnenmaterial für die  
49 lokalen Gliederungen.

50

51 – Die Arbeitsgruppe erstellt Informationsmaterial in  
52 Zusammenarbeit mit Endstation.Rechts.Bayern und ai-  
53 da um über regionale und lokale Schwerpunkte von  
54 Rechtsradikalen zu informieren.

55

56

57

58

59

- 1 – Eine Einbeziehung lokaler Bündnisse und bekannter
  - 2 Bündnispartner\*innen in dem Bereich ist wünschens-
  - 3 wert. Insbesondere soll die Zusammenarbeit mit SJD
  - 4 Die Falken, den Naturfreunden, der AWO, der Alevi-
  - 5 tischen Jugend, der DIDIF-Jugend und den Gewerk-
  - 6 schaftsjugenden verstärkt werden. Die bundesweiten
  - 7 KooperationspartnerInnen des Bündnisses „Aufstehen
  - 8 gegen Rassismus“ sollten ebenfalls beachtet werden
-

## Partei

1 P1/II/2016

2

3 **Adressat:**4 **Bundesparteitag**5 **Bundestagsfraktion**

6

7 **Gerechtigkeitsmanifest: Profil schärfen – sozialdemo-**  
8 **kratischen Aufbruch gestalten**

9

10 Im internationalen Vergleich steht die Bundesrepublik  
11 gut da. Qualifizierte Arbeit, hohe Unternehmensgewin-  
12 ne, günstige Bedingungen auf den Finanzmärkten wir-  
13 ken aktuell positiv auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt.

14

15 Gleichzeitig treffen die Folgen von Kriegen, Konflikten  
16 und Krisen auch unser Land. Deren Ursachen liegen vor  
17 allem in wachsenden Ungleichheiten und Ungerechtig-  
18 keiten zwischen Regionen und Staaten sowie innerhalb  
19 der einzelnen Staaten. Weltweit öffnet sich die Schere  
20 zwischen Arm und Reich, Schwach und Mächtig immer  
21 weiter. Zu erheblichen Teilen trägt unsere Wirtschafts-  
22 weise mit ihrem Streben nach Profitmaximierung und  
23 Exportüberschüssen einen hohen Anteil der  
24 Verantwor-tung an dieser Entwicklung.

25

26 Auch in Deutschland nehmen Defizite und Ungerech-  
27 tigkeiten zu: Wohnungsmangel, regionale Ungleichge-  
28 wichte, Lücken in den sozialen Sicherungssystemen  
29 von Gesundheit über Arbeitslosenversicherung bis zur  
30 Al-tersvorsorge, ein ausgedünnter öffentlicher Dienst  
31 und viel zu geringe Investitionen in Daseinsvorsorge  
32 und In-frastruktur – um nur einige Stichworte zu  
33 nennen.

34

35 Die Flüchtlingsströme geben konservativen und reak-  
36 tionären Kräften bei uns Gelegenheit, von den Ursachen  
37 dieser Probleme abzulenken und die politische Tages-  
38 ordnung mit nationalistischen und fremdenfeindlichen  
39 Diskursen zu bestimmen. Sie benutzen die Nöte und  
40 Ängste, um zu spalten und zu entsolidarisieren.

41

42 Während sich ein großer Teil der Bevölkerung sorgt,  
43 werden die Reichen und Superreichen immer reicher.  
44 Sie entziehen sich immer mehr gesellschaftlicher und  
45 staatlicher Kontrolle. Diese wachsende Kluft zwischen  
46 Arm und Reich gefährdet unsere Demokratie, unseren  
47 Rechtsstaat, die Freiheit und den gesellschaftlichen Zu-  
48 sammenhalt.

49

50

51 **Gerade in dieser Zeit ist eine Sozialdemokratie gefor-**  
52 **dert, die klar für Gerechtigkeit steht.**

53

54

55 Wir wollen das Vertrauen in das sozialdemokratische  
56 Versprechen nach einer menschlicheren, gerechteren  
57 und friedlichen Gesellschaft erneuern.

58

**Annahme**Weiterleitung an Landesvorstand, Landtagsfraktion,  
Bundesparteitag, Bundesvorstand und Bundestags-  
fraktion

1 Die SPD darf ihren Gestaltungswillen als Partei der so-  
2 zialen Gerechtigkeit nicht aufgeben. Es reicht nicht, vor  
3 Wahlen die soziale Karte unter immer neuen Über-  
4 schriften zu ziehen, sondern jetzt kommt es darauf an,  
5 neue Glaubwürdigkeit zu erarbeiten.

6  
7

8 **Die SPD muss Orientierung bieten und einen klaren**  
9 **Führungsanspruch mit neuen Mehrheiten erheben: Ge-**  
10 **gen politische Resignation und Spaltung der Gesell-**  
11 **schaft. Für Vertrauen in Inhalt und Handeln der Sozial-**  
12 **demokratie.**

13  
14

15  
16

17 Wichtige Eckpunkte künftigen Regierungshandelns  
18 müssen daher sein:

19  
20

21  
22

### **Unser Land durch Investitionen zukunftsfest machen**

23  
24

25  
26

27 **Deutschland braucht mehr Investitionen. Neben den**  
28 **Investitionen in Verkehrssysteme, Energiewende und**  
29 **Gebäude gilt es, auch in soziale Infrastruktur zu**  
30 **investieren: in Gesundheit und Pflege, Bildung, Kultur,**  
31 **sozialen Wohnungsbau sowie gezielte Forschung in**  
32 **gesellschaftlich notwendige Projekte. Dadurch wird die**  
33 **aktive Rolle des Staates gestärkt.**

34  
35

Die SPD muss dafür sorgen, dass:

36  
37

38 - vom öffentlichen Sektor entscheidende Impulse  
39 ausgehen. Liberalisierung und Privatisierung sind  
40 keine Antwort auf die öffentliche Verschuldung und  
41 Finanzknappheit. Bund, Länder und insbesondere die  
42 Kommunen brauchen für ihre Aufgaben  
43 ausreichend eigene Mittel.

44  
45

46 - man sich mit der Schuldenbremse und dem Fiskalpakt  
47 in der gegenwärtigen Form nicht abfindet, denn beides  
48 wirkt in Deutschland und Europa als Investitionsbremse.  
49 Die Schuldenbremse durch Einwerbung privaten  
50 Kapitals zu umgehen, ist inakzeptabel. Dies wäre nicht  
51 nur wesentlich teurer als eine direkte Aufnahme von  
52 Staatsanleihen, sondern es würde die demokratische  
53 Handlungsfähigkeit des Staates einschränken und ihn  
54 von privaten Geldgebern abhängig machen. Wir fordern  
55 deshalb die endgültige Abschaffung der  
56 Schuldenbremse und setzen uns für eine Neuauflage  
57 des Fiskalpakts ein, wobei auch hier die Möglichkeit der  
58 Staatsverschuldung deutlich zu erleichtern ist.

59

1 - die Nachfrage durch Stärkung der Masseneinkommen  
2 zunimmt, da sich nur dann eine private  
3 Investitionsdynamik entfalten wird.

4

5

6

7 Die wachsende Ungleichheit ist derzeit die stärkste  
8 Investitionsbremse. Mehr Binnennachfrage gerade in  
9 wirtschaftlich starken Ländern wie Deutschland durch  
10 Erhöhung der Arbeitseinkommen und der öffentlichen  
11 Investitionen ist somit nicht nur eine Frage der Gerech-  
12 tigkeit, sondern des wirtschaftlichen Erfolges in der Zu-  
13 kunft.

14

15

16

17 Recht auf gute Arbeit schaffen, Rente lebensstandard-  
18 sichernd und paritätisch gestalten, Gesundheit solida-  
19 rischer finanzieren

20

21

22

23 Wir wollen ein Recht auf gute Arbeit, Bildung und  
24 Ausbildung für alle schaffen. Es geht zunächst um die  
25 menschliche Gestaltung der Arbeitswelt. Dies bedeu-  
26 tet neue Initiativen zur Humanisierung der Arbeit, ins-  
27 besondere mit Blick auf die Digitalisierung von Indus-  
28 trie und Dienstleistungen und den Umwälzungspro-  
29 zess in der gesamten Wirtschaft. Dies erfordert die Re-  
30 duzierung von Belastungen, Verkürzung und Begren-  
31 zung von Arbeitszeiten und systematischen betriebli-  
32 chen Gesundheitsschutz, besonders mit Blick auf die  
33 zunehmenden psychischen Erkrankungen. Die vielfach  
34 beschworene Flexibilität hat sich an den Interessen der  
35 Beschäftigten zu orientieren und kann sich nur auf dem  
36 Boden von sicheren Arbeitsplätzen und sozialer Sicher-  
37 heit entfalten.

38

39

40

41 Die SPD muss

42

43 - die Mitbestimmung in Betrieben und Verwaltungen  
44 ebenso wie die europäische und globale Mitbe-  
45 stimmung in internationalen Konzernen ausbauen  
46 helfen,

47

48 - den begonnenen Weg von Mindestlohn, Stärkung der  
49 Tarifautonomie, Bekämpfung des Missbrauchs von  
50 Leiharbeit und Werkverträgen, einer Reform der Hartz-  
51 Gesetzgebung in Richtung einer Arbeitsversicherung  
52 mit Verlängerung des ALG-I-Bezuges und gezielten  
53 Programmen gegen verhärtete Langzeitarbeitslosigkeit  
54 weitergehen. Sachgrundlose Befristungen sind  
55 abzuschaffen und Befristungsgründe einzuschränken.

56 Den Mindestlohn wollen wir dynamisieren und  
57 armutsfest machen, wirksam kontrollieren, durch ein  
58 Verbandsklagerecht stärken sowie die Ausnahmen  
59 abschaffen.

1 Wir brauchen rechtliche Klarstellungen, um Lücken wie  
2 die Anrechnung von Sonderzahlungen zu schließen.  
3  
4 - die Differenz zwischen Arbeitsentgelten von Frauen  
5 und Männern durch ein wirksames Lohngerech-  
6 tigkeitsgesetz schließen,  
7  
8 - dafür sorgen, dass Wert und Würde jeder Ausbildung  
9 und Arbeit anerkannt und entgolten werden; dies  
10 erfordert einen gesetzlichen und finanziellen Rahmen  
11 für die Aufwertung von Humandienstleistungen,  
12 erzieherischer und sozialer Arbeit; ein wichtiger Schritt  
13 dazu ist die Umsetzung des Parteitagsbeschlusses zur  
14 arbeits-, tarif- und mitbestimmungsrechtlichen  
15 Gleichstellung von Ar-beitnehmerInnen im kirchlichen  
16 Bereich  
17  
18 - die Qualifizierungsoffensive (Aus- und Weiterbil-  
19 dung), vor allem durch Systematisierung und Zer-  
20 tifizierung der beruflichen Weiterbildung, Weiter-  
21 entwicklung des Berufsbildungsgesetzes, Mindest-  
22 ausbildungsvergütung, Recht auf bezahlte Quali-  
23 fizierungen, Finanzierung auch durch Branchen- und  
24 regionale Fonds aus betrieblichen Umlagen fortsetzen.  
25  
26 - dass ein Konzept zur Anerkennung von ausländi-  
27 schen Berufsausbildung und Studium in Deutsch-land  
28 ausgearbeitet wird  
29  
30  
31  
32 Wir brauchen endlich die BürgerInnenversicherung in  
33 der Kranken- und Pflegeversicherung, die alle Einkom-  
34 mensarten einbezieht, paritätisch finanziert ist und in  
35 der die Beitragsbemessungsgrenze entsprechend an-  
36 gehoben wird, um über eine gerechte solidarische Fi-  
37 nanzierung auch die Versorgungssicherheit und Ver-  
38 sorgungsqualität und die Zugänge zum medizinischen  
39 Fortschritt für jede Bürgerin und jeden Bürger zu  
40 garantieren.  
41  
42  
43 Unser Ziel in der Rentenpolitik ist die Erwerbstätigen-  
44 versicherung für alle, unabhängig vom Status als Ar-  
45 beitnehmerIn, BeamteIn oder Selbständige. Notwendige  
46 Schritte dorthin müssen sofort nach der nächsten Bun-  
47 destagswahl erfolgen.  
48  
49  
50 Das gesetzliche Rentenzugangsalter soll gesenkt wer-  
51 den. Um der Altersarmut zu entgehen, darf kein fakti-  
52 scher Zwang entstehen, bis 67 oder darüber hinaus zu  
53 arbeiten.  
54  
55  
56  
57  
58  
59

1 **Wir werden**

2  
3 • die umlagefinanzierte, solidarische gesetzliche  
4 Rente (GRV) wieder zur Hauptsäule der Altersvor-  
5 sorge machen. Sie darf nicht zur Grundsicherung  
6 verkommen, muss also den Lebensstandard si-  
7 chern. Dies geht nur mit einem gesetzlichen  
8 Rentenniveau deutlich oberhalb von 50 %. Dazu  
9 sind die derzeit wirksamen Abschlagsfaktoren  
10 abzuschaffen.

11  
12 • die staatlichen Mittel für die Altersvorsorge in der  
13 gesetzlichen Rentenversicherung bündeln, also z.  
14 B. die Riester-Rente bei Vertrauensschutz für be-  
15 stehende Verträge abschaffen. Es darf keine neu-  
16 en Subventionen und staatliche Anreize für kapi-  
17 talgedeckte Systeme welcher Art auch immer ge-  
18 ben. Die Finanzierungslücke ab etwa 2020 ist  
19 durch den Bundeszuschuss (u. a. aus freie Mittel  
20 Ries-ter und Mütterrentenzuschuss) und die vom  
21 DGB vorgeschlagene Reserve wegen der  
22 Bevölkerungsentwicklung (Demografiereserve) zu  
23 schließen. Die Rücklagen der gesetzlichen  
24 Rentenversicherung wollen wir für den Bau  
25 bezahlbarer Wohnungen im Eigentum der GRV  
26 investieren.

27  
28 • Renten wegen voller Erwerbsminderung müssen  
29 ungeschmälert gezahlt werden

30  
31 • Durch Europa sozialen Frieden garantieren

32  
33  
34  
35  
36 Ungerechte Sparpolitik, Rückschritte in der europäi-  
37 schen Sozial- und Arbeitsmarktpolitik sowie das Aus-  
38 hebeln von Arbeitnehmerrechten haben Europa ent-  
39 solidarisiert. Fiskalunion, Binnenmarkt, „Strukturrefor-  
40 men“ neoliberaler Prägung funktionieren momentan  
41 als ideologischer Kitt, wirken aber als Sprengsätze für  
42 den Zusammenhalt der EU.

43  
44  
45 Demgegenüber müssen die Handlungsfähigkeiten der  
46 Staaten gesichert werden. So hat das deutsche Beispiel  
47 gezeigt, dass Konjunkturprogramme und gleichberech-  
48 tigtetes Zusammenwirken der Tarif- und Betriebsparteien  
49 Krisen überwinden helfen. Daher sind Investitionen auf  
50 EU-Ebene in Energie, Forschung, Bildung, Kultur, Infra-  
51 struktur, den Schutz der Umwelt und den Arbeitsmarkt,  
52 vor allem für junge Menschen, ebenso unverzichtbar  
53 wie im Inland.

54  
55  
56  
57  
58  
59

1 **Die SPD muss**

2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59

- in allen Ländern Europas einen nachhaltigen Wachstumskurs fördern, nicht auf noch härteren Sparmaßnahmen setzen. Dies ist nicht nur wirtschaftlich richtig, sondern auch politisch unbedingt notwendig, da nur so die Menschen wieder Vertrauen in die europäische Idee und ihre europäischen Partner gewinnen können. Eine Union, die für Privatisierung, Rentenkürzungen, fehlende Krankenversicherung und gesellschaftliche Verarmung steht, wird niemals bei den Bürgerinnen und Bürgern Erfolg haben können. Wir sind überzeugt davon, dass die Bürgerinnen und Bürger diesen politischen Ansatz mitgehen werden, wenn wir ihn konsequent als Leitidee gegen Neoliberalismus und gegen den neuen Nationalismus stellen.
- die soziale Dimension der EU weiter stärken und insbesondere in der Eurozone die sozialen mit den wirtschaftlichen Rechten gleichstellen. Eine europäische Sozialunion beinhaltet auch Mindeststandards für ArbeitnehmerInnenrechte, Sicherungssysteme und Mitbestimmung. Gleiche Arbeit am gleichen Ort ist gleich zu behandeln.
- alle Anforderungen, die zu TTIP, TISA und CETA vom SPD-Parteitag beschlossen wurden ernstnehmen. Diese Bedingungen sehen wir bisher nicht annähernd umgesetzt. Viele Menschen erwarten gerade von der SPD, dass wir ihre Interessen wahren und nicht Märkte und InvestorInnen besser behandeln als Menschen und Umwelt. Die Beteiligung vieler Menschen an der Debatte über die Handelsabkommen darf auch als Erfolg gewertet werden. Wir werden es nicht zulassen, dass Parlamente durch ein vorläufiges Inkrafttreten solcher Abkommen ausgehebelt werden.

48 **Humanität und Verantwortung in der Politik für Ge-**  
49 **flüchtete zeigen**

52 Unsere Politik für Geflüchtete muss von Humanität und  
53 Verantwortung gegenüber Menschen in Not geprägt  
54 sein. Humanitäre Hilfe ist eine ethische Verpflichtung.

1 **Die SPD muss sich dafür einsetzen, dass**

2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59

- legale und vor allem sichere Wege für Geflüchtete nach Europa geschaffen werden. Spezielles Augenmerk gilt hier besonders schutzbedürftigen Personen wie Frauen, Kindern und Menschen mit besonderen Bedürfnissen, ebenso bei deren Unterbringung.
- Grenzzäune für Geflüchtete verhindert und bereits errichtete abgebaut werden. Der Schutz, den das Grundgesetz politisch Verfolgten garantiert, bleibt unantastbar, das Asylrecht wird nicht weiter ausgehöhlt.
- dass geschlechtsspezifische Fluchtgründe anerkannt werden.

Wie für keine andere Partei ist dies wegen ihrer Überzeugung und ihrer Geschichte für die Sozialdemokratie politische Verpflichtung.

Geflüchteten muss die Möglichkeit gegeben werden, sich zügig integrieren zu können. Schlüssel für Integration sind gute Bildung, Ausbildung und Arbeit. Dies setzt wiederum gute Sprachkenntnisse voraus.

**Die SPD muss dafür sorgen, dass**

- Finanzmittel für Eingliederung der Jobcenter erhöht werden, um Geflüchtete mit einer Bleibeperspektive bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt zu unterstützen. Die Aufstockung dieser Mittel dient allen Langzeitarbeitslosen und ist zu einem Gesamtkonzept eines öffentlich geförderten Arbeitsmarktes zu verdichten.
- keine Konkurrenzsituation zwischen Geflüchtete und anderen Arbeitnehmerinnen wie Arbeitnehmern entstehen. Einer Absenkung des Mindestlohns für Geflüchtete, auch auf dem Umweg über 1-Euro-Jobs, Praktika oder der Kennzeichnung als Langzeitarbeitslose, treten wir entschieden entgegen. Auch wenn es zur Einschränkung oder Abschaffung der Vorrangprüfung kommt, muss die Prüfung der Arbeitsbedingungen durch die Arbeitsverwaltung erhalten werden.
- ausreichend Sprach-, Alphabetisierungs- und Integrationskurse angeboten und zügig besucht werden können. Kinderbetreuung soll dabei angeboten werden.

## 1 **Friedenspolitik aktiv gestalten**

2  
3 Friedenspolitik, muss die Ursachen von Konflikten,  
4 Ge-walt und Kriegen benennen und bekämpfen.  
5 Auch hier geht es um Gerechtigkeit, Ausgleich,  
6 Abbau von wirt-schaftlichen und politischen  
7 Abhängigkeiten, Folgen von Handelsbeziehungen  
8 und Klimawandel. Wer von Friedenssicherung und  
9 Friedenssicherung reden will, darf über eine gerechte  
10 Gestaltung der Globalisierung nicht schweigen. Die  
11 vielbeschworene „Verantwortung Deutschlands in  
12 der Welt“ darf nicht als Vorwand für immer neue  
13 und intensivere militärische Einmischungen benutzt  
14 werden, sondern muss vor allem präventiven und  
15 diplomatischen Charakter haben.

## 17 **Die SPD muss sich dafür einsetzen, dass**

- 19 • eine drastische Reduzierung der geplanten  
20 Aufrüstungspläne der  
21 Bundesverteidigungsministerin in Höhe von 130  
22 Mrd. Euro bis 2030 vorgenommen wird, die  
23 eingegangenen Verpflichtungen im Rahmen der  
24 Entwicklungszusammenarbeit (0,7 % des  
25 Bruttoinlandprodukts) eingehalten werden,
- 27 • die Sustainable Development Goals (SDGs) seitens  
28 der Bundesrepublik (Nachhaltigkeitsziele, soziale  
29 Entwicklung weltweit) konsequent umgesetzt wer-  
30 den, z. B. durch verbindliche Regelungen in den  
31 Handelsbeziehungen, die diese Ziele für alle Unter-  
32 nehmen durchsetzen und kontrollierbar machen,
- 34 • restriktive Regelungen der deutschen  
35 Rüstungsexport-Politik und deren Durchset-  
36 zung auch auf europäischer Ebene gesetzlich  
37 verankert werden.

39 Eine sozialdemokratische Außenpolitik muss die zivile  
40 Krisenprävention in den Mittelpunkt stellen und aus-  
41 gleichend wirken. Weder darf die Isolationspolitik ge-  
42 gen Russland noch der Waffenexport in kriegstreibende  
43 Länder wie Saudi-Arabien fortgesetzt werden. Sowohl  
44 im Welthandel wie bei der Durchsetzung von Recht und  
45 Gerechtigkeit brauchen wir globale Institutionen an-  
46 stelle neuer Blockbildungen.

## 49 **Steuern durch gerechte Steuern**

52 Steuern dienen der Finanzierung der Staatsaufga-  
53 ben, dem Ausgleich großer Einkommens- und Vermö-  
54 gensungleichheiten und der Lenkung wirtschaftlicher  
55 Aktivitäten, weg von schädlichen und gefährlichen ego-  
56 istischen, hin zu gesellschaftlich wertvollen Zielen.

58 Zur Zukunftssicherung bedarf es wieder einer sozialde-  
59 mokratischen Steuerpolitik mit einer

- 1 • sozial ausdifferenzierten Einkommenssteuer mit  
2 einem höheren Spitzensteuersatz bei Entlastungen  
3 im Eingangsbereich. Insbesondere müssen Gering-  
4 verdienenderInnen entlastet werden und der kalten  
5 Progression deutlich entgegen geschritten werden,  
6  
7
- 8 • Kapitalbesteuerung mit dem persönlichen Einkom-  
9 menssteuersatz. Hierbei ist die Abgeltungssteu-  
10 er abzuschaffen. Stattdessen sollen Kapitalerträ-  
11 ge auf das Einkommen angerechnet werden und  
12 progressiv gemäß dem Einkommenssteuersatz be-  
13 steuert werden. Eine Besserstellung von Kapital-  
14 einkünften gegenüber Lohneinkünften lehnen wir  
15 ab,  
16  
17
- 18 • Wiedereinführung der Besteuerung großer Vermö-  
19 gen,  
20  
21
- 22 • Erbschafts- und Schenkungssteuer, die Betriebs-  
23 vermögen so behandelt, dass reinvestierte  
24 Gewinne berücksichtigt werden, um Arbeits-  
25 plätze und Wertschöpfung zu sichern, dem  
26 Gleichheitsbehandlungsgrundsatz des Bundesver-  
27 fassungsgerichts gerecht wird.  
28  
29
- 30 • steuerlichen Gleichstellung aller Familienformen  
31 mit Einführung einer Individualbesteuerung  
32  
33
- 34 • und einer europäischen Finanztransaktionssteuer.  
35

36  
37 **Die SPD muss sich dafür einsetzen, dass**

- 38
- 39 • der Kampf gegen Schattenbanken und Steueroa-  
40 sen konsequent weitergeführt wird. Im Besonde-  
41 ren muss der Steuerflucht der Großkonzernen Ein-  
42 halt geboten werden, hierzu fordern wir die Eta-  
43 blierung von Bundessteuerfahndern,  
44  
45
- 46 • die Kapital- und Unternehmensbesteuerung in der  
47 EU mit Mindeststeuersätzen, wie es sie bei Ver-  
48 brauchssteuern bereits gibt, harmonisiert wird  
49
- 50 • ein Finanz-TÜV bei der Zulassung neuer Finanzpro-  
51 dukte eingeführt wird,  
52  
53
- 54 • die Bund-Länder-Finanzbeziehung nach dem Soli-  
55 darprinzip reformiert wird.  
56  
57
- 58 • die Finanzbehörden – auch personell – so ausge-  
59 stattet werden, dass sie das geltende Recht wirk-  
sam durchsetzen können

1 **Der Weg zum Regierungsprogramm 2017**

2  
3 Wir fordern den Parteivorstand auf, die Vorbereitungen  
4 für ein sozialdemokratisches Regierungsprogramm zur  
5 Bundestagswahl 2017 zu intensivieren und zu beschleunigen.  
6 Wir können dabei inhaltlich und strategisch am  
7 Regierungsprogramm 2013 anknüpfen. Es hat sich gezeigt,  
8 wie konkrete Eckpunkte dieses Programms, beispielsweise  
9 der Mindestlohn, erfolgreich in Regierungshandeln umgesetzt  
10 werden konnten. Die SPD muss die Führung einer neuen  
11 Regierung in Deutschland rechtzeitig beanspruchen und  
12 programmatisch untermauern.  
13

14  
15 Über das Regierungsprogramm kann daher nicht erst  
16 im Juni 2017 entschieden werden. Wir wollen die Zeit  
17 bis zum Jahresende 2016 nutzen, um spätestens Anfang  
18 2017 die Kernpunkte unseres Programms festzulegen.  
19

20 Um eine breitere Beteiligung der Parteimitglieder zu  
21 ermöglichen, muss mit dieser Arbeit sofort begonnen  
22 werden und müssen weitere Schritte geplant werden,  
23 um über die Perspektiv-Arbeitsgruppen des Parteivorstands  
24 und die vier Regionalkonferenzen hinaus zu einem Verfahren  
25 zu gelangen, das dem Anspruch der Willensbildung von unten  
26 nach oben gerecht wird.  
27

28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36

---

37 **P2/II/2016**

38 **Antragssteller: AfA**

39

40 **Profil schärfen – sozialdemokratischen Aufbruch gestalten**

41

42

43 Der Landesparteitag stellt fest: Die Auswirkungen von  
44 Kriegen, Konflikten und Krisen treffen immer mehr  
45 auch Deutschland. Ihre Ursachen liegen vor allem in  
46 wachsenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten  
47 zwischen Regionen und Staaten sowie innerhalb  
48 einzelner Staaten. Weltweit öffnet sich die Schere  
49 zwischen Arm und Reich, Schwach und Mächtig immer  
50 weiter. Terror, Gewalt, Vertreibung und Flucht sind  
51 Symptome der sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen  
52 Krisen.

53 Die Flüchtlingsströme geben konservativen und reaktionären  
54 Kräften bei uns Gelegenheit von diesen Ursachen abzulenken  
55 und die politische Tagesordnung

56

1 mit nationalistischen und fremdenfeindlichen Diskur-  
 2 sen zu bestimmen und die Sorge zu schüren, dass der  
 3 Staat die Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung  
 4 vernachlässigen würde. Durch die Flüchtlingsdebatte  
 5 werden Defizite und Ungerechtigkeiten in Deutschland  
 6 zum Thema: Wohnungsmangel, regionale  
 7 Ungleichgewichte und Strukturschwächen, Lücken in  
 8 den sozialen Sicherungssystemen von Gesundheit  
 9 über Arbeitslosenversicherung bis zur Altersvorsorge,  
 10 ein ausgedünnter öffentlicher Dienst und viel zu  
 11 geringe Investitionen in Daseinsvorsorge und  
 12 Infrastruktur – um nur einige Stichworte zu nennen.  
 13 Während sich ein großer Teil der Bevölkerung sorgt,  
 14 werden die Reichen und Superreichen immer reicher,  
 15 selbst in der heutigen Niedrigzinsphase. Und der Staat  
 16 nimmt sie nur unzureichend in die Pflicht. Ihre Stärke  
 17 spiegelt sich allerdings nicht in ihrem Beitrag für das  
 18 Gemeinwohl wider.

19 Diese wachsende Schere zwischen Arm und Reich ge-  
 20 fährdet unsere Demokratie, unseren Rechtsstaat, die  
 21 Freiheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

22 **Gerade in dieser Zeit ist eine Sozialdemokratie gefor-**  
 23 **dert, die klar für Gerechtigkeit steht.**

24 Der 2009 begonnene Reformprozess mit dem Regie-  
 25 rungsprogramm 2013 war eine kurze Phase der Re-  
 26 sozialisierung der SPD, aber diese wurde im-  
 27 mer wieder durch widersprüchliche politische Botschaf-  
 28 ten konterkariert.

29 Wir wollen das Vertrauen in das sozialdemokratische  
 30 Versprechen nach einer menschlicheren, gerechteren  
 31 und friedlichen Gesellschaft erneuern.

32 Obwohl SPD-Themen wie Mindestlohn und Rente mit  
 33 63 die Regierungsarbeit des ersten Jahres bestimmten,  
 34 blieben die Umfragewerte für die SPD im Schnitt un-  
 35 ter dem Bundestagswahlergebnis von 2013. Das führ-  
 36 te dazu, dass wieder Debatten geführt werden, die ei-  
 37 nen inhaltlichen roll-back bedeuten. Mit der Ausrich-  
 38 tung auf das Lebensgefühl einer „leistungsstarken Mit-  
 39 te“ sollen Verteilungsfragen wie z.B. die Wiedereinfüh-  
 40 rung der Vermögenssteuer, die Reform der Erbschafts-  
 41 steuer, Maßnahmen gegen Altersarmut eher ausge-  
 42 blendet werden, da sie dieses Lebensgefühl nicht tref-  
 43 fen würden.

44 Die SPD darf ihren Gestaltungswillen als Partei der so-  
 45 zialen Gerechtigkeit nicht aufgeben und muss an den  
 46 Reformprozess 2009 bis 2013 anknüpfen. Es reicht nicht,  
 47 vor Wahlen die soziale Karte z.B. für einen Sozialpakt zu  
 48 ziehen.

49 **Die SPD muss Orientierung bieten: Gegen politische Re-**  
 50 **signation und Spaltung der Gesellschaft. Für Vertrauen**  
 51 **in Programm und Handeln der Sozialdemokratie.**

52

53 Wichtige Eckpunkte künftigen Regierungshandelns  
 54 sind daher:

55

56 1. **Unser Land durch Investitionen zukunftsfest ma-**  
 57 **chen**

58

59 Deutschland braucht mehr Investitionen. Der Bedarf

1 liegt derzeit bei mindestens 200 Milliarden Euro für die  
2 nächsten Jahre. Neben den klassischen Investitionen in  
3 Straßen, den ÖPNV und in Gebäude gilt es auch in so-  
4 ziale Infrastruktur zu investieren: in Gesundheits- und  
5 Pflegeinfrastruktur, Bildung und Kultur.

6 Die SPD muss dafür sorgen, dass  
7 • vom öffentlichen Sektor entscheidende Impulse  
8 ausgehen. Länder und insbesondere die Kommu-  
9 nen brauchen für ihre Aufgaben ausreichend eige-  
10 ne Mittel.  
11 • Die SPD darf sich mit der Schuldenbremse und  
12 dem Fiskalpakt in der gegenwärtigen Form nicht  
13 abfinden, denn beide Verbote wirken in Deutsch-  
14 land und Europa als Bremse für Investitionen. Die  
15 Einhaltung der Schuldenbremse darf gerade in den  
16 Zeiten niedrigster Zinsen kein Investitions-  
17 hemmnis sein. Die Schuldenbremse durch  
18 Einwerbung privaten Kapitals zu umgehen, ist  
19 inakzeptabel. Dies wäre nicht nur wesentlich  
20 teurer als eine direkte Aufnahme von  
21 Staatsanleihen, sondern es würde die demokra-  
22 tische Handlungsfähigkeit des Staates einschrän-  
23 ken und ihn von privaten Geldgebern abhängig  
24 machen. Wir brauchen stattdessen eine erneuerte,  
25 moderne „goldene Regel“, die Neuverschuldung in  
26 Höhe der Nettoinvestitionen ermöglicht und den  
27 Begriff der Investition stärker als bisher auf Wach-  
28 tumsförderung ausrichtet.

31 **2. Arbeitswelt demokratisieren, Rente existenz-**  
32 **sichernd gestalten, Gesundheit solidarischer**  
33 **finanzieren**

34  
35 Es muss zu allererst um die menschliche Gestaltung  
36 der Arbeitswelt gehen. Dies bedeutet neue Initiativen  
37 zur Humanisierung der Arbeit, insbesondere mit Blick  
38 auf die Digitalisierung von Industrie und Dienstleistun-  
39 gen und den neuen Umwälzungsprozess in der gesam-  
40 ten Wirtschaft, Reduzierung von Stress, Verkürzung von  
41 Arbeitszeiten und Gesundheitsschutz, besonders hin-  
42 sichtlich der zunehmenden psychischen Erkrankungen.

43  
44  
45 Die SPD muss  
46 • die Mitbestimmung in Betrieben und Verwaltun-  
47 gen ebenso wie die europäische und globale Mitbe-  
48 stimmung in internationalen Konzernen ausbauen  
49 helfen,  
50  
51 • den begonnenen Weg von Mindestlohn, Stärkung  
52 der Tarifautonomie, Bekämpfung des Missbrauchs  
53 von Leiharbeit und Werkverträgen, einer Reform  
54 der Hartz-Gesetzgebung in Richtung einer Arbeits-  
55 versicherung mit Verlängerung des ALG-I-Bezuges  
56 und gezielten Programmen gegen verhärtete Lang-  
57 zeitarbeitslosigkeit weitergehen. Den Mindestlohn  
58 wollen wir dynamisieren und armutsfest machen,  
59 wirksam kontrollieren, durch ein Verbandsklage-  
recht stärken sowie die Ausnahmen abschaffen.

- 1 • die Lücke zwischen Arbeitsentgelten von Frauen  
2 und Männern durch ein wirksames Lohngerechtig-  
3 keitsgesetz schließen,  
4  
5 • die Qualifizierungsoffensive (Aus- und Weiterbil-  
6 dung), vor allem durch Systematisierung der beruf-  
7 lichen Weiterbildung, sinnvolle Weiterentwicklung  
8 des Berufsbildungsgesetzes, Mindestausbildungs-  
9 vergütung, Recht auf bezahlte Qualifizierungen, Fi-  
10 nanzierung auch durch Branchen- und regionale  
11 Fonds aus betrieblichen Umlagen fortsetzen.

12 Wir brauchen endlich die Bürgerversicherung in der  
13 Kranken- und Pflegeversicherung

- 14 • mit der wir anschlussfähig sind, die alle Einkom-  
15 mensarten einbezieht, paritätisch finanziert ist  
16 und in der die Beitragsbemessungsgrenze entspre-  
17 chend angehoben wird,  
18 • um über eine gerechte solidarische Finanzierung  
19 auch die Versorgungssicherheit und Versorgungs-  
20 qualität und die Zugänge zum medizinischen Fort-  
21 schritt für alle Bürgerinnen und Bürger zu garantie-  
22 ren.

23 In der Rentenpolitik muss die SPD

- 24 • die umlagefinanzierte, solidarische gesetzliche  
25 Rente (GRV) wieder zur Hauptsäule der Alters-  
26 vorsorge machen. Sie muss vor allem lebensstan-  
27 dardsichernd ausgestaltet werden anstatt zur  
28 Grundsicherung zu verkommen,  
29 • das gesetzliche Rentenniveau deutlich oberhalb  
30 von 50 % stabilisieren. Dazu sind die derzeit wirk-  
31 samen Abschlagsfaktoren abzuschaffen.  
32 • die Riesterrente bei Vertrauensschutz für beste-  
33 hende Verträge abschaffen. Es darf keine neuen  
34 Subventionen und staatliche Anreize für kapital-  
35 gedeckte Systeme welcher Art auch immer geben.  
36 Die Finanzierungslücke ab etwa 2020 ist durch den  
37 Bundeszuschuss (u. a. freie Mittel Riester) und die  
38 vom DGB vorgeschlagene Demografiereserve zu  
39 schließen.

40 Das gesetzliche Rentenzugangsalter darf nicht weiter  
41 steigen. Die Lösung liegt nicht in längerem Arbeiten bis  
42 67 als faktischem Zwang, um der Altersarmut zu entge-  
43 hen.

44  
45 Perspektivisch ist die Erwerbstätigenversicherung für  
46 alle, unabhängig vom Status als ArbeitnehmerIn,  
47 Beam-te oder Selbständige die Lösung. Notwendige  
48 Schritte dorthin müssen sofort nach der nächsten  
49 Bundestags-wahl erfolgen.

50

51

### 52 **3. Durch Europa sozialen Frieden garantieren**

53

54 Jahre praktizierter Sparpolitik, von Rückschritten in der  
55 europäischen Sozial- und Arbeitsmarktpolitik sowie  
56 der kontinuierlichen Beschneidung von Mitbestim-  
57 mung haben Europa entsolidarisiert. Fiskalunion und  
58 freier Warenhandel wirken momentan wie das wich-  
59 tigste Bindeglied.

1 Auf europäischer Ebene müssen die Handlungsfähig-  
2 keiten der Staaten gesichert werden. So hat das deut-  
3 sche Beispiel gezeigt, dass Konjunkturprogramme Kri-  
4 sen überwinden helfen. Daher sind Investitionen auf  
5 EU-Ebene in Energie, Forschung, Bildung, Kultur, Infra-  
6 struktur, den Schutz der Umwelt und den Arbeitsmarkt,  
7 vor allem für junge Menschen, absolut notwendig.

8  
9 Die SPD muss

10  
11 • in allen Ländern Europas einen nachhaltigen  
12 Wachstumskurs fördern, nicht auf die noch här-  
13 teren Sparmaßnahmen setzen. Dies ist nicht  
14 nur wirtschaftlich richtig, sondern auch politisch  
15 unbedingt notwendig, da nur so die Menschen  
16 wieder Vertrauen in die europäische Idee und  
17 ihre europäischen Partner gewinnen können. Eine  
18 Union, die für Rentenkürzungen, fehlende Kran-  
19 kenversicherung und gesellschaftliche Verarmung  
20 steht, wird niemals bei den Bürgerinnen und  
21 Bürgern Erfolg haben können. Wir sind überzeugt  
22 davon, dass die Bürgerinnen und Bürger diesen po-  
23 litischen Ansatz gutheißen werden, wenn wir ihn  
24 konsequent verfolgen und uns nicht von rechten  
25 Ideologen beirren lassen.

26  
27 • die soziale Dimension der EU weiter stärken und  
28 insbesondere in der Eurozone die sozialen mit den  
29 wirtschaftlichen Rechten gleichstellen. Eine euro-  
30 päische Sozialunion beinhaltet auch Mindeststan-  
31 dards für Arbeitnehmerrechte, Sicherungssysteme  
32 und Mitbestimmung.

33  
34 • alle Punkte, die zu TTIP, TISA und CETA vom SPD-  
35 Parteitag beschlossen wurden, sind zu erfüllen. Die-  
36 se Bedingung sehen wir bisher nicht annähernd  
37 umgesetzt. Viele Menschen erwarten gerade von  
38 der SPD, dass wir ihre Interessen wahren und kei-  
39 ne faulen Kompromisse eingehen. Die Beteiligung  
40 vieler Menschen an der Debatte über die Handels-  
41 abkommen darf auch als partizipatorischer Erfolg  
42 gewertet werden. So stellen wir uns gelebte Demo-  
43 kratie vor.

#### 44 45 **4. Humanität und Verantwortung in der Flüchtlings-** 46 **politik zeigen**

47  
48 Unsere Flüchtlingspolitik muss von Humanität und  
49 Ver-antwortung gegenüber Menschen in Not geprägt  
50 sein. Humanitäre Hilfe ist kein gnädiger Akt, sondern  
51 eine ethische Verpflichtung. Im letzten Jahr waren so  
52 viele Menschen vor Krieg, Hunger und Verfolgung auf  
53 der Flucht wie noch nie seit Bestehen der Europäischen  
54 Union. Viele dieser Menschen flohen nach Europa und  
55 Deutschland und werden es auch weiterhin tun. Dabei  
56 nahmen und nehmen die Flüchtlinge häufig gefährliche  
57 Wege in Kauf. Im vergangenen Jahr ertranken 2760  
58 Flüchtlinge im Mittelmeer bei dem Versuch, von der  
59 Türkei oder Nordafrika aus Europa in Schlauchbooten

- 1 zu erreichen, um hier ihr Recht auf Asyl geltend zu  
 2 machen. Die SPD muss sich dafür einsetzen, dass
- 3 • legale und vor allem sichere Zuwanderungswege  
 4 nach Europa geschaffen werden. Spezielles Augen-  
 5 merk gilt hier besonders schutzbedürftiger Perso-  
 6 nen wie Frauen, Kindern und Menschen mit beson-  
 7 deren Bedürfnissen.
  - 8 • Zuwanderungsgrenzen für Flüchtlinge verhindert  
 9 werden. Den Schutz, den das Grundgesetz politisch  
 10 Verfolgten garantiert, bleibt unantastbar. Wie für  
 11 keine andere Partei aus ihrer Überzeugung und Ge-  
 12 schichte heraus ist dies für die Sozialdemokratie  
 13 politische Verpflichtung.
- 14 Flüchtlinge müssen so schnell wie möglich integriert  
 15 werden. Ein Schlüssel für Integration ist eine gute Aus-  
 16 bildung und ein Arbeitsplatz. Beides setzt wiederum  
 17 gute Sprachkenntnisse voraus. Auf Drängen der SPD-  
 18 Fraktion hat der Bund die Integrationskurse für Asylbe-  
 19 werber mit einer guten Bleibeperspektive geöffnet und  
 20 die Mittel entsprechend erhöht.
- 21 Die SPD muss dafür sorgen, dass
- 22 • kurzfristig die Eingliederungstitel der Jobcenter er-  
 23 höht werden, um Flüchtlinge mit einer guten Blei-  
 24 belperspektive bei der Eingliederung in den Arbeits-  
 25 markt unterstützen zu können. Die Aufstockung  
 26 der Mittel des Jobcenters wird aber auch Menschen  
 27 zu Gute kommen, die schon lange in Deutschland  
 28 leben und bislang vergeblich eine Arbeit gesucht  
 29 haben.
  - 30 • keine Konkurrenzsituation von Flüchtlingen und  
 31 deutschen Arbeitnehmern entstehen. Einer Absen-  
 32 kung des Mindestlohns für Flüchtlinge treten wir  
 33 entschieden entgegen.

### 34 **5. Friedenspolitik aktiv gestalten**

- 35  
 36  
 37 Friedenspolitik, die diesen Namen verdient, muss vor  
 38 allem die Ursachen von Konflikten, Gewalt und Kriegen  
 39 benennen und bekämpfen. Auch hier geht es vor allem  
 40 um Gerechtigkeit, Ausgleich, Abbau von wirtschaft-  
 41 lichen und politischen Abhängigkeiten, Folgen von  
 42 Handelsbeziehungen und Klimawandel. Dieser fordert  
 43 den Blick sowohl in die Staaten und Regionen, wie auf  
 44 globale und internationale Beziehungen. Wer von  
 45 Friedensschaffung und Friedenssicherung reden will,  
 46 darf über eine gerechte Gestaltung der Globalisierung  
 47 nicht schweigen. Die viel beschworene „Verantwortung  
 48 Deutschlands in der Welt“ darf nicht als Vorwand für  
 49 immer neue und intensivere militärische  
 50 Einmischungen benutzt werden, sondern muss vor  
 51 allem präventiven und diplomatischen Charakter  
 52 haben. Die SPD muss sich dafür einsetzen, dass:
- 53 • eine drastische Reduzierung der geplanten Aufrüs-  
 54 tungspläne der Bundesverteidigungsministerin in  
 55 Höhe von 130 Mrd. Euro bis 2030 vorgenommen  
 56 wird,
  - 57 • die eingegangenen Verpflichtungen im Rahmen  
 58 der Entwicklungszusammenarbeit (0,7 % des  
 59 Bruttoinlandprodukts) eingehalten werden,

- 1 • die Sustainable Development Goals (SDGs) seitens  
 2 der Bundesrepublik (Nachhaltigkeitsziele, soziale  
 3 Entwicklung weltweit) konsequent umgesetzt wer-  
 4 den, z. B. durch verbindliche Regelungen in den  
 5 Handelsbeziehungen, die diese Ziele für alle Unter-  
 6 nehmen durchsetzen und kontrollierbar machen,  
 7 • restriktive Regelungen der deutschen  
 8 Rüstungsexport-Politik und deren Durchsetzung  
 9 auch auf europäischer Ebene gesetzlich verankert  
 10 werden.

11  
 12 Eine sozialdemokratische Außenpolitik muss  
 13 ausgleichend sein und die zivile Krisenprävention muss  
 14 im Mittelpunkt stehen. Weder darf die Isolationspolitik  
 15 gegen Russland, noch darf der Waffenexport in  
 16 kriegstreibende Länder wie Saudi-Arabien fortgesetzt  
 17 werden. Das weltweite Diktat der G20-Staaten oder der  
 18 G-8-Staaten ohne Russland darf nicht fortgesetzt  
 19 werden. Ökonomische und ökologische Ausbeutungen  
 20 können zu zunehmenden Spannungen führen und  
 21 auch Bürgerkriege entfachen. EU und USA hätten in  
 22 Syrien vorzeitiger auf Friedensgespräche drängen  
 23 müssen, statt einseitig Partei zu ergreifen. Syrien ist so  
 24 fragmentiert, dass mit allen Parteien geredet werden  
 25 muss. Sowohl im Welthandel wie bei der Durchsetzung  
 26 von Recht und Gerechtigkeit brauchen wir globale  
 27 Institutionen.

## 30 **6. Steuern durch gerechte Steuern**

31  
 32 Eine solidarische und friedliche Gesellschaft ist nicht  
 33 kostenlos zu haben. Sie braucht einen gut finanzierten  
 34 Staat. Zur Zukunftssicherung bedarf es wieder einer  
 35 sozialdemokratischen Steuerpolitik mit einer

- 36  
 37 • sozial ausdifferenzierten Einkommenssteuer mit  
 38 einem höheren Spitzensteuersatz,  
 39  
 40 • der Kapitalbesteuerung mit dem persönlichen Ein-  
 41 kommenssteuersatz,  
 42  
 43 • einer Wiedereinführung einer Vermögenssteuer,  
 44  
 45 • und einer Erbschaftssteuer, die Betriebsver-  
 46 mögen so behandelt, dass reinvestierte Ge-  
 47 winne berücksichtigt werden, um Arbeits-  
 48 plätze und Wertschöpfung zu sichern, dem  
 49 Gleichheitsbehandlungsgrundsatz des Bundesver-  
 50 fassungsgerichts gerecht wird und mindestens 50  
 51 Milliarden Euro einbringt.  
 52  
 53 • Die Finanztransaktionssteuer muss endlich einge-  
 54 führt werden.

55  
 56 Eine solche Steuerpolitik muss einhergehen mit

- 57  
 58 • der schärferen Eigenkapitalausstattung von  
 59 Banken,

- 1 • dem Kampf gegen Schattenbanken und
- 2 Steueroasen,
- 3
- 4 • einer Einführung eines Finanz-TÜVs zur Prüfung
- 5 und Zulassung neuer Finanzprodukte
- 6
- 7 • Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehung nach
- 8 dem Solidarprinzip.
- 9

#### 10 **7. Der Weg zum Regierungsprogramm 2017**

11  
12 Wir fordern den Parteivorstand auf, die Vorberei-  
13 tungen für ein sozialdemokratisches Regierungs-  
14 programm zur Bundestagswahl 2017 zu intensivieren  
15 und zu beschleunigen. Die SPD muss die Führung für  
16 eine neue Regierung in Deutschland rechtzeitig  
17 beanspruchen und programmatisch untermauern.  
18 Über das Regierungsprogramm kann im Juni 2017  
19 entschieden werden. Wir wollen die Zeit bis zum  
20 Jahresende 2016 nutzen, um spätestens Anfang 2017  
21 die Kernpunkte unseres Programms festzulegen. Um  
22 eine breitere Beteiligung der Parteimitglieder zu  
23 ermöglichen, muss mit dieser Arbeit sofort begonnen  
24 werden und müssen weitere Schritte geplant werden,  
25 um über die Perspektiv-Arbeitsgruppen des Partei-  
26 vorstands und die vier Regionalkonferenzen hinaus zu  
27 einem Verfahren zu gelangen, das dem Anspruch der  
28 Willensbildung von unten nach oben gerecht wird.

29 **P3/II/2016**

30 **Antragssteller: Selbst Aktiv**

31 **Adressat:**

32 **Landtagsfraktion**

33 **Bundestagsfraktion**

34

35 **Barrierefreiheit in Beschlusslagen**

36

37 Wir fordern, dass die Beschlussfassungen der SPD Klau-  
38 surtagung in Nauen, um die Themen der Barrierefrei-  
39 heit und Inklusion erweitert werden, damit diese Berei-  
40 che in die Forderungen für einen Integrationspakt mit  
41 einfließen und bei den Investitionen eingeplant wer-  
42 den. Erst dann stimmen die Voraussetzungen, dass nie-  
43 mand vergessen oder benachteiligt wird und kein Be-  
44 dürftiger gegen den Anderen ausgespielt wird. Dann  
45 erst ist der Zusammenhalt in der Gesellschaft gewähr-  
46 leistet und alle Menschen in Deutschland profitieren  
47 davon.

48

49 **Begründung**

50 Im Mitgliederbrief vom Januar 2016 ist die Rede davon,  
51 dass die Menschen, die zu uns kommen, die Möglichkeit  
52 erhalten sich schnell und gut integrieren zu können.  
53 Es muss alles getan werden um die Gesellschaft zu-  
54 sammenzuhalten und dass niemand vergessen werden  
55 darf.

56

**Überweisung an:**

Parteivorstand

1 Die Forderung folgender Punkte: deutlich mehr be-  
2 zahlbare Wohnungen, Qualifizierung und  
3 Arbeitsplätze, 80.000 zusätzliche Kita-Plätze, 20.000  
4 Stellen für Erzieherinnen und Erzieher und 25.000 für  
5 Lehrkräfte, sind alle wichtig und richtig.  
6 Aber unter den Menschen, die zu uns kommen, sind  
7 sehr viele, die traumatisiert, körperlich eingeschränkt  
8 oder behindert sind. Das sind Frauen, Männer oder Kin-  
9 der, die auch mit ihren Behinderungen in Kindergärten,  
10 Schulen und Arbeitswelt integriert werden müssen. Die  
11 Inklusion ist in Deutschland erst in wenigen Bereichen  
12 umgesetzt und es gibt sie nicht zum Nulltarif.  
13 Von kräftigen Investitionen in folgenden Bereichen ist  
14 die Rede: in die Verkehrsinfrastruktur, in modernste  
15 Datennetze, in Bildung, Forschung und Entwicklung  
16 und in Fachkräfte, gute Straßen und Schienennetze,  
17 schnelles Internet, Schulen, Kitas, Universitäten und  
18 vieles mehr. Auch hier müssen Barrierefreiheit und  
19 Inklusion mit einfließen.

20 **P4/II/2016**

21 **Antragssteller: Jusos**

22 **Adressat:**

23 **Bundesparteitag**

24 **Landtagsfraktion**

25

26 **Nein zu elektronischen Wahlgeräten – Grundsätze de-**  
27 **mokratischer Wahlen auf allen Ebenen achten!**

28

29 Aufgrund der Unsicherheit von elektronischen Wahlge-  
30 räten und -systemen, die nicht gewährleisten können,  
31 dass bei der demokratischen Wahl, der elektronische  
32 Wahlvorgang geheim, öffentlich nachvollziehbar und  
33 direkt ist, fordern wir ein Ende des Einsatzes von elek-  
34 tronischen Wahlgeräten und – systemen bei der SPD.

35 Der §3 Absatz 3 der SPD Wahlordnung ist so zu ändern,  
36 dass der Einsatz von elektronischen Wahlgeräten

37 untersagt ist und bei geheimen Wahlen mit

38 Stimmzetteln abzustimmen ist. Ebenso sollen die SPD-

39 Geschäftsstellen dazu verpflichtet werden, allen SPD-

40 Untergliederungen und AGs im jeweiligen

41 Zuständigkeitsbereich auf Anfrage Wahlunterlagen in

42 geeigneter Form zur Verfügung zu stellen. Darüber

43 hinaus fordern wir ein Verbot von elektronischen

44 Hilfsmitteln bei der Durchführung der Europa-,

45 Bundestags, Landtags-, und Kommunalwahlen.

46 Bei der SPD werden in letzter Zeit bei den Wahlen zu den

47 Vorständen statt klassisch analog mit Stimmzettel nun

48 elektronisch mit Wahlgeräten abgestimmt. Dieses Ver-

49 fahren soll die Wahlen schneller machen und die Ergeb-

50 nisse können somit unmittelbar nach der Wahl den De-

51 legierten bekannt gegeben werden.

52 Doch bergen diese elektronischen Wahlgeräte einige

53 gravierende Nachteile, welche eine Benutzung bei einer

54 demokratischen und geheimen Wahl nicht hinnehmbar

55 sind.

56 Ein wichtiger Grundsatz bei geheimen Wahlen sollte die

Nachvollziehbarkeit und Öffentlichkeit des eingesetz-

1 ten Wahlsystems sein. Bei der klassischen Stimmenab-  
2 gabe mittels gekennzeichneten Stimmzettel ist für je-  
3 de\_n deutlich nachvollziehbar wie die Wahl funktio-  
4 niert. So kann die geheime Stimmabgabe, die Einbrin-  
5 gung der abgebenden Stimme ohne Veränderung in die  
6 Wahlurne, die Verwahrung der Stimme in der Urne und  
7 das Auszählen der nur in die Wahlurne eingebrachten  
8 Stimme von allen öffentlich kontrolliert werden.  
9 Bei einer elektronischen Wahl ist dieses nicht mehr für  
10 jede Person möglich, denn die Wahl findet nun unter  
11 der zur Hilfenahme von „Wahlcomputern“ statt. Die  
12 Kontrolle des Wahlvorganges ist nicht mehr möglich, da  
13 der Wahlvorgang und die Auswertung durch das  
14 elektronische Wahlgerät vorgenommen werden.  
15 Dadurch ist auch deutlich erschwert Manipulationen  
16 der Wahl nachzuweisen, da diese bei elektronischen  
17 Wahlgeräten ohne hinterlassene Spuren geschehen  
18 kann. So können die Wahlgeräte durch Schadsoftware  
19 dazu veranlasst werden die Ergebnisse so zu manipulie-  
20 ren, dass diese bei der Stimmenabgabe anders werten  
21 als eigentlich die wahre Wahlintention die\_der Wäh-  
22 ler\_in war. Im Nachhinein ist unmöglich einen Beweis  
23 der Manipulation zu führen. Die abgegebene Stimme  
24 wird nur elektronisch gespeichert und kann somit auch  
25 immer geändert werden.  
26 So ist bei keiner Wahl mit elektronischen Wahlgeräten  
27 jemals sicher, dass diese nicht manipuliert und damit  
28 das Ergebnis verfälscht wurde. Diese gravierende Un-  
29 sicherheit ist im Zuge von demokratischen und gehei-  
30 men Wahlen nicht hinnehmbar. Bei analogen Wahlen  
31 auf Stimmzetteln, das zeigt auch die Geschichte, kön-  
32 nen Manipulationen so gut wie immer nachgewiesen  
33 werden und Wahlen wiederholt werden, damit diese  
34 einwandfrei ohne Manipulation den tatsächlichen de-  
35 mokratischen Willen der Wähler\_innen entsprechen.  
36 Des Weiteren sind ist in der Wahlordnung fest zu  
37 legen, dass die SPD-Geschäftsstellen dazu verpflichtet  
38 sind allen SPD-Untergliederungen und AGs im  
39 jeweiligen Zuständigkeitsbereich auf Anfrage  
40 Wahlunterlagen in geeigneter Form zur Verfügung zu  
41 stellen haben.  
42

1 **W1/II/2016**

2 **Antragssteller: AfA**

3

4 **CETA**

5 **CETA:**

- 6 • **In der vorliegenden Fassung ablehnen**  
 7 • **Keine vorläufige Anwendung vor Zustimmung**  
 8 **durch das Europäische Parlament und die nationa-**  
 9 **len Parlamente**

10

11

12 Die SPD steht für eine neue, faire Handelspolitik. Diese  
 13 muss dem aktuellen finanzmarktgetriebenen Globali-  
 14 sierungsmodell, das für eine permanente Verschärfung  
 15 des Wettbewerbsdrucks auf dem Rücken von Mensch  
 16 und Umwelt, für wachsende Ungleichgewichte und  
 17 Un-gerechtigkeit sorgt, eine klare Absage erteilen.

18

19 Das Handelsabkommen zwischen der EU und Kanada  
 20 (CETA) ist aufgrund der öffentlichen Kritik im Zuge der  
 21 „Rechtsförmlichkeitsprüfung“ abgeändert worden, oh-  
 22 ne dass neue Verhandlungen aufgenommen wurden.  
 23 Entgegen ursprünglichen Behauptungen war es mög-  
 24 lich, substantielle Veränderungen im Vertrag vorzuneh-  
 25 men, die die Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit betref-  
 26 fen. Diese Veränderungen gehen in die Richtige Rich-  
 27 tung und sind zu begrüßen. Trotzdem erfüllt das Ab-  
 28 kommen in der jetzt vorliegenden Form die Anforderun-  
 29 gen nicht, die der Parteikonvent am 20. September 2014,  
 30 das Europäische Parlament am 8. Juli 2015 zu TTIP und  
 31 der Bundesparteitag im Dezember 2015 vorgegeben ha-  
 32 ben.

33

34 Insbesondere sehen wir mit Sorge und lehnen es ab,  
 35 dass

36

- 37 • CETA keine effektiven, einklagbaren Regeln enthält,  
 38 um die Rechte von Arbeitern und Angestellten zu  
 39 schützen und auszubauen und stattdessen das Kapi-  
 40 tel zu Handel und Arbeit – ebenso wie das Kapi-  
 41 tel zu Handel und Umwelt – nur unverbindliche Re-  
 42 gelungen enthält, die nicht dem allgemeinen Streit-  
 43 beilegungsmechanismus unterliegen;  
 44 • CETA beim Investorenschutz sogar hinter dem  
 45 Vorschlag für ein Investment Court System (ICS)  
 46 des Bundeswirtschaftsministeriums zurückbleibt,  
 47 so dass Fragen zum Verhältnis zum nationalen  
 48 Rechtsschutz, zur „gerechten und billigen Behand-  
 49 lung“, zur direkten und indirekten Enteignung, zum  
 50 „Recht zu regulieren“ und der Meistbegünstigungs-  
 51 klausel offen bleiben, obwohl zwischen EU und  
 52 Kanada als entwickelte Rechtsstaaten keine Son-  
 53 derrechte für ausländische Investoren erforderlich  
 54 sind;  
 55 • CETA bei der Öffnung von Dienstleistungen einen  
 56 Negativlisten-Ansatz verfolgt und eine „Ratchet-  
 57 Klausel“ beinhaltet. Somit sind öffentliche Dienst-  
 58 leistungen und das Allgemeinwohl nur unzurei-

**Überweisung an:**

Landesvorstand am 11.09.2016

1 chend vor Wirtschaftsinteressen geschützt. Dieser  
2 Ansatz muss zurückgewiesen und ersetzt werden  
3 durch eine Positivliste, die klar die Bereiche und  
4 Sektoren definiert, die für eine Öffnung in Frage  
5 kommen;

- 6 • CETA keinerlei Regeln enthält, die eine grenzüber-
- 7 schreitende öffentliche Auftragsvergabe an die Ein-
- 8 haltung von Tarifverträgen oder Leistungsbilanzen
- 9 bindet, wie eine Anforderung, regional Arbeitsplät-
- 10 ze zu schaffen;
- 11 • CETA die Gründung eines Regulierungsrates vor-
- 12 sieht (Regulatory Cooperation Forum, RCF), der Un-
- 13 ternehmen und Lobbygruppen einen bevorzugten
- 14 Zugang gewähren kann und somit das Potenzial
- 15 hat, die demokratischen Rechte der Parlamente ein-
- 16 zuschränken.

17

18 Diese gravierenden Mängel wiegen umso schwerer, als  
19 CETA als Modell für TTIP und weitere Handels- und In-

20 vestitionsabkommen gilt und somit Maßstäbe setzen  
21 soll, die künftig kaum noch relativierbar und korrigier-

22 bar sind.

23

24 Die SPD lehnt CETA in der aktuell vorliegenden Fassung  
25 ab. Sie begrüßt in diesem Zusammenhang insbesonde-

26 re die gemeinsame Erklärung des Canadian Labour Con-

27 gress (CLC) und des DGB vom 23.10.2015 sowie die ge-

28 meinsame Erklärung des CLC und des EGB.

29

30 Sie fordert die Bundesregierung auf, CETA im Europäi-

31 schen Rat nicht zu ratifizieren.

32

33 Der Bundesparteitag fordert außerdem die SPD-

34 Abgeordneten im Europäischen Parlament und im  
35 Deutschen Bundestag auf, CETA mindestens so lange  
36 abzulehnen, bis in den genannten Punkten und den  
37 Anforderungen des Europäischen Parlamentes (Re-

38 solution vom 8. Juli 2015) entsprechend wesentliche  
39 Korrekturen vorgenommen wurden.

40

41 Der Beschluss des Bundesparteitages vom Dezember  
42 2015 sieht sinngemäß vor, dass der Parteikonvent oder  
43 ein Bundesparteitag vor einer Entscheidung im  
44 Europäi-schen Rat und im EP beteiligt werden muss.

45 Der Par-teitag hat darüber hinaus festgehalten, dass  
46 genügend Raum für eine Diskussion gegeben sein  
47 muss: „Es muss der Grundsatz gelten: Sorgfalt vor  
48 Schnelligkeit.“ Ausgehend von dieser Sorgfaltspflicht  
49 ist zu klären, ob und inwieweit es sich bei CETA um ein  
50 gemischtes Abkom-men handelt und sich die  
51 Bundesregierung mit ihrer Auffassung durchsetzen  
52 kann.

53

54 Auch darf es nicht zu einer vorläufigen Inkraftsetzung  
55 kommen, da davon auszugehen ist, dass in weiten Teil-

56 len des Abkommens nationale und europäische Belan-

57 ge und Zuständigkeiten nicht trennbar sind. Auf keinen  
58 Fall dürfen – etwa mit Blick auf den Investorenschutz  
59 und den Streitbeilegungsmechanismus – durch ein vor-

- 1 läufiges Inkrafttreten langfristige, völkerrechtliche Ver-  
 2 pflichtungen eingegangen werden.  
 3  
 4 Auch muss die Bundesregierung definitiv klären,  
 5 welche Rechtslage eine Nicht-Ratifizierung oder Ableh-  
 6 nung von CETA durch nationale Parlamente (oder auch  
 7 nur durch eines) hat.

8 **W2/II/2016**

9 **Antragssteller: UB Miesbach**

10

11 **Unterstützung des Volksbegehren gegen CETA**

12

13 Die bayrische SPD unterstützt das „Volksbegehren ge-  
 14 gen CETA“ des „Mehr Demokratie e.V.“; um die bayrische  
 15 Staatsregierung über die Volksgesetzgebund dazu zu  
 16 zwingen, im Bundesrat das „Comprehensive Economic  
 17 and Trade Agreement“ zwischen der Europäischen  
 18 Union und Kanada abzulehnen.

19

20 **Begründung**

21 Art. 70 (4), 2, BV: „Ist das Recht der Gesetzgebung  
 22 durch die Übertragung von Hoheitsrechten auf die  
 23 Europäische Union betroffen, kann die Staatsregierung  
 24 in ihren verfassungsmäßigen Aufgaben durch Gesetz  
 25 gebunden werden.“ – In diesem Artikel der bayrischen  
 26 Verfassung liegt die Grundlage des Volksbegehrens. Die  
 27 bayrische Bevölkerung kann die Staatsregierung dazu  
 28 zwingen, im Bundesrat gegen CETA zu stimmen, denn  
 29 durch CETA werden Hoheitsrechte auf die Europäische  
 30 Union übertragen, welche jetzt in kommunaler Hand  
 31 liegen oder in der Hand des Freistaates.

32 CETA ist ein Freihandelsabkommen, welches ähnliche  
 33 wie TTIP Privatisierung und Investorenschutz fördern  
 34 soll, meist auf Kosten von öffentlicher Daseinsvorsor-  
 35 ge und Umweltschutzstandards. Der Druck, beispiels-  
 36 weise die kommunale Wasserversorgung zu privatisie-  
 37 ren, würde steigen. Ebenso richtet CETA Schiedsgerich-  
 38 te ein, die entscheiden können, ob die Gesetzgebund ei-  
 39 nes Staates gewinnschmälernd für einen Konzern wir-  
 40 ken könnte. Das Resultat wären dann horrenden Entschä-  
 41 digungszahlungen aus der Staatskasse. Auch Technologien  
 42 wie Fracking oder Gentechnik hätten es durch dies-  
 43 es Abkommen leichter, sich in Deutschland anzusie-  
 44 deln, zusammengefasst spricht dieses Abkommen also  
 45 gegen zahlreiche Beschlusslagen und Grundwerte der  
 46 BayernSPD.

47 Das Volksbegehren wird vom Umweltinstitut Mün-  
 48 chen e.V., Mehr Demokratie, campact!, dem Bund  
 49 Naturschutz Bayern und der katholischen Arbeitneh-  
 50 mer\*innenbewegung bereits unterstützt. Nachdem  
 51 bayernweit 25.000 Unterschriften gesammelt wurden,  
 52 und die Verfassungskonformität des Begehrens über-  
 53 prüft wird, müssen 10% der Bürgerinnen und Bürger  
 54 von Bayern das Volksbegehren in ihren Rathäusern  
 55 in einem Zeitraum von 14 Tagen unterstützen. Wenn  
 56 das von Erfolg ist, muss binnen sechs Monaten ein  
 Volksentscheid folgen, außer der bayrische Landtag

**Überweisung an:**

Landesvorstand für die Sitzung am

11.09.2016

1 stimmt dem Gesetzentwurf des Volksbegehrens direkt  
2 zu.  
3 Mit der Unterstützung der BayernSPD sind die Erfolgs-  
4 aussichten für dieses Volksbegehren deutlich größer  
5 als sie es momentan sind, zudem können wir Haltung  
6 zeigen was Umweltschutz und gemeinwohlorientierte  
7 Wirtschaftspolitik angeht.

8 **W3/II/2016**

9 **Antragssteller: UB Nürnberg**

10 **Adressat:**

11 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

12

13 **Keine Doppelmoral bei Handelsabkommen – nicht nur**  
14 **TTIP sondern auch EPA überdenken! Die EU darf nicht zu**  
15 **wirtschaftlichen Fluchtgründen beitragen!**

16

17 Wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen. Viele Men-  
18 schen fliehen, weil sie keine wirtschaftliche Grundla-ge  
19 mehr haben. Durch Handelsabkommen und Wirt-  
20 schaftspolitik der EU wird die Situation in den Her-  
21 kunftsländern zusätzlich verschlechtert. Daher fordern  
22 wir Jusos unsere Kritik an den Freihandelsabkommen  
23 nicht nur auf TTIP zu beschränken, sondern dieselben  
24 Maßstäbe auch an Freihandelsabkommen der EU mit  
25 anderen Staaten anzulegen. Wir fordern eine gerechte  
26 und solidarische Wirtschaftspolitik, die nicht auf der  
27 kapitalistischen Ausbeutung anderer Länder basiert.  
28 Konkret fordern wir, ähnlich wie bei TTIP, auch für die  
29 zukünftigen EPA-Verträge (Economic Partnership  
30 Agree-ment) „Rote Linien“. Diese sollen eine faire,  
31 nachhaltige und sozialverträgliche Gestaltung der  
32 Handelsabkommen zum Ziel setzen, die nicht zu Lasten  
33 der beteiligten Entwicklungsländer gehen. Im  
34 Wesentlichen sollen diese „Roten Linien“ folgende  
35 Punkte berücksichtigen:

- 36 • Das Prinzip der Nicht-Reziprozität, sodass tarifäre  
37 Hindernisse auch einseitig abgebaut werden kön-  
38 nen. Das Allgemeine Präferenzsystem (APS) weiter  
39 ausdehnen, verknüpft mit positiven Anreizen.
- 40 • Lokale Märkte schützen, um eine nachhaltige wirt-  
41 schaftliche Entwicklung im Land zu ermöglichen.
- 42 • Kein Zwang zur Liberalisierung in Handel und Inves-  
43 tition, sowie im Bereich der Dienstleistungen.

44 Weitere Vertragsverhandlungen nur unter fairen  
45 Be-dingungen: keine Drohung mit Sanktionen oder  
46 Entzug von Entwicklungshilfe.

47

48 **Begründung**

49 Ungleichheit kommt nicht von ungefähr! Nein, sie ist  
50 gemacht durch das kapitalistische, auf Ausbeutung be-  
51 ruhende System. So ist wirtschaftliche Ungleichheit oft  
52 auch ein Fluchtgrund der Menschen aus ihrer Heimat  
53 vertreibt. Diese Fluchtursache ist von uns  
54 beeinflussbar, denn wirtschaftliche Fluchtgründe sind  
55 unter anderem politisch verursacht.

56

**Überweisung an:**

Landesvorstand am 11.09.2016.

1 In Afrika wurden im Eiltempo EPA-Verträge unter mas-  
2 sivem Druck der EU und gegen den Willen der Entwick-  
3 lungsstaaten durchgesetzt. Da diese Länder auf den Ex-  
4 port ihrer Rohstoffe bzw. Agrarprodukte (z.B. Kaffee  
5 aus Ostafrika) in die EU aber auch auf  
6 Entwicklungshilfe aus der EU angewiesen sind, haben  
7 ihre Regierungen kaum eine andere Wahl als die Ver-  
8 tragsbedingungen zu akzeptieren. Diese Handelsab-  
9 kommen gefährden den schwierigen Prozess der regio-  
10 nalen Integration und setzen Produzenten in den AKP-  
11 Staaten (Afrika, Karibik, Pazifik) auf ihren lokalen und  
12 regionalen Märkten der europäischen Konkurrenz aus.

13 **W4/II/2016**  
14 **Antragssteller: OV Hausham**  
15  
16 **Antrag für die Ablehnung des Freihandelsvertrages**  
17 **(TTIP)**  
18  
19 Begründung:  
20 1. an die Stelle staatlicher Rechtsprechung treten  
21 private Schiedsgerichte zur Durchsetzung  
22 gewinnorientierter Konzerninteressen mit möglichen  
23 Schadenersatzansprüchen.  
24 2. Abbau oder massive Einschränkungen  
25 von demokratischen, sozialen und ökologischen  
26 Standarts, wie von Arbeitnehmerrechten  
27 (Mitbestimmung u.a.), von Schutzpflichtigen bei der  
28 landwirtschaftlichen Produktion,  
29 bei Verbraucherschutz und Umweltschutz usw.  
30

**Überweisung an:**  
Landesvorstand am 11.09.2016.

31 **W5/II/2016**  
32 **Antragssteller: UB Fürth**  
33 **Adressat:**  
34 **Landtagsfraktion, Bundestagsfraktion**  
35  
36 **Handelsabkommen nur öffentlich und unter klaren**  
37 **Bedingungen**  
38  
39 Die SPD fordert die Mitglieder in den SPD-Fraktionen  
40 in Land, Bund und Europa sowie die SPD-Mitglieder  
41 im Bundeskabinett auf, den derzeit verhandelten  
42 Handelsabkommen TTIP und TiSA nur zuzustimmen,  
43 wenn die volle Einhaltung der von den Sozialdemo-  
44 kraten im Europäischen Parlament initiierten und vom  
45 Europäischen Parlament am 15.07.2015 verabschiedeten  
46 Resolution zu den Verhandlungsrichtlinien gewährleis-  
47 tet ist. Die Inhalte müssen einer breiten Öffentlichkeit  
48 zur Verfügung gestellt werden. Unterschiede zwischen  
49 den Regelungen bei CETA und TiSA müssen durch  
50 Neuverhandlungen beseitigt werden.  
51  
52 **Begründung**

**Überweisung an:**  
Landesvorstand am 11.09.2016

1 Dass die Sozialdemokratie die derzeitigen Verhandlungen zum transatlantischen Freihandelsabkommen  
 2 kritisch sieht, kommt nicht von ungefähr. Auch auf  
 3 der Diskussionsveranstaltung des SPD-Kreisverbands  
 4 am 16.10.2015 in Cadolzburg konnten die Befürworter  
 5 kein stichhaltiges Argument dafür nennen, wes-  
 6 halb zu Gunsten des Freihandels demokratische  
 7 Entscheidungsbefugnisse, Transparenzkriterien und  
 8 insbesondere durch die Sozialdemokratie erkämpfte  
 9 Freiheitsrechte eingeschränkt oder abgeschafft werden  
 10 können.  
 11 Die bisher geführten „Geheimverhandlungen“ der ge-  
 12 nannten Verträge beinhalten die Gefahr, dass die Be-  
 13 schluss fassenden Parlamente über die evtl. Einfluss-  
 14 nahme von Konzernen und Lobbyisten überhaupt nicht  
 15 im Bild sind und nicht mehr über die Zeit und die  
 16 Ressourcen verfügen, um die Verhandlungen und de-  
 17 ren Ergebnisse in den Vertragsentwürfen nachvollzie-  
 18 hen zu können. Auch die seit 1.Februar geltende Rege-  
 19 lung, die Bundestagsabgeordneten eine Einsichtnahme  
 20 in die Dokumente unter strengster Verschwiegenheit  
 21 über das Gesehene ermöglicht, entspricht nicht den so-  
 22 zialdemokratischen Vorstellungen von Öffentlichkeit.  
 23 Der Versuch einer Beeinflussung oder sogar Entmündi-  
 24 gung der Volksvertretungen und des Bürgers ist damit  
 25 offensichtlich.  
 26

27 **W6/II/2016**

28 **Antragssteller: UB Nürnberg**

29

30 **Fairhandel statt Freihandel**

31

32 Vorbemerkung:

33 Der Widerstand gegen TTIP ist in Europa groß. Und das  
 34 zurecht. Denn damit wird unsere wohlfahrtsstaatlich  
 35 austarierte Marktwirtschaft infrage gestellt. Stattdes-  
 36 sen soll eher ein entfesselter Kapitalismus nach dem  
 37 Motto: „Der Markt ist die Lösung“ etabliert werden, in  
 38 dem multinationale Unternehmen das Sagen haben.  
 39 Zumindest mutmaßlich. Denn was genau im Vertrags-  
 40 werk steht, ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

41

42 Keine großen Beschwerden haben in Europa die EPAs  
 43 (Economic Partnership Agreements) ausgelöst. Diese  
 44 Freihandelsabkommen zwingen afrikanischen und ka-  
 45 ribischen Staaten den Abbau von Zöllen und Binnen-  
 46 marktschutz auf. Für die nicht konkurrenzfähige Indus-  
 47 trie in diesen Staaten katastrophal. Vielmehr werden  
 48 hier neue Absatzmärkte für europäische Konzerne ge-  
 49 schaffen. Selbst im Agrarbereich ist das ein Problem wo  
 50 tiefgefrorenes Fleisch aus Europa, afrikanische Bauern  
 51 aus dem Wettbewerb und in den Ruin treibt. Diese Bau-  
 52 ern oder auch Fischer sind potenzielle Flüchtlinge von  
 53 morgen!

54

55 Es zeigt sich: sowohl in Europa als auch auf der  
 56 ganzen Welt gefährdet der entfesselte Freihandels-  
 Liberalismus die menschliche Entwicklung. Nicht zu-

**Überweisung an:**

Landesvorstand am 11.09.2016.

1    letzt die EPAs zeigen, dass die EU in ihrer Handelspolitik  
2    Freihandel um jeden Preis über ihre eigenen Menschen-  
3    rechtsziele stellt.

4  
5    Wir Sozialdemokraten sollten daher nicht nur gegen  
6    bestimmte Aspekte von TTIP in der bisherigen Form  
7    protestieren, sondern vor allem die dahinterliegende  
8    Freihandelsdoktrin in Frage stellen. Und wir müssen  
9    Wege aus dieser Sackgasse aufzeigen.

10  
11

## 12    **Globalisierung und Freihandel**

13  
14    Globalisierung und Freihandel sind keine Notwendig-  
15    keiten, die sich in der Geschichte verselbstständigt  
16    haben. Es handelt sich nicht um einen technisch-  
17    determinierten Fortgang der Geschichte. Globalisie-  
18    rung ist auch menschengemacht. Ihre Effekte sind nicht  
19    naturgegeben, sondern Ergebnis menschlichen Han-  
20    delns. Jede andere Analyse wäre eine Verschleierung  
21    einer Ideologie, die von Staaten und Institutionen ak-  
22    tiv umgesetzt werden. Der Freihandel spielt im neo-  
23    liberalen Globalisierungsprogramm eine entscheiden-  
24    de Rolle. Der allgemeine Lehrsatz, der von Adam Smith  
25    und Ricardo Pareto ausgeht, lautet: Höhere Handelsvo-  
26    lumen, mehr freier Handel ohne Barrieren und höhere  
27    Unternehmensgewinne führen auf lange Sicht zu mehr  
28    Wohlstand für alle. Während diese neoliberale Ausrich-  
29    tung anfangs noch vor allem gegen Zölle gerichtet  
30    war, so wandelt sie sich in heutigen Zeiten zu einer  
31    Waffe im Kampf gegen jegliche Regulierungen der  
32    Wirtschaft durch demokratische Politik. (Hayek,  
33    Friedman, usw.)

34  
35    Seit neuestem gilt jedoch der Kampf der neoliberalen  
36    Wirtschaftsdoktrin der demokratisch verfassten Steue-  
37    rung durch die politische Form der Gesellschaft – den  
38    Staat: Der Vorrang des Marktes, als bestem und effizi-  
39    entestem Regulator, trägt dabei die Überzeugung der  
40    FreihandelsbefürworterInnen.

41  
42

## 43    **Ausverkauf der Welt**

44  
45    Die Welthandelsorganisation WTO (entstanden aus  
46    dem GATT-Prozess), ist die Herzkammer des neoliberalen  
47    Freihandels. Sie setzt die kalten Regularien im Sinne  
48    der oben gezeichneten Ideologie durch. Für alle Staaten  
49    sollen mittelfristig im weltweiten freien Markt diesel-  
50    ben Regeln gelten. Dass hier natürlich nur asymmetri-  
51    sche Handelsbeziehungen entstehen können, liegt frei-  
52    lich an der Tatsache, dass High-Tech-Industriestaaten  
53    mit nicht wettbewerbsfähigen Staaten des globalen Sü-  
54    dens konkurrieren sollen. De facto führt dies schon heu-  
55    te zu neuen Abhängigkeitsbeziehungen, zum Ausver-  
56    kauf von Rohstoffen ohne Wohlstandsmehrung für die  
57    Betroffenen und für eine zunehmende Polarisierung  
58    zwischen Arm und Reich weltweit. Die EU ist hierbei  
59    nicht Teil der Lösung, sondern zurzeit Teil des Problems.  
Denn sie ist eine Anwältin und Zentrum der

1 Freihandelsdoktrin.

2

3

#### 4 **Die Rolle der EU**

5

6 Die Global Europe 2020-Wachstumsstrategie hat zum  
7 Ziel, die Europäische Union zum wettbewerbsfähigsten  
8 Raum der Welt zu machen. Es werden hierfür Reform-  
9 und Restrukturierungsmaßnahmen gefordert, die mit  
10 den traditionellen Errungenschaften der europäischen  
11 Wohlfahrtsstaaten brechen. Diese nach innen gerich-  
12 tete Strategie, wird durch eine entsprechende Außen-  
13 handelsstrategie ergänzt. Teil dieser Strategie sind die  
14 oben angebrachten EPAs (Economic Partnership Agree-  
15 ments), bei denen Staaten des globalen Südens mit  
16 massivem Druck der EU zu für ihre Binnenwirtschaft  
17 katastrophalen Freihandelsabkommen regelrecht ge-  
18 zwungen wurden.

19

20 Ungerechte Asymmetrien in den Handelsbeziehungen  
21 werden durch die EPAs somit nicht beseitigt, sondern  
22 reproduziert und verfestigt. Dabei sind diese Abkom-  
23 men, in Teilen, inhaltliches Vorbild für die Freihandels-  
24 verhandlungen, die sich derzeit zwischen den entwik-  
25 keltsten Ländern abspielen, wenn wir u. a. an Investiti-  
26 onsschutzregeln denken. Dabei ziehen EPAs, TTIP & CE-  
27 TA durchaus an einem Strang: Die Festschreibung der  
28 Dominanz des transnationalen Kapitals in den nördli-  
29 chen Industriezentren gegenüber der Peripherie auf der  
30 einen, wie die Restrukturierung politischer Regulations-  
31 optionen im Inneren und im internationalen Maßstab  
32 auf der anderen Seite. Die positiven Ansätze, die im EU-  
33 Abkommen mit Vietnam bzgl. Investitionsschutzes be-  
34 reits erkennbar sind, begrüßen wir.

35

36 Man kann festhalten, dass im Namen des Freihand-  
37 dels auch innenpolitisch eine neoliberale Umstrukturi-  
38 erung gesellschaftlicher und politischer Verhältnis-  
39 se weltweit stattfindet. Auch in der EU (siehe bspw.  
40 Griechenland-„Rettung“). Einer Ausweitung dieser neo-  
41 liberalen Deregulierungs- und angebotsorientierten  
42 Wirtschaftspolitik, müssen wir Widerstand entgegen-  
43 setzen.

44

45

46

#### 47 **Ja zur Globalisierung, nein zum Neoliberalismus**

48

49 Wir sind nicht gegen Globalisierung und den Handel  
50 zwischen Volkswirtschaften und Gesellschaften! Wir  
51 sind gegen die neoliberale Ausrichtung des Handelsre-  
52 gimes mit einer scheinbar alternativlosen Freihandels-  
53 doktrin, die angeblich zu mehr Wohlstand für alle füh-  
54 ren soll, aber in Wahrheit zu einer Polarisierung zwi-  
55 schen Arm und Reich weltweit führt. Wir sind über-  
56 zeugt, dass eine andere Welt- und Handelsordnung  
57 möglich ist. Eine Ordnung, die mehr Gerechtigkeit und  
58 mehr Wohlstand für alle ermöglicht.

59

1 • **Fairhandel ist nicht (nur) Fairtrade**

2  
3 Das Konzept und Label Fairtrade ist nicht gleichzusetzen mit dem umfassenderen Fairhandel, den wir anstreben. Es geht nämlich nicht nur um die bloße Etikettierung von Waren und die Weitergabe von Verantwortung an den Endverbraucher. Uns geht es um ein viel weitreichendere Reform der institutionellen Rahmenbedingungen im Welthandel. Es geht um strukturelle Gerechtigkeit.

11 • **Solidarische Handelspolitik**

12  
13  
14 Wir brauchen eine solidarische Außenhandelspolitik bei der EU, die Gesellschaften und Volkswirtschaften dazu befähigen soll, Handel gleichberechtigt auf Augenhöhe führen zu können. Dabei muss Handel auch als Teil der Entwicklungszusammenarbeit gesehen werden. Menschenrechte sind vor Unternehmensinteressen zu positionieren. Diese soziokulturelle Komponente von Handel muss verstärkt werden. Die ausgehandelten EPAs müssen erneut auf den Prüfstand und bei zukünftigen handelspolitischen Initiativen müssen die von den Vereinten Nationen beschlossenen „Sustainable Development Goals“ und die „Guiding Principles on Business and Human Rights“ berücksichtigt werden.

27 • **Abbau von Ungleichgewichten**

28  
29  
30 Faire Handelspolitik muss ihre gesellschaftlichen Auswirkungen berücksichtigen und der  
31  
32  
33 (Re-)Produktion von Ungleichheit weltweit entgegenwirken. Wir fordern ein umfassendes Handelskonzept, das sowohl entwicklungspolitische als auch ökologische Ziele festschreibt und verbindliche Normen festlegt.

38  
39 • **Sozialverträglichkeit**

40  
41  
42  
43 Die Kernarbeitsnormen der ILO (International Labour Organization) müssen Mindestgrundlage für jegliche internationale Zusammenarbeit sein. Handelspolitik sollte dazu genutzt werden, breite  
44  
45  
46 Mitbestimmungsrechte und Arbeitnehmerschutz auch in der kapitalistischen Peripherie zu implementieren.  
47  
48 Dort, wo Staaten zurzeit noch zu schwach sind oder einfach wegschauen, darf verantwortungsvolle  
49  
50 Handelspolitik von Staaten des Westens nicht auch wegschauen. Denn multinationale Unternehmen – das zeigt eine lange Liste an Vorfällen – nutzen solche  
51  
52 Missstände, den vielen Selbstverpflichtungen zum Trotz, für ihren Vorteil.

56  
57 • **Demokratisierung des Welthandels**

58  
59 Die WTO ist derzeit der Ort, an dem Staaten mit-

1 einander über Handelsbeziehungen verhandeln. Doch  
2 die WTO basiert zugleich auf einer neoliberalen  
3 Liberalisierungs- und Freihandelsagenda. Zudem sind  
4 die Verhandlungen nicht transparent und offen.  
5 Teilweise ist der Übergang zwischen Lobbyisten und  
6 Staatenvertretern fließend. Für eine gerechtere Glo-  
7 balisierung, braucht es auch hier mehr Transparenz  
8 und Demokratie. Es braucht eine Welthandelsagentur,  
9 die unabhängig von einer Ideologie Forum für  
10 Verhandlungen ist. Solch eine Handelsagentur sollte  
11 bei den Vereinten Nationen angesiedelt sein, um  
12 möglichst demokratischen Ansprüchen zu genügen.  
13 Wichtig ist hierbei, dass Fairhandel im Gegensatz zum  
14 jetzigen Freihandel nicht mehr unter dem Primat der  
15 Wirtschaft, sondern wieder stärker unter politischen  
16 Prämissen verstanden wird. Wie eingangs erläutert, ist  
17 das Welthandelssystem Ausfluss politischer Ent-  
18 scheidungen und Strukturen und trägt heute dazu bei,  
19 dass Abhängigkeiten und sog. „Akkumulations-  
20 regime“ reproduziert werden. Es ist aber auch wahr:  
21 Welthandel führt zu einem „global village“, also zum  
22 Zusammenwachsen der Regionen der Erde zu einer  
23 Weltgemeinschaft. Doch die derzeitige Ideologie des  
24 „reinen Marktes“ weltweit führt weniger zu einer  
25 solidarischen Weltgemeinschaft, sondern eher zum  
26 „survival of the fittest“, also zum Gegenteil einer  
27 **Gemeinschaft**.

28

#### 29 **Neue Handelspolitik für die EU**

30

31 Mit dem wirtschaftlichen Primat der Handelspolitik  
32 müssen wir brechen. Neben der Neuorganisation der  
33 internationalen Institutionen, sollte die EU als gutes  
34 Beispiel vorangehen. Fairer Handel mit seinen star-  
35 ken außen- und entwicklungspolitischen Komponenten  
36 muss Auswirkungen auf die Struktur und Inhalte be-  
37 stehender Handelsabkommen der Europäischen Union  
38 haben. So müssen bestehende Handelsabkommen (wie  
39 etwa die EPAs) überdacht werden und in eine neue in-  
40 ternationale handelspolitische Struktur überführt wer-  
41 den.

42

43 Darüber hinaus muss sich die EU auf internationaler  
44 Ebene für eine wertgebundene Handelspolitik ein-  
45 setzen und für die oben genannten Reformen der  
46 Institutionen. Menschenrechte, ArbeitnehmerInnen-  
47 rechte und umweltpolitische Punkte sollten dabei im  
48 Zentrum dieser wertgeleiteten Handelspolitik stehen.  
49 Dafür muss die EU ihre Grundsatzdokumente zur  
50 Wirtschafts- und Handelspolitik überarbeiten. Die  
51 Europe 2020- und die Global Europe-Strategie konter-  
52 karieren das Ziel einer wertgeleiteten Handelspolitik  
53 und müssen daher überarbeitet werden.

54

1 **W7/II/2016**

2 **Antragssteller: Oberpfalz**

3

4 **Umfairteilen – Reichtum besteuern!**

5

6 Angesichts der immer größer werdenden Schere zwi-  
7 schen Arm und Reich in Deutschland, in Europa und der  
8 Welt fordert der Bezirksparteitag, dass die Vorstände  
9 der Partei auf Landes- und Bundesebene sich mit den  
10 Anliegen des Bündnisses „Umfairteilen – Reichtum be-  
11 steuern!“ ernsthaft auseinandersetzen. Dabei soll er-  
12 reicht werden, dass Gliederungen der SPD über die Ziele  
13 des Bündnisses umfassend informiert werden und/oder  
14 sich an einzelnen Aktionen des Bündnisses beteiligen.  
15 Die Bundespartei wird aufgefordert, sich dem Bündnis  
16 beizutreten. Der beschlossene Antrag wird an den  
17 Landesverband und den Parteivorstand weitergeleitet.

18

19 **Begründung**

20 Seit mehreren Jahren schon bemüht sich das Bünd-  
21 nis aus zahlreichen Organisationen und Verbänden,  
22 darunter Naturfreunde, Katholische Arbeitnehmer-  
23 bewegung (KAB) und ver.di eine Veränderung der  
24 Einkommensverteilung in Deutschland zu erreichen,  
25 weil Verteilungs-Gerechtigkeit die wesentliche Bedin-  
26 gung von Freiheit und Teilhabe ist. Der Art. 14 Abs. 2  
27 des Grundgesetzes sagt: „Eigentum verpflichtet. Sein  
28 Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit  
29 dienen“. Damit ist die Sozialbindung des Eigentums  
30 Verfassungsauftrag.

31 Die öffentlichen Finanzen sind trotz guter Konjunktur  
32 von massiven Kürzungen geprägt. Gemessen an den  
33 ge-sellschaftlichen Erfordernissen ist die öffentliche  
34 Hand strukturell unterfinanziert. Viele Städte und  
35 Gemeinden sind völlig überschuldet. Aufgrund der  
36 prekären Finanzsituation sind viele Länder und  
37 Kommunen zu immer weiteren Leistungsein-  
38 schränkungen gezwungen. Die Schuldenbremse wird  
39 in den kommenden Jahren in etlichen Bundesländern  
40 zu erheblichen Kürzungsprogrammen führen.  
41 Besonders im Bildungsbereich, aber auch auf anderen  
42 Aufgabenfeldern, droht ein nicht zu verantwortender  
43 Personalabbau. Dringende notwendige Investitionen in  
44 Ganztagschulen und Kitas, in die Hochschulen, in eine  
45 menschenwürdige Pflege, in Ver-besserungen für  
46 Jugendliche, Erwerbslose, Flüchtlinge, in die  
47 Integration von Behinderten, in eine leistungsfähige  
48 Infrastruktur und in den ökologischen Umbau können  
49 nicht finanziert werden.

50 Auch auf der europäischen Ebene ist Umfairteilen der  
51 Schlüssel für einen gerechten Ausweg aus der Krise:  
52 Statt den Sozialstaat kaputt zu kürzen und weite Teile  
53 der Bevölkerung in Südeuropa ins Elend zu stürzen, ist  
54 ein großes europäisches Investitions- und Aufbaupro-  
55 gramm notwendig. Zur Finanzierung müssen Großver-  
56 mögen zu einer Abgabe herangezogen werden.

57 Umfairteilen – Reichtum besteuern ist also weiterhin  
58 dringend notwendig, um ein zukunftsfähiges und ge-  
rechtes Gemeinwesen zu schaffen. Den Spitzensteu-

1 ersatz der Einkommensteuer, die Körperschaftssteuer  
 2 für Kapitalunternehmen sowie die Erbschaftssteuer bei  
 3 großen Erbschaften zu erhöhen wäre ein erster Schritt  
 4 in die richtige Richtung. Reiche und Superreiche, die in  
 5 den letzten zwei Jahrzehnten Millionen und Milliarden  
 6 angehäuft haben, müssen endlich substanziell zur Fi-  
 7 nanzierung des Gemeinwesens und damit zur Siche-  
 8 rung des Sozialstaats beitragen. Die privaten Geldver-  
 9 mögen in Deutschland erreichen gerade Rekordwerte.  
 10 Allein das reichste Prozent der Deutschen verfügt über  
 11 ein Vermögen von 2,6 Billionen Euro. Eine einmalige  
 12 Millionärsabgabe würde nach Berechnungen der  
 13 Abteilung Wirtschaftspolitik beim ver.di-  
 14 Bundesvorstand 300 Milliarden Euro in die öffentlichen  
 15 Kassen bringen, eine Vermögenssteuer jährlich 20  
 16 Milliarden Euro. Durch das so erzielte Mehrauf-  
 17 kommen wäre der Sozialstaat endlich handlungsfähig,  
 18 und es könnten dringend nötige öffentliche Aufgaben  
 19 finanziert werden. Gerade angesichts einer  
 20 globalisierten Wirtschaft sind sozial Standards ein  
 21 hohes Gut, das nicht verspielt werden darf.

22  
 23 [www.umfairteilen.de](http://www.umfairteilen.de)  
 24 [www.facebook.com/Umfairteilen.Reichtum.Besteuern](https://www.facebook.com/Umfairteilen.Reichtum.Besteuern)  
[www.twitter.com/umfairteilen](https://www.twitter.com/umfairteilen)

25 **W8/II/2016**  
 26 **Antragssteller: UB Fürth**  
 27 **Adressat: Bundestagsfraktion**  
 28  
 29 **Verbesserung der Vermögensverteilung in der Bundes-**  
 30 **republik Deutschland**

31  
 32 Nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirt-  
 33 schaftsforschung (DIW) gehören 14 – 16% des Gesamt-  
 34 vermögens nur 0,1% der deutschen Haushalte. Jedes  
 35 Jahr werden in Deutschland bis zu 300 Milliarden Eu-  
 36 ro vererbt, nur 5 Mrd davon (also 1,66 %) fallen dafür lt.  
 37 DIW an Erbschaftssteuer an.

38 Der Ortsverein Cadolzburg fordert die SPD-  
 39 Bundestagsfraktion auf, gesetzgeberische Maßnahmen  
 40 im Bereich des Steuerrechts zu ergreifen, um die Ver-  
 41 mögensverteilung in Deutschland zu verbessern bzw.  
 42 ein weiteres Auseinanderklaffen zu verhindern. Dabei  
 43 ist vor allem eine Reform des Erbschaftssteuerrechts,  
 44 eine Wiedereinführung der Vermögenssteuer sowie  
 45 eine Abschaffung der Abgeltungssteuer zu prüfen.

#### 46 **Begründung**

47  
 48 Untersuchungen wie die des Deutschen Instituts für  
 49 Altersvorsorge (DIA) zeigen, dass das Vermögen in  
 50 der Bundesrepublik ungleicher verteilt ist als in den  
 51 meisten anderen europäischen Staaten. Erbschaften  
 52 verstärken diese Ungleichheit zusätzlich. Von den gut  
 53 zwei Billionen Euro, die in den nächsten zehn Jahren  
 54 voraussichtlich an die nächste Generation fallen,  
 55 vererben die reichsten zwei Prozent ein volles Drittel.  
 56 Ein zu starkes Auseinanderklaffen der Vermögensver-

#### Überweisung an:

Bundestagsfraktion als Material.

1 teilung bzw. eine zu starke Vermögenskonzentration  
2 in der deutschen Gesellschaft schwächt den sozialen  
3 Zusammenhalt und schmälert so das Vertrauen in die  
4 Funktionsweise unserer Demokratie.  
5 Die genannten steuerlichen Maßnahmen sind so zu  
6 kombinieren, dass sie eine entsprechende Wirkung er-  
7 zielen und gleichzeitig eine Günstigerstellung von Be-  
8 triebsvermögen und selbst genutztem Immobilienver-  
9 mögen berücksichtigen.

10 **W9/II/2016**  
11 **Antragssteller: OV Erding**  
12 **Adressat: Bundesparteitag**  
13  
14 **Besteuerung großer Vermögen**

15  
16 Die Bundestagsfraktion wird aufgefordert ein Konzept  
17 zu Besteuerung großer Vermögen zu erstellen und  
18 dieses umgehend zur Beratung in den Bundestag  
19 einzubringen.

20  
21 **Begründung**  
22 Die Konzentration großer Vermögen auf einen sehr  
23 geringen Teil der Bevölkerung – reichstes Prozent  
24 besitzt ein Drittel des privaten Vermögens – (Schät-  
25 zung DIW) bei gleichzeitigem Rückgang des Anteils an  
26 Einkommen und Vermögen für den überwiegenden  
27 Teil der Bevölkerung stellt eine große Ungerechtigkeit  
28 dar. Die Sicherung einer funktionierenden sozialen  
29 Marktwirtschaft und die Bewältigung der Aufgaben  
30 des Staates erfordern eine finanzielle Beteiligung aller  
31 Einkommen und Vermögen entsprechend ihrer  
32 Möglichkeiten. Daher ist eine Wiedereinführung der  
33 Vermögenssteuer bzw. eine Vermögensabgabe für  
34 hohe Vermögen notwendig.

**Überweisung an:**

Bundestagsfraktion

35 **W10/II/2016**  
36 **Antragssteller: Unterfranken**  
37 **Adressat:**  
38 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

39  
40 **Weg mit der Abgeltungssteuer!**

41  
42 Kapitaleinkommen müssen wieder den gleichen Steu-  
43 ersätzen belegt werden wie Arbeitseinkommen. Weg  
44 mit der Abgeltungssteuer! „Es darf nicht so bleiben,  
45 dass Kapitalerträge niedriger besteuert werden als Ar-  
46 beit.“

47  
48 Der Bezirksparteitag fordert den SPD Parteivorstand  
49 und den die SPD Bundestagsfraktion auf, mittelfristig  
50 eine Angleichung von Abgeltungssteuer und Lohn- und  
51 Einkommenssteuer hinzuwirken.

**Annahme**

1 Wir fordert eine Erhöhung der Kapital-Ertragssteuer in  
 2 Deutschland. Mit dem Abkommen zum Austausch von  
 3 Bankdaten sei die Grundlage für die Begünstigung von  
 4 Kapitaleinkünften entfallen.  
 5 Die Kapitaleinkünfte werden pauschal mit 25 % be-  
 6 steuert, während die Arbeitseinkommen der normalen  
 7 Bürger mit bis zu 43 % besteuert werden.

#### 9 **Begründung**

10 Nach der internationalen Einigung zum Kampf gegen  
 11 Steuerflucht sollte es zu einer Erhöhung der Kapital-  
 12 Ertragssteuer in Deutschland kommen. Mit dem  
 13 Abkommen zum Austausch von Bankdaten ist die  
 14 Grundlage für die Begünstigung von Kapital-  
 15 Einkünften in Deutschland entfallen. Es ist deshalb Zeit  
 16 mit der Abgeltungssteuer Schluss zu machen und sie  
 17 in die Einkommenssteuer zu integrieren.  
 18 Wir schlagen vor die Mehreinnahmen aus der Neurege-  
 19 lung der Steuern auf Kapital dann zur Senkung der so-  
 20 genannten kalten Progression zu verwenden.

#### 22 **Allgemein:**

23 Die Abgeltungssteuer von 25 Prozent plus Solidaritäts-  
 24 zuschlag auf Kapitalerträge war eingeführt worden,  
 25 um vereinfacht über die Banken Zinsen oder Dividen-  
 26 den mit Abgaben zu belegen. Mit dem vergleichsweise  
 27 niedrigen Steuersatz sollte zudem verhindert werden,  
 28 dass Kapital ins Ausland abfließt und dort Zinsen als  
 29 Schwarzgeld anfallen.  
 30 Durch das Abkommen über den internationalen Daten-  
 31 austausch gilt dieses Loch nun als gestopft. Die AfA hält  
 32 es jetzt für gerechter, die Einkünfte im Inland mit den  
 33 individuellen Steuersätzen für Einkommen aus Löhnen  
 34 und Gehältern zu belegen.

36 **Weitere Begründung: (Peer Steinbrück-SZ-23.5.2015)** „Es  
 37 war falsch, die Kapitaleinkünfte nur noch pauschal mit  
 38 25 % zu besteuern, während die Arbeitseinkommen der  
 39 normalen Bürger mit bis zu 43 % besteuert werden.“  
 40 Kapitaleinkommen müssen wieder den gleichen Steu-  
 41 ersätzen belegt werden wie Arbeitseinkommen. Weg  
 42 mit der Abgeltungssteuer!  
 43

44 **W11/II/2016**

45 **Antragssteller: UB Würzburg-Stadt**

46 **Adressat: Bundesparteitag**

47

48 **Wohlstandsgerechtigkeit**

49

50 Die soziale Marktwirtschaft, in den Zeiten des Wirt-  
 51 schaftswachstums Garant für die Teilhabe breiter Be-  
 52 völkerungsgruppen am Aufschwung, wurde in den letz-  
 53 ten Jahrzehnten immer mehr durch eine neoliberale  
 54 Wirtschafts- und Sozialpolitik überlagert. Auch von der  
 55 SPD mitgetragene und eingebrachte Gesetze, wie zum  
 56 Beispiel die Senkung des Spitzensteuersatzes und die

**Annahme**

Material für LaVo zur Diskussion in einer Steuer-  
 kommission

1 Entkoppelung der Kapitalerträge von der Einkommens-  
2 steuer führten, gepaart mit einer niedrigen Erbschafts-  
3 steuer zu einer steigenden Ungleichverteilung von Ver-  
4 mögenswerten. Das Ausbildungsniveau und damit die  
5 späteren Einkommenschancen werden in Deutschland  
6 stärker als in anderen OECD-Staaten vom wirtschaft-  
7 lichen Potential der Elterngeneration beeinflusst. Da-  
8 mit drohen immer mehr Menschen von der Teilhabe an  
9 wirtschaftlichen Aufschwüngen ausgeschlossen zu  
10 werden, während sie in Zeiten der Rezessionen und  
11 wei-teren Krisen durch Sparmaßnahmen des Staates  
12 deut-lich stärker betroffen sind, als die ökonomisch  
13 starken Gesellschaftsgruppen.

14 Deutschland weist damit, bei rein ökonomischer Sicht,  
15 eine doppelte Ungleichverteilung auf, sowohl bei den  
16 Einkommen, als auch bei den Vermögen wird der Unter-  
17 schied zwischen Arm und Reich immer größer. So besit-  
18 zen nach Angaben der OECD die 10 Prozent der vermö-  
19 gendsten Deutschen 60 Prozent des vorhandenen Ver-  
20 mögens. Die ärmsten 60 Prozent kommen demnach le-  
21 diglich auf sechs Prozent des gesamten Vermögens. Bei  
22 den Einkommen ist die Ungleichverteilung seit 2007 un-  
23 verändert groß. Die obersten zehn Prozent der Einkom-  
24 mensbezieher verdienen in Deutschland 6,6-mal so viel  
25 wie die untersten zehn Prozent.

26 Mit einem Anteil von 39% aller abhängigen Beschäftig-  
27 ten prägen Leiharbeit, Teilzeit und Minijobs auch wei-  
28 terhin das Bild der deutschen Arbeitswelt. Diese Be-  
29 schäftigten erwirtschaften den Wohlstand für alle an-  
30 deren mit, ohne selbst einen gerechten Anteil daran  
31 zu haben. Hinsichtlich des Renteneintritts dieser Men-  
32 schen, ist Altersarmut und damit ein weiterer wirt-  
33 schaftlicher Abstieg vorprogrammiert.

34 Da wirtschaftliche Schwäche in Deutschland stets mit  
35 Ausgrenzung und einem Mangel an gesellschaftlicher  
36 Teilhabe einhergeht, muss es Ziel der Sozialdemokrati-  
37 schen Partei sein, für eine gerechtere Verteilung von Ein-  
38 kommen und Vermögen einzustehen. Es mag der Eigen-  
39 sinn sein der Gesellschaften wirtschaftlich vorantreibt,  
40 aber es ist der Gemeinsinn, der Gesellschaften zusam-  
41 menhält. Wo ein privater Gemeinsinn nicht entsteht,  
42 weil Egoismus und Gier dies verhindern, ist der Staat ge-  
43 fordert regulierend, einzugreifen.

44  
45 Verteilungsgerechtigkeit muss auf vielen Ebenen herge-  
46 stellt werden und immer von Chancengleichheit im Bil-  
47 dungswesen und Berufsleben begleitet werden. Die So-  
48 zialdemokratie soll sich daher für gesetzliche Maßnah-  
49 men stark machen, die bestehende Ungleichheiten auf-  
50 brechen und eine wirtschaftliche und gesellschaftliche  
51 Teilhabe aller Menschen in unserem Land ermöglichen.  
52 Dies erfordert auch mehr Transparenz unter anderem  
53 auch durch einen, neben dem Armutsbericht, einzufor-  
54 dernden Reichtumsbericht. Dazu geeignet sind:

#### 56 **1. Erhöhung des Spitzensteuersatzes**

57 Der Spitzensteuersatz ist in den letzten 20 Jahren von  
58 verschiedenen Regierungen immer weiter gesenkt wor-  
59 den und liegt aktuell bei 42% für Einkommensteile über

1 53.000 e. Wir fordern, dass die Progression bei Einkom-  
 2 men über 53.000 e solange verlängert wird bis ein  
 3 Steu-ersatz von mindestens 53% erreicht ist. Das würde  
 4 mehr Geld in den öffentlichen Haushalt bringen und  
 5 wäre ei-ne deutlich sinnvollere Maßnahme zur  
 6 Konsolidierung des Bundeshaushaltes als ein  
 7 starrköpfiges Festhalten an der sog. „schwarzen Null“.

## 9 **2. Aufhebung des Ehegattensplittings**

10 Das Ehegattensplitting ist vollkommen veraltet und  
 11 för-dert eine bestimmte Form des Zusammenlebens,  
 12 ohne dass die Gesellschaft von dieser Form stärker  
 13 profitiert als von anderen Lebensgemeinschaften. Wir  
 14 fordern deswegen die Abschaffung des  
 15 Ehegattensplittings. Eine fortschrittliche und gerechte  
 16 Gesellschaft muss individuelle Lebensentwürfe  
 17 ermöglichen und darf das Modell der Ehe nicht als  
 18 reine Versorgungsinstitution zementieren. Ebenso darf  
 19 einer beruflichen Emanzipation von Menschen nichts  
 20 im Wege stehen. Das Ehegattensplitting erschwert  
 21 jedoch zahlreichen Frauen den Entschluss, nach einer  
 22 Heirat berufstätig zu bleiben.

23 Das Splittingverfahren im deutschen Einkommenssteu-  
 24 errecht verfestigt Lebensmodelle, in denen eine Person  
 25 von der anderen materiell abhängig ist. Während bei  
 26 ledigen Partnerinnen und Partnern jedes Einkommen  
 27 steuerrechtlich getrennt betrachtet wird und der Staat  
 28 jedes Einkommen für sich besteuert, werden bei Ehe-  
 29 gatten die Einkünfte addiert und durch zwei geteilt.  
 30 Für diejenige Person, die mehr verdient als die andere  
 31 Person in der Ehe bedeutet dies, dass auf ihr  
 32 Einkommen ein niedrigerer Steuersatz erhoben wird,  
 33 als es seiner Gehaltshöhe eigentlich entspräche.  
 34 Während Ehepartner, die beide gleich viel verdienen,  
 35 überhaupt nicht davon profitieren, wächst der Vorteil  
 36 je größer der Einkommensunterschied zwischen zwei  
 37 verheirateten Personen ist. Somit profitieren am  
 38 meisten solche Ehen, in denen eine Person  
 39 ausgesprochen viel verdient und die andere Person  
 40 kein Einkommen bezieht. Dies kann im Einzelfall zu  
 41 einer Steuerersparnis von mehreren tausend Euro  
 42 führen. Da dies steuerrechtlich ein enormer Anreiz zur  
 43 sogenannten Hausfrauen-Ehe ist, sind in den aller-  
 44 meisten Fällen Frauen von ihrem Ehepartner abhängig.  
 45 Statt mit dem Ehegattensplitting an einem nicht mehr  
 46 zeitgemäßen Partnerschaftsmodell festzuhalten, soll-  
 47 ten Haushalte und Partnerschaften mit einem höheren  
 48 Freibetrag je Kopf entlastet werden, als dies bislang  
 49 der Fall ist.

## 51 **3. Einführung einer angemessenen Vermögenssteuer**

52 Wir als SozialdemokratInnen sollten uns dafür einsetzen,  
 53 dass die Vermögenssteuer wieder erhoben wird.  
 54 Dafür bedarf es eines verfassungskonformen Gesetzes.  
 55 Zweck der Vermögenssteuer ist es, das Vermögen ge-  
 56 rechter zu verteilen und starke Schultern mehr zu be-  
 57 lasten als Schwache. 60% des gesamten Vermögens  
 58 befindet sich in der Hand von weniger als 10% der  
 59 Bevölkerung. Wir setzen uns daher für eine progressive  
 60 Vermögenssteuer von mindestens 1%, bei einem  
 Freibetrag von mindestens 1.000.000 Euro ein.

**1 4. Reform der Erbschaftssteuer**

2 Die SPD muss darüber hinaus auch die Erbschaftssteuer reformieren und wieder einführen. Jährlich werden in  
3 Deutschland riesige Vermögen vererbt, die jedoch nur  
4 zu sehr geringen Einnahmen aus der Erbschaftssteuer  
5 führen. Die Erbschaftssteuer macht nur einen kleinen  
6 Teil der Steuereinnahmen von Bund und Ländern aus,  
7 wohingegen die Mehrwertsteuer und die Lohn- und Ein-  
8 kommensteuer zusammen mittlerweile zwei Drittel der  
9 gesamten Steuereinnahmen ausmachen. Wir streben  
10 deshalb mindestens eine Vervierfachung der Einnah-  
11 men aus der Erbschaftssteuer an. Die Freibeträge sind  
12 dabei so zu regeln, dass niemand um sein zu vererben-  
13 des Eigenheim bangen muss.  
14

**15 5. Kapitalerträge wie Erwerbseinkommen besteuern  
16 – Abgeltungssteuer abschaffen!**

17 Die Abgeltungssteuer liegt derzeit bei 25 Prozent auf  
18 Kapitalgewinne. Profitiert haben davon hauptsächlich  
19 Spitzenverdiener, bei denen der Steuersatz bei der  
20 Einkommenssteuer höher liegt. Diese Entwicklung  
21 muss rückgängig gemacht werden. Sozialdemokrati-  
22 sche Steuerpolitik bedeutet für uns dass alle Einkom-  
23 men gleich besteuert werden. Kapitaleinkünfte dürfen  
24 nicht besser gestellt werden als Einkommen aus  
25 abhängiger Beschäftigung. Eine bloße Erhöhung der  
26 Abgeltungssteuer reicht uns nicht aus!  
27

**28 6. Erhöhung des Mindestlohns**

29 Die Einführung des Mindestlohns war ein historischer  
30 Meilenstein, für den wir zehn Jahre lang gemeinsam  
31 mit den Gewerkschaften gekämpft haben. Seit dem 1.  
32 Januar 2015 profitieren knapp vier Millionen arbeiten-  
33 de Menschen von seiner Einführung. Keines der Hor-  
34 ror-Szenarien ist eingetreten. Statt der von den Kri-  
35 kern prophezeiten Jobverluste wurden Minijobs in sozi-  
36 alversicherungspflichtige Beschäftigung umgewandelt.  
37 Geringverdiener haben durch den Mindestlohn einen  
38 Lohnzuwachs von fünf Prozent. Das ist gut für die  
39 Beschäftigten, für die ehrlichen Arbeitgeber und für die  
40 Allgemeinheit. Denn höhere Löhne bedeuten auch  
41 mehr Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträ-  
42 ge.  
43

44 Wir fordern aber weiterhin die bestehenden Ausnah-  
45 meregelungen für Langzeitarbeitslose und Jugendliche  
46 abzuschaffen, die von CDU/CSU gefordert, keinesfalls  
47 dürfen neue Ausnahmen, beispielsweise für Flüchtlin-  
48 ge, geschaffen werden.

49 Wir respektieren und begrüßen die Einsetzung einer un-  
50 abhängigen Kommission aus Gewerkschaften und Ar-  
51 beitgebern, um Vorschläge für eine künftige Erhöhung  
52 zu erarbeiten. Dies stärkt die Tarifautonomie und ist  
53 Ausdruck einer lebendigen Sozialpartnerschaft.  
54

**55 7. Erhöhung der Bildungschancen und sozialer Auf-  
56 stieg**

57 Um langfristig ein Auseinanderdriften der Gesellschaft  
58 zu verhindern, muss gewährleistet werden, dass je-  
59

1 de Person sich im Rahmen seiner Fähigkeiten entwi-  
 2 ckeln kann. Nicht die wirtschaftliche Stärke der Eltern,  
 3 sondern die eigenen Fähigkeiten sollen über Bildungs-  
 4 abschlüsse und die damit verbunden beruflichen  
 5 Aussichten entscheiden. Nur eine durchlässige Ge-  
 6 sellschaft entspricht einer freien und chancengleichen  
 7 Gesellschaft. Hier hat Deutschland nach Aussage der  
 8 OECD deutlichen Nachholbedarf. Ein sozial gerechtes  
 9 Bildungssystem ist das wichtigste Instrument um so-  
 10 zialer Ungleichheit entgegenzuwirken. Denn zum  
 11 einen ermöglicht es jungen Menschen Qualifikationen  
 12 zu erlernen, die sie in der späteren Arbeitswelt  
 13 brauchen, zum anderen ist es die Voraussetzung um  
 14 emanzipierte und mündige Menschen zu erziehen. Ein  
 15 Bildungssystem das systematisch Menschen, die aus  
 16 finanziell schwächeren Familien kommen, benach-  
 17 teiligt oder gar ausschließt, ist ungerecht und  
 18 untragbar. Bildung ist ein Menschenrecht und muss  
 19 für alle Menschen zugänglich sein, egal ob  
 20 frühkindliche Bildung oder Hochschule.  
 21 Wir brauchen eine Neuverteilung der Gemeinwohllas-  
 22 ten, ebenso wie eine gerechte Neuverteilung der Chan-  
 23 cen in unserer Gesellschaft: Leistung und Anstrengung  
 24 müssen wieder eher zu Wohlstand führen als Herkunft,  
 25 Beziehungen und großes Vermögen.  
 26 Eine wirtschaftlich und damit sozial durchlässige  
 27 Gesellschaft bietet jedem einzelnen nicht nur Anreize  
 28 sondern auch handfeste Perspektiven. Ein sich Ab-  
 29 schotten der Eliten schadet der ganzen Gesellschaft  
 30 sowohl wirtschaftlich als auch sozial. Die SPD muss  
 31 sich für eine Verteilungsgerechtigkeit und für eine  
 32 Teilhabegerechtigkeit einsetzen!  
 33

34 **W12/II/2016**

35 **Antragssteller: OV Erding**

36

37 **Wiedereinführung der Vermögenssteuer**

38

39 Der Bundesparteitag möge beschließen: Die Bun-  
 40 destagsfraktion wird aufgefordert ein Konzept zu  
 41 Besteuerung großer Vermögen zu erstellen und dieses  
 42 umgehend zur Beratung in den Bundestag einzubrin-  
 43 gen.

44

45 **Begründung**

46 Die Konzentration großer Vermögen auf einen sehr  
 47 geringen Teil der Bevölkerung – reichstes Prozent  
 48 besitzt ein Drittel des privaten Vermögens – (Schät-  
 49 zung DIW) bei gleichzeitigem Rückgang des Anteils an  
 50 Einkommen und Vermögen für den überwiegenden  
 51 Teil der Bevölkerung stellt eine große Ungerechtigkeit  
 52 dar. Die Sicherung einer funktionierenden sozialen  
 53 Markt-wirtschaft und die Bewältigung der Aufgaben  
 54 des Staates erfordern eine finanzielle Beteiligung aller  
 55 Einkommen und Vermögen entsprechend ihrer  
 56 Möglichkeiten.

Erledigt durch W11

- 1 Daher ist eine Wiedereinführung der Vermögenssteuer
  - 2 bzw. eine Vermögensabgabe für hohe Vermögen
  - 3 notwendig.
-

## Soziales und Gesundheit

1 **S1/II/2016**

2 **Antragssteller: UB Fürth**

3 **Adressat: Bundestagsfraktion**

4

5 **Rückkehr zur paritätischen Finanzierung der gesetzli-**  
 6 **chen Krankenversicherung**

7

8 Bei Zusatzbeiträgen an die Krankenkassen werden ge-  
 9 setzlich Versicherte bis zu 0,6 % mehr beteiligt als im  
 10 Vorjahr 2015. Diese unsolidarische Abweichung von der  
 11 einst 50:50-Regelung zwischen Arbeitnehmern und Ar-  
 12 beitgebern bei den Krankenkassenbeiträgen ist umge-  
 13 hend zu beenden.

14 Wir unterstützen die entsprechende Bundesratsinitia-  
 15 tive der SPD-geführten Bundesländer Niedersachsen,  
 16 Rheinland-Pfalz, Hamburg etc. und fordert die SPD-  
 17 Bundestagsfraktion auf, sofortige Maßnahmen zu er-  
 18 greifen, dass das bewährte Prinzip der 50:50-Regelung  
 19 bei den Krankenkassenbeiträgen wieder eingeführt  
 20 wird.

21

22 **Begründung**

23 Bereits jetzt gibt ein deutscher Arbeitnehmer- oder  
 24 Rentner-Haushalt bis zu 1000 € im Jahr für Zuzah-  
 25 lungen und selbstfinanzierte Arzneimittel aus. Für  
 26 heuer gehen Bundesgesundheitsministerium und GKV-  
 27 Spitzenverband von einem durchschnittlichen  
 28 Zusatzbeitrag von 1,1 Prozent aus, der ebenfalls von  
 29 den gesetzlich Versicherten alleine zu bezahlen ist. Für  
 30 die kommenden Jahre rechnen die Experten mit weiter  
 31 steigenden Beiträgen, wobei die Mehrbelastungen  
 32 ausschließlich von den Mitgliedern bzw. Versicherten  
 33 getragen werden müssten. Vor diesem Hintergrund ist  
 34 eine Rückkehr zur vollständigen paritätischen  
 35 Finanzierung dringend geboten. Genauso wie der  
 36 allgemeine Beitragssatz soll künftig auch der  
 37 Zusatzbeitrag zur Hälfte vom Arbeitgeber und vom  
 38 Arbeitnehmer getragen werden. In der Folge würde  
 39 dann auch die gesetzliche Rentenversicherung den  
 40 hälftigen Zusatzbeitrag zur Krankenversicherung der  
 41 Rentnerinnen und Rentner tragen.

42 Die Rückkehr zur paritätischen Finanzierung ist sozi-  
 43 al gerecht und wird dazu beitragen, die Belastung von  
 44 Normal- und Geringverdienern zu lindern.

Annahme

45 **S2/II/2016**

46 **Antragssteller: Unterfranken**

47 **Adressat: Bundesparteitag**

48

49 **BürgerInnenversicherung – für ein gerechtes, solidari-**  
 50 **sches Krankenversicherungssystem**

51

52 Seit eh und je nimmt sich die Sozialdemokratische Par-  
 53 tei Deutschlands die Werte der Französischen  
 54 Revolution „Freiheit“ „Gleichheit“ und „Brüderlich-

Annahme

1 keit“ zum Vorbild, heute wird statt „Gleichheit“  
2 „Gerechtigkeit“ und statt „Brüderlichkeit“  
3 „Solidarität“ gefordert. Diese Werte teilen die  
4 JungsozialistInnen mit der Partei. Das Krankenkassen-  
5 system, das zurzeit in Deutschland herrscht, wider-  
6 spricht den Werten „Gerechtigkeit“ und „Solidarität“;  
7 daher fordern wir Jusos seit Jahren eine Bürger-  
8 Innenversicherung, die diesen Prinzipien entspricht.

9

10

### 11 Krankenkassenbeiträge

12

13 Grundlegende Arten der Kranken und Pflegeversiche-  
14 rung, freie Heilfürsorge und Beihilfe bestehen in  
15 Deutschland nebeneinander: die gesetzliche und die  
16 private. JedeR BürgerIn in Deutschland hat krankenver-  
17 sichert zu sein, die meisten Personen sind gesetzlich  
18 krankenversichert. Diese zahlen einen prozentualen  
19 Beitrag ihres Bruttogehaltes in das System der gesetz-  
20 lichen Krankenversicherungen ein, außerdem müssen  
21 gesetzlich Krankenversicherte bei Behandlungen oft  
22 Zusatzbeiträge als sogenannte „Eigenbeteiligungen“  
23 bezahlen.

24

25 Selbstständige, Freiberufliche, abhängig Beschäftigte  
26 überschreiten häufig ein gewisses Einkommen und ha-  
27 ben die Möglichkeit, sich privat zu versichern und zah-  
28 len damit nicht mehr in das gesetzliche  
29 Krankenkassensystem ein. Bei diesen Krankenkassen  
30 richten sich die zu zahlenden Beiträge hingegen nach  
31 dem von der Versicherung berechneten Risiko, dass der  
32 oder die BürgerIn statistisch mit sich bringt und nach  
33 den Leistungen, die von der Versicherung  
34 übernommen werden.

35

36 Dadurch entsteht ein Zweiklassensystem, nach dem die  
37 PatientInnen behandelt werden. Die Menschen, die sich  
38 privat versichern, entziehen sich der Solidargemein-  
39 schaft der gesetzlichen Krankenkassen, die Beiträge,  
40 die sie einzahlen, unterstützen den einkommensschwachen  
41 Teil der Bevölkerung nicht; dieses ist mit unserer  
42 Forderung nach Solidarität nicht vereinbar. Diese Entso-  
43 lidarisierung besser Verdienender führt zudem zu höhe-  
44 ren Krankenversicherungsbeiträgen für alle anderen.

45

46 Doch selbst wenn die besonders einkommensstarken  
47 BürgerInnen nicht zur privaten Krankenkasse wechseln,  
48 besteht eine Ungerechtigkeit: JedeR gesetzlich kranken-  
49 versicherte BürgerIn zahlt nur bis zur Beitragsbemes-  
50 sungsgrenze Krankenversicherungsabgaben, für jeden  
51 Euro, den er/sie darüber hinaus verdient, wird nichts  
52 in die Krankenversicherung einbezahlt. Diese Ungerech-  
53 tigkeit fördert das Wachstum der Schere zwischen arm  
54 und reich, dem wir entgegen wirken wollen. Deswegen  
55 muss die Beitragsbemessungsgrenze drastisch erhöht  
56 werden.

57

58

59

1 Unterschiede der privaten und der gesetzlichen  
2 Krankenkasse

3  
4 Private und gesetzliche Krankenkassen unterscheiden  
5 sich in vielerlei Hinsicht, so können sich Privatpatienten  
6Innen beispielsweise aussuchen, ob und welche ÄrztInnen  
7 etc. sie aufsuchen, während die Rechnungen von  
8 KassenpatientInnen nur von den Krankenkassen über-  
9 nommen werden, wenn ein Vertrag zwischen der Ärztin,  
10 bzw. dem Arzt und der Krankenkasse besteht.

11  
12 Des Weiteren haben gesetzlich Krankenversicherte,  
13 wenn sie sich in einem Krankenhaus behandeln lassen,  
14 zuvor sicherzustellen, dass dieses Krankenhaus zu jenen  
15 zählt, mit denen die Versicherung einen Vertrag abgeschlossen  
16 hat, wenn die Betroffenen die Kosten nicht  
17 im Zweifel selbst zahlen möchten; während PrivatpatientInnen  
18 z. B. mit ihren ÄrztInnen gemeinsam beraten  
19 können, welches Krankenhaus für ihn oder sie am besten  
20 geeignet ist.

21  
22 Ein weiterer Unterschied ist, dass viele private Versicherungen  
23 deutlich mehr Vorsorgeuntersuchungen übernehmen. Bei vielen  
24 Krankheiten kommt es bei den Möglichkeiten der Behandlung,  
25 bei einigen auch bei der Frage, ob der/die PatientIn die  
26 Krankheit überleben wird insbesondere auf darauf an, in welchem  
27 Stadium der Krankheit diese festgestellt wird; im Zweifel kann  
28 es also daran liegen, wie man versichert ist, ob man eine  
29 Krankheit überlebt oder nicht.

30  
31  
32 Welche Untersuchungen, Medikamente, etc. von den  
33 PatientInnen selbst bezahlt werden und welche von der  
34 Krankenkasse übernommen werden, unterscheidet sich  
35 erheblich: Während dies bei gesetzlichen Krankenkassen  
36 festgelegt ist, richtet sich der Umfang der Leistungen bei  
37 privaten Krankenkassen nach dem Beitrag, den der oder die  
38 Versicherte zahlt. Dadurch, dass bestimmte Medikamente  
39 und Untersuchungen von einigen Krankenkassen übernommen  
40 werden und andere nicht, unterscheidet sich, wie einzelne  
41 PatientInnen bei identischen Krankheitsbildern behandelt  
42 werden. Dies geht zu Lasten der Gesundheit jeder und jedes  
43 Einzelnen, kann lebensbedrohlich sein und ist nicht hinnehmbar!

44  
45  
46 **Forderung**

47  
48 Daher fordern wir Jusos weiterhin ein gerechtes und  
49 solidarisches System der Krankenversicherungen, in dem  
50 alle BürgerInnen entsprechend ihres Krankheitsbildes  
51 und nicht nach Art ihrer Versicherung behandelt werden  
52 und allen die Möglichkeit gegeben wird, zu Vorsorgeuntersuchungen  
53 zu gehen, um jeder und jedem im Krankheitsfall eine gute  
54 Behandlung zu ermöglichen. JedeR BürgerIn hat in dieses  
55 System abhängig von Einkommen jeder Art einzuzahlen, eine  
56 Beitragsbemessungsgrenze, nach der Höchstbeiträge festgelegt  
57 sind, gibt es darin nicht. An unserer Forderung nach einer  
58 paritätischen Finanzierung der Krankenversicherungsbeiträge  
59 halten wir fest.

1 **S3/II/2016**  
 2 **Antragssteller: ASG**  
 3 **Adressat:**  
 4 **Bundesparteitag, Landtagsfraktion,**  
 5 **Bundestagsfraktion**  
 6  
 7 **Im Pflegestärkungsgesetz II den Mindestpersonal-**  
 8 **schlüssel für stationäre Pflegeeinrichtungen bundes-**  
 9 **einheitlich festlegen**  
 10  
 11 Um gleichwertige Lebensbedingungen für alle Men-  
 12 schen mit Pflege- und Hilfebedarf sicherzustellen for-  
 13 dert die Landesdelegiertenkonferenz der ASG Bayern  
 14 die Bundesregierung auf, im laufenden Gesetzge-  
 15 bungsverfahren zum „Zweiten Pflegestärkungsgesetz  
 16 – PSG II“, einen bundesweit verpflichtenden Mindest-  
 17 personalschlüssel in stationären Pflegeeinrichtungen  
 18 einzuführen und festzuschreiben.  
 19 **Um diesen Anspruch abzusichern ist der §75 Abs.3**  
 20 **SGBXI zu konkretisieren:**  
 21 „Als Teil der Verträge nach Absatz 2 Nr. 3 sind folgende  
 22 Bemessungsgrundlagen zur Ermittlung des Personalbe-  
 23 darfs in stationären Einrichtungen unverzüglich festzu-  
 24 setzen.  
 25 Pflegegrad 1            1:4,5  
 26 Pflegegrad 2            1:2,7  
 27 Pflegegrad 3            1:2,3  
 28 Pflegegrad 4            1:2,1  
 29 Pflegegrad 5            1:1,8  
 30 Auszubildende in der Altenpflege dürfen nicht auf den  
 31 Stellenplan der Pflege angerechnet werden.  
 32 Praxisanleiter sind im Verhältnis 1:3 (1 Praxisanleiter  
 33 auf 3 Auszubildende) nicht auf den Stellenplan  
 34 anzurechnen.  
 35 Um mehr Auszubildende zu gewinnen und die Kosten  
 36 der Ausbildung nicht auf den Heimträger abzuwälzen  
 37 sind die Personalkosten der Auszubildenden und der  
 38 Praxisanleiter nachzuweisen und gesondert durch die  
 39 Pflegekassen zu finanzieren. Eine Verrechnung auf den  
 40 Pflegesatz ist nicht zulässig.  
 41 Die Fachkraftquote ist bei 50% pro Einrichtung festzu-  
 42 schreiben.  
 43

Erledigt

durch Parlamentsbeschluss.

44 **S4/II/2016**  
 45 **Antragssteller: Selbst Aktiv**  
 46 **Adressat:**  
 47 **Landtagsfraktion, Bundestagsfraktion**  
 48  
 49 **Besitzer von Blinden- und Assistenzhunden sollen auch**  
 50 **Schwerbehindertenplätze in EC, IC und ICE reservieren**  
 51 **können**  
 52  
 53 Wir fordern den Landesvorstand der BayernSPD, die  
 54 SPD-Landtagsfraktion und die SPD-Bundestagsfraktion

1 auf, dafür Sorge zu tragen, auch Menschen mit Behin-  
2 derungen, die einen Blinden- oder Assistenzhund als  
3 Hilfsmittel führen, die Reservierung der Schwerbehin-  
4 dertenplätze in EC, IC und ICE Zügen der Deutschen  
5 Bahn zugänglich zu machen und die kostenlose  
6 Buchung dieser Plätze am Schalter/Automaten an  
7 Bahnhöfen und/oder über die Mobilitätshilfe der Bahn  
8 zu ermöglichen. Ebenso fordern wir eine bessere Schu-  
9 lung über diese Bestimmungen ein.

10

**11 Begründung**

12 Jeder Zug soll über gekennzeichnete Plätze für schwer-  
13 behinderte Menschen verfügen. In den Regionalzügen  
14 der DB können diese Plätze nicht reserviert werden. In  
15 den IC und ICE Zügen der DB dürfen diese Plätze bisher  
16 nur für Rollstuhlfahrer reserviert werden.

17 **S5/II/2016**18 **Antragssteller: Selbst Aktiv**19 **Adressat:**20 **Landtagsfraktion, Bundestagsfraktion**

21

22 **Besitzer von Schwerbehindertenausweisen sollen auch**  
23 **Schwerbehindertenplätze in allen Zügen der Deut-**  
24 **schen Bahn und ihrer Mitbewerber reservieren können**

25

26 Die AG Selbst Aktiv Bayern fordert den Landesvor-  
27 stand der BayernSPD, die Bundestagsfraktion  
28 und die Landtagsfraktion auf, dafür Sorge zu tragen,  
29 dass alle Menschen mit einem  
30 Schwerbehindertenausweis von mindestens 50 GdB  
31 und verbunden mit dem Merkzeichen G, AG, und  
32 H, B die Reservierung der Schwerbehindertenplätze  
33 in allen Zügen der Deut-schen Bahn und ihrer  
34 Mitbewerber zugänglich zu machen und die  
35 kostenlose Reservierung dieser Plätze am Schalter/  
36 Automaten an Bahnhöfen und/oder über die  
37 Mobilitätshilfe der Bahn zu ermöglichen. Ebenso  
38 fordern wir eine bessere Schulung über diese Bestim-  
39 mungen ein.

40

**41 Begründung**

42 Jeder Zug soll über gekennzeichnete Plätze für schwer-  
43 behinderte Menschen verfügen. In den Regionalzügen  
44 können diese Plätze nicht reserviert werden. In den IC  
45 und ICE Zügen der DB dürfen diese Plätze bisher nur für  
Rollstuhlfahrer reserviert werden.

**Annahme**

1 **S6/II/2016**  
 2 **Antragssteller: Selbst Aktiv**  
 3 **Adressat:**  
 4 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**  
 5  
 6 **Verbilligte Bahncard für alle Schwerbehinderten ab**  
 7 **einem GDB 50**  
 8  
 9 Wir fordern den Bund als Eigentümer der DB dazu  
 10 auf die Bedingungen für den ermäßigten Erwerb der  
 11 Bahncard 25,50 und 100 für alle Schwerbehinderten ab  
 12 einen GDB von 50 zu ermöglichen.  
 13  
 14 **Begründung**  
 15 Bisher ist es nur Schwerbehinderten ab einem GDB 70  
 16 möglich eine Bahncard zum halben Preis zu erwerben.  
 17 Um Diskriminierung zu vermeiden, soll die im SGB 9  
 18 festgesetzte Definition für Schwerbehinderung ab GDB  
 19 50 für alle Betroffenen gleichermaßen angewendet  
 20 werden. Wie kann man hier gleiches ungleich  
 21 behandeln. Das gehört abgeschafft.  
 22 Die Bahn weigert sich bisher beharrlich, Rollstuhlplätze  
 23 auch für Menschen mit dem Hilfsmittel „Hund“ zu re-  
 24 servieren. In Anbetracht der sehr hohen Anschaffungs-  
 25 kosten für dieses Hilfsmittel, ein Blindenführhund kos-  
 26 tet im Schnitt zwischen 25.000,- und 30.000,- Euro,  
 27 müssen die vorhandenen Rollstuhlfahrerplätze in IC  
 28 und ICE auch für das Hilfsmittel „Hund“ freigegeben  
 29 und die entsprechende Reservierungsmöglichkeit an  
 30 den Bahnhöfen und/oder über die Mobilitätshilfe  
 31 geschaffen werden.  
 32  
 33 Das kostet kein zusätzliches Geld, würde aber das  
 34 Reisen für Menschen mit Behinderung, die einen  
 35 Blindenführ- oder Assistenzhund mit sich führen, sehr  
 36 erleichtern. Auch wenn der Platz bereits von einem  
 37 Rollstuhlfahrer belegt ist, können Hundeführer und  
 38 Hund hier noch untergebracht werden. Zumeist sind  
 39 die Schwerbehindertenplätze nicht von Rollstuhlfah-  
 40 rern belegt sondern werden als „billiger“ Gepäckraum  
 41 „missbraucht“, so dass ein artgerechter und ungefähr-  
 42 deter Transport des Hilfsmittels Hund nicht gewährleis-  
 43 tet ist und nicht eingefordert werden kann.

Ablehnung

44 **S7/II/2016**  
 45 **Antragssteller: Jusos**  
 46 **Adressat: Bundesparteitag**  
 47  
 48 **Schnellere Lebensrettung durch Rettungsgasse!**  
 49  
 50 „Stockt der Verkehr auf Autobahnen und Außer-  
 51 ortsstraßen mit mindestens zwei Fahrstreifen für eine  
 52 Richtung, müssen Fahrzeuge für die Durchfahrt von  
 53 Polizei- und Hilfsfahrzeugen in der Mitte der Rich-  
 54 tungsfahrbahn, bei Fahrbahnen mit drei Fahr-  
 streifen für eine

1 Richtung zwischen dem linken und dem mittleren Fahr-  
2 streifen, eine freie Gasse bilden.“ § 11 Abs. 2 StVO 2013  
3 Dies lässt sich der StVO entnehmen und ist hier schon  
4 1982 eingeführt worden. Doch ist die aktuelle Realität  
5 auf deutschen Autobahnen eine ganz andere, selbst Be-  
6 rufskraftfahrer halten dies nicht ein.  
7 Die nicht Einhaltung ist zwar nach § 49 Abs. 1 Nr. 11 StVO  
8 eine Ordnungswidrigkeit die 20 Euro kostet doch inter-  
9 essiert dies kaum eine Person und die Rettungskräfte  
10 haben meist dringlicheres zutun als diese Ordnungs-  
11 widrigkeit zu verfolgen.  
12  
13 Auch in Deutschland sollte das Strafmaß erheblich ver-  
14 schärft werden. Auch in Deutschland sind schon  
15 Organisationen (Deutschen Feuerwehr-Gewerkschaft  
16 Landesgruppe Hessen und die Feuerwehr Wiesbaden)  
17 engagiert und informieren über die richtige Einhaltung  
18 der Rettungsgasse, diese sollten unterstützt werden  
19 und das Durchführen einer öffentlichen Kampagne der  
20 Bundesregierung sollte auch bei uns stattfinden.  
21 Auf der Autobahn, an häufigen Stau- und Unfallstre-  
22 cken sollten Schilder angebracht werden die auf die  
23 Rettungsgasse hinweisen.  
24 So könnte Unfallopfern schneller Hilfe zuteilwerden  
25 und das ein oder andere Leben gerettet werden.

26 **S8/II/2016**

27 **Antragssteller: Jusos**

28 **Adressat:**

29 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

30

31 **Stärkung der nicht-medizinischen Prävention im Rah-**  
32 **men des neuen Präventionsgesetzes (PrävG)!**

33

34 Wir lehnen den Entwurf des neuen Präventions-  
35 gesetzes ab, da die Krankenkassen nicht verpflichtet  
36 werden sollen, ihren Mitgliedern finanzielle Anreize für  
37 eine „gesunde Lebensführung“ zu bieten. Im Gegenteil  
38 fordern wir, dass diese Praxis verboten wird.

39 Wir lehnen es ab, dass die Krankenkassen Daten über  
40 die höchstpersönliche Lebensführung der Versicher-  
41 ten sammeln wollen und konformes Verhalten durch  
42 niedrigere Beiträge honorieren. Das Solidaritätsprinzip,  
43 nachdem alle Versicherten für alle Versicherten zahlen,  
44 wird untergraben, wenn Menschen, die ihre Lebensfüh-  
45 rung nicht an die Vorstellung der Krankenkassen anpas-  
46 sen, durch faktisch höhere Beiträge bestraft werden.

47 Einzelne Krankenkassen (bspw. die „Techniker Kranken-  
48 kasse“) belohnen die Versicherten für die Nutzung von  
49 Smartwatches und Fitness-Tracking-Programmen. Ins-  
50 besondere diese Entwicklung betrachten wir mit großer  
51 Sorge. Durch derartige Software werden intimste Da-  
52 ten der Versicherten erfasst. Der Diebstahl und Miss-  
53 brauch von Daten stellt insbesondere in diesem Zusam-  
54 menhang eine enorme Gefahr dar.

55 Wir Jusos lehnen eine „verwaltete Welt“ ab, in der die  
56 alle Daten – ob von privaten oder staatlichen Stellen

1 – erfasst werden. Die Belohnung bzw. Bestrafung  
2 bestimmter Formen der Lebensführung durch finan-  
3 zielle Leistungen der Krankenkassen halten wir für  
4 falsch. Es braucht keine staatliche Bevormundung,  
5 sondern effektive Vorsorge durch mehr Aufklärungs-  
6 und Bildungsarbeit und eine bessere Finanzierung des  
7 Gesundheitsbereichs, insbesondere der Betreuung  
8 durch wohnortnahe HausärztInnen.  
9

#### 10 **Begründung**

11 Der neue Entwurf für ein Gesetz zur Stärkung der  
12 Gesundheitsförderung und der Prävention (PrävG)  
13 soll ab 2016 die Gesundheitsvorsorge stärken und das  
14 Gesundheitssystem verbessern.  
15

16 Die gesetzlichen Krankenkassen sollen verpflichtet  
17 werden, ihren Mitgliedern finanzielle Anreize für ein  
18 gesundheitsbewusstes Leben zu geben. So wird  
19 beispielsweise belohnt, wer Maßnahmen der  
20 gesundheitlichen Vorsorge trifft, indem er oder sie  
21 abnimmt oder mit dem Rauchen aufhört. Zudem  
22 räumt das Gesetz den gesetzlichen Krankenkassen  
23 sowie der Pflege- und der Rentenversicherung mehr  
24 Möglichkeiten für Präventionsangebote ein. Dafür  
25 sollen diese ihre Ausgaben für Prä-  
26 ventionsmaßnahmen verdoppeln. Das Geld soll in Pro-  
27 gramme fließen, die beispielsweise Diätprogramme für  
28 Erwachsene oder die Impfberatung vor dem Kita-Start  
29 gewährleisten. Dabei ist die Präventionsleistung nichts  
30 Neues und in Form von Impfberatung oder der Inten-  
31 tion der Vorbeugung von Zivilisationskrankheiten durch  
32 mehr Bewegung auch sinnvoll. Diese Art der Präventiv-  
33 maßnahmen ist aber nur Stückwerk und kein ganzheit-  
34 liches Konzept zur gesundheitlichen Lebensweise.  
35

36 Zudem ist der Gesetzesentwurf ungerecht! Er fördert  
37 die soziale Ungleichheit in der Gesundheitsvorsorge.  
38 Langzeitarbeitslose, GeringverdienerInnen, Ältere und  
39 Menschen mit Behinderung werden mit dem geplan-  
40 ten Gesetz kaum erreicht. Der Entwurf berücksichtigt  
41 nicht den Zusammenhang zwischen Armut und Ge-  
42 sundheitsproblemen und trägt somit zur Verschärfung  
43 sozialer Ungleichheiten im Gesundheitswesen bei. Kas-  
44 senpatientInnen sollen zukünftig mehr von dem Aus-  
45 bau der Präventions- und Bonusprogramme profitie-  
46 ren, wenn sie auf ihre Gesundheit achten. Sozial be-  
47 nachteiligte Menschen haben aber in der Regel sehr  
48 viel näher liegende Probleme als ihre Gesundheit oder  
49 ihre Lebenserwartung. Sie beschäftigt, wie sie die  
50 Lebensqualität ihrer Familie steigern können, wie sie  
51 ihre Familie finanzieren können, wie sie ihren Kindern  
52 ein Minimum an Urlaub oder die Teilnahme an einem  
53 Schulausflug bieten können. Sie haben keine Zeit,  
54 darüber nachzudenken, ob sie mit Sport ihre  
55 Lebenserwartung erhöhen können oder sie haben kein  
56 Geld übrig, um sich im Fitness-Studio beraten zu  
57 lassen. Ferner ist belegt, dass gerade unter armen  
58 Kindern überdurchschnittliche Defizite bei Motorik,  
59 Gleichgewichtssinn und Konzentrationsfähigkeit  
60 vorherrschen – dies sind eben die Kinder, deren Eltern  
sich nicht den Ski-Kurs leisten konnten oder die Mit-

1 gliedschaft im örtlichen Turnverein. Die Intention des  
 2 Gesetzes ist nur zu erreichen, wenn die Lebens-,  
 3 Wohn- und Arbeitsbedingungen für alle Menschen  
 4 gesundheitsfördernder gestaltet werden und die lang-  
 5 fristig angelegten Gesundheitsförderungsmaßnahmen  
 6 bereits in Kita und Schule ansetzen und somit für den  
 7 weiteren Lebensgestaltungsweg mitgegeben werden.  
 8 Bereits hier muss praktische Teilhabe eingeübt werden,  
 9 muss gesundes, verantwortungsvolles, bewusstes Ver-  
 10 halten eingeübt werden. Dies geschieht zum Beispiel  
 11 anhand des Speiseplans, der Raumgestaltung oder des  
 12 Tagesplans. Nur so können Krankheiten in Zukunft ef-  
 13 fektiv verhütet werden. Die Krankenkassen dürfen  
 14 nicht pauschal Leistungen ausweisen, sondern müs-  
 15 sen gezielt auf die Bedürfnisse sozial benachteilig-  
 16 ter Menschen zugeschnittene Programme entwer-  
 17 fen. Nur so werden ungleiche Gesundheitschancen  
 verhindert!

18 **Sg/II/2016**

19 **Antragssteller: UB Würzburg-Stadt**

20 **Adressat: Bundesparteitag**

21

22 **Für ein Umdenken in der Verbotspolitik!**

23

24 Auf dem Landesparteitag der BayernSPD wurde der An-  
 25 trag der Jusos zur Legalisierung von Cannabis beschlos-  
 26 sen. Dies war ein erster und wichtiger Schritt hin zu ei-  
 27 ner anderen Drogenpolitik Die Grenze zwischen  
 28 legalen und illegalen Drogen ist völlig willkürlich und  
 29 führt zu einer Stigmatisierung von Konsumierenden,  
 30 die diese in eine soziale Isolation drängt. Sozialer  
 31 Abstieg und ein Abdriften in die Kriminalität sind  
 32 dadurch leider häufig die Folgen. Suchtkranke werden  
 33 kriminalisiert und strafrechtlich verfolgt. Ein  
 34 Teufelskreis zwischen Sucht, Strafverfolgung und  
 35 einem Abhängigkeitsverhältnis zu kriminellen Milieus  
 36 beginnt.

37

38 Der Krieg gegen die Drogen ist verloren und die aktuel-  
 39 le Verbotspolitik gescheitert. Der Arbeitskreis Drogen-  
 40 politik von FES und Bundestagsfraktion fordert daher  
 41 in seinem Positionspapier „Von Repression zu Regulie-  
 42 rung – Eckpunkte einer sozialdemokratischen Drogen-  
 43 politik“ eine progressive Drogenpolitik, die sich an Nut-  
 44 zen, Kosten und Nebenwirkungen messen lassen muss.  
 45 Während Alkohol und Zigaretten als gesellschaftlich  
 46 an-erkannte und traditionell verankerte Drogen  
 47 akzeptiert sind, werden Konsument\*innen anderer  
 48 Drogen kriminalisiert. Die gesundheitlichen  
 49 Auswirkungen von Drogen (auch von Alkohol und  
 50 Zigaretten) sind nicht zu unterschätzen und müssen  
 51 transparent gemacht werden. Außerdem muss eine  
 52 umfassende Aufklärung von Jugendlichen  
 53 diesbezüglich stattfinden.

54

55 **Aufklärung und Prävention statt Verteufelung**

56 Drogenprävention ist weit mehr als die reine Aufklä-

1 rung über potentielle gesundheitliche Schäden.  
2 Präventionsprogramme sollten den mündigen und  
3 selbstständigen Menschen befähigen, mit gesund-  
4 heitsschädlichen Substanzen verantwortungsvoll  
5 umzugehen.

6  
7 Wir fordern mehr finanzielle Mittel für die Drogen-  
8 präventionsarbeit und die Förderung von alternativen  
9 und differenzierten Aufklärungsprogrammen an Bil-  
10 dungseinrichtungen, die konstruktiv und wissensver-  
11 mehrend auf Gefahren und Wirkungen von Drogen  
12 hinweisen. Wir fordern mehr speziell ausgebildete  
13 Psycholog\*innen und Sozialarbeiter\*innen an Schulen  
14 und in anderen Bildungseinrichtungen.

#### 15 **Therapie- und Beratungssysteme stärken**

16 Auch die Arbeit mit bereits Betroffenen zielt derzeit in  
17 unseren Augen in die falsche Richtung. Konsumieren-  
18 de werden strafrechtlich verfolgt anstatt sie auf ihrem  
19 Weg aus der Sucht zu begleiten. Wer drogenabhängig  
20 ist hat es häufiger mit Polizist\*innen und Richter\*innen  
21 zu tun, als mit Therapeut\*innen oder Mediziner\*innen.

22  
23  
24 Vielmehr bedarf es einer akzeptierenden Drogenarbeit,  
25 die durch schadensmindernde Maßnahmen, wie Dro-  
26 genkonsumräume oder der therapeutischen Abgabe  
27 von Drogen, Möglichkeiten schafft aus der Sucht zu  
28 entfliehen. Leider gibt es schlichtweg zu wenige  
29 Programme zur Diagnose, Beratung, Vorbeugung und  
30 Behandlung von Suchterkrankungen. Viele werden mit  
31 ihrer Abhängigkeit alleine gelassen und von der  
32 Gesellschaft ausgeschlossen. Familie und Freunde  
33 wenden sich ab, der Job ist weg und ein  
34 Wiedereinstieg, beispielsweise nach einer Haftstrafe  
35 oder einem Entzug, scheint fast unmöglich. Rückfälle  
36 sind also vorprogrammiert.

37  
38 Sucht ist eine Krankheit und keine Verbrechen! Wer von  
39 einer Abhängigkeit betroffen ist, ist auf medizinische  
40 und psychologische Hilfe angewiesen, erfährt aber ak-  
41 tuell oft nur soziale Isolation. Aus diesem Grund müs-  
42 sen Therapie- und Beratungssysteme gestärkt und aus-  
43 gebaut werden, nicht nur für die Betroffenen, sondern  
44 auch für deren soziales Umfeld. Wir fordern einen pro-  
45 gressiven Umgang mit Suchterkrankungen, der nicht  
46 stigmatisiert sondern hilft. Es bedarf einer Gleichstel-  
47 lung von Suchterkrankungen zu anderen psychischen  
48 Erkrankungen. Dazu bedarf es dringend auch einer Er-  
49 höhung der Quote der Psychotherapeut\*innen, vor al-  
50 lem auch in ländlichen Gebieten.

51  
52 Ersatzdrogen sind für eine erfolgreiche Therapie nicht  
53 immer **ausreichend** und schlagen bei vielen Abhängi-  
54 gen nicht an. Die kontrollierte Abgabe beispielsweise  
55 von Diamorphin an Süchtige senkt deren Infektionsri-  
56 siko und die Gefahr einer Überdosierung, die Kriminali-  
57 tät geht zurück und der illegale Heroinmarkt bricht zu-  
58 sammen. Um Betroffenen zu helfen brauchen wir We-  
59 ge heraus aus der Sucht und Möglichkeiten, auch mit

1 einer Sucht ein gesellschaftliches Leben zu führen. Nie-  
2 mand wird eine Sucht von heute auf morgen los und  
3 dieses schwere Unterfangen wird nicht leichter, wenn  
4 man gleichzeitig noch gegen andere psychische Erkran-  
5 kungen kämpfen muss.

6  
7 **Folgerscheinungen sinnvoll beseitigen**

8 Die Kriminalisierung von Drogen und der Menschen,  
9 die diese konsumieren, hat viele negative Folgerschei-  
10 nungen. Wer drogenabhängig ist, wird als Verbrecher\*in  
11 dargestellt und von der Gesellschaft ausgegrenzt. Dies  
12 beginnt bereits bei der Beschaffung der Drogen. Auf-  
13 grund der Prohibition sind Süchtige gezwungen, sich  
14 auf dem Schwarzmarkt zu bedienen, dort herrscht kei-  
15 nerlei gesundheitlicher Schutz. Es besteht die Gefahr,  
16 dass die Drogen mit anderen Substanzen gestreckt sind,  
17 um die Gewinnspanne zu erhöhen.

18  
19 Wer von der Gesellschaft ausgegrenzt wurde, befindet  
20 sich auch häufig in einer finanziell prekären Lage. Um  
21 sich die Drogen leisten zu können, werden viele kri-  
22 minell. Direkte und indirekte Beschaffungskriminalität  
23 sind die direkten Folgen der verfehlten Verbotspolitik.

24  
25 Ein Weg aus der Sucht ist für viele ohne Hilfe nicht zu  
26 schaffen und das Bitten um Unterstützung stellt, auf-  
27 grund der gesellschaftlichen Stigmatisierung, eine un-  
28 überwindbare Hürde dar. Vielen Menschen sieht man  
29 ihre Abhängigkeit nicht an und sie würden ihr Umfeld  
30 mit einem „Outing“ schockieren und sich selbst ins  
31 soziale Abseits katapultieren. Auch wenn der Wille vor-  
32 handen wäre, beginnt die eigentliche Odyssee erst  
33 noch. Eine Abkehr von Drogen funktioniert nicht von  
34 heute auf morgen, um aber weiterhin an die benötig-  
35 ten Substanzen zu kommen, bleibt nur der Schwarz-  
36 markt. Dort sind die Preise oft sehr hoch und der Weg  
37 in die Beschaffungskriminalität damit geebnet. Die  
38 Betroffenen befinden sich in einem Abhängig-  
39 keitsverhältnis zu der Person bzw. den Personen, von  
40 denen sie ihre Drogen beziehen.

41  
42 Wir fordern eine legale Abgabe von Drogen an Men-  
43 schen mit Suchterkrankungen in öffentlichen Einrich-  
44 tungen. Dies erleichtert Betroffenen die Abkehr von ih-  
45 rer Sucht und bietet ihnen den Einstieg in eine  
46 Therapie. Zudem werden somit das Band zur Beschaf-  
47 fungskriminalität und Abhängigkeitsverhältnisse in  
48 kriminelle Milieus gekappt. Der Schwarzmarkt wird  
49 ausgetrocknet und Betroffene sind nicht mehr von  
50 ihren Bezugspersonen abhängig. Zudem kann man auf  
51 diesem Wege den verunreinigten Drogen auf dem  
52 Schwarzmarkt entgegenwirken. Häufig werden  
53 nämlich stark gesundheitsschädliche oder sogar giftige  
54 Substanzen zum „Strecken“ von Drogen benutzt, um  
55 die Gewinnspanne zu erhöhen.

56  
57  
58 Wer es schafft sich von einer Sucht zu lösen, steht häu-  
59

1 fig vor der Herausforderung, auch noch gegen ande-re  
 2 psychische Erkrankungen, wie beispielsweise Depres-  
 3 sionen, kämpfen zu müssen. Das ist eine Folge der so-  
 4 zialen Isolation, welche viele immer noch erfahren. In  
 5 schweren Lebenslagen fällt das Durchhalten deutlich  
 6 schwerer. Rückfälle in Sucht und/oder Kriminalität sind  
 7 vorhersehbar.

### 8 9 **Staatliche Drogenpolitik überdenken**

10 Aktuell zielt die Anti-Drogenarbeit vor allem auf die Ver-  
 11 folgung von Konsument\*innen und Händler\*innen so-  
 12 wie auf die Sicherstellung illegaler Substanzen. Solche  
 13 „Erfolge“ der Behörden führen jedoch lediglich zu we-  
 14 niger Substanzen auf den Schwarzmärkten und somit  
 15 zu einer Erhöhung der Marktpreise. Die Folge daraus  
 16 sind höhere Gewinne bei denen, die Monopole auf Her-  
 17 stellung und Vertrieb von illegalen Drogen besitzen. Ei-  
 18 ne derartig repressive Drogenpolitik hat hohe Kosten  
 19 im Justizsystem zur Folge und beschäftigt Polizeidienst-  
 20 stellen, Gerichte und Staatsanwaltschaften im hohen  
 21 Ausmaße.

22  
 23 Dem Staat entstehen hohe Kosten und die Auswirkungen  
 24 auf den illegalen Drogenmarkt halten sich in Gren-  
 25 zen.

26 Wir fordern ein Ende der Kriminalisierung von Drogen-  
 27 konsument\*innen und eine breitere gesellschaftliche  
 28 Akzeptanz von Menschen, die unter einer Sucht leiden.  
 29 Außerdem fordern wir die Verlegung suchtkranker  
 30 Strafgefangener in Anstalten mit Entzugsmöglichkei-  
 31 ten und Therapieangeboten. Die Re-Sozialisation muss  
 32 bereits während einer Haftstrafe beginnen.

33  
 34 Das so genannte „racial profiling“ ist auch bei der  
 35 Fahndung nach illegalen Drogen leider ein immer noch  
 36 weit verbreitetes Problem. Bei stichprobenartigen  
 37 Personenkontrollen werden meist die Menschen  
 38 kontrolliert, die nach dem Ermessen der Polizistin oder  
 39 des Polizisten am ehesten Drogen konsumieren oder  
 40 verkaufen könnten. Dadurch trifft es leider verstärkt  
 41 Menschen mit Migrationshintergrund und/oder  
 42 Menschen aus sogenannten „sozialen Brennpunkten“.  
 43 Die Folge ist, dass in vielen Statistiken genau diese  
 44 Menschen an der Spitze der Dro-genkonsument\*innen  
 45 bzw. -händler\*innen stehen. Ein Teufelskreis entsteht,  
 46 da natürlich bevorzugt die kontrolliert werden, die die  
 47 Statistiken anführen. Wir fordern daher interne  
 48 Polizeischulungen gegen „racial pro-filing“ und eine  
 49 stärkere Aufklärung über Rechte, die man während  
 50 einer Polizeikontrolle hat.

### 51 52 **Bevormundung stoppen – Regulierung statt Repression**

53 Wir fordern den Aufbau eines kontrollierten Marktes  
 54 von Cannabis, in dem Zugang, Qualität, Anbau und Ver-  
 55 trieb staatlich geregelt und kontrolliert werden. Selbst-  
 56 verständlich darf Cannabis nicht an Minderjährige ab-  
 57 gegeben werden. Wir fordern aber eine progressive,  
 58 an den Lebensrealitäten orientierte Drogenpolitik, da-  
 59 mit beispielsweise ein geringfügiger Cannabiskonsum  
 nicht den Lebensweg junger Menschen zerstört.

1  
2 Drogen sollten nach ihrem gesundheitlichen Gefahrenpotenzial bewertet werden und nicht nach ihrem traditionellen Wert. Grundlage des politischen Handels bleibt aber die staatliche Fürsorgepflicht.  
5  
6

7 **S10/II/2016**  
8 **Antragssteller: OV Sand am Main**  
9 **Adressat:**  
10 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**  
11  
12 **Das Rentenpaket weiterentwickeln – Den Lebensstandard im Alter sichern**  
13  
14  
15 Mit dem abschlagsfreien Rentenbezug nach 45 Versicherungsjahren, der „Mütterrente“ mit der höheren Bewertung von Kindererziehungszeiten für vor 1992 geborenen Kindern und höheren Erwerbsminderungsrenten konnte die SPD in der jetzigen Regierungsverantwortung erstmals seit Jahrzehnten wieder strukturelle Verbesserungen im Rentenrecht verankern.  
22  
23  
24 Die Grundrichtung des Maßnahmenpakets stimmt: es bringt Leistungsverbesserungen für viele Millionen Menschen und korrigiert rentenpolitische Fehlentscheidungen der Vergangenheit. Auch jüngere Jahrgänge profitieren vom Rentenpaket der Bundesregierung; denn auch sie können nach 45 Versicherungsjahren künftig zwei Jahre früher ohne Abschläge in Rente gehen.  
32  
33  
34 Der SPD Bezirksparteitag begrüßt daher das beschlossene Rentenpaket als wichtigen rentenpolitischen Fortschritt. Es markiert erste wichtige Schritte auf dem Weg zu einer grundlegenden Revitalisierung der gesetzlichen Rente. Das sind Schritte in die richtige Richtung und ein Erfolg der SPD.  
40  
41  
42 Doch die Strukturprobleme bleiben: Die Rentenreformen der vergangenen Jahrzehnte haben mit drastischen Leistungskürzungen schwerwiegende Versorgungsprobleme für heutige und vor allem für kommende Generationen aufgetürmt. Es besteht weiterhin dringender Handlungsbedarf. Der SPD-Bezirksparteitag fordert deshalb dazu auf, mit dem „Rentenpaket“ nicht auf halbem Weg stehen zu bleiben. Nötig sind weitere Reformschritte!  
51  
52 Die sozialen Reformansätze der SPD müssen durch ein Finanzierungskonzept begleitet werden. Fair und notwendig ist ein System in dem alle einzahlen, auch die Kapitalvermögen. Die Finanzierung einer lebensstan-  
56

**Erledigt**

durch Beschlusslage auf dem SPD-Konvernt am 5.6.2016

1 dardsichernden Rente ist nur unter Berücksichtigung  
2 der Einbindung des zunehmenden Vermögenkapitals  
3 möglich und damit auch eine Aufgabe der Verteilungs-  
4 gerechtigkeit. Es ist falsch, allein den Beitragszahlern  
5 der gesetzlichen Altersversicherung Leistungen aufzu-  
6 bürden, die die ganze Gesellschaft angehen.

7  
8

9 Die Bundes-SPD wird aufgefordert den Bundestagwahl-  
10 kampf 2017 zu nutzen, um die Dringlichkeit zentra-  
11 ler rentenpolitischer Weichenstellungen ab Beginn der  
12 nächsten Legislaturperiode hervorzuheben. „Für eine  
13 Rente mit Niveau!“

14

15 Die rentenpolitisch vordringliche Aufgabe liegt in der  
16 generellen Stärkung der gesetzlichen Rente. Dazu for-  
17 dert die SPD:

18

19 • Das Rentenniveau darf nicht weiter absinken, sondern  
20 muss angehoben werden. Die Rente muss den Lebens-  
21 standard im Alter absichern.

22

23 • Die Renten müssen wieder an die allgemeine Einkom-  
24 mensentwicklung angekoppelt werden.

25

26 • Die gesetzliche Rentenversicherung muss zu einer  
27 Erwerbstätigenversicherung erweitert, Selbstständige,  
28 Freiberufler, Beamte und Parlamentarier schrittweise  
29 einbezogen werden.

30

31 Diejenigen, die aufgrund ihrer Erwerbsbiografie keine  
32 ausreichenden Anwartschaften in der gesetzlichen  
33 Rente erwerben konnten, müssen vor Armut und  
34 sozialem Abstieg im Alter geschützt werden. Um der  
35 Altersarmut von Frauen entgegenzuwirken, müssen  
36 Nachteile am Arbeitsmarkt und die Diskriminierung  
37 bei den Einkommen beseitigt, aber auch niedrige  
38 Rentenbeträge aufgewertet werden.

39

40 Daher setzt sich die SPD dafür ein,

41

42 • niedrige Einkommen steuerfinanziert aufzuwerten,

43

44 • wieder Beiträge für Langzeitarbeitslose in die Renten-  
45 kasse zu entrichten,

46

47 • die Grundsicherung anzuheben und einen Freibetrag  
48 für Alterseinkünfte aus gesetzlicher Rente und Betriebs-  
49 renten bei der Einkommensanrechnung einzuführen.

50

51 Die SPD fordert daher:

52

53 • Besonders langjährig Versicherten muss ein ab-  
54 schlagsfreier Rentenzugang mit 45 Versicherungsjah-  
55 ren ermöglicht werden. Diese Regelung muss allen Jahr-  
56 gängen und nicht nur ausgewählten offenstehen.

57

58 • Tarifliche Lösungen für flexible Übergänge müssen  
59 mit öffentlichen Mitteln gefördert werden (neue,

1 öffentlich geförderte Altersteilzeit). Wer  
2 gesundheitlich bedingt noch früher aus dem  
3 Erwerbsleben ausscheiden muss, der hat keine  
4 Wahlfreiheit. Daher setzt sich die SPD dafür ein, dass  
5  
6 • erwerbsgeminderte Menschen materiell besser abge-  
7 sichert werden und  
8  
9 • der Zugang zu einer Erwerbsminderungsrente  
10 erleichtert wird.  
11  
12 Die SPD macht Vorschläge für Leistungsverbesserun-  
13 gen um eine solidarische Finanzierungsalternative zu  
14 ergänzen:  
15  
16 • die Einnahmehasis durch eine Erwerbstätigenversi-  
17 cherung zu verbreitern,  
18  
19 • eine Demografie-Reserve durch eine moderate Bei-  
20 tragssatzentwicklung aufzubauen,  
21  
22 • versicherungsfremde Leistungen wie die „Mütter-  
23 rente“ und Maßnahmen zur Armutsbekämpfung über  
24 Steuern zu finanzieren.  
25  
26 • Die Arbeitgeber sind gesetzlich zu verpflichten, al-len  
27 Beschäftigten eine betriebliche Altersversorgung (bAV)  
28 anzubieten (Arbeitgeberobligatorium). Dabei ist die  
29 ausreichende und verbindliche Beteiligung der Ar-  
30 beitgeber an der Finanzierung sicherzustellen.  
31  
32 • Die Sicherheit der Betriebsrenten in allen Durchfüh-  
33 rungswegen muss gesetzlich sichergestellt werden.  
34  
35 • Die Fristen zur Erreichung der Unverfallbarkeit von  
36 Betriebsrenten müssen deutlich verkürzt werden und  
37 Ansprüche aus Betriebsrenten müssen beim  
38 Arbeitgeberwechsel vollständig übertragen werden.  
39  
40 • Der Arbeitgeber muss dazu verpflichtet werden,  
41 grundsätzlich alle drei Jahre die Betriebsrenten anzu-  
42 passen.  
43  
44 Statt die Generationen gegeneinander auszuspielen,  
45 wirbt die SPD für den Dialog der Generationen und für  
46 ihre Vorstellungen von einer solidarischen Rentenpoli-  
47 tik. Mit ihren rentenpolitischen Reformvorstellungen  
48 setzt sie auf eine Weiterentwicklung des Solidarprin-  
49 zips und auf einen angemessenen Sozialausgleich  
50 zwischen den Generationen.  
51

## Gleichstellung

1 **G1/II/2016**

2 **Antragssteller: AsF**

3 **Adressat:**

4 **Bundesparteitag, Landtagsfraktion**

5 **Bundestagsfraktion**

6

7 **Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen**

8

9 Damit besonders Frauen, aber auch alle anderen Men-  
10 schen, die zu besonders gefährdeten Minderheiten  
11 gehören, in Deutschland frei und sicher leben können,  
12 bedarf es eines Bündels von Maßnahmen auf allen  
13 Ebenen.

14 Daher fordern wir:

- 15 1. Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit auf allen  
16 politischen Ebenen von der Kommune bis zum Bund  
17 muss dazu beitragen, Gewalt in jeglicher Form ge-  
18 gen Frauen und besonders verletzte Minderhei-  
19 ten zu verhindern und Betroffenen zu signalisieren,  
20 dass sie mit Hilfe und gesellschaftlicher Unterstüt-  
21 zung rechnen können. Auch die Stärkung der Zivil-  
22 courage nicht betroffener Zeugen und Zeuginnen  
23 sowie eine verantwortungsbewusste Aufklärung  
24 und informierende Mediengestaltung müssen Zie-  
25 le und Inhalte dieser gesellschaftspolitischen An-  
26 strengungen sein.
- 27 2. Sexismus darf in der Werbung und in den Medien  
28 keinen Platz haben. Die mediale Berichterstattung  
29 über sexualisierte Gewalt darf die Opfer nicht ver-  
30 höhnen und die Taten nicht verschleiern, zum Bei-  
31 spiel, indem sexualisierte Gewalttaten zum Bezie-  
32 hungsdrama verharmlost werden. Die Bildsprache  
33 ist frei von rassistischen und sexistischen Klischees  
34 zu halten. Bilder wirken unterbewusst und können  
35 selbst eine differenzierte Berichterstattung torpe-  
36 dieren.
- 37 3. Sexuelle Belästigung muss mit einer Strafe belegt  
38 werden, losgelöst von der vermuteten Gegenwehr  
39 des Opfers.
- 40 4. Polizei und Justiz müssen geschult werden, damit  
41 es überhaupt zur Strafverfolgung kommt und in  
42 diesen Prozessen sensibel und respektvoll mit Be-  
43 troffenen umgegangen wird.
- 44 5. Die Arbeit von Frauenhäusern und Beratungsstel-  
45 len muss ausreichend finanziert und ausgebaut  
46 werden, einschließlich einem ausreichenden  
47 Thera-pieangebot und einem schnellen Zugang  
48 dazu. Die Kompetenz von Betroffenen und Selbst-  
49 hilfeorgani-sationen muss hinzugezogen werden.
- 50 6. Präventionsarbeit muss von der Kindertagesstätte  
51 an in allen Bildungseinrichtungen stattfinden.

52 **Begründung**

53 Sexismus und sexualisierte Gewalt kommen in allen ge-  
54 sellschaftlichen Gruppen und auch im engen sozialen

**Annahme**

bei Neuformulierung des ersten Absatzes.

1 Umfeld vor. Betroffene müssen vermittelt bekommen,  
 2 dass man sie ernst nimmt und schützt.  
 3 Die Debatte über sexualisierte Gewalt muss offen, kri-  
 4 tisch und differenziert geführt werden. Dazu gehört die  
 5 Analyse, Aufarbeitung und Bekämpfung von soziokul-  
 6 turellen und weltanschaulichen Ursachen von Gewalt.  
 7 Dringend muss auch über Auswirkungen gesellschaftli-  
 8 cher Stigmatisierung von Betroffenen sexualisierter Ge-  
 9 walt gesprochen werden.  
 10 Die Gesetzeslage muss angepasst werden. Sexuelle Be-  
 11 lästigung ist in Deutschland immer noch keine eigen-  
 12 ständige Straftat. Ob eine Vergewaltigung als strafbar  
 13 gilt, wird zum Beispiel auch daran festgemacht, ob sich  
 14 die betroffene Person ausreichend zur Wehr gesetzt hat.  
 15 Sexismus und andere Diskriminierungsformen müssen  
 16 als Nährboden für sexualisierte Gewalt verstanden und  
 17 als reale und bestehende Probleme anerkannt werden.  
 18 Es muss ernst genommen werden, wie die mediale Dar-  
 19 stellung u.a. weiblicher Körper als Lustobjekte mit se-  
 20 xualisierter Gewalt verknüpft ist. Sexismus darf weder  
 21 im Alltag noch in der Werbung und in den Medien Platz  
 22 haben.  
 23 Alle Menschen sollen sich von klein auf, unabhängig von  
 24 ihrer Ethnie, sexuellen Orientierung, Geschlechtsiden-  
 25 tität, Religion oder Lebensweise, sicher fühlen und vor  
 26 verbalen und körperlichen Übergriffen geschützt sein:  
 27 egal ob auf der Straße, zu Hause, bei der Arbeit oder im  
 28 Internet. Ausnahmslos. Das sind die Grundlagen einer  
 29 freien Gesellschaft.  
 30 Seit den Geschehnissen in der Silvesternacht wird hef-  
 31 tig über sexualisierte Gewalt gesprochen, aber die Frau-  
 32 enbewegung und die AsF kämpfen seit Jahrzehnten um  
 33 Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt an Frauen. Gewalt  
 34 gegen Frauen darf gesellschaftlich nicht bagatellisiert  
 35 werden, denn das ist der Nährboden für weitere Ge-  
 36 walttaten.

37 **G2/II/2016**

38 **Antragssteller: Jusos**

39 **Adressat:**

40 **Bundesparteitag, Landtagsfraktion**

41 **Bundestagsfraktion**

42

43 **Novellierung des § 219 StGB**

44

45 Der § 219 StGB regelt die Beratung von Schwangeren in  
 46 einer Not- und Konfliktlage. Die Beratung verfolgt das  
 47 Ziel, die Schwangere zur Fortsetzung der Schwan-  
 48 gerschaft zu bewegen. Dies wird damit begründet,  
 49 dass das ungeborene Kind in jedem Entwicklungs-  
 50 stadium ein Recht auf Leben hat. Ein Schwanger-  
 51 schäftsabbruch käme nur dann in Frage, wenn die  
 52 Fortsetzung der Schwangerschaft für die Frau eine  
 53 Belastung darstelle, die so schwer und außerge-  
 54 wöhnlich sei, dass sie die zumutbare Opfergrenze  
 55 übersteige. Die Beratung hat nach dem Schwanger-  
 56 schaftskonfliktgesetz durch eine anerkannte

1 Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle zu erfolgen,  
2 die unter unterschiedlichsten Trägerschaften stehen.  
3 Diese Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen  
4 stellen den Frauen eine Bescheinigung aus, die  
5 rechtlich notwendig ist, um von einem Arzt/einer  
6 Ärztin einen Schwangerschaftsabbruch durchführen  
7 lassen zu können.  
8  
9 Diese Regelungen zur Schwangerschaftskonfliktbera-  
10 tung beinhalten einige Aspekte, die für uns als Jusos  
11 schwer vertretbar sind und die wir darum ändern wol-  
12 len. Selbstverständlich stehen wir hinter dem Recht des  
13 ungeborenen Kindes auf Leben. Wir sehen jedoch  
14 Probleme in der Schwerpunktsetzung: das Ziel einer  
15 Beratung sollte sein, nicht nur die Interessen des un-  
16 geborenen Kindes zu schützen, sondern auch die der  
17 Schwangeren. Die Schwangerschaftskonfliktberatung  
18 muss daher ergebnisoffen geführt werden.  
19  
20 Um die Interessen der Frauen zu wahren, müssen be-  
21 stimmte Regelungen zur Qualität der Beratung gesetz-  
22 lich festgelegt werden. So liegt auf der Hand, dass auch  
23 religiöse Träger Beratungsstellen anbieten. Jedoch  
24 sollte auch dort die Beratung wertfrei durchgeführt  
25 werden. Um eine unvoreingenommene Beratung zu  
26 gewährleisten, sollte eine staatlich getragene  
27 Beratungsstelle für jede betroffene Frau in zumutba-  
28 rer Entfernung zur Verfügung stehen. Auch weiterhin  
29 soll die Wahlfreiheit zwischen unterschiedlichen Bera-  
30 tungsstellen und ein vielfältiges Angebot bestehen, um  
31 konfessionslosen genauso wie konfessionell gebunde-  
32 nen Frauen eine Anlaufstelle zu bieten – auch konfes-  
33 sionell gebundenen Frauen, die nicht einer der beiden  
34 in Deutschland dominanten Kirchen angehörig sind.  
35 Um die Qualität der Beratung zu sichern, fordern wir  
36 die Einführung von Qualitätsstandards die durch eine  
37 unabhängige Zertifizierung jährlich überprüft werden.  
38 Auch muss die Qualifikation der beratenden  
39 MitarbeiterInnen definiert werden. Das beinhaltet eine  
40 Mindestqualifikation vor Ausübung der Beratung  
41 sowie die regelmäßige Teilnahme von Fort- und  
42 Weiterbildungen.  
43  
44 Der § 219 StGB ist zudem an einigen Stellen unglück-  
45 lich formuliert. Wir fordern daher die vollständige Über-  
46 arbeitung des Gesetzestextes, bei der die Verwendung  
47 von Phrasen wie “[...] wenn der Frau durch das  
48 Austragen des Kindes eine Belastung erwächst, die so  
49 schwer und ungewöhnlich ist, dass sie die **zumutbare**  
50 **Opfergrenze** übersteigt” (Abs. 1 Satz 2) zu vermeiden ist.  
51  
52 Zurzeit ist die Schwangerschaftskonfliktberatung ge-  
53 setzlich vorgeschrieben, wenn ein Schwangerschafts-  
54 abbruch angestrebt wird. Dieser Zwang zur Beratung  
55 erscheint uns für minderjährige Schwangere sinnvoll,  
56 wobei hier gewährleistet werden muss, dass diese auf  
57 Wunsch auch ohne ihre Erziehungsberechtigten bera-  
58 ten werden, um eine Einflussnahme durch ebendiese  
59 zu vermeiden. Die Beratenden sollen hierbei nach Mög-  
60 lichkeit den minderjährigen Schwangeren auch bei der

1 Durchsetzung ihrer Entscheidung gegen den Willen der  
2 Eltern behilflich sein.  
3  
4 Der Beratungszwang für volljährige Schwangere sollte  
5 beibehalten werden, weil der betroffenen Frau durch  
6 die Beratung möglicherweise Optionen und Hilfsan-  
7 gebote aufgezeigt werden können, die ihr selbst nicht  
8 bekannt sind. Auch kann eine Beratung dabei helfen,  
9 eine ggfs. vorhandene Verzweiflung/ einen ersten  
10 Schock abzumildern und neue Perspektiven zu  
11 eröffnen. Der Schwangeren steht es ohnehin frei, sich  
12 auch über andere Kanäle zu informieren oder mit  
13 Vertrauten das Gespräch zu suchen. Eine aktive  
14 Mitwirkung ihrerseits, die über das bloße Zuhören  
15 hinausgeht, ist bei der Beratung nicht erforderlich.

16 **G3/II/2016**

17 **Antragssteller: Jusos**

18 **Adressat:**

19 **Bundesparteitag, Landtagsfraktion**

20

21 **Unterstrich, Binnen-I, Sternchen – Keine Frage der**  
22 **Ästhetik, sondern der Gerechtigkeit!**

23

24 Das bei den Jusos verwendete Binnen-I ist eine veraltete  
25 Gendering-Norm, die von zwei getrennten und  
26 abgeschlossenen Geschlechtern ausgeht. Da es jedoch  
27 ein größeres Geschlechterspektrum gibt wird das  
28 Binnen-I vom 1.7.2016 an nicht mehr in Publikationen  
29 und Anträgen der Jusos Bayern verwendet. Wir  
30 empfehlen daher die Verwendung von substanti-  
31 vierten Progressivformen (z.B.: Studierende) oder  
32 dem Gendersternchen (z.B.: Jungsozialist\*innen).  
33 Andere Genderingmethoden, die kein binäres  
34 Geschlechtersystem abbilden, wie etwa die Gendergap  
35 (z.B.: Jungsozialist\_innen) oder neutralisierte  
36 Endungen (z.B.: JungsozialistX) werden akzeptiert.  
37 Publikationen, Infomaterial und Give-Aways, die vor  
38 dem 1.7.2016 veröffentlicht wurden und mit Binnen-  
39 I gegendert sind dürfen weiterhin veröffentlicht,  
40 vervielfältigt oder verteilt werden. Der Landesvorstand  
41 erstellt eine Handreichung für die Erstellung gender-  
42 gerechter Publikationen für die Landesebene.

43

44 Wir wissen um die Macht der Sprache und  
45 kommunizieren deshalb gendergerecht. So haben wir  
46 es bereits auf der Landeskonzferenz im November  
47 2014 beschlossen. Die Art des Genderns erfolgt  
48 allerdings bisher nicht einheitlich: Mal wird ein  
49 Unterstrich, mal ein Binnen-I, mal Schrägstriche, dann  
50 wieder substantivierte

51

52 Verbformen oder Sternchen usw. verwendet. Eine ein-  
53 heitliche Form kann deutlich zur Verbesserung der Les-  
54 barkeit unserer Texte beitragen. Außerdem sollte gen-  
55 dergerechte Sprache nicht nur Männer und Frauen,  
56 sondern alle Geschlechter ansprechen.

1 Darunter verstehen wir, dass in Publikationen, wie bei-  
2 spielsweise auf der Internet- oder facebook-Seite, in  
3 Broschüren oder Ähnlichem, eine einheitliche Form der  
4 gendergerechten Sprache etabliert wird. In Anträgen  
5 ist es den antragstellenden Personen freigestellt,  
6 welche Form der gendergerechten Sprache sie nutzen  
7 wollen. Wir unterstützen es jedoch, wenn es in den  
8 Bezirken und Unterbezirken zu einem Austausch über  
9 gendergerechte Sprache kommt. Diskurs ist uns in  
10 dieser Thematik sehr wichtig. Niemand soll einfach nur  
11 gendern, da es so vorgeschrieben ist, vielmehr  
12 verstehen wir es als eine politische Positionierung und  
13 gendern aus Überzeugung.

14  
15 Sprache beeinflusst unser Denken. Da wir für die  
16 Gleichberechtigung von Menschen aller Geschlechter  
17 stehe, werden wir auch in Zukunft darauf achten, in  
18 unserer gesprochenen und geschriebenen Sprache,  
19 niemanden auszuschließen, indem wir alle  
20 Geschlechter in unsere Sprache miteinbeziehen bzw.  
21 geschlechtsneutrale Formulierungen verwenden.  
22 Gleichstellung ist und bleibt eine wichtige Forderung  
23 in unserer Gesellschaft, für die wir als eine der  
24 Hauptforderungen der Jusos Bayern kämpfen. Wir  
25 werden uns verstärkt für deren Umsetzung in allen  
26 Bereichen der Gesellschaft einsetzen und mit gutem  
27 Beispiel vorangehen, damit wir eine weitergehende  
28 Gleichstellung in unserer Gesellschaft vorantreiben.

29  
30 Gendern ist für uns keine Frage der Ästhetik, sondern  
31 der Gerechtigkeit!

32  
33  
34  
35  
36

---

37 **G4/II/2016**  
38 **Antragssteller: UB Nürnberg**  
39 **Adressat:**  
40 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

41  
42 **Reform des Mutterschutzgesetzes**

43 Im Koalitionsvertrag ist die Reform des aus dem Jah-  
44 re 1952 stammenden Mutterschutzgesetzes vereinbart.  
45 Um bestehende Gesetzeslücken zu schließen, tritt die  
46 SPD im Bundestag für eine Reform des Mutterschutz-  
47 gesetzes mit folgenden Inhalten ein, um Frauen gleich-  
48 berechtigte Erwerbschancen und Berufslebensläufe zu  
49 sichern:

- 50  
51 • Ein modernes Mutterschutzgesetz schafft für alle  
52 Frauen das Recht in ihrem Beruf weiterzuarbei-  
53 ten, wenn sie das wünschen und fordert Arbeitge-  
54 ber auf, mehr dafür zu tun, dass Schwangere an  
55 ihrem Arbeitsplatz diskriminierungsfrei und gleich-  
56 berechtigt arbeiten können.

**Annahme**

- 1 • Die Arbeitsschutz- und Arbeitssicherheitsgesetz-  
 2 müssen so erweitert werden, dass Arbeitgeber in  
 3 allen Belangen der Arbeitssicherheit alle Gefähr-  
 4 dungsfaktoren einbeziehen, die auch schwangere  
 5 und stillende Mütter betreffen, damit Arbeitsplät-  
 6 ze so sicher werden, dass immer auch schwange-  
 7 re und stillende Mütter dort arbeiten können. Nur  
 8 in Berufsfeldern, in denen das arbeitsbedingt nicht  
 9 zu verwirklichen ist, sollen Ausnahmeregelungen  
 10 möglich sein.
- 11 • Frauen, die aus betriebsbedingten Gründen wäh-  
 12 rend der gesamten Schwangerschaft und Mutter-  
 13 schutzfrist einem Berufsverbot unterliegen, muss  
 14 bei der Rückkehr ihr vormaliger Arbeitsplatz wieder  
 15 zu Verfügung gestellt werden, einschließlich des  
 16 Angebots einer Wiedereingliederungsmaßnahme  
 17 von sechs Wochen.
- 18 • Der Kreis der Anspruchsberechtigten muss erwei-  
 19 tert werden um unter anderem Schülerinnen, Stu-  
 20 dentinnen, arbeitslose und selbstständige Frauen,  
 21 weil für sie die derzeitigen Bestimmungen des  
 22 Mutterschutzgesetzes nicht gelten, weil sie nicht  
 23 in einem Arbeitsverhältnis stehen. Daher muss die  
 24 Novellierung des Mutterschutzgesetzes als Chance  
 25 genutzt werden, um auch deren finanzielle  
 26 Absicherung während der gesetzlichen  
 27 Schutzfristen zu garantieren.
- 28 • Ein Kündigungsschutz für Väter während der  
 29 Schwangerschaft ihrer Partnerin soll etabliert wer-  
 30 den.

31 Wie in EG-Richtlinien bereits seit 2006 gefordert, soll  
 32 die Mutterschutzfrist von 14 auf 18 Wochen verlängert  
 33 werden und ein Vaterschaftsurlaub von mindestens  
 34 zwei Wochen ab Geburt des Kindes bis Ende des Mut-  
 35 terschutzfrist eingerichtet werden.

36

### 37 **Begründung**

38 Aus dem Jahr 1952 stammt das „Gesetz zum Schutz  
 39 der erwerbstätigen Mutter“, das die besondere Schutz-  
 40 bedürftigkeit von werdenden und stillenden Müttern  
 41 am Arbeitsplatz festschreibt. 1997 kam die Verordnung  
 42 zum Schutze der Mütter am Arbeitsplatz hinzu, die die  
 43 Artikel 4 bis 6 der EU-Mutterschutzrichtlinie umsetzt  
 44 und das Ziel hat, die „Sicherheit und den Gesund-  
 45 heitsschutz von schwangeren Arbeitnehmerinnen,  
 46 Wöchnerinnen und stillenden Arbeitnehmerinnen am  
 47 Arbeitsplatz“ zu verbessern. Dennoch gibt es einige  
 48 Gesetzeslücken rund um den Mutterschutz. Daher hat  
 49 die Bundesregierung im Koalitionsvertrag verein-  
 50 bart, eine Reform des Mutterschutzgesetzes zu erar-  
 51 beiten. Die AsF hat in diesem Antrag die ihr wichtigs-  
 52 ten Anforderungen an ein reformiertes Mutter-  
 53 schutzgesetz formuliert. Schwangere Frauen verlieren  
 54 durch ein Beschäftigungsverbot aus Gründen der  
 55 Schwangerschaft oft den beruflichen Anschluss. In  
 56 vielen Berufssparten verläuft die berufsspezifische  
 57 Entwicklung so schnell, dass man nach einigen  
 58 Monaten Abwesenheit vom Arbeitsplatz bereits einen  
 59 gewaltigen Aufholbedarf an beruflichem

1 Wissen hat. Die mehrmonatige Abwesenheit ist wei-  
2 terhin ein Hindernis für den beruflichen Aufstieg. Des-  
3 halb soll ein modernes Mutterschutzgesetz unter an-  
4 derem dafür sorgen, dass Frauen möglichst nicht durch  
5 ein während der Schwangerschaft verhängtes Beschäf-  
6 tigungsverbot (von bis zu sieben oder acht Monaten!)  
7 vom Arbeitsleben ausgeschlossen sind. Eine Mög-  
8 lichkeit dem gegenzusteuern sind die Maßnahmen der  
9 Arbeitssicherheit. Wenn Arbeitsplätze generell so aus-  
10 gelegt sind, dass auch schwangere Frauen dort  
11 arbeiten können, werden Ausschlusszeiten überflüssig.  
12 Positiver Nebeneffekt: Ein Arbeitsplatz, der sicher  
13 genug für werdende Mütter ist, bietet auch den  
14 anderen Arbeitnehmenden dort mehr Sicherheit, z.B.  
15 beim Umgang mit gefährlichen Stoffen, verbesserte  
16 Hebe- und Tragehilfen oder besserer Schutz vor  
17 Ansteckung mit gefährlichen Krankheiten.  
18 Ist ein Beschäftigungsverbot in der Schwangerschaft  
19 dennoch nicht zu vermeiden, sollen Mütter die Mög-  
20 lichkeit zu einem geordneten Wiedereinstieg erhalten,  
21 damit sie nach Geburt und Mutterzeit an ihrem  
22 angestammten Arbeitsplatz weiterarbeiten können.  
23 Schwangerschaft und Mutterschutz dürfen keine  
24 beruflichen Benachteiligungen zur Folge haben.  
25 Eine verlängerte Mutterschutzzeit mit Beteiligung des  
26 Vaters hat positive Auswirkungen auf die Familienbil-  
27 dung in einer Zeit, in der die gewachsene  
28 Familie die Aufgabenverteilung neu ins Gleichgewicht  
29 gebracht werden muss.

1 E1/II/2016

2 Antragssteller: UB Nürnberg

3

4 Für eine sozialdemokratische Friedenspolitik in  
5 schwierigen Zeiten

6

7 1. Ausgangspunkt

8 Einer Mehrheit der Deutschen war in den letzten Jahr-  
9 zehnten tendenziell egal, was auf der Welt passier-  
10 te, solange unser Wirtschaftswachstum und der Export  
11 stimmten. Jetzt, da tagtäglich tausende Flüchtlinge zu  
12 uns drängen, wird in der Öffentlichkeit breit über die  
13 „Überwindung von Fluchtursachen“ diskutiert.

14

15 Die SPD sollte diese Gelegenheit nutzen und ihre Rol-  
16 le als Partei der internationalen Solidarität wieder stär-  
17 ker in den Vordergrund stellen. Deshalb sollten gera-  
18 de wir eine Analyse der Hauptfluchtursachen anbieten,  
19 die nach unserem Verständnis a) Krieg, Staatsterror  
20 und ‚failed states‘ sowie b) extreme Armut, Hunger  
21 und Perspektivlosigkeit sind.

22

23 Unserer Analyse folgen sozialdemokratische Antwor-  
24 ten. In einem Satz zusammengefasst: Wer Fluchtursa-  
25 chen überwinden will, der muss eine gerechte Welt an-  
26 streben. Es geht um nichts weniger, als um Frieden auf  
27 der Welt.

28

29

30 2. Vorbemerkungen

31 Erstens: Dieser Antrag geht konkret auf die in a) ge-  
32 nannten Fluchtgründe Krieg, Staatsterror und ‚failed  
33 states‘ ein

34

35 Zweitens: Es ist uns klar, dass Frieden mehr als nur die  
36 Abwesenheit von Krieg ist. Echter Frieden bedeutet im-  
37 mer auch ein Mindestmaß an sozialer Absicherung, Bil-  
38 dungsmöglichkeiten und im weiteren Sinne ein Leben  
39 ohne Angst.

40

41

42 Drittens: Der Antrag basiert auf der Resolution, die am  
43 Parteiausschuss vom 17.12.2015 mit großer Mehrheit be-  
44 schlossen wurde.

45

46

47 3. Die Welt aus den Fugen

48 Zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheint die Welt aus  
49 den Fugen geraten zu sein. Das „Ende der Geschich-  
50 te“, von dem Francis Fukuyama Anfang der 1990er Jahre  
51 sprach, scheint endgültig vom Tisch zu sein. Mit dem En-  
52 de des Kalten Krieges erschien Fukuyama die Dialektik  
53 der Weltgeschichte zu einem Ende gekommen zu sein.  
54 Marktwirtschaft und Demokratien würden sich nun al-  
55 lerdings durchsetzen. Es gebe keine großen Machtblöcke,  
56 die sich weltweit feindlich gegenüberstünden.

57

Erledigt

durch Grundsatzbeschluss auf dem Bundespartei-  
tag 2015.

Bereitsbehandelt auf Parteikonvent vom 05.06.2016 in  
Berlin.

1 Zwanzig Jahre später zeigt sich ein völlig anderes Bild.  
 2 Zwar hat sich eine neoliberale Form des Freihandelska-  
 3 pitalismus durchgesetzt, von der am meisten multina-  
 4 tionale Konzerne und in begrenztem Maße auch auf-  
 5 strebende Mittelschichten in Entwicklungsländern pro-  
 6 fitieren. Die Schere zwischen arm und reich geht  
 7 jedoch gefährlich weit auf und bietet einen Nährboden  
 8 für radikale Ideologien.

9  
 10 Zudem haben sich zwar formal Demokratien durchge-  
 11 setzt, jedoch handelt es sich bei sehr vielen um „defekte  
 12 Demokratien“ oder de facto Diktaturen. Diese Entwick-  
 13 lung sehen wir als Bedrohung für den Weltfrieden.

14  
 15 Die Hoffnung, dass aus dem Ende des Kalten Kriegs  
 16 auch ein Rückgang an bewaffneten Konflikten einher-  
 17 gange, hat sich alles andere als erfüllt. Neue ethnische  
 18 Spannungen, autoritäre Staatssysteme oder versagen-  
 19 de Staatlichkeit, religiöse Fundamentalismen, separa-  
 20 tistische Bestrebungen und terroristische Organisatio-  
 21 nen gefährden zu Beginn des 21. Jahrhunderts den  
 22 Weltfrieden nicht nur theoretisch, sondern ganz  
 23 konkret. Es stellt sich die Frage, wie die  
 24 Weltgemeinschaft die-sen Herausforderungen für den  
 25 Weltfrieden begegnen kann.

26  
 27

#### 28 4. Sozialdemokratische Haltung in der Friedenspoli- 29 tik

30 Die Varianz der Bedrohungen – von Diktaturen bis zu  
 31 versagender Staatlichkeit, von Bürgerkrieg bis zu Völ-  
 32 kermordfantasien – hat zur Folge, dass es hierauf keine  
 33 einfachen Antworten geben kann. Daher wollen wir zu-  
 34 vorderst eine strukturelle Antwort auf die Welt aus den  
 35 Fugen geben: Wir setzen auf die Stärkung multilateraler  
 36 Lösungen, wir setzen auf die Stärkung des Völkerrechts,  
 37 wir setzen auf eine Stärkung der UNO. Darüber hinaus  
 38 setzen wir auf den Vorrang ziviler und diplomatischer  
 39 Mittel vor militärischen Mitteln. Wenn militärische Mit-  
 40 tel angezeigt erscheinen, dann nur unter ganz eng ge-  
 41 fassten Rahmenbedingungen. (siehe 8.2)

42  
 43

#### 44 5. Gegenläufige Tendenzen

45 Die derzeitige Geopolitik der Veto-Mächte im Weltsi-  
 46 cherheitsrat, steht teilweise in enormem Widerspruch  
 47 zu dieser Linie.

48

49 Die russische Annexion der Krim, die unilaterale Einmi-  
 50 schung in den syrischen Bürgerkrieg und die finanzielle  
 51 und personelle Unterstützung von Separatisten in der  
 52 Ukraine durch die Russischen Föderation, sind nicht ak-  
 53 zeptabel.

54

55 Als Wächter der Marktwirtschaft und der Demokratie  
 56 mit ‚Polizeibefugnissen‘ in der Weltinnenpolitik verste-  
 57 hen sich zunehmend die USA als letzte „Supermacht“.  
 58 Wechselweise im „Krieg gegen die Drogen“, „Krieg ge-  
 59 gen den Terrorismus“ oder den „Krieg für die Demokra-

1 tie“ agieren die USA **militärisch** für die ‚gute Sache‘.  
2  
3 Auch Frankreich und Großbritannien übernehmen (vor  
4 allem in ihren ehemaligen Kolonialgebieten) diese Rol-  
5 le. Als Teil der NATO ist die Bundesrepublik in unter-  
6 schiedlicher Art und Weise in diese Militäraktionen  
7 mit „weltpolizeilicher“ Funktion eingebunden. Ob es  
8 für diese Militäraktionen völkerrechtliche UN-Mandate  
9 gibt, spielt hierbei eher eine sekundäre Rolle.  
10  
11  
12 Wir halten fest: Da es keinen Weltstaat gibt, kann  
13 es auch keine Weltpolizei geben. Anstelle eines Welt-  
14 staats, herrscht zwischen Staaten das Völkerrecht, auf  
15 das sich alle einigen können. Zudem etabliert das  
16 Völkerrecht Institutionen und Organisationen (UNO,  
17 UNESCO, UNHCR, Weltbank, IWF, WTO, usw.), welche  
18 genau dieses Ziel haben: die Sicherung des Weltfriedens.  
19  
20  
21  
22 **Wir verurteilen** die geopolitischen Strategien **aller** Ve-  
23 tomächte, die zunehmend außerhalb der weltgemein-  
24 schaftlichen Institutionen handeln.  
25  
26 Am prägendsten für die letzten Jahrzehnte ist die Ein-  
27 stellung der USA und seiner Alliierten, dass man Welt-  
28 frieden, Demokratie und Marktwirtschaft im Zweifel  
29 mit Macht und Gewalt ohne völkerrechtliche Grundla-  
30 gen und ohne souveräne Mitbestimmung der betroffe-  
31 nen Völker durchsetzen könne. Wir sind der Meinung,  
32 dass auch diese Strategie Weltfrieden und Demokra-  
33 tie gefährdet. Frieden kann nur im Rahmen des Völker-  
34 rechts, in der Zusammenarbeit in internationalen Or-  
35 ganisationen und mit der Wahrung des Selbstbestim-  
36 mungsrechts der Völker erreicht werden!  
37  
38 Militärische Alleingänge, um autoritäre Regime abzu-  
39 lösen (Irak, Afghanistan) oder die Bewaffnung von Op-  
40 positionen (Syrien) führen nicht, wie leider noch heute  
41 propagiert wird, zu gefestigten Demokratien, sondern  
42 verschlimmern die Situation. Zumal, wenn Vetomächte  
43 im Weltsicherheitsrat hier auch noch verdeckt und of-  
44 fen auf verschiedenen Seiten agieren. Ergebnis dieses  
45 realpolitischen Interventionismus: Eine ganze Genera-  
46 tion junger Menschen wächst dort im Krieg auf – **der**  
47 Nährboden für illiberale Terrororganisationen.  
48  
49 Unsere sozialdemokratische Antwort auf die Frage nach  
50 der Strategie für Frieden und Demokratie weltweit: Wir  
51 setzen auf die Stärke des Rechts, um das Recht des Stär-  
52 keren zu überwinden. Das bedeutet, dass Weltfrieden  
53 nur durch Völkerrecht und Verständigung erreicht  
54 werden kann. Und deshalb Krieg – im engen Rahmen  
55 von UN-Mandaten – immer nur das letzte Mittel sein  
56 kann.  
57  
58  
59 **6. Terror und Rechtsstaatlichkeit**  
60 Spätestens seit den Ereignissen des 11. Septembers 2001

1 ist der Kampf gegen den Terrorismus auf der  
2 weltweiten Agenda. Beim Kampf gegen terroristische  
3 Organisatio-nen dürfen die Bedingungen, die sie  
4 begünstigt haben, nicht außer Acht gelassen werden.  
5 In Staaten des Na-hen Ostens, wie bspw. Ägypten,  
6 profitierten militante Fundamentalisten seit jeher von  
7 autoritären Staatssystemen, in denen ganze  
8 Bevölkerungsteile politisch und soziokulturell  
9 ausgeschlossen und so erst überhaupt zu-gänglich für  
10 Fundamentalisten sind.

11  
12 Im Kalten Krieg entledigten sich viele arabische  
13 Staaten ihrer Fundamentalisten, indem sie sie in den  
14 „heiligen Krieg“ gegen die UdSSR in Afghanistan  
15 ziehen ließen – finanziert u.a. durch die USA.

16  
17 Auch zweifelhafter Natur ist, dass bspw. in den Bürger-  
18 krieg in Libyen und Syrien Alliierte der USA und der  
19 NATO direkt und indirekt teilweise Dschihadisten nach  
20 dem Motto „der Feind meines Feindes ist mein Freund“  
21 ausrüsteten.

22  
23 Hier zeigt sich wieder, dass militärische Interventionen  
24 jeder Art (in diesem Fall durch Bewaffnung), schlimme  
25 unintendierte Folgen haben kann.

26  
27 Die Antwort westlicher Staaten auf den teilweise haus-  
28 gemachten Terrorismus ist der „Krieg gegen den Terror“.  
29 Eine Mischung aus beängstigender Ausweitung exe-  
30 kutiver Kompetenzen von Sicherheitsdiensten, militäri-  
31 schen Interventionen und intensiver Drohneneinsätze  
32 zu Liquidierungsmaßnahmen.

33  
34 Der „Krieg gegen den Terrorismus“ und der „Krieg für  
35 die Demokratie“ seit Beginn des 21. Jahrhunderts sind  
36 grandios **gescheitert**. Terrororganisationen, gegen  
37 die mit enormer Gewalt und mit völkerrechtlich  
38 illegalen Mitteln vorgegangen wird, sind  
39 erfolgreicher denn je zuvor.

40  
41 Zudem gefährdet diese Strategie auch die Demokratie  
42 in den USA und seiner Alliierten selbst. Es zeigt sich  
43 nämlich, dass diese illegalen Kriege mit einer  
44 besorgniserregenden Ausweitung der Staatsgewalt  
45 auch gegen die eigenen Bürger und die eigene  
46 Demokratie einhergeht. Erstens haben Geheimdienste,  
47 die gegen internationale Terroristen vorgehen sollten,  
48 so viele Rechte erhalten, bis sie die halbe Welt und vor  
49 allem ihre eige-nen Bürger totalüberwacht haben. Der  
50 Krieg gegen den Terror schränkt die demokratische  
51 Freiheit seiner Bürger ein – der Krieg für die  
52 Demokratie droht, die Demokratie selbst zu fressen  
53 (Siehe NSA-Komplex). Zweitens der US-geführte  
54 „Drohnenkrieg“ verstößt gegen die tiefste Idee des  
55 Rechtsstaats. Die Ermordung von Terroristen, poten-  
56 ziellen Terroristen, Gefährdern und von den vielen  
57 zivilen „Kollateralgeschädigten“ (also Menschen, die  
58 zur falschen Zeit am falschen Ort sind), ist durch kei-  
59 nen auch edelsten Zweck zu rechtfertigen. Spätestens  
mit der Ermordung eigener Staatsbürger ohne Prozess,

1 haben die USA ein finsternes Kapitel der ihrer Demokra-  
2 tie aufgeschlagen.

3  
4 Wir müssen Terror mit rechtsstaatlichen Mitteln begeg-  
5 nen. Anwendung von militärischer Gewalt gegen Ter-  
6 rororganisationen (wie dem IS) darf nur nach dem Aus-  
7 schöpfen aller rechtsstaatlichen Mittel und im engen  
8 Rahmen von UN-Mandaten geschehen.

## 11 7. Schwäche der UNO

12 Die Stärke der einzelnen Vetomächte bedeutet gleich-  
13 zeitig eine Schwächung der UNO. Ihre Gründung 1945  
14 stellte den Versuch dar, durch Verrechtlichung und  
15 Verhandlungen im Rahmen der UN-Institutionen eine  
16 weltweite Friedensordnung zu etablieren. Diesem Zie-  
17 hen an einem Strang nach dem 2. Weltkrieg wurde  
18 durch den Kalten Krieg ein jähes Ende bereitet. Einige  
19 große Erfolge der UNO in dieser Zeit sollen zwar auch  
20 nicht unter den Tisch fallen, doch sie stellten eher die  
21 Ausnahme dar. Die Hoffnung, dass nach dem Kalten  
22 Krieg alles besser würde, war ein Trugschluss. Die hin-  
23 derlichen Rollen auch einiger Vetomächte haben wir  
24 schon genannt.

25  
26 Damit muss Schluss sein. Wir sind überzeugt, dass Welt-  
27 frieden ohne die UNO als oberster Rechtsinstanz nicht  
28 funktionieren können. Die vielen Krisenherde und der  
29 Terrorismus weltweit zeugen vor allem von einem: Al-  
30 leingänge und Interventionismus führen zu keiner dau-  
31 erhaften Friedensordnung. Daher ist der zentrale Punkt  
32 unseres Antrags die Stärkung der UNO und des Völker-  
33 rechts.

## 38 8. Unsere konkreten Antworten

### 40 8.1 Grundlagen der Außenpolitik

- 41 • Außenpolitik muss immer (auch) **wertgeleitete**  
42 Friedenspolitik sein. Autoritären Regimen begeg-  
43 nen wir mit diplomatischen Mitteln und im Zwei-  
44 felsfall mit Sanktionen.
- 45  
46 • Für europäische, deutsche Interessen oder die Si-  
47 cherung von Rohstoffen und Märkten darf kein  
48 Krieg geführt werden. Wir glauben an die Macht der  
49 Diplomatie und der Verständigung. Erst das jüngste  
50 Beispiel der Einigung im Atomstreit zwischen dem  
51 Iran und der Weltgemeinschaft hat gezeigt, dass Di-  
52 plomatie sehr viel gewaltlos bewirken kann.
- 53  
54 • Außenpolitik ist immer auch Gesellschaftspolitik:  
55 Wir setzen uns dafür ein, dass überall weltweit  
56 Menschenrechte gewährleistet werden und sehen  
57 in der Gleichstellung der Menschen auch die Ba-  
58 sis jeder menschlichen Entwicklung. Dabei stehen  
59 vor allem diplomatische und zivile Mittel im Mittel-  
punkt.

- 1 • Entwicklungszusammenarbeit, zivile Konfliktprä-  
 2 vention und Ursachenbekämpfung sind die zentra-  
 3 len Instrumente unserer Außenpolitik im Rahmen  
 4 der Europäischen Union.  
 5
- 6 • **Selbstbegrenzung der Außenpolitik:** Unser Ver-  
 7 ständnis von Außenpolitik ist wertgeleitet. Wir wol-  
 8 len uns für Demokratie, Freiheit und Menschen-  
 9 rechte weltweit einsetzen. Doch wir wollen nie-  
 10 mandem unser Gesellschaftsmodell mit militäri-  
 11 schen Mitteln aufzwingen. Wir wollen stattdessen  
 12 aktiv werben. Für eine freiheitliche und demokrati-  
 13 sche Gesellschaft.  
 14  
 15
- 16 8.2 Grundsätze der Friedenspolitik
- 17 • **UNO-Reform:** Wir wollen die Stärkung des Völker-  
 18 rechts. Unrecht muss dem Recht weichen. Wesent-  
 19 liche Handlungsebene ist für uns die UNO. Sie  
 20 spielt die Schlüsselrolle bei globalen Konflikt-  
 21 lösungen. Dafür müssen die Strukturen der UNO  
 22 reformiert werden, um sie handlungsfähig zu  
 23 machen und sie zu demokratisieren. Im Jahr ihres  
 24 70jährigen Bestehens, ist die UNO weit davon  
 25 entfernt, für Weltfrieden sorgen zu können. Um  
 26 dies zu ändern, muss die UN-Vollversammlung  
 27 zum zentralen Organ für politische Entschei-  
 28 dungen für die ganze Welt ausgebaut werden und  
 29 im Verhältnis zum Weltsicherheitsrat gestärkt  
 30 werden.  
 31
- 32 • **Weltsicherheitsrat:** Das Vetorecht im Weltsicher-  
 33 heitsrat muss langfristig abgeschafft werden. Seine  
 34 Zusammensetzung muss grundlegend reformiert  
 35 werden, um eine bessere Repräsentation zu ge-  
 36 währleisten.  
 37
- 38 • **Armeen überwinden:** Grundsätzliches Ziel ist eine  
 39 EU, in der nationalstaatliche Armeen nicht mehr  
 40 notwendig sind. Essenziell ist daher ein weltweiter  
 41 Abrüstungsprozess, der die Bedrohung durch Waf-  
 42 fen minimiert und die Sicherheit aller Beteiligten  
 43 garantiert. Die Bundeswehr soll übergehen in eine  
 44 Friedenstruppe der EU. Durch eine restriktive Rüs-  
 45 tungspolitik in der EU und durch die Ausrüstung der  
 46 Friedenstruppe v.a. auf UN-Friedensmissionen soll  
 47 eine Militarisierung der EU verhindert werden.  
 48
- 49 • **Abrüstung. Waffenexporte überwinden:** Bei der  
 50 Abrüstung geht es nicht nur um Massenvernich-  
 51 tungswaffen, sondern auch um konventionelle  
 52 Waffen. Insbesondere Klein- und Leichtwaffen stel-  
 53 len eine besondere Bedrohung für zivile Bevölke-  
 54 rungen dar. Ihre Verbreitung muss begrenzt werden  
 55 und die Kennzeichnung und Nachverfolgbarkeit ist  
 56 sicherzustellen. Mittelfristig muss die Rüstungspro-  
 57 duktion auf den Eigenbedarf von Staaten zurückge-  
 58 führt werden. Auch sog. „defensive“ Waffen sollen  
 59 in Zukunft nicht an Drittstaaten exportiert werden  
 – die Grenzziehung zwischen „offensiv“ und „de-

1       fensiv“ ist schwer auszumachen und in vielen Fäl-  
 2       len nicht realistisch. Eine gemeinsame europäische  
 3       Beaufsichtigung der Rüstung ist in Zusammenhang  
 4       mit einer europäischen Friedenstruppe denkbar.

5  
 6       • **Faire Wirtschaftsordnung:**  
 7       Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg.  
 8       Frieden ist auch die Verwirklichung der  
 9       Menschenrechte weltweit. Die derzeitige  
 10      Weltwirtschaft steht der Umset-ung der  
 11      Menschenrechte im Weg. Ziel muss eine Welt-  
 12      wirtschaft sein, in der niemand ausgebeutet wird  
 13      und in der jeder Zugang zu der heute schon  
 14      theoretisch ausrei-chenden Nahrung hat. Hierbei  
 15      müssen internationale Handelsabkommen  
 16      grundlegend revidiert werden und Institutionen  
 17      wie die Welthandelsorganisation (WTO), der  
 18      Internationale Währungsfonds (IWF) und die Welt-  
 19      bank reformiert und auf soziale und ökologische  
 20      Zie-le, sowie die Stärkung der Menschenrechte  
 21      verpflichtet werden.

22  
 23      • **Krieg ist keine Lösung, sondern ein Problem.** Daher  
 24      muss die Bundesrepublik auf Krieg verzichten. Es  
 25      gibt nur drei ganz konkrete und sehr eng gefasste  
 26      Fälle, in denen militärische Mittel mit der SPD zur  
 27      Anwendung kommen können:

28  
 29      1. **Nein zum Krieg. Ja zur Responsibility to Protect.** Be-  
 30      vor überhaupt an den Einsatz militärischer Mittel  
 31      gedacht werden kann, müssen alle Möglichkeiten  
 32      diplomatischer und ziviler Einflussnahme sowie Lö-  
 33      sung ausgeschöpft sein. Erst dann dürfen zivile  
 34      Mittel der Krisenbewältigung als ausgeschöpft  
 35      anerkannt werden und erst dann kann es in Frage  
 36      kommen, nach dem Grundsatz R2P (d.h.  
 37      „Responsibility to Protect“ oder auch „inter-  
 38      nationale Schutzverantwortung“ genannt) zu  
 39      verfahren und eine vom Massenmord bedrohte  
 40      Bevölkerungsgruppe mit militärischen Mitteln zu  
 41      schützen. Nach diesem Prinzip gelten Staaten zwar  
 42      grundsätzlich als souverän und selbst zuständig  
 43      für die Sicherung der Menschenrechte in ihrem  
 44      Staatsgebiet, kommt es jedoch massenhaft zu  
 45      schlimmsten Menschenrechtsverletzungen in  
 46      Anordnung, Billigung oder Nichtverfolgung des  
 47      Staates, kann sich hieraus eine internationale  
 48      Schutzverantwortung für die Weltgemeinschaft  
 49      ableiten. Um auszuschließen, dass R2P zum  
 50      Vorwand für einen interessengeleiteten Inter-  
 51      ventionskrieg oder ähnliche primär durch Eigen-  
 52      interessen induzierte militärische Alleingänge ge-  
 53      nutzt werden, ist ein UNO-Mandat zwingend  
 54      erforderlich. Wir schlagen vor, eine unabhängige  
 55      Kommission der UNO zu bilden, welche im Kon-  
 56      fliktfall das jeweilige Geschehen durchleuchtet  
 57      und über das Vorliegen von Voraussetzungen  
 58      für eine R2P-Aktion berichtet. Das Vorliegen ei-  
 59      nes entsprechenden Gutachtens des Gremiums ist  
 60      künftig zwingende Voraussetzung für R2P-  
 Aktionen.

1     **2. Nein zum Krieg. Ja zu Blauhelm-Einsätzen im Rahmen der UNO.**  
 2

3 Wenn bei schon bestehenden oder drohenden militärischen Konflikten alle zivilen Mittel ausgeschöpft sind und die UNO in einer Resolution Staaten zur Wiederherstellung des Weltfriedens um militärische Hilfe bittet, kann die Bundesrepublik an solchen Blauhelm-Einsätzen teilnehmen. Keinesfalls dürfen jedoch nationale Alleingänge oder „Koalitionen der Willigen“ sich ein moralisches Recht zur Intervention konstruieren.  
 11

12

13

14     • **Asyl ist Menschenrecht**

15 Friedenspolitik heißt auch, Menschen in Not Schutz und Zuflucht zu gewähren. Es schockiert uns, dass nicht nur Rechtsextremisten sondern auch Teile der gesellschaftlichen Mitte das Asylrecht des Grundgesetzes teilweise oder gar gänzlich infrage stellen. Es ist Teil *unseres demokratischen Selbstverständnisses*, dass wir solidarisch mit Menschen umgehen und ihnen in Not helfen, egal welche Staatsangehörigkeit sie haben und ob sie überhaupt eine haben. Die Stärke einer Demokratie zeigt sich an ihrem Umgang mit den Schwächsten. Das gilt nicht nur national.  
 26

27

28

29

30     **Terrorbekämpfung mit rechtsstaatlichen Mitteln**

31

32 Wir müssen Terror mit rechtsstaatlichen Mitteln begegnen. Terror-Abwehr ist in erster Linie Angelegenheit der Sicherheitsdienste weltweit. Sicherheitsdienste müssen dafür enger und effizienter zusammenarbeiten. Doch dabei müssen sie im engen rechtsstaatlichen Rahmen bleiben. Folter, Haft ohne Verurteilung und Verschwindenlassen sind auch hier nicht durch den Zweck geheiligt. Anwendung von militärischer Gewalt gegen Terrororganisationen (wie dem IS) darf nur im engen Rahmen von UN-Mandaten geschehen. Die beste Anti-Terror-Arbeit ist die zivile und diplomatische Unterstützung der Demokratisierung vor Ort. Staaten müssen ihren Bürgern die Möglichkeit geben, am Gemeinwesen teilzunehmen und ihnen demokratische Grundrechte zugestehen. Inklusion in die Gesellschaft ist die beste Terrorabwehr. Das entzieht den Fundamentalisten nämlich den Nährboden. Zudem müssen wir vor allem bei islamistischen Terrororganisationen aus der Geschichte lernen: Regime vor Ort und westliche Staaten trugen maßgeblich zur Stärkung und Gründung dieser Organisationen bei. Das muss ein Ende haben.  
 51

1 **E2/II/2016**2 **Antragssteller: AsF**3 **Adressat: Bundesparteitag**

4

5 **14 Kommissarinnen und 14 Kommissare in Europa, das**  
6 **ist Gerechtigkeit.**

7

8 Eine verpflichtende, paritätische Nennung der Kandi-  
9 datInnen und Kandidaten für die Ämter als Kommissa-  
10 rinnen und Kommissare durch die Mitgliedsstaaten der  
11 EU ist die Voraussetzung für eine geschlechtergerechte  
12 Kommission. In Zukunft soll jedes Mitgliedsland  
13 jeweils eine Frau und einen Mann für die Position als  
14 Kommissarin bzw. Kommissar vorschlagen müssen.  
15 Aus dem Vorschlagspool der 56 Personen sollen dann  
16 paritätisch die 28 Positionen 50% an Frauen und 50%  
17 an Männer vergeben werden.

18

19 **Begründung**20 Jedes Mitgliedsland der EU entsendet derzeit eine  
21 Kommissarin bzw. einen Kommissar nach Brüs-  
22 sel/Straßburg. Diese Nennungen haben nach der  
23 letzten Europawahl zu einer sehr ungleichen Beset-  
24 zung der 28 Positionen geführt. Derzeit sind nur neun  
25 Positionen durch Frauen besetzt.26 In Zukunft ist eine paritätische Besetzung das Ziel. Dies  
27 kann nur erreicht werden, wenn die Mitgliedsstaaten  
28 durch Doppelmeldungen Auswahlspielräume schaffen.29 **E3/II/2016**30 **Antragssteller: AsF**31 **Adressat:**32 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

33

34 **Keine minderjährigen Zweitfrauen aus Syrien für türki-**  
35 **sche Männer Kein Sklavenhandel oder Zwangsverheira-**  
36 **tung von Flüchtlingsfrauen und Mädchen**

37

38 Die SPD-Bundestagsfraktion soll im Rahmen ihrer Re-  
39 gierungsbeteiligung ihren Einfluss auf die Verhandlun-  
40 gen mit der Türkei geltend machen.41 Die finanziellen Hilfen für die Türkei müssen konkret  
42 mit der Verbesserung der Bedingungen für syrische  
43 Frauen und Mädchen verbunden sein.44 Die türkische Regierung muss zur konsequenten Ein-  
45 haltung der geltenden Gesetze bezüglich des Verbots  
46 der Heirat unter 18 und der Polygamie aufgefordert  
47 werden. Ebenso muss sie zur Schaffung von An-  
48 laufstellen für syrische Mädchen und Frauen und der  
49 Bereitstellung von finanziellen Hilfen bei drohender  
50 Zwangsheirat verpflichtet werden.

51

52 **Begründung**53 Die wirtschaftliche Notlage vieler der rund 2,7 Millio-  
54 nen Flüchtlinge macht es für Türken billiger, neben

1 der offiziellen Ehefrau per islamischer Zeremonie noch  
 2 eine junge Syrerin zu heiraten. Rechtlich haben diese  
 3 sogenannten Imam-Ehen keinen Bestand, doch das  
 4 hilft den betroffenen Frauen und Mädchen auch nicht  
 5 weiter. Häufig werden 15-jährige dabei 50 oder 60  
 6 Jahre alten Männern ausgeliefert. Polygamie ist in der  
 7 Türkei eigentlich verboten, wird aber häufig  
 8 hingenommen, was die Frauen in Konfliktfällen oder  
 9 nach dem Tod des Mannes recht los zu rücklässt.  
 10 In einem neuen Bericht, der kurz vor dem Weltfrauentag  
 11 2016 veröffentlicht wurde, schlägt die türkische Ärzte-  
 12 vereinigung TTBA Alarm. Syrische Mädchen werden ge-  
 13 zwungen, als Zweit- oder Drittfrau zu heiraten, heißt  
 14 es in dem Bericht. Andere müssten sich als Prostitu-  
 15 ierte verdingen, um ihren Familien das Überleben zu  
 16 sichern. Außerdem gebe es Hinweise darauf, dass sy-  
 17 rische Frauen von Menschenhändlern als Sex-Sklaven  
 18 verkauft würden.  
 19 Schon 2013 berichtete das Flüchtlingshilfswerk UNHCR,  
 20 dass es in syrischen Flüchtlingslagern einen regelrech-  
 21 ten Heiratsmarkt gebe, auf dem sich reiche Saudis eine  
 22 „syrische Braut auf Zeit“ aussuchen würden. Die Not-  
 23 lage der syrischen Flüchtlingsfamilien, die alles verlo-  
 24 ren haben, nutzen diese aus, um sich vor allem Frau-en  
 25 und minderjährige Mädchen zu „kaufen“. Dabei geht es  
 26 in Wirklichkeit gar nicht um Heirat, sondern um se-  
 27 xuelle Ausbeutung. Der Umfang des Sklavenhandels ist  
 28 so groß, dass er nicht mal im Verborgenen stattfindet.  
 29 Trotzdem ist er in Politik und Medien kaum Thema.  
 30

31 **E4/II/2016**  
 32 **Antragssteller: UB Nürnberg**  
 33 **Adressat:**  
 34 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**  
 35  
 36 **Resolution: Das Vereinigte Königreich soll Mitglied**  
 37 **einer starken EU bleiben**  
 38  
 39 Wir SozialdemokratInnen und EuropäerInnen wün-  
 40 schen, dass das Vereinigte Königreich (GB) Mitglied der  
 41 EU bleibt. GB profitiert von der Mitgliedschaft in der  
 42 EU. Die EU profitiert von der Mitgliedschaft eines  
 43 integrationswilligen GB.  
 44 Wir SozialdemokratInnen lehnen die Forderungen von  
 45 Cameron an die EU ab und fordern die EU und das euro-  
 46 päische Parlament auf, Cameron keine Zugeständnisse  
 47 zu machen. Alle seine Forderungen widersprechen un-  
 48 seren Vorstellungen von Europa und den Interessen der  
 49 Bürger von GB.  
 50 Europa ist nicht nur eine Zollunion und Wirtschafts-  
 51 gemeinschaft, sondern eine Wertegemeinschaft. Nur  
 52 ein immer stärker zusammenwachsendes und solida-  
 53 rischeres Europa kann unseren Wohlstand verteidigen  
 54 und mehren und die Rolle Europas in der Welt sichern.  
 55 Wir stehen für ein Europa der Menschen und nicht für  
 56 ein Europa der reinen Wirtschaftsinteressen.

**Erledigt**

durch EU-Mitgliedschaftsreferendum vom 23.06.2016.

1 Wir sind davon überzeugt, dass die Menschen in GB Teil  
 2 der EU bleiben wollen. Wenn wir Cameron Zugeständ-  
 3 nisse machen und die EU nach seinen Wünschen ver-  
 4 ändern, werden in wenigen Jahren immer mehr Regie-  
 5 rungschefInnen versuchen mit einer Austrittsdrohung  
 6 ihre Interessen in Europa durchzusetzen. Das wäre das  
 7 Ende der EU.  
 8 Wenn die Menschen in GB aus der EU austreten wol-  
 9 len, dann ist das ihr gutes Recht. Die EU-Gegner werden  
 10 nicht für die EU stimmen, weil Cameron die EU zu Ver-  
 11 änderungen gezwungen hat. Die EU-Befürworter wer-  
 12 den dagegen enttäuscht sein, da die veränderte EU ei-  
 13 ne schlechtere EU wäre. Unentschlossene kämen, wenn  
 14 sich Cameron durchsetzen würde, zu der Überzeugung,  
 15 dass die EU schlecht für GB sei, da Cameron Änderungen  
 16 benötigt, um die Bürger davon zu überzeugen in der EU  
 17 zu bleiben.  
 18 Wenn GB aus der EU austritt, wird ein unabhängiges  
 19 Schottland in ein zwei Jahren der EU beitreten und in  
 20 spätestens 10 Jahren wird GB wieder um die Aufnahme  
 21 ersuchen, weil es eingesehen hat, dass ein Austritt für  
 22 GB schlimme Folgen hat.  
 23 Wegen der parteipolitischen Spielereien von Cameron  
 24 dürfen wir den Erfolg der EU nicht auf das Spiel setzen.  
 25

26 **E5/II/2016**

27 **Antragssteller: Jusos Unterfranken**

28 **Adressat: Bundesparteitag**

29

30 **Die Festung Europa einreißen – Fluchtwege legalisieren**  
 31 **– SchlepperInnen das Handwerk legen**

32

33 Es vergeht keine Woche, in der nicht Bilder von Men-  
 34 schen in Seenot vor den Küsten Europas durch die  
 35 Nach-richten gehen. Meist müssen sich diese  
 36 Menschen in die Hände skrupelloser Schlepper  
 37 begeben. Meist reicht das Geld der Familien nur für  
 38 eine Person, weshalb hier in Europa dreiviertel der  
 39 ankommenden Flüchtlinge männlich sind. Das hat zur  
 40 Folge, dass Familien oft Monate oder sogar Jahre  
 41 getrennt sind, was eine zusätzliche Belastung für die  
 42 Geflüchteten darstellt. Die neueren Entwicklungen und  
 43 Entscheidungen der europäischen Regierungen zeigen,  
 44 dass die Betroffenheitsbekundungen nur Lippen-  
 45 bekenntnisse sind. Die neu errichteten Grenz-Zäune  
 46 und -Kontrollen zeigen ein abweisendes statt  
 47 einladendes Bild für hilfeschuchende Menschen.  
 48 Stattdessen ist diese Art der Flucht und Migrations-  
 49 politik verantwortlich dafür, dass Menschen auf den  
 50 Fluchtrouten innerhalb und nach Europa sterben. Es ist  
 51 Handeln gefragt um sichere Fluchtwege zu schaffen  
 52 und das Konjunkturprogramm für Schlepper zu  
 53 beenden. Beispielsweise gibt es seit einiger Zeit ein  
 54 UNHCR-Programm, das sog. „Resettlment-Programm“,  
 55 um syrische Geflüchtete aus den überfüllten Geflüch-  
 56 tetenlagern direkt in sichere Länder einzufliessen.

1 Der Vorteil liegt klar darin, dass so der lukrative Markt  
2 für SchlepperInnen trocken gelegt wird, da es dann  
3 einen legalen, schnellen und sicheren Fluchtweg für  
4 hilfesuchende Menschen in sichere Länder gibt. Leider  
5 sind die Kontingente im Vergleich zu der Anzahl der  
6 hilfesuchenden Menschen in den Geflüchtetenlagern  
7 allein für syrische Geflüchtete nicht ausreichend. Statt  
8 Geld in sinnlose Abschottungsmaßnahmen wie  
9 Grenzzäune oder auch die Organisation FRONTEX zu  
10 stecken, muss man das Geld in dieses Programm  
11 stecken und ausbauen, um auch Menschen aus  
12 anderen Krisenregionen zu unterstützen.

13  
14

15 **Daher fordern wir:**

16

- 17 • Ausbau des Resettlement-Programms und die  
18 Schaffung sicherer Fluchtwege. Es muss auch  
19 ermöglicht werden dass Familien gemeinsam  
20 einreisen und nicht getrennt werden.
- 21 • Die Möglichkeit in allen deutschen Botschaften Asyl  
22 zu beantragen.
- 23 • Die Reformierung von FRONTEX und die Unterstüt-  
24 zung von Programmen, die tatsächlich zur  
25 Rettung von Geflüchteten auf dem Mittelmeer und  
26 nicht zur Abschottung Europas eingesetzt  
27 werden. Keine weitere Aushöhlung des Asylrechtes  
28 durch die Ernennung von sicheren Herkunftsländern,  
29 und Rücknahme der bestehenden  
30 Regelungen bzw. Abschaffung des Prinzips der  
31 sicheren Herkunftsstaaten.
- 32 • Rücknahme der beschlossenen Maßnahmen der  
33 Bundesregierung zur Wieder-Einführung des  
34 Sachleistungsprinzips.
- 35 • Rückbau der Grenzzäune in Europa und Einsatz der  
36 Bundesregierung für eine gemeinsame europäi-  
37 sche Asyl- und Flüchtlingspolitik, die eine  
38 menschenwürdige Unterbringung und  
39 Behandlung der Geflüchteten beinhaltet und  
40 entsprechende Standards festsetzt.
- 41 • Investitionen von min. 0,7% des BIPs in Ent-  
42 wicklungszusammenarbeit um Fluchtursachen  
43 wirksam zu bekämpfen, sowie aktiven politischen  
44 Einsatz um Fluchtursachen wirksam zu bekämpfen.
- 45 • Entkriminalisierung von unentgeltlicher Fluchthil-  
46 fe, die ausschließlich der Unterstützung von Ge-  
47 flüchteten dient.

## Innenpolitik

1 II/2016

2 Antragssteller: Jusos

3 An

4 Bundesparteitag, Landtagsfraktion

5

6 Für Sicherheit und Schutz der BürgerInnen ist die Polizei  
7 zuständig

8

9 Aktuelle Entwicklungen führen uns drastisch vor Augen,  
10 dass an vielen Stellen in unserer Gesellschaft das  
11 staatliche Gewaltmonopol aufgeweicht und untergraben  
12 wird. Nach Meinung der Jusos wird hier eine gefährliche  
13 Richtung eingeschlagen, die dringender Korrektur bedarf.  
14 In Medien und sozialen Netzwerken wird durch tatsächliche  
15 oder erfundene Einzelfälle der Eindruck suggeriert,  
16 dass beispielsweise aufgrund steigender Zahlen von  
17 AsylbewerberInnen mit erhöhter Kriminalität zu rechnen  
18 ist. Dass dem nicht so ist, macht u. a. die Polizei in vielen  
19 Berichten und Statistiken deutlich. An dieser Stelle benötigen  
20 wir umfassende Aufklärung durch Polizei und PolitikerInnen,  
21 bis hinein in die Stadtteile. Wenn die Präsenz von  
22 OrdnungshüterInnen erforderlich ist, dann ist dafür die  
23 Polizei einzusetzen. Häufig geht es nicht um ein objektives  
24 Sicherheitsproblem, sondern um die Frage der gefühlten  
25 subjektiven Sicherheit. Menschen wird ganz aktuell durch  
26 eine populistische Darstellung in Medien und durch einige  
27 PolitikerInnen suggeriert, dass sie nirgends mehr sicher  
28 wären.

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

54

Aus dieser Grundüberzeugung lehnen wir ebenfalls den  
Einsatz der Bundeswehr im Inneren außerhalb des heute  
bereits bestehenden und vollständig hinreichenden  
Gesetzesrahmens (insbesondere „Nothilfe“ gemäß GG  
Art. 35, Abs. 2 und 3 sowie „innerer Notstand“ ge-

Annahme

1 mäß GG Art. 87a, Abs. 4) strikt ab. Diese Befugnisse  
 2 erlauben einen Einsatz im Rahmen von Natur- und  
 3 unspezifizierten Großkatastrophen, für deren Bewälti-  
 4 gung zivile Einsatz- und Rettungskräfte nicht hinrei-  
 5 chend sind, sowie (unter sehr engen Voraussetzungen)  
 6 sogar die militärische Aufstandsbekämpfung zum  
 7 Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung.  
 8 Die Bundeswehr wirkt in diesen Zusammenhängen als  
 9 letzte mobilisierbare Kapazität eines handlungsfähigen  
 10 Staatswesens im Verlauf einer akuten Krise, mit-  
 11 hin als Ultima Ratio. In den jüngst publik gewordenen  
 12 Entwürfen der Schwarz-Roten Bundesregierung für das  
 13 Weißbuch der Bundeswehr wird jedoch der präventive  
 14 und längerfristige Einsatz der Bundeswehr, zum  
 15 Beispiel bei „Terrorgefahr“ und vergleichbaren  
 16 Alarmlagen erwogen. Dies ist mit der unter dem Ein-  
 17 druck des Dritten Reiches erwirkten Trennung von innerer  
 18 und äußerer Sicherheit ebenso wenig vereinbar  
 19 wie mit den laufenden Umbauprozessen der Streitkräfte.  
 20 Soldaten sind für die Aufrechterhaltung der öffentlichen  
 21 Ordnung schlicht nicht geeignet.

22  
 23

24 Die Jusos fordern:

25

26 – Verstärkte Aufklärungsarbeit vor Ort durch Stadtteil-  
 27 politikerInnen in Kooperation mit der Polizei, örtlichen  
 28 KontaktbeamtenInnen, lokalen SozialarbeiterInnen, Quartiers-  
 29 managerInnen und angrenzenden wichtigen Einrichtungen  
 30 (bspw. Träger von GUs, Flüchtlingsselforganisationen,  
 31 HelferInnenkreise, Vorstände von Glaubensgemeinschaften,  
 32 Fan-BetreuerInnen).

33

34 – Identifizierung und Begehung von Orten, an denen  
 35 konkrete Probleme auftreten und Entwicklung einer  
 36 gemeinsamen und ausgleichenden Strategie unter  
 37 Einbindung der Betroffenen.

38

39 – Klare Absage der Politik gegenüber Personen, Gruppen  
 40 und Initiativen, die das Gewaltmonopol des Staates  
 41 unterwandern und aufweichen.

42

43 – Temporäre Verstärkung der Polizeipräsenz durch  
 44 geschulte KontaktbeamtenInnen bei Problemen und bei  
 45 akuten Sicherheitslagen. Stetige Überprüfung der Notwendigkeit  
 46 zur Beibehaltung dieser Maßnahmen.

47

48 – Falls notwendig, Aufstockung der Stellen bei der  
 49 Polizei, wie bereits mehrfach von der SPD-Landtagsfraktion  
 50 gefordert.

51

52 – Keine Vergabe von sicherheitsrelevanten Aufgaben  
 53 im öffentlichen Raum an nicht-staatliche  
 54 Sicherheitsagenturen oder Personen durch die  
 55 öffentliche Hand für die im Regelfall die Polizei  
 56 zuständig wäre.

57

58 – An vielen Stellen beschäftigt die öffentliche Hand  
 59 private Sicherheitsfirmen. Wir setzen uns dafür ein,  
 dass diese Praxis und die beauftragten Firmen evaluiert

1 werden. Unter Einbeziehung von kritischem Fachperso-  
2 nal sollen Anforderungskataloge vor Ort an private Si-  
3 cherheitsfirmen erstellt werden, der insbesondere im  
4 Bereich der Interkulturalität und Anti-Diskriminierung  
5 Mindestanforderungen an die Sicherheitsfirmen stellt.  
6  
7 – keine Ausweitung der rechtlichen Einsatzgrundlagen  
8 der Bundeswehr im Inland. Sollte die sicherheitspoliti-  
9 sche Lage die Schaffung weiterer Kapazitäten nahele-  
10 gen, so sind diese in den Polizeien der Länder und des  
11 Bundes zu schaffen.  
12  
13

14 **I2/II/2016**  
15 **Antragssteller: UB Nürnberg**  
16 **Adressat:**  
17 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

18  
19 **Religiösen Fundamentalismus stoppen**

20  
21 Wir SozialdemokratInnen verurteilen jede staatliche,  
22 gesellschaftliche oder sonstige Verfolgung von Men-  
23 schen im Namen der Religion.

24 Religionen sollen Liebe verbreiten und keine Gewalt.  
25 Kein Mensch darf wegen seiner religiösen Überzeugun-  
26 gen oder wegen seiner Meinung und seiner Meinung  
27 bezüglich Religionen verfolgt werden.

28 Die Meinungsfreiheit und die Würde des Menschen ste-  
29 hen über den religiösen Interpretationen Einzelner. Der  
30 §166 StGB (Blasphemieparagraph) ist ersatzlos zu  
31 streichen.

32  
33 **Begründung**

34 Schon Jesus predigte: Schlägt man dir auf die eine Wan-  
35 ge, so biete auch die andere an, Wer nicht gesündigt  
36 habe, werfe den ersten Stein, Liebe Deine Feinde, wie  
37 Dich selbst. Nehmen wir uns ein Beispiel an Jesus Chris-  
38 tus und schützen unsere religiösen Überzeugungen  
39 gegen Spötter nicht mit der Androhung von Gefängnis  
40 sondern mit unserer Liebe auch ihnen gegenüber.

Erledigt durch Beschluss des SPD-Konventes am 5.6.2016

1 **U1/II/2016**

2 **Antragssteller: Unterfranken**

3

4 **Für ein Umdenken in der Ernährungspolitik**

5

6 Nachhaltigkeit, auch im Bereich Ernährung, spielt für  
7 eine gerechte Gesellschaft eine große Rolle. Wir wollen  
8 eine Gesellschaft, die nachhaltig und bewusst mit Le-  
9 bensmitteln umgeht. Wir stellen hierzu folgende For-  
10 derungen, um eine faire und gerechte Verteilung von  
11 Lebensmitteln weltweit zu erwirken, um einerseits den  
12 Überfluss an Lebensmitteln einzudämmen und ander-  
13 seits den Mangel an Lebensmitteln in den Ländern des  
14 globalen Südens zu lindern.

15

16

17 **Agrarsubventionen einschränken**

18 Agrarsubventionen sollen soweit zurückzufahren wer-  
19 den, dass einerseits eine nötige Unterstützung von  
20 Landwirten und Landwirtinnen stattfindet, um unse-  
21 ren Nahrungsmittelbedarf abzudecken, aber andererseits  
22 keine Abschottung gegenüber Agrarprodukten aus  
23 Län- dern des globalen Südens stattfindet. Verboten  
24 werden soll die Subvention auf Lebensmittelexporte in  
25 diese Länder. Die Vergabe von Agrarsubventionen soll  
26 dabei an soziale und ökologische Kriterien gebunden  
27 sein, um eine sozial gerechte, regionale, ökologisch  
28 verträgliche und tiergerechte Landwirtschaft zu  
29 fördern.

30

31

32 **Agrarkraftstoffanbau kontrollieren**

33 Agrarkraftstoffe sollen nur auf Flächen angebaut wer-  
34 den, auf denen keine Nahrungsmittel oder bedrohte  
35 Pflanzenarten wachsen. Nur wenn er dort eingesetzt  
36 wird, wo die nachwachsenden Rohstoffe wachsen und  
37 die Energieausbeute der Pflanzen hoch ist, ist der An-  
38 bau von Agrarkraftstoffen sinnvoll. So könnte man de-  
39 zentrale und regionale Agrarkraftstoffnetzwerke schaf-  
40 fen, die vor Ort für den Treibstoffhaushalt sorgen.  
41 KleinbauerInnen und Genossenschaften könnten so  
42 gefördert werden. Agrarkraftstoff-Varianten, die bei  
43 der Erzeugung mehr Energie brauchen, als sie bei der  
44 Verbrennung bereitstellen, müssen verhindert werden.

45

46

47 **Fair Trade fördern und kritisch begleiten**

48 Bei Fair-Trade steht eine nachhaltige Entwicklung im  
49 Zentrum der Handelsstrukturen und -Praktiken.  
50 Jeder und jede soll durch seine Arbeit einen menschen-  
51 würdigen Lebensstandard erreichen und sein  
52 Entwicklungspotential entfalten können. Die Klein-  
53 bauern und Bäuerinnen schließen sich in der Regel in  
54 Genossenschaften zusammen, in denen sie an allen  
55 wichtigen Entscheidungen direkt und demokratisch  
56 beteiligt sind. Neben der Vermarktung der Produkte  
57 setzen sie sich unter anderem für soziale Sicherung,  
58 Weiterbildung und dem Schutz von natürlichen  
Ressourcen ein.

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60

Gleichzeitig muss klar sein, dass sich auch in den Ländern des globalen Nordens nicht alle Menschen den Kauf von Fair-Trade-Produkten leisten können. Fair Trade alleine kann die Probleme des globalen Kapitalismus nicht lösen.

#### **Für ein Vergaberecht, das soziale und ökologische Kriterien berücksichtigt**

Der Staat stellt in unserer Gesellschaft einen der größten Nachfrager dar. Gerade der Staat (also Bund, Länder und auch Gemeinden) muss diese Nachfragemacht sinnvoll einsetzen. Bei der Vergabe von staatlichen Aufträgen müssen deshalb immer soziale und ökologische Kriterien berücksichtigt werden.

#### **Für eine nachhaltige und artgerechte Tierhaltung**

Skandale um Massentierhaltungsanlagen reißen nicht ab und verunsichern die Verbraucherinnen und Verbraucher. Wegen der unhygienischen Zustände in den Mastanlagen greifen immer mehr Produzenten zu Antibiotika. Die Folge ist, dass antibiotikaresistente Keime entstehen und auf den Menschen übergreifen können. Deshalb muss der Einsatz von Antibiotika in der Massentierhaltung eingeschränkt werden.

Des Weiteren fordern wir ein Umsteuern bei der Tierhaltung. Wir brauchen eine Abkehr von der industriellen Tierproduktion hin zu einer Landwirtschaft, die eine artgerechte Tierhaltung unterstützt. Tiere müssen als lebende und leidende Lebewesen wahrgenommen und auch so behandelt werden.

#### **Gegen Grüne Gentechnik**

Wir glauben nicht dass die Grüne Gentechnik den Welt-hunger besiegen wird. Das Gentechnik-Prinzip beruht auf einer Monopolisierung der Nahrungsmittelproduktion, die den Zugang vieler Menschen zu Lebensmitteln verhindern wird und nicht erleichtert. Dass in Ländern des globalen Südens durch Monokulturen immer mehr KleinbauerInnen ihrer Existenz beraubt werden, ist auch eine Folge der Grünen Gentechnik. Dies lehnen wir strikt ab. Auch der Bedrohung der Vermischung von konventionellen und gentechnisch manipulierten Pflanzen und deren Pollen ist gefährlich. Vor allem da die langfristigen Wirkungen auf die Umwelt oder der Einfluss auf Mensch und Tier nicht erforscht sind. Wir brauchen eine nachhaltige und naturnahe Landwirtschaft, um einen freien und gerechten Zugang aller Menschen zu Lebensmitteln zu ermöglichen.

#### **Ernährungsbewusstsein stärken**

Für eine aufgeklärte Gesellschaft, ist es wichtig, nachhaltig und bewusst mit Nahrungsmitteln umzugehen. Viele Menschen wissen nicht um die Auswirkungen ih-

1 rer Ernährungsgewohnheiten. Deswegen ist es wichtig  
 2 dass die Menschen über die Auswirkungen des Kon-  
 3 sumverhaltens unserer Gesellschaft aufgeklärt  
 4 werden. Schon in Bildungs- und Erziehungs-  
 5 einrichtungen bei Kindern muss eine Aufklärung  
 6 diesbezüglich stattfinden, aber auch in den Medien  
 7 und in der Öffentlichkeit. Gleichzeitig können  
 8 Menschen sich nur dann nachhaltig und bewusst  
 9 ernähren, wenn ihnen die finanziellen Möglichkeiten  
 10 dafür zur Verfügung stehen. Eine Umverteilung  
 11 innerhalb unserer Gesellschaft ist deshalb  
 12 Grundvoraussetzung.

13  
 14  
 15  
 16

### 17 VerbraucherInnenschutz

18 Aufklärung über die Herkunft von Lebensmitteln ist ei-  
 19 ne wichtige Aufgabe für den VerbraucherInnenschutz.  
 20 Um den Menschen Transparenz in der Ernährung zu  
 21 bieten, ist eine Kennzeichnungspflicht von Lebensmit-  
 22 teln ein gutes Mittel. Beispielsweise für Lebensmittel  
 23 die mittels Grüner Gentechnik produziert wurden, sei  
 24 es das Produkt selbst oder Produkten, welche von Tie-  
 25 ren stammen die mit genmanipulierten Futter ernährt  
 26 wurden. Aber auch Mindestanforderungen für  
 27 Lebensmittel an Qualität, Anbau und Tierhaltung  
 28 müssen definiert und kontrollieren werden.

29  
 30

### 31 Vergesellschaftung der Forschung

32 Patentrechte auf Lebensmittel, Pflanzen und Tiere  
 33 können die öffentliche Forschung untergraben. Mul-  
 34 tinationale Unternehmen können, Dank der Patente,  
 35 Ihre Produkte zu monopolähnlichen Bedingungen auf  
 36 den Markt bringen. Wir wollen eine europaweite  
 37 Vergesellschaftung der Nahrungsmittelforschung, die  
 38 das Ziel hat, unabhängige und dem Menschen zu Gute  
 39 kommende Forschungsprojekte zu verfolgen.  
 40 Beispielsweise die Intensivierung der Forschung im  
 41 Bereich des nachhaltigen Anbaus.

42  
 43

44 **U2/II/2016**

45 **Antragssteller: Jusos**

46 **Adressat:**

47 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

48 **S&D-Fraktion im EP**

49

50 **Einführung gesetzlicher Kennzeichnungspflicht von**  
 51 **Pelz- und Lederprodukten**

52

53 Die Kennzeichnung von Echtpelz und Echtleder auf  
 54 Kleidungsstücken ist immer noch nicht verpflichtend in  
 55 Deutschland.

56

**Annahme**

1 In Europa gilt seit 2012 die Textil-  
2 Kennzeichnungsverordnung. Tierische Materialien  
3 wie z.B. Echtpelz müssen am Produkt nur mit dem  
4 Satz „Enthält nicht-textile Bestandteile tierischen  
5 Ursprungs“ gekennzeichnet werden.  
6 Die bestehende Kennzeichnungsverordnung bietet den  
7 VerbraucherInnen daher nur unzureichende Informa-  
8 tionen. Es ermöglicht keine Auswahl nach Tierschutzkri-  
9 terien.  
10 Wir fordern daher eine Kennzeichnungspflicht von  
11 Echt-pelz und Echtledermit folgenden Informationen:  
12 • Tierart  
13 • Geographische Herkunft  
14 • Haltungsbedingungen  
15  
16 Auch Kunstpelz, der Echtpelz enthält, muss nach den  
17 oben genannten Kriterien entsprechend gekennzeichnet  
18 werden. Die Forderungen sollen auf nationaler und euro-  
päischer Ebene angegangen werden.

---

1 **B1/II/2016**

2 **Antragssteller: AfB**

3 **Adressat: Landtagsfraktion**

4

5 **„Gute Ganztagsschule“ – Ein Weg der sich lohnt!**

6

7 „Gute Ganztagsschulen“ sind schon immer ein  
8 Herzensprojekt der SPD, da sie die  
9 Chancengerechtigkeit in der Bildungspolitik  
10 ermöglichen. Herz, Kopf und Engagement dürfen über  
11 den Erfolg einer Bildungs- und Berufskarriere  
12 entscheiden, niemals aber der soziale Hintergrund oder  
13 die finanziellen Möglichkeiten. Die SPD setzt sich für  
14 die flächendeckende Einführung von rhythmisierten  
15 Ganztagsschulen ein, da dies die entscheidende  
16 Voraussetzung für eine Beseitigung des Zusammen-  
17 hangs zwischen Bildungsherkunft und Schulerfolg ist.

18

19 In Bayern besuchen inzwischen zwar 11,4% (Bundes-  
20 durchschnitt 30,6% / Klemm-Studie 2013 \*1) der Schü-  
21 lerinnen und Schüler eine ganztägig arbeitende Schule  
22 (davon 25% an privaten Schulen \*1), aber es ist damit  
23 überhaupt nicht ausgesagt, wie viele Kinder und Ju-  
24 gendliche diese zusätzlichen freiwilligen Angebote tat-  
25 sächlich auch annehmen. Dagegen besuchen nur ca.  
26 5,1% (Bundesdurchschnitt 16,9% / Klemm-Studie 2013  
27 \*1) eine gebundene Ganztagsschule, an der die zusätz-  
28 lichen Angebote für alle Schüler verbindlich sind Ganz-  
29 tagsschulangebote gibt es viele in Bayern – jedenfalls  
30 wird das vielerorts behauptet. Vieles entspricht sogar  
31 der KMK Definition. Es gibt z.B. G8-Gymnasien, an de-  
32 nen am „ganzen Tag“ Schule ist. Es gibt einige gute  
33 Projekte, aber viel zu oft lernen unsere Kinder dort  
34 noch nach nicht mehr zeitgemäßen Methoden und in  
35 hergebrachten Strukturen. Auch die Pädagogik hat  
36 sich an vielen Schulen nicht oder nur wenig  
37 verändert. Die Pädagogik in einer modernen  
38 Ganztagsschule muss sich an den heutigen  
39 erziehungswissenschaftlichen und schulpäda-  
40 gogischen Erkenntnissen orientieren. Eine gute  
41 Ganztagsschule bedeutet auch viel mehr als einzelne  
42 Unterrichtsstunden oder Betreuungs- bzw.  
43 Freizeitergänzung am Nachmittag!

44

45 Die Folge zurückliegender Bildungsreformen ist ein  
46 kurzfristiges Lernen großer Mengen von Fakten bzw.  
47 In-halten vor Klassenarbeiten, die nachweislich  
48 größten-teils wieder schnell vergessen werden. Eine  
49 moderne Schule muss sich dagegen für nachhaltiges  
50 anwendba-res Lernen engagieren und sich auch um  
51 Kompetenzen und die Entwicklung des gesamten  
52 Menschen und dessen Bedürfnisse kümmern.  
53 Unsere Kinder sollten das, was sie lernen, mit Neugier  
54 und Begeisterung aufnehmen, nicht aber aus Pflicht-  
55 erfüllung wiederholen. Dazu ist es unerlässlich, dass  
56 neue erprobte Lernmethoden aus den Erziehungswis-  
57 senschaften übernommen werden. Dazu ist es uner-  
lässlich, dass neue Lernmethoden und die Erkenntnisse

Annahme

1 der Erziehungswissenschaften übernommen werden.  
2  
3 Wir brauchen neue, durchlässige Lehr- bzw. Bildungs-  
4 pläne, offene Klassenzimmer, lebenswerte Lernräume,  
5 eine reformierte Ausbildung von Lehrerinnen und Leh-  
6 rern, aktives Mitspracherecht der gleichberechtigten El-  
7 tern und Schülerinnen und Schüler, die den Lernprozess  
8 begleiten sowie Verantwortliche in Politik und Verwal-  
9 tung, die zum Gelingen beitragen.  
10  
11 Für eine kindgerechte und erfolgreiche moderne Päd-  
12 agogik müssen wir umdenken:  
13  
14 – Weg von der Frage: „Wie muss ein Kind sein, um der  
15 Schule gerecht zu werden?“ hin zu der Frage: „Wie muss  
16 die Schule sein, damit sie dem Kind gerecht wird?“  
17  
18 – Weg von der Frage: „Welchem Anspruch müssen  
19 Schülerinnen und Schüler in welchem Alter gerecht  
20 werden?“ und hin zu: „Was braucht dieser eine jun-  
21 ge Mensch, um sich in seiner ganzen Persönlichkeit ge-  
22 sund weiter zu entwickeln und einen größtmöglichen  
23 Lernerfolg sowie bestmöglichen Schulabschluss zu er-  
24 reichen?“  
25  
26 Besonders hervorzuheben ist, dass in einer „Guten  
27 Ganztagschule“ keine Hausaufgaben im klassischen  
28 Sinne nötig sind. Die Gute Ganztagschule organisiert  
29 dies in Übungs-, Lern- und Förderstunden im Rahmen  
30 ihrer Zeitstruktur. Kommen die Kinder und Jugendli-  
31 chen aus der Schule, können sie ihre Freizeit genießen,  
32 sich engagieren sowie am öffentlichen und privaten Le-  
33 ben teilhaben.  
34  
35 Die „Gute Ganztagschule“ bietet Kindern und Jugend-  
36 lichen nicht nur einen angemessenen Rahmen zum  
37 kognitiven und sozialen Lernen, sondern schafft auch  
38 Raum, um altersgemäße und entwicklungspezifische  
39 Lebensbedürfnisse befriedigen und soziale Kompeten-  
40 zen erlernen zu können.  
41  
42 Um erfolgreiche, am Bildungserfolg messbare „Gute  
43 Ganztagschulen“ zu bekommen, brauchen wir ein  
44 neu-es Selbstverständnis von Schule. Weg von der  
45 reinen Lehranstalt, hin zum Lern-, Lebens-, Erfahrungs-  
46 und Kulturort, an dem Werte erhalten und vermittelt  
47 wer-den, Integration und Inklusion gelebt werden und  
48 al-le Beteiligten die Verantwortung für das Gelingen  
49 des Lern- und Entwicklungserfolges der Schülerinnen  
50 und Schüler tragen. Wir müssen die Akzeptanz für „Gu-  
51 te Ganztagschulen“ steigern durch ein flächendecken-  
52 des, sichtbares und greifbares Ausbauprogramm. Die-  
53 ses muss einmal die nötigen Ressourcen und räumli-  
54 chen Voraussetzungen sowie als zweite Säule die Qua-  
55 lität und die Inhalte beschreiben.  
56  
57 „Gute Ganztagschulen“ müssen sich vernetzen, prä-  
58 sentieren und als Leuchttürme ins Land strahlen.  
59

1 Notwendig dafür ist ein Ende des Denkens in Zuständig-  
2 keiten: Wie in den Kommunen, Schulen und Jugendhilfe  
3 für eine gute ganztägige Bildung an einem Strang zie-  
4 hen müssen, muss auf Landesebene Bildungs- und So-  
5 zialpolitik zusammengedacht werden.

6

#### 7 Leitbild „Gute Ganztagschule“

8

9 **Arbeiten und Lernen in der „Guten Ganztagschule“** In  
10 „Guten Ganztagschulen“ haben die Lehrkräfte und  
11 die Schülerinnen und Schüler mehr Zeit füreinander. Al-  
12 le Beteiligten im System Schule und arbeiten selbstver-  
13 ständlich auch am Nachmittag zusammen. SchülerIn-  
14 nen und Lehrkräfte nehmen neue Rollen ein: Sie verste-  
15 hen sich als Lernpartner und übernehmen gemeinsam  
16 die Verantwortung für den Lernerfolg. In Arbeitsgrup-  
17 pen, beim gemeinsamen Mittagessen und in den Pau-  
18 sen lernen sich die Lernpartner besser kennen.

19

20 Die Schulleitung kümmert sich um das Funktionieren  
21 der Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten,  
22 sowie um die Entwicklung einer Schulkultur mit ge-  
23 meinsamen Fortbildungen zur Unterrichts- und Schul-  
24 entwicklung. Hierzu wird ausreichende Leitungszeit zur  
25 Verfügung gestellt. Schulleitungen arbeiten in Teams  
26 bzw. in erweiterten Schulleitungen. Eine veränderte  
27 Aufgabenstellung für die Schulleitungen ist des Wei-  
28 teren dafür zu sorgen, dass außerschulische Personen-  
29 gruppen und Institutionen systemisch konstruktiv in  
30 die Arbeit der Ganztagschule eingebunden werden.

31

32 Ein angenehmes Schulklima wirkt sich erwiesener-  
33 maßen positiv auf die Schulleistungen aus. Diese  
34 Grundhaltung einem heranwachsenden jungen Men-  
35 schen gegenüber hat viel mit der Vermittlung und Ver-  
36 wirklichung demokratischer Werte zu tun. Die Lern-  
37 begleiterInnen / LehrerInnen schaffen eine Atmosphä-  
38 re, in der die Schülerinnen und Schüler ihr Urbedürf-  
39 nis des individuellen Lernens frei entfalten können. Die  
40 Lehrkräfte führen also keinen Klassenverband durch ei-  
41 nen vorgegebenen Lerninhalt, sondern begleiten jede/n  
42 SchülerInnen auf dem eigenen Lernweg zum individuell  
43 größtmöglichen Erfolg.

44

45 Lernbegleiter / LehrerInnen sind immer im Mittelpunkt  
46 des Geschehens, und nehmen hierbei – das ist das Be-  
47 sondere – immer einen multiperspektivischen Blick ein.  
48 Gute Lehrkräfte sehen den eigenen Unterricht auch mit  
49 den Augen ihrer SchülerInnen

50

51 Dies beginnt mit der Haltung: Fehlender Lernfortschritt  
52 wird noch häufig mit den Schwächen der Schülerinnen  
53 und Schüler, mit „Faulheit“, der falschen Eignung oder  
54 der fehlenden Unterstützung des Elternhauses erklärt.  
55 Stattdessen sollten alle Beteiligten dazu beitragen,  
56 dass jeder Einzelne seine Talente und sein Potential  
57 best-möglich entfalten kann. Es werden auch  
58 Verantwor-tungsbereiche für Schülerinnen und  
59 Schüler geschaffen, z.B. als Mentoren, Assistenten,

1 AG-LeiterInnen, Paten oder Fachleute (z.B. aus ihrem  
2 Hobby).  
3  
4 Eine „Gute Ganztagschule“ als Lebensort kann nicht  
5 einfach vollständig über einen längeren Zeitraum  
6 schließen. Sie bietet ihre, Räume und Einrichtungen  
7 offen an und hält Angebote für Ferienzeiten vor.  
8  
9 Bei der Gestaltung der „Guten Ganztagschule“ dürfen  
10 und müssen alle Beteiligten mitarbeiten: Eltern, Schü-  
11 lerinnen und Schüler sowie Mitarbeiterinnen und Mit-  
12 arbeiter werden in einer verlässlichen Struktur gleich-  
13 berechtigt an der Entwicklung der Schule und an deren  
14 Entscheidungen durch eine angemessene Vertretung in  
15 den Gesamt-, Schul-, Klassen- bzw. Fachkonferenzen so-  
16 wie in pädagogischen Konferenzen beteiligt. Die Ein-  
17 führung eines Schulparlamentes ist anzustreben.  
18  
19 **„Gute Ganztagschule“ – in rhythmisierter Form!**  
20  
21 Für die Umsetzung aller im oberen Teil genannten päd-  
22 agogischen Ansätze ist die Ganztagschule in rhythmisi-  
23 erter Form unerlässlich. Es braucht dafür mehr Zeit am  
24 Tag und innerhalb der Schulwoche, um die wichtigen  
25 Bereiche von der individuellen Förderung und Coaching  
26 über Vermittlung und Stärkung von sozialen Kompeten-  
27 zen bis hin zu demokratischer, musischer, sportlicher  
28 und künstlerischer Erziehung zu leisten.  
29  
30 „Gute Ganztagschule“, wie hier abgebildet, kann nur  
31 erfolgreich umgesetzt werden, wenn alle SchülerInnen  
32 einer Schule diese an mindestens 4 Tagen in der Woche  
33 in der Regel von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr besuchen. Zu-  
34 sätzlich sollte es vor und nach der organisierten Schul-  
35 zeit sowie ggf. am „freien Nachmittag“ Betreuungsan-  
36 gebote mit freien Inhalten bzw. im Sinne eines Freizeit-  
37 angebotes geben, damit eine Verlässlichkeit an allen Ta-  
38 gen in sinnvollen Zeiten für die Schülerinnen und Schü-  
39 ler sowie deren Eltern gegeben ist. Jede Schule muss  
40 diesen Punkt an die Bedürfnisse aller Beteiligten vor Ort  
41 anpassen können.  
42  
43 Es ist klar, dass in einer „Guten Ganztagschule“ die Zeit  
44 an diesem Ort nicht eine Ausweitung der Unterrichts-  
45 zeit im Sinne einer Halbtagschule ist. Sie ist ein Lernort  
46 und Lebensraum, der gutes Lernen zu den richtigen Zei-  
47 ten mit Freizeit-, Übungs- und Erholungs- und Förder-  
48 phasen verbindet.  
49  
50 In der rhythmisierten Ganztagschule wird der an Halb-  
51 tagsschulen dicht gedrängte Vormittag entzerrt und  
52 die Lernphasen, Übungsanteile, Freizeit- sowie kulturelle  
53 Angebote auf den ganzen Tag verteilt. Damit wer-  
54 den die Angebote am Vormittag mit den Angeboten am  
55 Nachmittag sinnvoll verzahnt.  
56  
57 Die inhaltliche Ausgestaltung eines organisierten  
58 Schultages umfasst mehrere, sich abwechselnde  
59 Inhalte:

- 1 • Unterricht / Inputphasen
- 2 • Erarbeitungs- und Vertiefungsphasen (alleine, als
- 3 Partner, in der Gruppe)
- 4 • unterrichtsbezogene Ergänzungen / Lernateliers
- 5 • themenbezogene Projekte und fächerübergreifen-
- 6 de Vorhaben
- 7 • Förderung (Defizite wie Begabungen) / Coaching
- 8 • Freizeitgestaltung
- 9 • Kernfächer
- 10 • Neben- / Neigungsfächer

11

## 12 **Individuelle Förderung**

13

14 Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten  
 15 massiv verändert. Sie ist geprägt z. B. durch  
 16 größere Mobilitätsanforderungen, starke Zuwan-  
 17 derungen von Menschen unterschiedlicher  
 18 Kulturkreise, Instabilität vieler Arbeitsverhältnisse,  
 19 Notwendigkeit von Integration und Inklusion (UN-  
 20 Menschenrechtskonvention). Die Heterogenität nimmt  
 21 zu, die Vorstellung von homogenen Klassen war nie  
 22 richtig und ist nun erwiesenermaßen überholt. In  
 23 Zukunft müssen die Lehrkräfte mehr moderieren als  
 24 dozieren, um die Fähigkeiten jeder/s Einzelnen zu  
 25 finden und zu fördern.

26

27 „Gute Ganztagschulen“ bieten allen SchülerInnen  
 28 Möglichkeiten von ganzheitlichem Lernen: Also mehr  
 29 Zeit für Bildung und Erziehung. Neben unterrichtser-  
 30 gänzenden Angeboten bieten sie auch Angebote zur in-  
 31 dividuellen Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung.  
 32 Dabei stehen nicht die abrufbaren Fakten und klassi-  
 33 schen Lehrpläne im Vordergrund, sondern das nachhal-  
 34 tige Lernen durch die Nutzung der verlängerten Lernzeit  
 35 zum Üben und Fördern.

36

37 Ein weiterer wichtiger Baustein über den ganzen Tag  
 38 sind Konzepte zur sozialen Erziehung und zur Steige-  
 39 rung der sozialen Kompetenz. Hierzu gehören feste Re-  
 40 geln, Umgang mit Konflikten sowie Rituale, die alle  
 41 Menschen innerhalb und außerhalb der Ganztagschule  
 42 kennen und anwenden müssen.

43

44 Ganztagschulen sind mehr als Lernorte, sie sind Le-  
 45 bensorte mit Raum und Angeboten für Bewegung, Be-  
 46 gegnung, Lernen, Spiel und Erfahrungen. Sie wollen den  
 47 Menschen ganzheitlich entwickeln und eine gesunde  
 48 körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwick-  
 49 lung des Kindes fördern.

50

## 51 **Entwicklung der Lehrkräfte und des Unterrichtes**

52

53 Der individualisierte Unterricht stellt hohe Anforderun-  
 54 gen an die Lehrkräfte. Sie müssen neue didaktische Me-  
 55 thoden beherrschen und den/die einzelne/n SchülerIn  
 56 richtig einordnen. Sie müssen z.B. folgende Fragen be-  
 57 antworten:

- 58 • „Welche Kompetenzen, Fertigkeiten und
- 59 Fähigkeiten sind vorhanden?“

- 1 • „Wer soll in einem Team gemeinsam Aufgaben  
2 bearbeiten?“  
3 • „Wer lernt besser allein?“  
4 • „Wer arbeitet besser zusammen? Mit wie vielen?“  
5 • „Wo sind Schwerpunkte in der Förderung zu  
6 setzen?“  
7

8 Die Lehrkräfte im individualisierten Unterricht sind  
9 nicht nur Moderatoren, sondern sie steuern den Lern-  
10 prozess und passen die Methoden ihren SchülerInnen  
11 an. Dabei müssen sie sich nicht permanent im Mittel-  
12 punkt bewegen, sondern verstehen es, sich situations-  
13 gerecht einzubringen wie auch sich zurückzuziehen. So-  
14 mit entsteht ein Wechsel von Phasen des Inputs bis zur  
15 Freiarbeit und hin zum Coaching-Gespräch. Die Ausbil-  
16 dung von LehrerInnen muss entsprechend weiter ent-  
17 wickelt werden. Schulbücher und Unterrichtsmateriali-  
18 en, die verschiedene Aufgabenniveaus und Kompetenz-  
19 raster abbilden, müssen neu nach Änderung der Bil-  
20 dungspläne konzipiert werden.

21  
22 Selektion und Benotung dürfen keinen Schulalltag be-  
23 stimmen. Die Lernarbeit konzentriert sich vielmehr auf  
24 die Entwicklung der individuellen Stärken und die Stär-  
25 kung der weniger gut ausgeprägten Fähigkeiten. Auch  
26 die Leistungsmessung und -bewertung muss überdacht  
27 werden:

- 28  
29 • von einer Noten- zu einer Kompetenzkultur  
30 • Dokumentation in einem Lerntagebuch  
31 • Vorbereitung mit Unterstützung der/s  
32 Lernbeglei-terin/s bzw. der/s Lehrerin/s  
33 • möglichst freie Wahl der Testat-Zeitpunkte  
34 • modularisierter Aufbau der Inhalte und Prüfungen  
35

36 Individuelles Lernen bedeutet nicht, dass damit jegli-  
37 che zeitliche oder räumliche Ordnung zerfällt. Im Ge-  
38 genteil: Die Struktur des Schuljahres, der Unterrichts-  
39 phasen und des einzelnen Lerntages bilden den äußere-  
40 ren Rahmen, der eine umfassende Ausgestaltung des  
41 eigenständigen Lernens überhaupt erst möglich macht.  
42 Im Unterschied zu einem Stundenplan, wie er in Regel-  
43 schulen üblich ist, verzichtet diese Wochen- und Tages-  
44 struktur jedoch auf eine Unterteilung nach 45-Minuten-  
45 Schulstunden, sondern gibt lediglich die Unterrichts-  
46 phasen vor.

#### 47 48 **Multiprofessionelle Teams**

49 Teamarbeit auf Augenhöhe ist die Grundlage des ge-  
50 meinsamen Arbeitens in einer rhythmisierten Ganz-  
51 tagsschule. Für die personelle Besetzung ist eine gu-te  
52 Mischung aus ausgebildeten Lehrkräften, Schulso-  
53 zialarbeiterInnen, TrainerInnen, fachlichen SpezialistIn-  
54 nen (z.B. SchulpsychologInnen, LogopädInnen, Heilpäd-  
55 agogInnen) sinnvoll. Diese multiprofessionellen Teams  
56 kooperieren miteinander auf Augenhöhe, beraten sich  
57 gegenseitig und gestalten die Lern- und Entwicklungs-  
58 prozesse gemeinsam. Kommunen und Land sind hier-  
59 bei mit Unterstützung des Bundes in der Pflicht für

1 verlässliche und vollwertige Beschäftigungsverhältnisse  
2 im Sinne „guter Arbeit“ zu sorgen und die Eigenver-  
3 antwortung der Schulen vor Ort zu stärken.

4  
5 Um den komplexer gewordenen Schulalltag zu bewäl-  
6 tigen ist auch die regelmäßige und temporäre Zusam-  
7 menarbeit mit Kooperationspartnern notwendig. Diese  
8 kann und muss durch den gesamten Schultag nach dem  
9 Rhythmus der Schule organisiert werden. Eine generelle  
10 Trennung von Unterricht und außerunterrichtlichen An-  
11 geboten ist in einer guten Ganztagschule nicht mög-  
12 lich, die Gestaltung von Kooperation und Teamarbeit ist  
13 Teil des professionellen Selbstverständnisses aller Be-  
14 teiligten. Auch in möglichst vielen Fachbereichen soll-  
15 ten verlässliche Kooperationen mit außerschulischen  
16 Partnern und Lernorten sowie mit Experten und Einrich-  
17 tungen in der Region geschlossen werden. Die Schulen  
18 müssen sich hierfür öffnen (dürfen) und ihre Ressour-  
19 cen, ihre Materialien und Räumlichkeiten in diese Ko-  
20 operationen einbringen.

21  
22 Diese Angebote müssen attraktiv sein, auf die Schü-  
23 lerinnen und Schüler und ihre Interessen abgestimmt  
24 sein und sich gegenseitig ergänzen. Gerade hier soll-  
25 te auch die Möglichkeit ergriffen werden, verstärkt an-  
26 dere Lernorte aufzusuchen und jahrgangsübergreifen-  
27 de Angebote zu tätigen. Hierzu müssen Rahmenverträ-  
28 ge mit außerschulischen Verbänden und Vereinigungen  
29 geschlossen werden, die eine Kooperation für einzel-  
30 ne Schulen erleichtern und rechtlich absichern. Vor Ort  
31 müssen Landkarten von regionalen Bildungslandschaf-  
32 ten entwickelt und umgesetzt werden.

33  
34 Mit den multiprofessionellen Teams werden die Lernin-  
35 halte auf vielfältigen Ebenen vermittelt und gefestigt.  
36 Während Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien  
37 in Vereinen sowie an Musik- und Kunstschulen kaum  
38 anzutreffen sind, erreichen die Kurse und Projekte an  
39 einer „Guten Ganztagschule“ Schülerinnen und Schü-  
40 ler aus allen sozialen Schichten. Dass Ganztagschulen  
41 mehr Chancengerechtigkeit bieten, zeigt auch der ak-  
42 tuelle Chancenspiegel, den das Dortmunder Institut für  
43 Schulentwicklungsforschung erarbeitet hat. Dort wur-  
44 de untersucht, wie gerecht die Schulsysteme der einzel-  
45 nen Bundesländer sind.

46  
47 **Das Lernumfeld spielt eine wichtige Rolle**

48  
49 Nicht nur ein anderes Miteinander prägt junge Men-  
50 schen, sondern auch die gestalterische Qualität der  
51 schulischen Lebenswelt. So hat die Architektur der  
52 Schule einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf  
53 die Lernqualität. Sie soll motivieren, inspirieren,  
54 Rückzugsmöglichkeiten anbieten und zu geistigen und  
55 körperlichen Aktivitäten anregen. Es ist nicht zuletzt die  
56 Gestaltung einer Schule, die moderne Lernmethoden  
57 überhaupt erst möglich machen. Neben der reinen  
58 Funktionalität müssen auch ästhetische Aspekte mit  
59 einfließen. Sie sollen das individuelle Lernen

1 Lernen begünstigen und gleichzeitig den „Lernort  
2 Schule“ zu einem „Lebensort Schule“ erweitern.

3  
4 Lebens- und Lernmittelpunkt können Lernateliers der  
5 Lernteams sein. Dies sind weder Klassenzimmer im her-  
6 kömmlichen Sinn noch Spielzimmer. Moderne  
7 Ganztagschulen besitzen flexible Raumzonen, bieten  
8 Räume zur freien Stillarbeit bis zum vernetzten Unter-  
9 richt in Gruppen, für Aktivitäten und Entspannung. Die  
10 Schule braucht altersgerechte Funktionsräume, die von  
11 den Lernpartnern aller Klassen gemeinsam genutzt  
12 werden können. Dazu zählen Werkstätten, Musikräu-  
13 me, Naturwissenschafts-Labore, Kunsträume, Präsen-  
14 tationsbereiche, Büchereien, Sporträume und -hallen,  
15 Sammlungen, (Theater-) Bühnen und außerschulische  
16 Lern- und Bildungsorte.

17  
18 Neben einer angemessenen Architektur hat die Be-  
19 reitstellung geeigneter Materialien erheblichen Einfluss  
20 auf das Lernverhalten und gibt wichtige Lernimpulse.  
21 Der Medieneinsatz sollte weit über klassische Lernmit-  
22 tel wie Bücher und andere gedruckte Medien hinausge-  
23 hen. Er umfasst neben den neuen Medien, wie elektro-  
24 nische Tafeln und (Tablet-) PCs auch Werkzeuge, Bau-  
25 materialien, Textilien, Pflanzen, Lebensmittel und vieles  
26 mehr.

27  
28 **Das Mittagessen**

29  
30 Das Mittagessen erfüllt die Standards der Deutschen  
31 Gesellschaft für Ernährung (DGE) und beinhaltet viele  
32 frische, möglichst regionalen, Lebensmittel sowie Ge-  
33 tränke. Speiseräume sind mit einer genügenden Anzahl  
34 von Sitzplätzen ansprechend einzurichten. Das Mittag-  
35 essen ist für die Schülerinnen und Schüler wie die  
36 Grundversorgung kostenlos.

37  
38 Gerade an weiterführenden Schulen sollte gewährleis-  
39 tet sein, dass sich Jugendliche individuell versorgen  
40 können; an Grundschulen sollten zwischendurch Ge-  
41 tränke und ein Nachmittagsimbiss angeboten werden.

42  
43 Die Schulverpflegung erfüllt neben der gesunden Er-  
44 nährung weitere wichtige Aspekte. So werden Tisch-  
45 manieren, ein respektvoller Umgang mit Lebensmitteln  
46 ebenso erlernt, wie Grundlagen gesunder Ernährung.  
47 Hier spielen auch Kochkurse eine wichtige Rolle.

48  
49 Die Zeit des Mittagessens vom gesamten Team auch  
50 zum persönlichen Kennenlernen der SchülerInnen ge-  
51 nutzt. Dies steigert den sozialen Zusammenhalt der  
52 Schulgemeinschaft und lässt ein rasches Erkennen von  
53 Potentialen und Problemen der SchülerInnen zu.

54  
55 **Übungs- und Förderangebotel**

56  
57 Hausaufgaben im klassischen Sinne sind eine der größ-  
58 ten sozialen Ungerechtigkeiten, da sie häufig über das  
59 reine Wiederholen und Vorbereiten hinausgehen und  
60 häufig auch der Erarbeitung von nicht geschafften Un-

1 terrichtsinhalten dienen. Dies erfolgt zudem inhaltlich  
 2 und methodisch höchst unkontrolliert. Werden Schüle-  
 3 rinnen und Schüler zu Hause angeleitet oder haben ein  
 4 hohes Maß an Eigendisziplin, gelingt dies zum Teil. Ei-  
 5 ne große Zahl von Schülerinnen und Schülern muss dies  
 6 aber alleine bewerkstelligen, wenn sie z.B. nachmittags  
 7 alleine zu Hause sind. Auch wenn diese Kinder gleich be-  
 8 gabt sind, können sie kaum den gleichen Erfolg wie an-  
 9 geleitete und unterstützte Kinder erreichen. Es bedarf  
 10 also professioneller Hilfe für Alle. Die guten Ganztags-  
 11 schulen können dies durch Übungs- und Förderangebo-  
 12 te im Tagesablauf professionell und zeitlich passend an-  
 13 bieten.

14

#### 15 **Wie kommen wir dahin?**

- 16 • Den Dialog mit den Schulen, Lehrkräften, Schüler-  
 17 vertreter, Schüler und Schülerinnen und Mitarbei-  
 18 terInnen suchen: Eine gut aufgebaute und funk-  
 19 tionierende rhythmisierte Ganztagschule ist eine  
 20 Entlastung für alle Beteiligten.
- 21 • Ein Rechtsanspruch auf einen Platz in einer kosten-  
 22 freien rhythmisierten Ganztagschule wird bayern-  
 23 weit eingeführt.
- 24 • Einbeziehung der Eltern und Elternvertreter/innen  
 25 in die schulischen Lern- und Erziehungsprozesse.  
 26 Ein partnerschaftlicher Umgang von Elternhaus  
 27 und Schule ist dafür Voraussetzung.
- 28 • Förderung der Kooperation zwischen Schulen und  
 29 Verbänden sowie Einrichtungen.
- 30 • Durchführung einer Informations- und Imagekam-  
 31 pagne, die Gesellschaft, Verwaltung und Politik in  
 32 ansprechender und angemessener Form über die  
 33 Arbeit in einer Guten Ganztagschule aufklärt und  
 34 für die Schulform wirbt.
- 35 • Entwicklung von regionalen Bildungslandkarten  
 36 zum Aufbau von vernetzten regionalen Bildungs-  
 37 landschaften (Erweiterung der Schulentwicklungs-  
 38 planung) im Kontext der Landesplanung.
- 39 • Mehr Autonomie für die Schulen: Es ist besonders  
 40 wünschenswert, dass die Ganztagschulen in ho-  
 41 hem Maße selbstständige Schulen sind, die gemäß  
 42 der Zahl ihrer SchülerInnen und ihres Konzeptes ei-  
 43 nen Etat erhalten, den sie selbstständig verwalten  
 44 und über ihren Personaleinsatz selbst entscheiden  
 45 können.
- 46 • Eine Informationspraxis ist wichtig, die Schullei-  
 47 tung, Lehrkräfte und Eltern hinreichend und fun-  
 48 diert informiert.
- 49 • Fortbildungen zur Konzeption einer „Guten Ganztags-  
 50 tagsschule“ werden in das Programm zur Aus- und  
 51 Fortbildungen von Schulleitungen und Lehrkräften  
 52 sowie der Schulentwicklungstage aufgenommen.
- 53 • „Gute Ganztagschulen“ bieten „vor Ort Veranstal-  
 54 tungen“ im Sinne von Best Practice Beispielen an.
- 55 • Schulträger werden verpflichtet, ihre Schulen bei  
 56 der Entwicklung von Konzepten zur „Guten Ganztags-  
 57 tagsschule“ zu unterstützen. Besonders berück-  
 58 sichtigt dabei wird die Umgestaltung der Raum-  
 59 konzepte mit Einführung von Gruppenräumen,

- 1 Rückzugselegenheiten, Räumen für Aktivitä-  
 2 ten, Besprechungsräume und Lagerräumen sowie  
 3 die Gestaltung aller Räumlichkeiten als  
 4 ansprechenden und anregenden Lern- und  
 5 Lebensort.
- 6 • Kleinere Lerngruppen
  - 7 • Lehrkräfteausbildung zu Ganztagspädagogik
  - 8 • Regelmäßige Fortbildung nicht ausschließlich
  - 9 während der Schulzeit
- 10
- 11 **Fazit**
- 12 Ganztagschulen als integrierte Schulsysteme sind die  
 13 entscheidende Voraussetzung einer Beseitigung des  
 14 Zusammenhangs zwischen Bildungsherkunft und  
 15 Schulerfolg. Die SPD setzt sich für die flächendeckende  
 16 Einführung von rhythmisierten Ganztagschulen ein.  
 17 Hierzu werden alle Verantwortlichen aufgefordert, auf  
 18 die Abschaffung des Kooperationsverbotes im Grund-  
 19 gesetz hinzuwirken, damit Programme der Bundesre-  
 20 gierung stärker als bisher auf die Förderung von guten  
 21 Ganztagschulen hinwirken können.
- 22
- 23 \*1 [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-87369FF4-3F505660/bst/xcms_bst_dms_38554_38555_2.pdf)  
 24 [SID-87369FF4-3F505660/bst/](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-87369FF4-3F505660/bst/xcms_bst_dms_38554_38555_2.pdf)  
 25 [xcms\\_bst\\_dms\\_38554\\_38555\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-87369FF4-3F505660/bst/xcms_bst_dms_38554_38555_2.pdf) Tabelle 7, Tabelle 3,  
 26 Abbildung 3  
 27 [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-87369FF4-3F505660/bst/xcms_bst_dms_38587_38588_2.pdf)  
 28 [SID-87369FF4-3F505660/bst/](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-87369FF4-3F505660/bst/xcms_bst_dms_38587_38588_2.pdf)  
 29 [xcms\\_bst\\_dms\\_38587\\_38588\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-87369FF4-3F505660/bst/xcms_bst_dms_38587_38588_2.pdf)

- 29 **B2/II/2016**
- 30 **Antragssteller: Jusos**
- 31 **Adressat:**
- 32 **Landtagsfraktion, Bundestagsfraktion**
- 33
- 34 **Gewerkschaften an die Schulen**
- 35 Wir fordern, dass die Gewerkschaften bzw. stellvertre-  
 36 tend für die Einzelgewerkschaften der Deutsche Ge-  
 37 werkschaftsbund (DGB) an allen Schulen im Freistaat  
 38 Bayern in die Ausgestaltung der Berufsvorbereitung  
 39 und Ausbildungsberatung eingebunden werden sollen.  
 40 Der DGB bzw. die DGB Gewerkschaften erhalten das  
 41 Recht im Rahmen der Ausbildung bzw. Berufsvorberei-  
 42 tenden Maßnahmen an die Berufsschule zu kommen,  
 43 um dort über Rechte und Pflichten von Auszubilden-  
 44 den und Arbeitnehmer\_innen, Gewerkschaften und Ta-  
 45 rifverträge sowie Interessenvertretung und  
 46 Mitbestimmung im Betrieb aufzuklären und Wissen zu  
 47 vermitteln. Ebenso sollen der DGB bzw. die DGB  
 48 Gewerkschaften das Recht haben, an allen anderen  
 49 Schulformen gewerkschaftliche Aufklärungs- und  
 50 Beratungsarbeit leisten zu dürfen, um so die  
 51 Schüler\_innen umfassend über das spätere Berufs- und  
 52 Arbeitsleben aufzuklären. Begründung: Derzeit dürfen  
 53 Einzelgewerkschaften so-wie der DGB keine Werbung  
 54 an Schulen betreiben bzw. beratend für SchülerInnen  
 55 tätig werden, obwohl sie das von der Politik anerkannte  
 56 Arbeitnehmervertretung

Annahme

1 Gremium sind. Jedoch werden aber VertreterInnen der  
 2 ArbeiterInnen und Industrieverbände regelmäßig an  
 3 Schulen geholt um beispielsweise den SchülerInnen das  
 4 Duale Studium näher zu bringen. Wir als Jungsozia-  
 5 listInnen verstehen die Betriebliche Ausbildung als ein  
 6 Grundpfeiler innerhalb der Ausbildungslandschaft,  
 7 daher wollen wir diesen auch stärken, unserer  
 8 Ansichten nach kann am besten die Gewerkschaft bzw.  
 9 der DGB für die Ausbildungsform Interesse bei den  
 10 SchülerInnen schaffen und gleichzeitig über Rechte und  
 11 Pflichten von Auszubildenden aufklären. Daher  
 12 vorderen wir auch, dass nicht nach dem Schulabschluss  
 13 die Einbindung der Gewerkschaften beendet werden  
 14 darf. Wir fordern sogar dass auch noch während der  
 15 Ausbildung die Gewerkschaften über die Berufsschule  
 16 stärker eingebunden werden.  
 17 Auch in der Tradition unserer Partei muss uns dieses  
 18 Thema uns ein wichtiges Bedürfnis sein, um auch die  
 19 Gewerkschaften wieder zu stärken. Eine Gewerkschaft  
 20 ohne Mitglieder kann nicht wirksam die Interessen  
 21 aller ArbeitnehmerInnen vertreten. Dies kann nicht in  
 22 unsrem Interesse liegen.  
 23

24 **B3/II/2016**  
 25 **Antragssteller: AfB**  
 26 **Adressat: Landtagsfraktion**  
 27  
 28 **Gemeinschaftsschule wieder thematisieren und Kam-**  
 29 **pagne neu aufnehmen**  
 30  
 31 Die AfB-Landeskonferenz fordert die  
 32 SPD-Landtagsfraktion und den SPD-Landesvorstand  
 33 auf, zusammen mit dem AfB-Vorstand das Projekt  
 34 „Ge-meinschaftsschule“ wieder zu thematisieren,  
 35 aktiv voranzutreiben und eine neue Gemeinshaftsschule  
 36 schulkampagne aufzunehmen, die auch in die  
 37 Untergliederungen der Partei wirken sollen.  
 38  
 39 **Begründung**  
 40 Bildungspolitik und Bildungsgerechtigkeit sind nicht  
 41 nur ein Markenkern der SPD, sondern auch eines der  
 42 wahlentscheidenden Themen. Die Gemeinshaftsschule,  
 43 die es mittlerweile in allen Bundesländern gibt  
 44 – teilweise unter verschiedenen Namen – außer in  
 45 Bayern, ist die Schulform, die für die größtmögliche  
 46 Bildungsgerechtigkeit sorgt.  
 47 Die Gemeinshaftsschule ist national und international  
 48 höchst erfolgreich. Die internationalen Pisa-Sieger, u. a.  
 49 Kanada und Finnland, haben teilweise seit Jahrzehnten  
 50 die Gemeinshaftsschule.  
 51 Die größtmögliche Bildungsgerechtigkeit kann nur mit  
 52 der Gemeinshaftsschule hergestellt werden. Kinder  
 53 und Jugendliche können ihre persönlichen Lernwege  
 54 gehen, ohne durch Zeit- und Notendruck entmutigt zu  
 55 werden.  
 56

**Annahme**

und Weiterleitung an Landesvorstand

1 In der Gemeinschaftsschule stehen Entwicklung und  
2 Lernprozess jeden einzelnen Kindes im Mittelpunkt,  
3 und das völlig ohne Übertrittsstress und ohne Dramen  
4 in den Familien.  
5 In der Gemeinschaftsschule wird durch schüleraktives  
6 Arbeiten nachhaltiges und vernetztes Lernen möglich,  
7 anstatt frontaler Belehrung und Bulimiepauken für die  
8 nächste Prüfung. Nur so kann jedes Kind alle seine  
9 Potentiale entfalten, ohne durch Einheitsunterricht im  
10 Gleichschritt über- oder unterfordert zu sein. Ehrliche  
11 Inklusion kann nur in der Gemeinschaftsschule gelin-  
12 gen.  
13 Die Gemeinschaftsschule als rhythmisierte Ganztags-  
14 schule kommt allen Kindern eine anregungsreiche Um-  
15 gebung und eine individuelle Förderung zu Gute, ohne  
16 Zusatzausgaben der Familien für Nachhilfe.  
17 Die Gemeinschaftsschule bietet Kindern wieder mehr  
18 Freizeit, anstatt nach dem Nachmittagsunterricht stun-  
19 denlang Hausaufgaben machen zu müssen.  
20 Die Gemeinschaftsschule sorgt für kurze Schulwege,  
21 sichert den Bestand gefährdeter Mittelschulstandorte  
22 und wertet eine Gemeinde und das Gemeindeleben  
23 deutlich auf.  
24 Schon 2011 prognostizierte der BLLV in einem Gutach-  
25 ten über die Bestandsfähigkeit der 1.075 Mittelschulen  
26 (Stand: 2009) in Bayern, dass bis zum Jahr 2015 schon  
27 150 zusätzliche Mittelschulen, bis zum Jahr 2020 weite-  
28 re 150 Mittelschulen und bis zum Jahr 2030 noch einmal  
29 116 Mittelschulen gefährdet sind. Das bedeutet, dass in-  
30 nerhalb von 30 Jahren 512 Schulen sterben werden und  
31 sich somit die Zahl der Haupt-/Mittelschulen nahezu  
32 halbieren wird. Die Wahrheit 2015 ist, dass von 1.075  
33 Haupt-/Mittelschulen im Jahr 2009 bis heute bereits  
34 240 Haupt-/Mittelschulen geschlossen wurden bzw.  
35 keine Schüler mehr haben. \*

36  
37 \* *Quellen:*  
38 *BLLV: Wohnortnahe Schulen – vom Aussterben be-*  
39 *droht = 1.075 Hauptschulen in 2009*  
40 *Schulliste.eu: Anzahl der staatl. Haupt-/Mittelschulen*  
41 *= 920 (Abfrage Sept 2015)*  
42 *Daraus ergibt sich eine Verlust von 155 staatlichen*  
43 *Haupt-/Mittelschulen bis Sept. 2015*  
44 *[http://www.schulliste.eu/type/mittelschulen/?](http://www.schulliste.eu/type/mittelschulen/?bundesland=bayern&kreis=mittelfranken&t=offentliche-schule)*  
45 *bundesland=bayern&kreis=mittelfranken&t=offentlic*  
*he-schule*

1 **V1/II/2016**

2 **Antragssteller: Fürth**

3 **Adressat:**

4 **Landtagsfraktion, Bundestagsfraktion**

5

6 **Vorfahrt für eine Integrierte Verkehrs- und Siedlungs-**  
7 **planung!**

8

9 Die einseitige Betrachtung der Umgehungsfrage in Ca-  
10 doltzburg, die gescheiterte Elektrifizierung der Rangau-  
11 bahn, Neubaugebiete und Einzelhandelszentren ohne  
12 exakte Verkehrsfolgenabschätzung, aber auch die  
13 Beschlussfassung über zahlreiche weitere Projekte im  
14 Radwege-, Straßenbau- und ÖPNV-Bereich machen im-  
15 mer wieder deutlich, dass die isolierte Betrachtung von  
16 einzelnen Verkehrsfragen den Zukunftsanforderungen  
17 nicht mehr gerecht wird.

18 Der SPD-Ortsverein Cadolzburg fordert die SPD-  
19 Kreistagsfraktion, die SPD-Landtagsfraktion und die  
20 SPD-Bundestagsfraktion auf, Maßnahmen zu ergreifen,  
21 um eine integrierte Verkehrs- und Siedlungsplanung zu  
22 ermöglichen und die Zuschussbedingungen entspre-  
23 chend anzupassen.

24

25 **Begründung**

26 Erst jüngst haben die Professoren Thierstein und  
27 Wulfhorst (TU München) eine Studie vorgestellt, die  
28 vielfältige Beispiele für die Defizite von unverbunden  
29 nebeneinander laufender Siedlungsplanung und  
30 Verkehrspolitik nennt. Wohn- und Arbeitsplatzbezie-  
31 hungen würden bis heute vorwiegend mit dem Auto  
32 abgewickelt. Dies tritt auch auf den Markt Cadolzburg  
33 und viele andere großraumnahe Siedlungsschwer-  
34 punkte im Landkreis Fürth zu und führt zu großen  
35 Problemen mit dem motorisierten Individualverkehr  
36 schon an den Stadträndern von Nürnberg, Fürth und  
37 Erlangen. Einzelprojekte wie Ortsumgehungen sind  
38 angesichts dessen kurzsichtig und ineffektiv. Thierstein  
39 und Wulfhorst fordern zu Recht, dass die vernetzten  
40 Zusammenhänge im Raum berücksichtigt werden  
41 müssen und es Zuschüsse zukünftig nur noch dann  
42 geben darf, wenn Verkehrs-, Bauland- und Wirtschafts-  
43 politik sowie Regionalentwicklungsplanung miteinan-  
44 der verbunden sind.

45 Folgende Maßnahmen sind hierbei u.a. wesentlich:

46 Kommunale Ebene (am Beispiel des Landkreises Fürth):  
47 Zunächst muss ein integriertes Siedlungs- und Ver-  
48 kehrsentwicklungskonzept für den Landkreis Fürth er-  
49 stellt werden, das auch die Wechselbeziehungen in  
50 der Metropolregion berücksichtigt. Hier sollten Leitli-  
51 nien und Strategien für eine nachhaltige Verkehrspla-  
52 nung der nächsten Jahre z. B. bis zum Jahr 2030 festge-  
53 legt werden. Ziel muss der Erhalt und die Verbesserung  
54 der Lebensqualität aller Landkreisbewohner sein, bei  
55 gleichzeitiger Berücksichtigung der Mobilitätsansprü-  
56 che. Zu berücksichtigen sind hierbei die Entwicklung  
57 gesellschaftlicher Trends (z. B. älter werdende Gesell-  
58 schaft, Bevölkerungswachstum bzw. -zuzug im Land-

1 kreis Fürth), EMobilität, Anstieg der Nutzung von Pedel-  
 2 ecs, ganzjährige befahrbare Radwege entlang der Pend-  
 3 lerrouten usw. Definiert werden muss, wie auf diese  
 4 Entwicklungen über einen längeren Zeithorizont hin-  
 5 weg reagiert werden kann, soll oder muss (u.a. auch  
 6 mit Anreizsystemen/Zuschüssen zum Umstieg vom Au-  
 7 to auf Rad, Neubürgermarketing im ÖPNV etc..) Außer-  
 8 dem sind neue Initiativen für die Attraktivitätssteige-  
 9 rung auf den Regionalbahnen im Landkreis nötig (Takt,  
 10 Elektrifizierung, Durchbindung, P&R, Carsharing etc.)  
 11 Zielsetzung muss sein, den Motorisierten Individualver-  
 12 kehr (MIV) nicht durch weiteren Bau von Straßen zu un-  
 13 terstützen, sondern ihn durch oben genannte nachhal-  
 14 tige Maßnahmen zu verringern oder zumindest ihn in  
 15 den nächsten Jahren nicht noch weiter ansteigen zu las-  
 16 sen.  
 17 Landes- und Bundesebene: Die Bestimmungen des Ge-  
 18 meindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG) sowie die  
 19 Ausführung in den Ländern und die Rechtsetzung ande-  
 20 rer öffentlicher Verkehrsfinanzierungsmittel sind so an-  
 21 zupassen, dass die Förderwürdigkeit nicht mehr von der  
 22 Bewertung des Nutzen-KostenVerhältnisses einer ein-  
 23 zelnem Maßnahme abhängt, sondern die Auswirkungen  
 24 auf die gesamte Siedlungs- und Verkehrsstruktur eines  
 25 Raums berücksichtigt.

26 **V2/II/2016**  
 27 **Antragssteller: Jusos**  
 28 **Adressat:**  
 29 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

### 30 31 **Internet als Standortvorteil**

32  
 33 In der heutigen Zeit ist eine vernünftige Internetver-  
 34 bindung nicht nur für private Haushalte wichtig um  
 35 beispielsweise zu recherchieren, sondern vor allem für  
 36 die vielen mittelständischen und kleineren Betriebe  
 37 im ländlichen Raum. Nur durch schnelle und sichere  
 38 Kommunikation bleiben sie wettbewerbsfähig, können  
 39 Kund\_innen sichern und neu gewinnen.

40 Um diese Grundversorgung der Verbindung zu de-  
 41 cken, gibt es die Richtlinie zur Förderung des Aufbaus  
 42 von Hochgeschwindigkeitsnetzen im Freistaat Bayern –  
 43 Breitbandrichtlinie (BbR) – vom Ministerium für Wirt-  
 44 schaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie. Hier-  
 45 für wurde zudem extra das Bayerische Breitbandzen-  
 46 trum (01. Januar 2013) gegründet, welches allerdings  
 47 zum Aufgabenbereich des von Minister Söder geführ-  
 48 ten Staatsministeriums für Finanzen, Landesentwick-  
 49 lung und Heimat gehört.

50 Das Breitbandzentrum führt ein Förderprogramm, wel-  
 51 ches erstmals 2012 verwendet wurde, allerdings seit  
 52 dem 10. Juli 2014 überarbeitet, und von der Europäi-  
 53 schen Kommission genehmigt ist. Anhand von Be-  
 54 standsaufnahmen im Gemeindegebiet, Markterkun-  
 55 dungen, Auswahlverfahren, Regelungen mit der Be-  
 56 zirksregierung, dem Kooperationsvertrag mit einem

**Annahme**

**Weiterleitung** an Landtagsfraktion

1 Netzbetreiber und einem Fördersteckbrief wird das För-  
2 derprogramm in insgesamt neun Schritten durchlaufen,  
3 welche alle öffentlich gemacht werden müssen.  
4 Dies führt damit zu einem unerträglich hohen bürokrati-  
5 schen Aufwand. Der Breitbandatlas des  
6 Bundesministeriums für Verkehr und digitale  
7 Infrastruktur zeigt in Grafik 1, wie die Versorgung in  
8 Oberfranken aussieht. Gelb markiert bedeutet eine  
9 Breitbandverfügbarkeit in 95% der Haushalte. Dies trifft  
10 aber nur auf Bamberg und Hof zu. Dunkelblau hingegen  
11 zeigt eine Verfügbarkeit von bis zu 10%, was vor allem  
12 den Landkreis Wunsiedel betrifft. Der Durchschnitt der  
13 oberfränkischen Breitbandversorgung liegt laut  
14 Breitbandatlas zwischen 10 und 50 Prozent. In Bayern  
15 liegt dagegen der Durchschnitt zwischen 50 und 75  
16 Prozent.  
17 Diese Prozentzahlen beziehen sich auf die in der Breit-  
18 bandlinie geforderten 50 MBit/sek, die bis 2018 ausge-  
19 baut werden sollen.  
20 Doch inzwischen gibt es genug Internetanbieter, wel-  
21 che für private Nutzer\_innen neben dem 16.000 DSL, ein  
22 50.000 DSL, welches genau 50 MBit/sek entspricht, ver-  
23 treiben. Im Vergleich zur Internetversorgung für Unter-  
24 nehmen erscheinen so die 50 MBit/sek relativ wenig, da  
25 diese eine deutlich schnellere und stabilere Verbindung  
26 benötigen als private Haushalte.  
27 Laut der Förderfortschrittstabelle der Website des Bay-  
28 rischen Breitbandzentrums haben in Bayern insge-  
29 samt 1874 Kommunen einen Antrag auf Förderung  
30 gestellt, davon erhielten bis jetzt 343 Gemeinden  
31 einen Fördersteckbrief und 35 Kommunen hiervon eine  
32 Projektbeschreibung. Diese haben damit das gesamte  
33 Förderprogramm durchlaufen. Der Breitbandausbau im  
34 Freistaat Bayern wird nicht nur durch Bürokratie, son-  
35 dern vor allem durch den Eigenanteil gebremst.  
36 „Der Fördersatz beträgt bis zu 80 v. H. der Wirtschaft-  
37 lichkeitslücke. In besonderen Härtefällen beträgt der  
38 Fördersatz bis zu 90 v. H. der Wirtschaftlichkeitslücke.  
39 Die Festlegung des Fördersatzes im Einzelfall erfolgt  
40 durch die Bewilligungsbehörde.“  
41 Diesen können sich viele der Kommunen nicht leisten,  
42 da sie keinen genehmigten Haushalt haben, die Gelder  
43 des Freistaats hingegen kommen von der EU. Um die-  
44 sen Eigenanteil zu finanzieren, können finanzschwache  
45 Kommunen wiederum bei der LfA Förderbank Bayern  
46 den eigens hierfür bereitstehenden Infrakredit Breit-  
47 band beantragen.  
48 Forderungen:  
49 1. Vereinfachung der Vergabeverfahren, um schnelle-  
50 re Bearbeitung zu gewährleisten.  
51 2. Erhöhung der angesetzten 50 MBit/sek auf 100  
52 MBit/sek für Unternehmen.  
53 3. Abschaffung des Eigenanteils, da viele Kommunen  
54 keinen genehmigten Haushalt mehr haben, und  
55 hierfür einen neuen Kredit beantragen müssten.  
56 Ein langfristiger Netzausbau durch Glasfasertechno-  
57 logie muss gewährleistet werden.  
58 Quellen:  
59 (1) <http://www.zukunft-breitband.de/Breitband/DE/>

- 1 Breitbandatlas/BreitbandVorOrt/breitband-vor-
- 2 ort\_node.html (Graphik 1)
- 3 (2) <http://www.schnelles-internet-in-bayern.de>
- 4 (3) [http://www.schnelles-internet-in-bayern.de/file/pdf/16/Breitbandrichtlinie\\_vom\\_10.\\_Juli\\_2014.pdf](http://www.schnelles-internet-in-bayern.de/file/pdf/16/Breitbandrichtlinie_vom_10._Juli_2014.pdf)

6 **V3/II/2016**

7 **Antragssteller: UB Nürnberg**

8

9 **Keine Einführung von Lang-LKWs**

10

11 Aufgrund des erhöhten Sicherheitsrisikos, der höheren  
12 Belastung für die Umwelt und der steigenden Infra-  
13 strukturkosten dürfen Lang-LKWs nach Abschluss des  
14 Feldversuchs nicht in Deutschland eingeführt werden.

15

16 **Begründung**

17 Seit 2012 sind Lang-LKWs im Rahmen eines Feldver-  
18 suchs des Bundesministeriums für Verkehr und digitale  
19 Infrastruktur (BMVI) auf Deutschlands Straßen unter-  
20 wegs. Diese sog. „Giga-Liner“ sind 25 m lang und haben  
21 ein Gesamtgewicht von bis zu 44 Tonnen.

22 Der Feldversuch läuft noch bis Ende 2016. Doch bereits  
23 jetzt hat sich Bundesverkehrsminister Alexander Do-  
24 brindt für eine flächendeckende Einführung von Lang-  
25 LKWs ausgesprochen. Dies wäre ein falscher Anreiz für  
26 noch mehr umweltschädliche LKWs auf unseren  
27 Straßen.

28 Nach aktuellen Schätzungen brächte ein Regelbetrieb  
29 von Lang-Lkw täglich zusätzlich 7000 Lkw-Fahrten auf  
30 die Straße. Mit der Zulassung würden nicht nur die CO<sub>2</sub>-  
31 Emmissionen steigen. Durch die Verlagerung von noch  
32 mehr Gütertransporten auf die Straße, wären auch vie-  
33 le Arbeitsplätze bei den umweltfreundlichen Güterbah-  
34 nen bedroht. Darüber hinaus würden die Kosten für die  
35 Verkehrsinfrastruktur enorm steigen. Tunnel, Rastplät-  
36 ze, Kreisverkehre, Brücken, Leitplanken und Bahnüber-  
37 gänge müssten für die Lang-Lkw verändert und ange-  
38 passt werden.

39 Ebenso würde das Unfallrisiko steigen. Bereits heute  
40 ist, nach Angaben des Verkehrsclub Deutschland e.V.  
41 (VCD), an jedem fünften Verkehrsunfall mit tödlichem  
42 Aus-gang ein Lkw beteiligt. Aufgrund ihrer größeren  
43 Fahr-zeuglängen bringen Lang-Lkw risikoreiche  
44 Überholvorgänge mit sich und, bedingt durch ihr hohes  
45 Gewicht, haben sie längere Bremswege. Eine  
46 flächendeckende Zulassung von Lang-LKWs würde nur  
47 einigen wenigen Herstellern und Großspediteuren  
48 nutzen. So lehnen folgerichtig auch 75 % der deutschen  
49 Bürgerinnen und Bür-ger die Einführung von Lang-  
50 LKWs ab. Zudem hat sich das Europäische Parlament  
51 bereits im April 2014 gegen einen Vorstoß der EU-  
52 Kommission zum grenzüber-schreitenden Verkehr von  
53 Giga-Linern ausgesprochen.

**Annahme**

**Weiterleitung an**

Bundestagsfraktion, Landtagsfraktion

<p>1 <b>V4/II/2016</b></p> <p>2 <b>Antragssteller: OV Kleinostheim</b></p> <p>3</p> <p>4 <b>Der Feldversuch für Lang-LKW soll zum 31.12.2016</b></p> <p>5 <b>beendet werden.</b></p> <p>6</p> <p>7 Der Feldversuch für Lang-LKW (&gt; 25 m) soll zum</p> <p>8 31.12.2016 beendet werden. Keine Zulassung nach dem</p> <p>9 31.12.2016 für Lang-LKW (&gt; 25 m)</p> <p>10 <b>Begründung</b></p> <p>11 Nachdem die EU keine generelle Zulassung für Lang-</p> <p>12 LKW (&gt; 25 m) beschlossen hat, ist es unverständlich, das</p> <p>13 Minister Dobrindt diese Zulassung für Bayern und/oder</p> <p>14 die Bundesrepublik unbedingt fordert. Obwohl er weiß,</p> <p>15 dass dreiviertel der Bevölkerung dagegen sind. Wir, der</p> <p>16 OV Kleinostheim der SPD, fordern den Minister auf,</p> <p>17 keine Zulassung für Lang-LKW (&gt; 25 m) auf bayerischen</p> <p>18 Straßen nach dem 31.12.2016 zu genehmigen.</p>	<p><b>Erledigt</b></p> <p>durch Beschluss am SPD-Konvent am 5.6.2016</p>
<p>19 <b>V5/II/2016</b></p> <p>20 <b>Antragssteller: Unterfranken</b></p> <p>21</p> <p>22 <b>Barrierefreiheit im ÖPNV</b></p> <p>23</p> <p>24 Die Arbeitsgemeinschaft Selbst Aktiv, Bezirk Unterfran-</p> <p>25 ken, beantragt das der ÖPNV – in der Stadt und auf dem</p> <p>26 Land – barrierefrei gestaltet und betrieben wird.</p> <p>27</p> <p>28 Das Umfasst folgende Punkte:</p> <p>29</p> <p>30 • Barrierefreie Lesbarkeit der Fahrpläne: auch in</p> <p>31 allen modernen Medien, wie z.B. Apps und</p> <p>32 Internet-Auftritt, bei Dunkelheit,</p> <p>33 Sehbeeinträchtigung und sitzend im Rollstuhl.</p> <p>34</p> <p>35 • Barrierefreier Ein- und Ausstieg für Personen</p> <p>36 mit Kinderwagen, Rollator, Fahrrad, und</p> <p>37 Rollstuhl.</p> <p>38</p> <p>39 <b>Begründung</b></p> <p>40 Besonders im ländlichen Raum ist die Bevölkerung,</p> <p>41 unabhängig vom Grad einer Behinderung, auf den</p> <p>42 barrierefreien ÖPNV angewiesen, da eine Teilnahme</p> <p>43 am öffentlichen Leben sonst oft nicht möglich ist.</p> <p>44 Arztbesuche, Einkäufe, Kino, Theater, Einkaufsbummel</p> <p>45 und die Pflege sozialer Kontakte, um nur einige Punkte</p> <p>46 zu nennen, gehören zum täglichen Leben dazu und</p> <p>47 sollten für alle ohne besondere Erschwernis (Barrieren)</p> <p>48 und grundsätzlich ohne fremde Hilfe</p> <p>49 selbstverständlich sein.</p>	<p><b>Annahme</b></p> <p><b>Weiterleitung an</b></p> <p>Bundestagsfraktion, Landtagsfraktion</p>

1 **V6/II/2016**

2 **Antragssteller: Unterfranken**

3 **Adressat:**

4 **Bundesparteitag**

5

6 **Barrierefreiheit im WC-Bereich der Öffentlichkeit**

7

8 Die SPD setzt sich auf allen Ebenen für den Aus- und  
9 Neubau behindertengerechter öffentlicher WCs ein.

10 Um den Abbau von Barrieren in öffentlichen Berei-  
11 chen voranzutreiben, müssen vermehrt unisex – Toilet-  
12 ten bzw. behindertengerechte – Toiletten eingerichtet  
13 werden. In den Fällen, wo dieses auf Grund baulicher  
14 Gegebenheiten nicht umsetzbar ist, muss die Aufstel-  
15 lung von Behinderten-WC Containern favorisiert wer-  
16 den. Dieses gilt insbesondere auch für größere Veran-  
17 staltungen außerhalb ortsfester Anlagen. Generell soll-  
18 ten Behindertentoiletten auch mit einem Wickeltisch  
19 ausgestattet sein, der nicht nur für Babys gedacht ist.  
20 Zur Umsetzung von Barrierefreiheit in diesem sensiblen  
21 Bereich, gehört als Standard auch die Aufstellung von  
22 Toiletteneimern im Herren-WC.

23 Die SPD verpflichtet sich neue SPD Geschäftsstellen  
24 barrierefrei einzurichten und mit BehindertenWCs  
25 auszustatten. Bei bestehenden Geschäftsstellen ist zu  
26 überprüfen, in wieweit Barrierefreiheit mit finanzieller  
27 Unterstützung des Landesverbandes hergestellt wer-  
28 den kann.

29

30 **Begründung**

31 Aus den erarbeiteten Punkten der Gruppe Barrie-  
32 refreiheit ist eindeutig ersichtlich, dass Betroffene  
33 sich wünschen, freier und unbeschwerter durchs  
34 tägliche Leben zu kommen. Dazu gehört auch die  
35 Selbstverständlichkeit unterwegs – wie jeder andere  
36 auch – die Toilette benutzen zu können. Da dieses  
37 bisher leider nicht möglich ist, wird zur Beseitigung  
38 dieser Barriere, die Einrichtung von unisex Toiletten  
39 und behindertengerechten Toiletten gefordert. Das  
40 behindertengerechte WC ist gleichzeitig auch eine  
41 unisex-Toilette, die nicht nur von Rollstuhlfahrern  
42 genutzt werden kann, sondern von allen Menschen, die  
43 einen – ggf. auch nur vorübergehenden – besonderen  
44 Hilfsbedarf haben, und die von einer Begleitperson des  
45 jeweils anderen Geschlechts begleitet werden. Es muss  
46 Vorschrift werden, dass der Toiletteneimer als Standard  
47 auf jede öffentliche Toilette gehört, unabhängig ob  
48 Frauen oder Herren WC, denn auf beiden ist der Bedarf  
gegeben.

**Annahme**

**Weiterleitung an**

Bundestagsfraktion, Landtagsfraktion

1 **V7/II/2016**  
2 **Antragssteller: Jusos**  
3 **Adressat:**  
4 **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

5  
6 **Leerrohrzwang beim Straßenbau für Glasfaser**

7  
8 Um die extremen Kosten für den langfristigen und  
9 technisch fortschrittlichen Glasfaserausbau, welche im-  
10 mer wieder auf mehrere Milliarden Euro prognostiziert  
11 werden, zu senken, bedarf es eines kostengünstigeren  
12 Verfahrens, um alle Haushalte und Unternehmen in  
13 der gesamten Bundesrepublik mit Glasfaser zu versor-  
14 gen. Es ist notwendig, dass bereits bei anderen tieferen  
15 Straßenarbeiten und beim Neubau von Straßen, ausrei-  
16 chend Leerrohre für FTTx verlegt und diese ausreichend  
17 und in angemessener Form dokumentiert werden. Dies  
18 erfordert zwar mehr kommunale Planung und Organi-  
19 sation bei zukünftigen Straßenarbeiten. Doch bei Kos-  
20 ten von mehreren zehntausenden Euro pro Kilometer  
21 allein für die Tiefbauarbeiten rentiert sich dies in jedem  
22 Fall, denn das Nachträgliche einziehen von Lichtwellen-  
23 leitern kostet pro Kilometer mit „wenigen“ Tausenden  
24 Euro nur einen Bruchteil. Dies stellt eine enorme Mög-  
25 lichkeit zur Kosteneinsparung beim langfristigen und  
26 zukunftssicheren Ausbau von notwendiger Infrastruk-  
27 tur dar.

28  
29 Deshalb müssen die Bundesländer und Kommunen da-  
30 zu verpflichtet werden, bereits jetzt beim Straßenbau  
31 und bei umfangreicheren Straßenarbeiten Leerrohre  
32 für den Glasfaserausbau zu verlegen.  
33

**Annahme**

**Weiterleitung an**  
Bundestagsfraktion, Landtagsfraktion